

Wehlauer Heimatbrief

56. Folge

Winter 1996/97



Der Turm der Wehlauer Stadtkirche am 8. August 1996

(Foto: L. Benz)

Impressum

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Wehlau in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege, Tel.: 0 41 22/ 87 65.

Der „Wehlauer Heimatbrief“ ist eine unabhängige, gemeinschaftsfördernde Publikation für die vertriebenen Ostpreußen aus dem Landkreis Wehlau sowie alle, die sich mit dem Kreis verbunden fühlen. Das Blatt erscheint zweimal im Jahr, in der Jahresmitte und am Ende des Jahres. Es wird allen Interessenten zugesandt. Zur Deckung der durch Druck und Versand entstehenden Kosten wird um freiwillige Spenden gebeten. Die Konten der Kreisgemeinschaft Wehlau e. V. sind: Sparkasse Syke (Bankleitzahl 291 517 11), Konto Nr. 1 999, oder Postgirokonto 2 532 67-206 beim Postgiroamt Hamburg.

Die Kreiskartei wird geführt von Herrn Willi Preiß, Längenthaler Str. 29a, 84416 Inning a. Holz. Tel.: 08084 3163

Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Christa Benz, Hirschberger Str. 37, 23879 Mölln

Satz: Dr. Christa Benz

Druck: Druckerei Gerhard Rautenberg, Blinke 8, 26789 Leer.

Inhaltsverzeichnis

Der Anblick unserer Kirche, wie er sich den ersten Besuchern 1991/ 1992 bot.....	3
Chronologie eines Wiederaufbaus	5
Blick vom Kirchturm über das, was im Jahr 1996 von Wehlau geblieben ist.....	9
Kardelkes Wiehnachte	12
Wunder der Heiligen Nacht	12
Komm in unsre stolze Welt.....	14
1946. Heilig Abend in Tapiau	15
Nach Kriegsende 1945	17
1945 - Tage im Dezember.....	19
Silvester	43
Der Schimmelreiter und sein Gefolge	44
Die Gans der Schwestern Schneiderei.....	49
Gedanken zum Neuen Jahr	53
Ostpreußisches Lexikon	54
Ostpreußische Redensarten.....	55
Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Allenberg bei Wehlau	56
Falsche Klugheit	62
Geburtstag (1930)	63
Die Königsberger hatten es ihm angetan, und an eine Gr. Keylauerin verlor er sein Herz	65
Kapkeim, Kreis Wehlau	67

Ich bin unbelehrbar	87
Die Gründungsurkunde von Starkenberg	88
Nonnenbekämpfung in der Rominter Heide	89
Spuren des Krieges: Trauriger Fund	97
Aus dem „Königsberger Express“. April 1996	100
Weidlacken 1995 und 1996 - Zeichen des fortschreitenden Verfalls	102
Frühjahrsüberschwemmungen	105
Unser Schulweg nach Parnehenen	107
Die bewegte Lebensgeschichte der Ursula Peters	108
Ein Briefwechsel	112
Liebe Landsleute!	115
DRK-Transport Bremervörde fuhr zum 4. Mal nach Wehlau	119
Brot und Salz aufs Herz gebunden	121
Das Schlachtfest in Starkenberg	127
Sure Komst	128
Aus der Kreisgemeinschaft	131
Nun wissen wir es besser und korrigieren uns	146
Wir suchen	147
Wir gedenken der Heimgegangenen	150
Wir gratulieren	154
Spenderliste vom 26.4.96 - 20.10.96	185
Spenderliste im Trauerfall Käthe Giesecking, geb. Müller, Stanillien.....	192

Der Anblick unserer Kirche, wie er sich den ersten Besuchern 1991/ 1992 bot.



*Die Kirchenruine von Südosten
(Foto: H. Palashevsky)*



*Das Mittelschiff von St. Jacobi
(Foto: H. Till)*



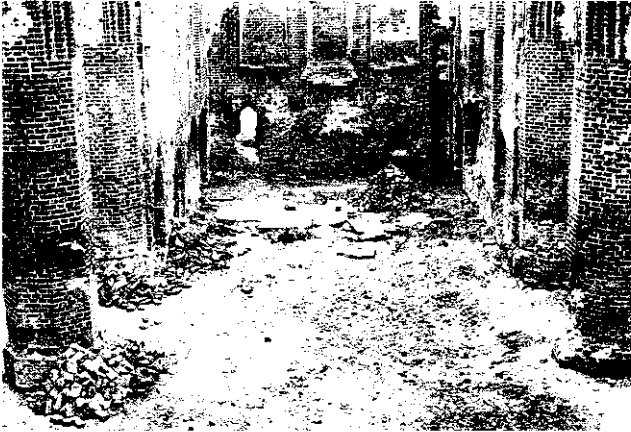
*Blick vom Hauptschiff ins nördliche Seitenschiff
(Foto: H: Hansen)*



Der Turm unserer Stadtkirche 1992.

(Foto: H. Schmidtke)

Chronologie eines Wiederaufbaus



*Die Kirchenschiffe sind von Schutt und Vegetation freigeräumt, die Ziegel werden auf Brauchbarkeit überprüft. Grabplatten vor dem früheren Altar werden sichtbar.
1994.
(Foto: Benz)*

*Nördliches Seitenschiff der Wehlauer Stadtkirche nach Aufräumarbeiten.
(Foto: Benz)*



*Pfeiler und Innenwände des nördlichen Seitenschiffs nach den Aufräumarbeiten.
(Foto: Benz)*



*Auch das Äußere
der Kirche wird
freigelegt. Nord-
seite (Marktseite)
von St. Jacobi
1995.
(Foto. H. Till)*

*Der Hauptein-
gang im Westen
der Kirche 1993
(Foto: F. Rieten-
bach)*



*Derselbe Eingang
1995. Eine ver-
schlossene Tür si-
chert das Kir-
cheninnere gegen
erneute Beschädi-
gung. 1995.
(Foto: H. Till)*

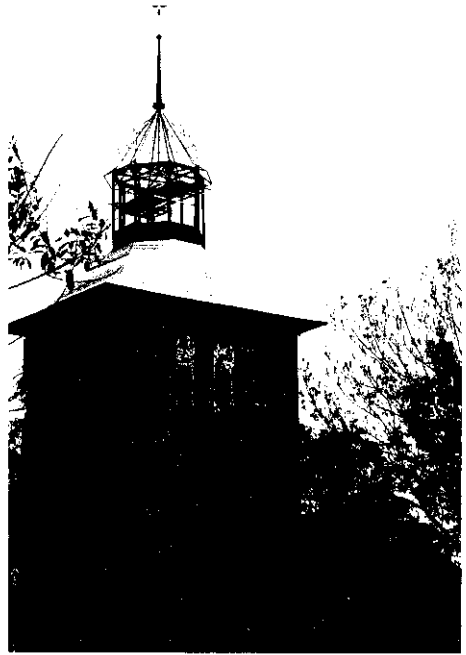


*Der Turm ist aufgemauert,
das Dach gedeckt, das Ge-
rüst für die Laterne aufge-
setzt. April 1996.
(Foto: H. Breiksch)*

*Die in die Turmspitze führen-
de Wendeltreppe.
(Foto: H. Till)*



*Das Laternengerüst wurde
von einem russischen Mari-
nehubschrauber eingeflogen
und aufgesetzt. Mai 1996
(Foto: H. Till)*



*St. Jacobi am 8. August
1996.
(Foto: L. Benz)*



**Blick vom Kirchturm über das, was im Jahr 1996
von Wehlau geblieben ist.**



Blick in südwestlicher Richtung. Im Hintergrund links die Deutsch-Ordenschule, in der Mitte die Pinnauer Mühle. (Foto: W. Witt)



Richtung West-Nordwest. Große Vorstadt mit Deutscher Straße und Allestraße, Allebrücke und Straße Richtung Bahnhof. (Paterswalde-Allenburg) (Foto: W. Witt)

*Richtung Nord.
Plattenbauten in der
ehemaligen
Pregelstraße und
am Markt. Im Hin-
tergrund die Sied-
lungen der Wattlau.
(Foto: W. Witt)*



*Nordöstliche Rich-
tung. Im Vorder-
grund Marktplatz.
Auf der Sand- und
Grünfläche stand
einst das Rathaus.
Im Hintergrund die
Lange Brücke, Bag-
gerseen jenseits der
Baumreihe.
(Foto: W. Witt.)*

*Ost-Nordost. Kleine
Vorstadt. Das weiße
kubusförmige Ge-
bäude im Vorder-
grund ist das jetzi-
ge Rathaus. Park
des ehem.
Ripkeimer Schlos-
ses im Hintergrund.
(Foto: W. Witt)*





Ost-Südost. Jetziges Rathaus. Bäume der Schanze. Rechts im Hintergrund der Pregel auf seinem Weg zum Glumsberg.

(Foto: W. Witt)



Süd-West-Süd. Vorne Schanzenwiesen, dahinter Häuser der Parkstraße. Wasserturm vor dem baumbestandenen ehemaligen Friedhofsgelände. Rechts daneben Deutschordensschule.

(Foto: W. Witt)

Wunder der Heiligen Nacht

Wenn das Licht des Tags vergeht
und die Stimmen schweigen,
alle Welt im Dunkel steht
und die Sterne steigen,
wenn der weiße Winterschnee
schimmernd deckt die Felder,
geht das Wunder der Heiligen Nacht
durch die stillen Wälder.

Wo ein Herz der Liebe lebt
ganz dem andern eigen,
eine Mutter ihr Kindlein hebt,
ihm die Welt zu zeigen,
wo die Menschheit freudig hofft
neuem Licht entgegen,
schenkt das Wunder der Heiligen Nacht
Gottes tiefsten Segen.

Text: Margarete Kudnig
vertont von Herbert Brust

Kardelkes Wiehnachte

von Evamaria Müller

Et ös all vüle Joahre her, doa weer emoal e Tied, doa jeef et enne Stadt ok nich oppem Land so vüle Wiehnachtsmänner wie hietjendoags. Doa keem bloßig eener am Oawend ganz heimlich bie de Kinderkes. On to der Tied woahnd en Heinerschderp so e kleener, netter Lorbaß von säß Joahrkes, on dat weer de kleene Kardelke. Eegentlich weer he ömmer lostig on vagneejt. He freid söck em Soamer, wenn de Winter wedder koame dät on im Winter, wenn de warme Soamer wedder doa weer.

Am meiste oawer freid he söck wie alle Kinderkes op Wiehnachte. On nu weer et endlich so wiet, de Helje Oawend-Dag weer jekome. Oawer de Dag wull on wull nich vergoahne. On keiner had Tied far dem Jungke. Önne Köch weere de Mama on ok de Omake bloßig am Backe on Prischele, Wasche, Opwesche on Schieere.

So jink de Kardelke leewer noa bute e böske möt sienem Schläde foahre, oppem tojefroarene Diek möt siene Schlorre schorre oder jochterd sök möt siene Frind. Oawer allmählich weere siene Socke von dem hooge Schnee all ganz natt on siene Feetkes ieskolt. Na, on doamet de Mutterke nich jliek losschömp, dochd he sök schnell noch wat Godet ut. He wart sök dem Korw nähme on noch e poar Kerw Fierholt önn Köch bringe, wo se doch so väl to koake hadde! On de Mutterke freid sök doch ömmer, wenn he ganz von alleen flietig weer.

He jeiht tom Holtstall, moakt de Där op -- och --- Erbarmung -- doa lichd joa de Wiehnachtsmann! Wat ös oawer möt dem Kopp los? Siene Ooge send joa ganz wech! Ganz lansoamke grapscht he noa dem Gesöcht. Na so wat!

Man bloßig angemoolte Papp! On de Boart, dä ös ut Schwingelheed! On de Pölz? Joa, dä ös bloßig omjedrell! Opas Pölz!! Opas Mötz on Opas Steewel! -

Dat ös rein to väl far dem kleene Kardelke. So -, de Opa weer also ömmer de Wiehnachtsmann. - Geloage hebbe se alle! De Kardelke weet nich, sull he jriene oawer ärjerboßig schömpe. -

Na, wacht man! Ganz langsoamke nömmt he dem Pölz on mum-melt sök orntlich en, hängt sök dem Larw färet Jesöcht, huckt sök dem Kluttke oppem Kopp on trampelt ön de groote Steewel rön. Nu öwerlegt he: Wie hadd de Opa doch ömmer jeseegt? -- Joa joa: Von bute utem Woold doa koam ök her...

Nu schlurcht he los böt önn Köch ren. Doa hucke se groad alle am Dösch, dä väle Oarbeide sönd färtig jeworde. Kardelke röckt sök noch emoal dem Larw torecht, on dann seggt he: „Groad utem Holtstall koam ök her, Wiehnachte - nee, dat jöfft nich mehr! Ju hebbe alle jeloage!!“

Se kicke em alle ganz verbiestert an, on een Ogenblöck lang send se alle fer Schreck ganz stöll. Doa fangt de Kardelke op eens ganz laut an to granse. Et weer to väl far sienem kleene Herzke jewäse. De Mutterke hoalt em sök op ärem Schoot on schuscht em ganz stöll. Schusche patrusche, schusche patrusche, grien man nich, mien Jungke, mien leewet. Sittst, nu böst möt eens e grooter Jung geworde. Nu weetst, wie dat möt dem Wiehnachtsmann jeiht. Oawer Wiehnachte, mien Jungke, dat wart et ömmer jäwe, dat ös doch de Jeburtsdag vom Hellje Christ, dat warre wie fiere. On dat ös to Wiehnachte väl, väl mehr als bloßig so e oler Wiehnachtsmann.

Komm in unsre stolze Welt

Komm in unsre stolze Welt,
Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld,
laß die Völker nicht verderben.
Wende Haß und Feindessinn
auf den Weg des Friedens hin.

Komm in unsre laute Stadt,
Herr, mit deines Schweigens Mitte,
daß, wer keinen Mut mehr hat,
sich von dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit
hin zu deiner Ewigkeit.

Komm in unser dunkles Herz,
Herr, mit deines Lichtes Fülle,
daß nicht Neid, Angst, Not und Schmerz
deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in dieser Nacht
Menschenleben herrlich macht.

Komm in unser reiches Land,
der du Arme liebst und Schwache,
daß von Geiz und Unverstand
unser Menschenherz erwache.
Schaff aus unserm Überfluß
Rettung dem, der hungern muß.

Komm in unser festes Haus,
der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus,
das uns deckt kaum bis zum Morgen;
denn wer sicher wohnt, vergißt,
daß er auf dem Weg noch ist.

Hans Graf von Lehndorff

1946. Heilig Abend in Tapiau

von Manfred Timm

Ein halbes Jahrhundert ist seither vergangen, doch die Erinnerung bleibt wach.

Wir gehörten zu den Unglücklichen, die, nachdem sie geflohen waren, freiwillig nach Tapiau zurückliefen. Dieser Entschluß erwies sich als ein tragischer, folgenreicher Irrtum.

Von Juni bis Oktober 1945 waren wir auf die Kolchose Altenfelde verbannt. Vor allem die Frauen und gerade sie mußten so unmenschlich viel arbeiten, daß einige es nicht überlebten. Von November 1945 bis Oktober 1946 lebten wir am Birkenweg zwischen Großhof und Heinrichshof, zusammen mit anderen Leidensgenossen im Haus der Familie Fuß. Frau Fuß und ihr Sohn Alfred gehörten ebenfalls zu den Bewohnern dieses Hauses.

Im Oktober 1946 ging es dann nach Tapiau in die Altstraße. Im rückwärtigen Gebäude des Anwesens von Schuhmacher Ballscheid fanden wir in einem Raum im Erdgeschoß Unterschlupf. Dieser Raum war durch einen Brand ziemlich zerstört, d.h. seine Wände waren verkohlt wie in einer Räucherammer, die Fenster wurden teilweise mit Brettern vernagelt und mit Stacheldraht gesichert. Vor die Eingangstür kam ein kräftiger Stützbalken, der uns nachts vor unliebsamen Besuchern schützen sollte. Ein zum Teil demolierter Kanonenofen besorgte die Heizung und mußte auch gelegentlich als Kochmöglichkeit dienen. In diesem trostlosen Raum von ca. 20 qm lebten wir vier Personen, meine Mutter 45jährig, meine Tante Frieda Till 48jährig, eine Bekannte aus Heiligenbeil von 50 Jahren und ich mit meinen 16 Jahren.

Die Frauen gingen ihrer Arbeit nach, die in Waschen, Putzen, Nähen, aber auch in Holzsägen und anderen Arbeiten bestand. Ich hatte ebenfalls Holz zu sägen und es zu hacken, daneben hütete ich Pferde und hielt beständig Ausschau nach etwas Eßbarem.

Und es kam der Winter. Nach und nach wurde es sehr kalt. Daß mir einmal mein Fuß im Holzschuh anfror, war nur eine von vielen Begebenheiten. Es wurde immer schwerer, täglich etwas Brennbares zum Heizen aufzutreiben oder etwas zum Essen zu finden. Und nun nahte das Weihnachtsfest.

Und so sitzen wir am Heiligen Abend des Jahres 1946 zu viert um den kleinen Kanonenofen. Die vordere Seite unserer Körper ist warm, der Rücken friert. Auf die Ofenplatte legt jeder ein Stück-

chen altes Brot, das wir zuvor angefeuchtet haben. Ein paar Krümel Zucker sind auch noch da. Aus unseren Blechbechern dampft Lindenblütentee. Auf einem Tischchen liegt ein kleiner Tannenzweig, daneben spendet eine Hindenburgkerze ein wenig Licht, und als Ersatz für das fehlende Lametta dienen ein paar Streifen Silberpapier, geschnitten aus dem Stanniolpapier einer Zigarettenschmuckpackung. Mühsam liest meine Tante aus einer alten Bibel die Weihnachtsgeschichte. Als sie an die Stelle kommt, in der vom Stall von Bethlehem als dem Geburtsplatz des Heilands berichtet wird, empfinden wir unsere jämmerliche Behausung als nicht mehr ganz so bedrückend. Doch als wir dann leise „Stille Nacht, Heilige Nacht“ gemeinsam anstimmen, raubt uns Trauer die Stimme. Tränen fließen. Die Sehnsucht nach unseren Lieben, die schon in der Freiheit leben, wird fast übermächtig, und in allen unseren Gesprächen schwingt die Hoffnung mit, auch einmal dieser Not entkommen zu können. Dann verkriechen wir uns auf unsere Lager. - Fror man nachts nicht gar zu sehr, lief einem auch nicht eine Ratte über den Kopf, dann war das schon eine gute Nacht.

Zwei Jahre später, am 17. 11. 1948 war unsere Familie wieder vereint, lebte im nördlichen Bayern. Am Heiligen Abend gingen wir zur Kirche. Als das „Stille Nacht, Heilige Nacht“ erklang, sah ich meine Mutter weinen. Ich strich ihr übers Haar und flüsterte: „Weine nur, Mutterl, ich weiß, woran du denkst. Und auch ich denke daran und es geht mir wie dir.“

Nach der bescheidenen Feier im Familienkreis hatten wir an diesem Abend nur den Wunsch, Gott von ganzem Herzen dafür zu danken, daß wir Not und Elend der Gefangenschaft lebend überstanden hatten. Wie unsere Weihnachtsfeste vor zwanzig oder auch vor fünfundzwanzig Jahren verlaufen sind, weiß ich heute nicht mehr. Den Heiligen Abend 1946 aber werde ich immer in Erinnerung behalten.

Unter hellem Himmel
lag mein Jugendland,
doch es ist versunken
wie ein Bernsteinstück im Sand.

Agnes Miegel

Nach Kriegsende 1945

17. Juli -2. August 1945 Konferenz der Alliierten in Potsdam

Aus dem Potsdamer Protokoll:

Art. IX: „Die drei Regierungschefs bekräftigen ihre Auffassung, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zu der Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll.“

Art. XIII: „Die drei Regierungen erkennen an, daß die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß. Sie stimmen darin überein, daß derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“

7. August 1945:

Schreiben von Propst Grüber, Berlin, an Lordbischof von Chichester, England:

„Gott schenke den Christen in aller Welt offene Ohren, die Not-schreie der deutschen Menschen zu hören, die auf den Landstraßen sterben und verkommen. - Tausende von Leichen spülen die Oder und Elbe ins Meer... Tausende von Leichen hängen in den Wäldern um Berlin... Tausende und Zehntausende sterben auf den Landstraßen vor Hunger und Entkräftung... Kinder irren umher, die Eltern erschossen, gestorben, abhandengekommen.“

4. September 1945.

Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, der Caritasverband für das katholische Deutschland, die Liga der Freien Wohlfahrtsverbände und das Rote Kreuz wenden sich an den Alliierten Kontrollrat in Berlin:

„Es kann nicht die Absicht der Vereinten Nationen sein, dem weiteren Verlauf einer solchen Katastrophe (Vertreibung) untätig zuzusehen.“

- Der Appell blieb ohne Antwort.

8. September 1945.

Schreiben des Lordbischofs von Chichester an Propst Grüber, Berlin:

„Der Ernst der Lage wird einer immer wachsenden Zahl von Menschen hier in Großbritannien deutlich; es sind sehr viele da, die öffentlich und privat vorstellig werden, soweit sie nur können, um eine sofortige politische Aktion zu beschleunigen. Ich darf Ihnen sagen, daß die Erzbischöfe von Canterbury und York ihrerseits

tiefstens berührt sind und zusammen mit den Führern der evangelischen Freikirche und dem katholischen Erzbischof von Westminster eine gemeinsame Demarche unternehmen wollen...Ich fühle die Unmenschlichkeit der Vertreibung aufs tiefste mit Ihnen und habe bereits über diesen Punkt im Oberhaus gesprochen, indem ich ausführte, daß die Entwurzelung von Millionen aus rassistischen Gründen unvereinbar sei mit den Idealen, für welche die Vereinten Nationen gekämpft haben.“

September-Dezember 1945

Behördlich angeordnete, unregelte, gewaltsame Vertreibung der deutschen aus den polnisch verwalteten Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie (bis ins Jahr 1948 dauernd).

Individueller Terror und Vertreibung der Deutschen in der Tschechoslowakei.

13. November 1945.

Bericht der „New York Times“ über die Ausweisung:

„Wenn die alliierten Staatsmänner sich hätten vorstellen können, wie schwer diese wandernde Masse hilfloser Menschen auf sie selbst zurückschläge, dann würden sie nicht so leichtherzig die moralische und historische Verantwortung für die unmenschliche Entscheidung übernommen haben, die jemals von Regierungen, die für die Verteidigung der Menschenrechte eintreten, getroffen wurde.“

19. September 1945.

Polen besetzt auf Grund von Sonderverhandlungen mit der Sowjetunion ein Gebiet von 850 Quadratkilometern westlich der Oder mit Stettin, Pölitz und Swinemünde.

Dezember 1945.

Amerikanische Quäker berichten über die Ausweisung der Deutschen:

„Die vertriebenen Volkdeutschen sind die gehäßtesten der Bevölkerung der Erde. Sie sind völlig besitzlos, unerwünscht und stehen am Ende der Liste der Notleidenden, die auf Hilfe von andern rechnen können.“

1945 - Tage im Dezember

...Aber wir wanderten doch nicht aus nach freiem Entschluß wählend ein anderes Land. Wanderten wir doch auch nicht ein in ein Land, dort zu bleiben, womöglich für immer, sondern wir flohen, Vertriebene sind wir, Verbannte. Und kein Heim, ein Exil sollte das Land sein, das uns aufnahm. Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen wartend des Tages der Rückkehr, ...

Bertolt Brecht

2. Dezember 1945. Angermünde.

Gestern abend hat man uns hier auf dem Bahnhof ausgeladen. Wir stolperten unter Führung, die wir nicht einmal sahen, in der Dunkelheit in diese Halle. Ist es eine Turnhalle? Ein Gesellschaftshaus? Eine weite Fläche, Dielen- oder Parkettfußboden, man kann es bei den vielen Menschen und dem Schmutz nicht gut erkennen. In einiger Höhe zieht sich um den ganzen Raum eine Empore, die nach unten durch hölzerne Säulen abgestützt ist. Mama entschied gleich, daß wir nach oben gehen sollten, wo noch wenige Menschen zu sein schienen. Großvater und Großmutter, durchgefroren von der elenden Fahrt bis hierher und durch Durst und Hunger noch erschöpfter als wir, wollten nicht die lange Treppe hinaufsteigen. Mama bestand darauf. Oben sei die Luft zwar schlechter, es sei aber wärmer, da warme Luft immer nach oben steige. Weil wir bei unserer Ausweisung aus Pommern vollständig ausgeplündert wurden und jetzt für uns sechs nur noch eine Decke und ein Kopfkissen besitzen, sei es eine Frage der Vernunft, unsere Plätze da zu suchen, wo warmer Mief herrsche. Das gab den Ausschlag.

Der Boden der Empore ist sauber, mit Linoleum gedeckt. Es sieht aus, als hätte sich hier noch niemand vor uns aufgehalten. Aber nun strömen auch andere, dicht gedrängt, die Treppe herauf. Es wird ziemlich voll, aber unten ist es viel schlimmer. Wir setzen uns auf den Boden - es gibt keinen Stuhl, keinen Hocker, nichts. Nicht einmal anlehnen kann man sich. Schlimm für die Großeltern! Nach kurzer Zeit ächzen sie, wissen nicht, wie sie sitzen sollen. Hinlegen kann man sich auf dem nackten Boden, aber das halten sie nicht

lange aus. Meine Schwester L. und ich schlafen gleich ein. Unruhe und Geschrei wecken uns. Es scheint Nacht zu sein, irgend jemand verteilt Brotstücke, abgewogen, furchtbar klein, wie ich finde. Es sollen 200 g sein, sind es sicher auch, weil so viel Wasser drin ist. Meine junge Tante G. brummt: „Das verschlinge ich mit einem Haps!“, aber sie läßt es bleiben. Langsam essen, das wissen wir nun schon, langsam und gut kauen, aber das hilft auch nicht. Wir sind danach genauso hungrig wie vorher. Mama hat in unserem einzigen geretteten Kochtopf Wasser geholt - Wasser scheint es hier zu geben. Wir gießen uns den Magen damit voll, und Mama turnt unermüdlich die lange Treppe runter und rauf, bahnt sich einen Weg durch die unten Liegenden, Hockenden, Stehenden und ist bald wieder mit ihrem Töpfchen, das nur 2 Liter faßt, da. Es dauert nicht lange, dann turnen wir alle, als Folge des vielen Wassers, die Treppe hinab und hinauf. Toiletten gibt es nicht - im Verlauf dieses Jahres 1945 haben wir ganz vergessen, was Toiletten, was WCs sind. Die Situation draußen ist schlimm. Viele haben Durchfälle, kommen auch nicht mehr weit ins Gelände, kippen aus Schwäche in der Hocke um - wir rennen so weit als möglich. Nur nicht die Schuhe...

3. Dezember 1945. Angermünde.

Heute bekamen wir eine dünne Suppe und wieder 200 g Brot. Unser Töpfchen kann die uns sechs Personen zustehende Suppenmenge nicht aufnehmen. Aber wir haben kein anderes Gefäß. So müssen wir uns mit dem begnügen, was der Topf fassen kann. Auch Löffel besitzen wir nicht mehr. Mama geht nach Angermünde hinein. Sie kommt mit einer Kilodose Salz zurück. Uns gehen die Augen über - Salz ! Seit einem halben Jahr haben wir es nicht mehr gesehen. Die Russen müssen daran wohl einen großen Mangel haben, denn sie nahmen uns in Pommern jedes Stäubchen davon weg. -

Jetzt sind wir seit zehn oder elf Tagen wieder unterwegs. „Ausgewiesen“ nennen es die Leute hier, die sich ab und an mit uns zu schaffen machen.

Wir hatten in Pommern schon längst durch Gerüchte gehört, daß man die Deutschen hinausjagen wollte, aber erst nach abgeschlossener Kartoffelernte. Die haben wir auch noch eingebracht. Dann wurde es unruhig. Der Pole, der unserem Hof zugeteilt war, ein junger Mann, täglich in hellgraue Flanellanzüge und weiße Hemden oder hellblauen

Pullover gekleidet, umschlich uns plötzlich ohne Unterlaß. Großmutter meinte, er passe auf, ob wir noch irgend etwas von unserem Besitz - von „unserem Besitz“, als ob es den noch gab! - versteckten. Das restliche Tafelsilber und Mamas Schmuck hatte ich längst schon vergraben. Das soll nun niemand mehr finden. Alles andere ist weg - seit dem 3. März rasten die Plünderungen über uns hinweg, manchmal mehrere am Tag. - Wir haben darauf gewartet, weggehen zu können. Für Polen werden wir nicht optieren, obwohl sie uns, oft unter Drohungen, dazu aufforderten. Was man uns alles dafür versprach! Dann wurde eines Tages geflüstert „Diese Nacht...!“ Geschlafen hat wohl keiner. Um 2 Uhr bullerten sie an die Tür: „Raus, raus, schnell, schnell!“ Leute in Uniform, mehr noch junge Burschen in Zivil, alle mit umgehängter Maschinenpistole. Sie hatten aber noch Zeit, unser Handgepäck zu durchforsten, und siehe da, es fand sich immer noch etwas, was sie brauchen konnten. Antreten in Sechserreihe auf der Dorfstraße. Es war ziemlich dunkel, eine regnerische Novemberrnacht. Aus allen Häusern des Dorfes, aus allen Straßen werden Dorfbewohner und Flüchtlinge herangetrieben, immer im Laufschrift, immer mit viel Geschrei. Ich kann dieses Schreien nicht mehr hören! Eine jüngere Polenfrau geht an unseren Reihen vorbei, mustert uns, so gut das bei der herrschenden Dunkelheit geht. Kommt auf mich zu: „Du hierbleiben, arbeiten bei mir!“ Suchend wendet sie sich um, ruft nach jemandem. Mama gibt mir einen Stoß, drängt mich auf der anderen Seite der Kolonne nach hinten, wir treten in eine andere Reihe. Ich nehme die Mütze ab, vertausche sie gegen ein Tuch, gehe in die Knie, bin kaum größer als meine kleine Schwester. Die Polin kommt wieder vorbei, zwei jüngere Offiziere neben sich. Aha, sie hat sich also Autoritäten besorgt. Unschlüssig geht sie hin und her, mustert immer wieder die Reihen. Nein, sie erkennt uns nicht. Es ist zu dunkel. Abmarsch zur Bahnstation. Zu welcher? Keine Antwort. Es sollen 25 bis 30 km werden! - Das Handgepäck soll auf zwei Pferdewagen mitgefahren werden. Kurz vor der Räumung habe ich auf Mamas Anordnung noch ihren Brautschal beseitigt - er bedeutete ihr etwas. Ich schob ihn zwischen Langholzstämmen auf dem Hof. Hier kann er verfaulen, denn an dieses Holz geht bestimmt niemand. Seit Wochen werden von dem Polen auf diesem Hof nur die Staketen des Holzzauns und Balken von Scheune und Stall verheizt. Und von ihnen gibt es für den kommenden Winter noch genug. Mamas Brautschal, echte Brüsseler Spitze ... Sie hat nicht gefragt, was ich damit machte. -

Mama nimmt uns nach Angermünde mit. Unsere Halle scheint am Rande des Städtchens zu liegen, aber so recht interessiert es keinen. Wer weiß, wie lange wir hierbleiben ! Die Frau, die uns das Salz gegeben hat, erlaubt, daß wir uns in ihrer Küche etwas aufwärmen. Ich staune, daß es noch so etwas wie eine Küche gibt. Seit einem dreiviertel Jahr kochten wir draußen, auf drei zusammengerückten Ziegelsteinen. Es ging ganz gut. - Frau A. ist jung, sehr freundlich. Auch sie weiß nichts von ihrem Mann, redet gleich von ihm, ist in großer Sorge. Angermünde würde seit Wochen von Vertriebenen überschwemmt. So recht wisse niemand, wo man die Menschen unterbringen solle, von denen nun immer mehr in immer kürzeren Abständen über die Oder gekippt werden. Sie sagt „gekippt“. - Sie gibt uns ein paar Blechlöffel und eine irdene Schüssel mit dickem Rand, entschuldigend: „Wissen Sie, da haben im Sommer die jungen Entchen drin geschwommen. Ich habe sie gründlich sauber ...“ Ach, nur keine Umstände! Wir sind an so viel gewöhnt, da schreckt uns das Entenbad als Suppenschüssel gar nicht. Wir sind ihr sehr dankbar. Ja, und wenn wir mal etwas zu kochen hätten, könnten wir das bei ihr beistellen auf dem Kohleherd. Ja, wenn wir etwas zu kochen hätten! - Sie ist sehr freundlich und immer noch hilfsbereit. Immer noch - wieviele Menschen mögen schon bei ihr angeklopft haben!

In der Halle ist es ungewöhnlich ruhig - die meisten ziehen wohl auch gerade durch Angermünde auf der Suche nach etwas Eßbarem, nach einem Kleidungsstück, nach etwas, womit man sich zudecken kann. Neben dem Treppenaufgang liegt eine ältere Frau, sehr ruhig, sehr ordentlich, gerade ausgestreckt. Sie lächelt. Für wen? Sie scheint ganz allein zu sein. Als wir vorbeigehen, streicht sie sich gerade durchs Haar - ich bin ganz erschrocken: so eine langsame Bewegung, das bedeutet doch... Großmutter sieht mich an... „Ja.“, sagt ihr Blick, „ja, so ist das eben. Auch hier wird wieder gestorben.“

4. Dezember. Angermünde.

Es ändert sich für uns nichts. Außer den Verteilern von Suppe und Brot sehen wir sonst niemanden, der für uns zuständig wäre. Ob wir hier nun immer bleiben werden? In dieser Halle? Auf dem Weg nach unten sehe ich nach der alten Frau. Sie atmet und bewegt sich noch, liegt aber wie gestern abend ganz akkurat da. Mama hat ihr

wieder Wasser angeboten, etwas anderes haben wir zum Trinken nicht. Sie nahm nur sehr wenig und dankte. -
Unser Marsch durch die Dörfer Hinterpommerns zur Verladestation wurde eine rechte Quälerei, besonders für die nicht mehr Jungen. Und der größte Teil sind ältere Menschen und Frauen mit kleineren Kindern. Auch sie konnten bald nicht mehr. „Snell! Snell!“- es gellte in den Ohren. Schläge klatschten, Schreie... Wir wurden in eine riesige, völlig leere Halle mit Betonfußboden geführt und uns dort selbst überlassen. Zu essen gibt es nichts. Jeder hatte, so gut er konnte, Brot mitgenommen, denn Brot hatten wir in diesen Monaten immer noch gehabt. Aber das soll nun reichen, wer weiß, wie lange, denn wie lange dieser Transport dauern wird, weiß niemand. Also Vorsicht! Wasser können wir von einem nicht zu fernen Brunnen holen, aber Tante G macht ein bedenkliches Gesicht: ob wir uns da nicht die Ruhr holen würden? Die Umgebung des Brunnens ist in einem schlimmen Zustand. Offenbar waren schon früher Transporte von diesem Verschiebe-Gelände fortgegangen. Wir finden die Spuren unserer Vorgänger, nun kommen die unseren hinzu. Aber Wasser müssen wir haben. Erschöpft liegen alle abends auf dem Boden. Eng ist es, sehr eng. Sind wir fünfhundert? achthundert? Noch mehr? Ich sollte Großvater fragen, der kann gut schätzen. Aber wozu? Die Beine kann man nicht ausstrecken. Durch die untergelegten Decken kriecht allmählich die Kälte. Manch einer setzt sich auf sein Handgepäck-Bündel, verzichtete lieber auf den Schlaf. Mitten in der Nacht Geschrei. Taschenlampen blitzen auf, widerwärtiges Dynamo-Geräusch. Aha, Russen sind da, suchen nach Frauen und Mädchen. Aber diesmal haben sie sich verrechnet: die ganze Halle bricht aus in einen einzigen Schrei. Mir scheint, er wird gleich die Wände sprengen. Es ist so laut - morgen werden wir alle taub sein. Die Russen stürzen davon. Sie kommen nicht mehr wieder.
Am nächsten Morgen versuchen wir, die Schuhe von den geschwollenen Füßen zu ziehen. Es war doch ein sehr langer Marsch. Tante G. meint trocken, daß sie mit ihren vielen Blasen eine Sehenswürdigkeit sein könnte, wenn man sie nur ließe. Aber entzünden dürfen sich die Wunden und offenen Blasen nicht! Hier und unter diesen Umständen würde das böse enden. „Blutvergiftung“, das Schreckenswort aus früheren Zeiten.
Tagelang sitzen wir in dieser Halle. Das Wetter ist mild und sonnig, so kann man draußen umhergehen. Einer aber muß stets bei dem bißchen Gepäck bleiben, das nun unser einziger Besitz ist. Warten, warten.

Gerüchte machen die Runde, aber wir haben in diesem Jahr so viele Gerüchte gehört, daß wir keinem mehr glauben. -

Großvater geht täglich durch Angermünde, immer auf der Suche nach etwas, was unsere Lage hier erleichtern könnte. Er findet nichts, kommt jedesmal niedergeschlagener zurück. Wir hungern erbärmlich. Die Nächte auf dem nackten Fußboden sind vor allem für die Großeltern eine Qual. Draußen wird es nun auch kälter - Nachtfroste. Die Tage sind sonnig.

5. Dezember. Angermünde.

Die ältere Frau am Treppenaufgang ist tot. Wir haben nicht bemerkt, wann sie starb. Mir scheint, niemand nimmt Notiz von ihr, um sie herum geht das elende Leben unverändert weiter. Wir alle haben in den letzten Monaten so viel an Sterben erlebt, daß uns eine Leiche fast nichts mehr ausmacht. Von den Älteren hört man in solchen Momenten meist, daß sie sich an des Verstorbenen Stelle wüschen, dann habe man es endlich geschafft.

Tante G. und ich gehen heute über Land. Vielleicht bekommen wir in Dörfern irgend etwas zu essen für die Familie. Meine Schwester L. jammert viel vor sich hin, hat gar keine Lust mehr, sich zu bewegen. Wir sind alle ungewaschen - es gibt keine Gelegenheit. Die Hände sind schmutzig, fast schon schwarz. Seife hätten wir sowieso nicht.

Wir sind ins Land gegangen, aufs Geratewohl, Richtung Nordwest. Schöner Sonnenschein. Uns wurde, auch durch das Gehen, endlich wieder richtig warm. Die Siedlungen in der Nähe sind durch die um Nahrung Bettelnden bestimmt längst abgegrast, also werden wir weit gehen. Niemand begegnet uns. Wir sind auf der Straße ganz allein. Das kahle Geäst der Straßenbäume sieht im Sonnenlicht schön aus. Wir werden ein bißchen übermütig, albern herum, dabei aber immer vorwärts, so schnell wir gehen können. „Am kommenden Sonntag ist der zweite Advent“, sagt Tante G. Wir schweigen. Alle Felder, an denen wir vorüberkommen, sind sorgfältig abgeerntet, zum großen Teil schon wieder bestellt. Daß es das noch gibt - gepflügte Felder, bestellte Äcker! Wir finden aber auch keine Ähre, keine verlorene Rübe, nichts! Nach langem Marsch endlich ein Dorf, ein Dörfchen nur, eine Handvoll Häuser, Stallungen. Kein Huhn, keine Gans sichtbar, kein Laut aus den Ställen, nicht mal ein Schweinegrunzen. Die Haustüren sind alle geschlossen. Niemand ist sichtbar. Wir klopfen an einem Haus. Nichts rührt sich. Wir

klopfen erneut - wieder nichts. Also zum nächsten Haus. Hier dasselbe. Beim Umwenden sehe ich, daß sich im Haus gegenüber eine Gardine am Fenster hastig bewegt. Mit einem Sprung bin ich drüben, klopfe: nichts! Klopfe immer wieder, schlage sogar mit der Faust gegen die Tür. Stille. Uns wird voller Schrecken klar, daß wir hier nichts erreichen werden. Aber versuchen müssen wir es an allen Häusern. Am letzten ist die Gardine eines Fensters zurückgezogen. Wir blicken hinein - und fahren erschrocken zurück: 30 Zentimeter vor unseren Gesichtern ist das Gesicht des Bauern, nur durch die Scheibe getrennt. Er sieht uns nur an, rührt kein Glied, steht und sieht uns an. Ich sehe noch nicht einmal einen Lidschlag. Tante G. ruft - er regt sich nicht. Es ist unheimlich! Wir gehen wieder auf die Straße, blicken zurück. Das Dörfchen bleibt tot.

Verzweiflung. Wir müssen etwas mitbringen, sonst verhungern wir. Nun gehen wir auf die Felder, nicht mehr auf der Straße entlang. Auf einem sorgfältig geeegten großen Acker finden wir Kartoffeln, so groß wie Murmeln und auch von ihnen auf 10 qm nur eine. Sie sind grün, haben von den Nachtfrösten auch schon Schäden. Wir laufen systematisch die Fläche ab, finden 21 Stück. Am Ackerrand entdecke ich eine mittelgroße. Fein! Wir suchen weitere Felder ab - schnell! Es wird früh dunkel und wir haben noch einen weiten Weg zurück. Wieder finden wir winzige Kartoffeln, auch drei Außenblätter eines Kohlkopfs. In einer Mulde am Feldrand steht noch Melde, die der Frost bisher nicht erreichte. Mitgenommen. Nun aber zurück. Der Optimismus unseres Hinwegs ist verfliegen, aber so ganz verzweifelt sind wir nicht mehr: ein bißchen was bringen wir mit. Mama nimmt uns in Empfang, lobt uns, rennt mit Kochtopf und unseren Schätzen gleich zu Frau A. Nach einer Stunde ist sie wieder da, balanciert mit dem Topf vorsichtig die Treppe hoch. - Die Suppe ist schön heiß, gesalzen! und so dünn wie die, die wir ab und zu hier bekommen, ist sie auch nicht. Man schmeckt fast gar nicht, daß die Kartoffeln erfroren sind.

Die tote Frau liegt immer noch auf ihrem Platz. Ihre Angehörigen, wenn sie welche hat, werden nie erfahren, wo sie geblieben ist, denn niemand hat uns registriert.

6. Dezember. Angermünde.

Es wird angeordnet, daß niemand sich weit von der Halle entfernen darf, da unser Weitertransport heute oder morgen vorgesehen ist. Wir bleiben auf der Empore, gehen draußen etwas hin und her, die

meisten schlafen oder brüten vor sich hin. Allen beginnt man die durch den Hunger verursachte Schwäche anzusehen. Bewegungen werden langsam, die Augen sinken ein - wie lange Verhungern wohl dauert? - Manchmal gibt es Geschrei, Gekeife...so viele Menschen auf so engem Raum und so viel Not, da verliert man leicht die Nerven.

Ich schreibe weiter. Bald ist mein Papier zu Ende; kaufen kann man nichts, und finden werde ich auch nichts mehr. -

Unser Bahntransport aus Pommern begann am Abend des ...ich weiß es nicht genau, wahrscheinlich des 23. oder 24. November. Bei Dunkelheit ruckte ein langer Güterzug heran und es hieß „Hinein“. Die Posten schrien wieder ihr „Snell! Snell!“ aber das brauchten sie nicht einmal, denn alle wollten so schnell als möglich hier raus. Der Viehwagen, in dem wir unterkamen, war im Nu eng voll Menschen gepackt. „Bis Stettin ist nicht weit, das ist auszuhalten“, meinen ein paar Männer. Wir stehen dicht an dicht. Zeit vergeht, immer mehr Zeit. Wir versuchen, unsere Rucksäcke vom Rücken zu schnallen. Aber wohin damit? Kein Platz. Niemand kann sich setzen. Eine alte Frau beginnt zu jammern, andere schimpfen, man solle sich nicht so an sie anlehnen. Wir haben die Waggonwand im Rücken, die uns stützt, aber in diesen langen Stunden hilft es auch nicht viel. Die Beine rutschen weg - und dann wieder Geschimpfe. Mitten in der Nacht Befehl: alle raus zum Registrieren. Das Handgepäck soll im Waggon bleiben. Großvater macht ein bedenkliches Gesicht. Komisch, die Leute aus den anderen Waggon des langen Zuges werden nicht zum Registrieren befohlen. Mama versteckt schnell in einem Reisighaufen am Bahndamm unsere beiden letzten goldenen Uhren, die wir bisher retteten. Wir werden unter Bewachung in ein Haus der Eisenbahn geführt, müssen in einem Raum warten. Sobald die Tür zum Nachbarraum sich öffnet, wird eine abgezählte Gruppe dort hineingeschoben. Als wir dran sind, sehen wir mit einem Blick, daß hier von Registrieren keine Rede sein kann. Hinter dem Tisch sitzt ein hochaufgeschossener, ca. 30 jähriger Pole mit blassem, bösem Gesicht, eine Reitgerte in der Hand. Im Gänsemarsch müssen wir an ihm vorbei. Mit der Reitgerte deutet er auf den Mantel „Ausziehen“. Dann mustert er jedes Kleidungsstück, das darunter zum Vorschein kommt „Ausziehen“, bis zur Unterwäsche. Leibesvisitationen nimmt er eigenhändig vor. Es ist ekelhaft. Ein Posten muß die auf dem Tisch aufgehäuften Kleidungsstücke sortieren, wobei der „Chef“ durch Fingerschnippen angibt, wohin das Stück soll. In der Ecke liegt aufgetürmt ein

Berg von Kleidung. Von uns wandert auch einiges dahin, vor allem Mamas Innenpelz, aber auch mein Angorapullover und meine geliebte weiße Strickjacke. Anderes dürfen wir behalten, ist ihm wohl doch zu schlecht. Geht es nicht schnell genug mit dem Ausziehen, zögert gar einer, schlägt der Pole sofort mit der Reitgerte zu, auf den Kopf, ins Gesicht. Mama ist empört: „Sie werden mich hier wohl nicht ohne Mantel hinausschicken wollen.“ Nachlässig wühlt er mit einer Hand im Kleiderhaufen, fördert einen Mantel mit einem großen Kaninchenkragen hervor, wirft ihn ohne ein Wort meiner Mutter zu. Zurück zum Zug. Im Reisighaufen findet Mama die dort versteckten Uhren. Sie ahnte wohl, was es mit dem „Registrieren“ aufsich haben würde. Und endlich, nach neuer Wartezeit beginnt der Zug zu fahren. Alle sind erleichtert, verträglicher. Bis Stettin ist es nicht weit. Einer erwähnt Stettin-Scheune. Ist es ein Ort? Eine Bahnstation? Dort würden die Züge restlos ausgeplündert, mitten in der Fahrt. „Ach Mannche“, antwortet eine Frau, „wi hebbe joa rein nuscht mehr, wat wölle di noch hoale?!“ Der Mann bleibt dabei. - Nach kurzer Fahrt stehen wir schon wieder. Die Schiebetüren, von den polnischen Posten von außen zugekrampft, lassen sich nicht öffnen. Die Luft ist verbraucht, die Wärme im Waggon nimmt zu. Unruhe beginnt, erste Schreie. Allmählich wird die Klo-Frage drängend. Die Leute trommeln an die Türen und Wände, schreien, fordern - es kommt niemand. Einige fangen an, beruhigend zuzureden: wir würden schon weiterfahren, hier seien wir sicherlich mitten auf der Strecke, die Posten säßen vorne im Waggon, warum sollten sie bei einem solchen Halt gleich den Zug entlangrennen ... allmählich wird es ruhiger, die Gefahr einer Panik schwindet. Urplötzlich ist ein Nachtopf da, macht unter ein bißchen schamhaftem Quiddern die Runde: Nur in ganz dringendem Fall! Wer daran wohl gedacht hat? Ich staune. -

7. Dezember. Angermünde.

Heute hat man die tote Frau hinausgetragen, auch noch viele andere Tote, vor allem Kinder und alte Leute. Wir haben gar nicht gemerkt, daß so viele in der Halle gestorben sind - es sind so viele Menschen und jeder ist mit dem eigenen Überleben beschäftigt. Wir wissen auch nicht, ob jemand aus unserem Transport, d.h. aus unserem pommerschen Dorf hier ist. Wahrscheinlich sind wir alle in verschiedene Himmelsrichtungen transportiert worden. Unsere Familie aber muß zusammenbleiben, darauf passen wir alle auf.

Warten, warten. - Man weiß hier nicht, wo man mit uns Vielen bleiben soll. Der Krieg hat auch diese Gegend furchtbar getroffen.

Flüsternd erzählen die Leute von jenen Ereignissen. Es ist immer dasselbe, man kann es schon nicht mehr hören ohne zu schreien. - Der Zug mit uns Vertriebenen in Richtung Stettin wird immer mehr zu einer unmenschlichen Qual. Wir stehen nach wenigen Metern Fahrt halbe oder auch ganze Tage. Die Luft ist schlecht. Die Älteren haben Anfälle von Luftnot. Außerhalb von Häusern, Bahnhöfen, Bahnhofanlagen werden dann manchmal die Waggontüren aufgeschoben und wir fallen und stürzen hinaus, rennen, geblendet vom plötzlichen Tageslicht, „in die Natur“, allmählich alle ohne Hemmungen, ohne Scham. Die polnischen Milizionäre wollen sich vor Lachen ausschütten. - Wasser ist dauernd knapp. Beherzte Leute füllen bei den Aufenthalten in manchmal weit entfernten Brunnen alle Gefäße, die man ihnen mitgibt. Von unserem Brotvorrat sind nur noch Krümel da. Mama bewirtschaftet sie eisern. Oft setzt der Zug auch wieder zurück, manchmal viele hundert Meter. Und dann stehen wir wieder. Im verriegelten Waggon ist es fast dunkel. Nur durch ein paar Ritzen fällt Tageslicht, aber das reicht nicht, um etwas deutlich zu sehen. Wir sind wie eine Mauer von grauen Schatten. Und immer wieder pflanzt sich von Waggon zu Waggon der Ruf fort „Wir haben wieder keine Lokomotive!“ Das bedeutet dann Stunden bleiernen Wartens. Aber dann geht es doch vorwärts, der Zug fährt. Durch die Bretterritzen sehe ich, daß es draußen zu dunkeln beginnt. Hoffentlich fahren wir jetzt durch, Stettin kann doch gar nicht mehr weit sein. Allmählich werden wir alle verrückt. Aber alle haben die Hoffnung, daß, sind wir erst „im Reich“, alle Qualen aufhören und wir es viel besser haben werden. -

8. Dezember. Eberswalde.

Wir sind in der Nacht hierher gebracht worden. Warum wir wohl immer in der Nacht transportiert werden? Ob man diese graue Menschenhorde, die wir geworden sind, nicht zeigen will? Unsere neue Unterkunft sind Baracken, ein ganzes Lager. Wir wurden in einen großen Raum geführt, der für die vielen Menschen, die hineingedrängt wurden, doch wieder zu klein ist. Es scheint eine Kasino-Baracke zu sein, denn vor einer Schmalwand zieht sich eine Theke hin. Großeltern, Mama und Tante G. sitzen zwischen Wand und Theke, L. und ich finden Platz unter der Thekenklappe. Es ist fürchterlich eng. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt, der ganze Raum bedeckt mit zerpliesertem Stroh. Wir müssen hier viele Vorgänger gehabt haben. Alle sind sich einig: wenn wir noch nicht Läuse haben, hier bekommen wir sie. Streit und Zank um einen

Platz, um die Größe des Schlafplatzes, um eine Handvoll Stroh - die Menschen sind so ausgewrungen, daß überall die Nerven durchgehen.

Wir bekommen hier nur Brot, jeder wieder 200 g. Es ist völlig naß und riecht komisch. Großmutter meint, da seien Sägespäne mitverbacken. Wir sind alle sehr hungrig. Einmal am Tag kommt dann Mamas Schmalzdose zur Geltung. Uns wird jedesmal schlecht danach, aber wir überleben.

Heute Erkundung der Umgegend und Suche nach Eßbarem oder Brauchbarem. Wir geraten auf den Güterbahnhof oder ist es nur ein großes Gebiet mit einer Unzahl von Geleisen? Eberswalde, dicht vor Berlin gelegen, ist doch sicherlich ein Eisenbahnknotenpunkt. Jedenfalls finden wir eine Unmenge Züge, abgestellt dicht bei dicht auf den Geleisen, fast ineinandergefahren, Personenzüge, D-Züge hauptsächlich, aber auch Güterzüge - es sieht aus wie ein riesengroßer Zugfriedhof. Kein Laut kommt von diesen erstarrten Zügen her. Und keine Menschenseele weit und breit! In aller Vorsicht durchsuchen wir einige Züge - sie sind sehr sauber, wie leergefegt. Mama findet etwas: unter dem Fenstertisch der D-Züge gibt es längliche emaillierte Abfallbehälter. Wir finden zwei und ziehen sie aus ihrer Befestigung. Bei unserer Not an Schüsseln und Töpfen ist das schon eine große Hilfe. In einem Abteil steht ein rechteckiges, ziemlich großes Gefäß, aus Aluminium, mit Beinen, die sich ein- und ausklappen lassen, zwei Henkel an den Schmalseiten - ein Essenskübel, wie er in die vorderste Frontlinie getragen wird. Draußen knallt es. Wir sind Schießen gewöhnt. Mama findet noch eine große graue Plane, grobes, aber reines Leinen. Wozu das wohl gebraucht wurde? Es knallt erneut, nun schon wie eine Salve. Die Einschläge sind in unserer Nähe, treffen wohl die Züge. Wir gleiten aus dem Zug, verlassen eilig diesen traurigen Eisenbahnfriedhof, kommen im Lager an. Abends hören wir, daß die sowjetischen Soldaten ständig „aus Spaß“ in die Züge schießen.

9. Dezember Eberswalde.

Heute großer „Waschtag“. Kaltes Wasser. Seife haben wir nicht, Handtuch auch nicht. Aber wir fühlen uns ein bißchen sauberer. Es ist der zweite Advent, aber niemand spricht es aus. - Niemals allein zu sein, immer auf engstem Raum mit vielen anderen. Seit einem dreiviertel Jahr ist das so. Ob es nun immer so bleibt? Um die Mittagszeit bin ich in die angrenzenden Straßen gegangen. Son-

nenschein, schon sehr blaß, aber es ist doch Sonne. Nach vielem Kreuz und Quer komme ich in eine stille, mit schönen Alleebäumen bestandene Straße, eine Villenstraße. Sie erinnert mich an Königsberg, an Maraunenhof, wo die Großeltern wohnten. Kein Mensch ist zu sehen. Ich entdecke, daß alle die schönen Häuser leer sind, die Scheiben eingeschlagen oder die Fenster weit offen, Haustüren sperrangelweit offen. Ich schleiche vorsichtig näher, stehe vor einer offenen Haustür. Durch die aufgerissene Dielentür im Parterre blickt man in die Wohnung: leer, völlig leer, nicht ein Fetzen, keine Gardine, gar nichts. Es ist unheimlich. Ich gehe ein paar Stufen in den Keller hinunter und stehe bis zu den Knien in Büchern. Sie füllen alle Kellerräume. Alle sind aufgeblättert und dann wie im Überdruß weggeworfen, manche sind ganz aus ihrem Einband gerissen, Seiten fliegen herum, zerknüllt, zertreten, schmutzig. Ich lese einige Titel. Offenbar ist hier alles, was eine wertvolle Bibliothek ausmacht. Ich nehme nichts mit, obwohl ich gern lesen würde. Doch in unserer Baracke ...ohne Licht? Aber ich finde hier und da ein paar Seiten unbeschriebenes Papier, die nehme ich. Dann raus. Ich gehe noch ein bißchen weiter die Straße entlang. Auch dort sind alle Häuser leer und verlassen. Was mag hier geschehen sein? Was ist mit den Bewohnern geworden? Und wer hat sich die Mühe gemacht, diese große Bibliothek in die Kellerräume zu werfen, Tonnen von Büchern? Vielleicht liegen hier in allen Kellern Bücher? Die Stille ist unheimlich. Ich drehe um und gehe schnell zurück, sehe nicht mehr zu den Villen hin.

10. Dezember. Eberswalde.

Einer unserer „Strohnachbarn“, ein hagerer alter Pommer, versucht meiner Mutter umständlich auseinanderzusetzen, wie man Kinder erziehen müsse, mit harter Hand und immer die Rute dabei. Ich glaube, ihn stören die weinenden und jammernden Kinder. Mama ist zu angestrengt, um sich seine Ansichten friedlich oder wenigstens gleichgültig anzuhören. „Vielleicht sollte man erst sehen, daß sie überleben können, ehe man ans Erziehen denkt!“ faucht sie ihn an. Wir drehen alle durch.

Wir haben Läuse. Niederschmetternd! Der Staubkamm tritt in Aktion, dreimal am Tag, draußen vor der Tür. Bei den langen Zöpfen ist das eine ziemlich mühselige Prozedur. Aber was kann man gegen die Kleiderläuse tun??? -

Unsere Fahrt durch den letzten Zipfel Hinterpommerns nach Stettin schien endlich in Gang zu kommen. Plötzlich in der Dunkelheit heller Lichtschein. Der Zug fährt darauf zu, bremst und hält. Und nach wenigen Sekunden wissen alle, was dieser helle Lichtschein ist: auf dem übernächsten Gleis, etwa 6 bis 8 Meter von unserem Zug entfernt, steht ein Personenzug von vorn bis hinten lichterloh in Flammen. Wir in unseren verschlossenen Güterwagen Seite an Seite mit ihm! Wir spüren die Hitze durch die Seitenbretter des Waggons dringen. Panik bricht aus. Schreie, Kreischen, Fluchen, Schluchzen. Fäuste trommeln auf die Wände, mehrere werfen sich mit den Schultern gegen die Waggontüren, und immer wieder „Aufmachen! Aufmachen!“ Aus allen Waggons gellt das Schreien, es ist ein Hexenkessel. Nach einer endlos scheinenden Zeit polnische Flüche draußen, Schläge gegen die Waggontüren. Ganz langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Beim Wegfahren sehe ich durch die Ritzen, daß hinter dem brennenden Zug auf dem nächsten Gleis ein riesengroßes Geschütz auf Rädern steht. Sein aufgerichtetes Rohr scheint bis in den dunklen Nachthimmel zu reichen. Ich denke mir, daß das ein Eisenbahngeschütz sein könnte. - Jedenfalls fahren wir. Nach der furchtbaren Panik sind alle völlig erschöpft, drusseln so vor sich hin, einige weinen und können sich nicht beruhigen. Tief in der Nacht wird der Zug wieder langsamer, fährt Schritttempo. Kennen wir ja.. Plötzlich fliegen auf beiden Seiten mit einem Ruck die Waggontüren auf. Wir wissen erst gar nicht, was los ist, sehen nur Gedränge und Geschubse an den Türen, sehen Menschen auf den Boden gestoßen, hören Schreie und polnische Laute. Und dann sehen wir, daß sich vier oder fünf junge Polen durch die Stehenden drängen, Schläge und Stöße austeilend. Alles, was von Gepäck am Boden liegt ergreifen sie und werfen es hinaus. Wehe, wer seinen Rucksack nicht schnell genug abschnallt - er droht mit ihm zusammen hinauszufliegen. Wer sein Gepäckstück noch festhält, wird erbarmungslos geprügelt. Alles vollzieht sich erstaunlich schnell in dieser dichtgedrängten Menschenmenge. Die Kerle sind geübt, das merkt man. Nach zehn Minuten springen sie ab, schieben auch noch die Türen zu. Von unseren drei Rucksäcken ist noch einer geblieben. Großeltern und Tante G. haben, wie fast alle andern, nichts mehr als das, was sie auf dem Leib tragen. Das Jammern um auch noch diesen Verlust ist gering, hört sehr schnell auf. Nur der alte Mann meint: „Das war Stettin-Scheune. Hab' ich's nicht gesagt?!“ Niemand antwortet. Was wäre auch zu sagen?

Wir haben mehr Platz im Waggon, seit das bißchen Handgepäck hinausgeworfen wurde. Der Tag vergeht wieder mit Warten. Es wird Abend. In der Dunkelheit hält der Zug vor einem größeren Ort. Alle raus. Wir stehen auf Bahngleisen, die in alle Himmelsrichtungen zu gehen scheinen. Offenbar liegt vor uns Stettin. Ob wir zu Fuß über die Oder getrieben werden? Bei Nacht? Viele ältere Leute und die kleinen Kinder können nach diesen Tagen und Nächten des Transports nicht mehr gehen. Aber dann kommt doch ein Zug. Ein Personenzug! Mit Holzbänken - wir können es kaum glauben. Die Kräftigsten stürmen schon die Wagen, ehe der Zug recht hält. Wir sitzen! Welche Wohltat für den Körper. Ich schlafe gleich ein, werde aber nach kurzer Zeit durch das Schreien einer Frau wach. Es kommt aus einem der hinteren Abteile des Waggons - sie schreit und schreit, man bekommt eine Gänsehaut. „Eben ist ihre kleine Tochter gestorben.“ sagt einer leise im Abteil. Die junge Frau stammt aus dem Nachbardorf meiner Großeltern. Bis hierher reichte das Leben des kleinen Kindes durch alle Schrecknisse der Flucht, hier nun, dicht vor dem Ziel, ist es zu Ende. Die Mutter schreit die ganze Nacht, ist wie von Sinnen. Man hält sie fest, läßt sie nicht los. Gegen Morgen geht das Schreien in Wimmern über, hört nicht auf. Der Zug steht. Wir haben längst feststellen müssen, daß fast alle Fensterscheiben fehlen. Es wird sehr kalt. Mama hängt über uns, die wir auf den Sitzbänken kauern, die letzte unserer Woldecken. Darunter halten wir ein bißchen Wärme fest.

Und dann holt Mama aus dem einzigen uns verbliebenen Rucksack eine Konservendose mit Schmalz hervor, schneidet für jeden ein pflaumengroßes Stück heraus und wir müssen es schlucken. Es will gar nicht gelingen, obwohl wir seit einem Tag nichts mehr zu essen hatten und davor auch nur noch Bröckchen. Mama wird durch unser leises Gequengel böse: dies sei das einzige an Nahrung, das wir noch hätten. Fett habe einen hohen Brennwert und sei bei dieser Kälte und unter diesen Verhältnissen ein Segen. Wir schlucken widerspruchslos. Daß wir einen „Brennwert“ brauchen, wundert uns nur flüchtig, wird durch die Strapazen auch dieser Nacht schnell vergessen, ist gar nicht wichtig. Endlich fährt der Zug, langsam, wie unsicher. Man spricht von Oderbrücken und ob die gut repariert seien, denn kaputt waren sie wohl alle. L. und mir ist das egal, wir wollen auch nicht die Oder sehen, wir schlafen. Ziemlich durchgefroren wachen wir auf. Kalter heller Sonnenschein eines Novembermorgens. Die Oder ist überquert. Ich frage Tante G. danach. Sie hat ein ganz blasses, verkniffenes Gesicht. Großmutter

sieht jeden im Abteil, der etwas sagen will, abweisend an und Großvater hat zornige, wilde Augen. Es muß etwas geschehen sein. Später erfahre ich, daß neben dem Bahndamm eine Anzahl toter Deutscher gelegen hatte, darunter junge Frauen und werdende Mütter, ganz offensichtlich mit Bajonetten umgebracht und verstümmelt. Das Morgenlicht und die langsame Fahrt des Zuges im Schrittempo hatten den furchtbaren Anblick schonungslos enthüllt.

Wir fahren und fahren und glauben, wir würden bald in Berlin sein.

Plötzlich sagt jemand: „Jetzt sind wir im Reich!“ Darauf hatten alle gewartet, aber nun löst sich die Beklemmung nicht so recht: warum jetzt erst? Stettin ist doch längst vorbei. Wir wissen noch nicht, daß Polen seinen Besitzanspruch über Stettin hinaus nach Westen ausdehnte. - Draußen sieht es auch nicht anders als in Pommern aus. Ob es uns hier wirklich „besser“ gehen wird, wie viele gesagt und alle gehofft haben? Auf einem kleinen Bahnhof hält der Zug. Wir müssen alle aussteigen. Frierend, grau, mit grauen Gesichtern stehen wir auf dem Bahnsteig im hellen Sonnenlicht. Wir sind wieder viele. Tante G. freut sich, freut sich, daß sie aus Hinterpommern draußen ist und meint strahlend: „Du wirst sehen, heute fahren wir doch noch durch Berlin!“ Innerlich bezweifele ich es, auch ist es mir gleichgültig. Hatten wir nicht noch zu Hause von unablässigen Bombenangriffen auf Berlin gehört? Ich hatte Königsberg unmittelbar nach dem zweiten Angriff Ende August 1944 gesehen. Was sollte man da noch von Berlin nach jahrelangem Bombardement erwarten? Plötzlich entsteht Unruhe unter den Menschen auf dem Bahnsteig. Ich sehe Lehrer K. bald hier, bald da unter den Wartenden auftauchen, rasch wieder verschwinden. Es sieht aus, als hüpfte er umher. Ehe ich etwas erkenne, ruft mir Tante G., wie ich meine kreischend vor Lachen zu: „Lehrer K. ist verrückt geworden. Die Polen haben ihm in Stettin-Scheune sogar Mantel, Anzug und Schuhe ausgezogen!“ Tatsächlich, der großgewachsene ältere Herr, Lehrer jenes Ortes, in dem wir seit dem erzwungenen Ende unserer Flucht lebten, ist in Unterwäsche auf Strümpfen unterwegs, läuft eilig von einem zum anderen, kommt auch zu uns. „Ach bitte, haben Sie vielleicht meine Frau gesehen? Nein? Dann entschuldigen Sie bitte.“ - Seine Frau starb im Juli bei der großen Typhusepidemie, die durch Pommern und Ostpreußen zog. Und das wäre zum Lachen? Ich sehe Tante G. an. Aber sie lacht ja gar nicht! Die Tränen laufen ihr übers Gesicht. Wir sind wohl alle schon verrückt.

Nach langem Warten läuft ein Zug ein: Personenwagen, diesmal mit meistens erhaltenen Fensterscheiben. Wohin soll es nun gehen? Eine

Frau, die offenbar mit unserem Transport zu tun hat, meint zuversichtlich, daß wir abends alle in einem Quartier seien. Wo? Wir würden wohl in Angermünde untergebracht. Angermünde also. Keiner von uns hat es je gehört. Aber der Name klingt gut. Es ist der 1. Dezember 1945. Wir fahren. -



*Die Ausgewiesenen.
Holzschnitt von Lieselotte Plangger-Popp nach dem Kinderlied
von Ernst Wiechert*

12. Dezember 1945. Eberswalde

Das Lager hier ist schrecklich und wird es jeden Tag mehr. Die tägliche Brotration von 200 g ist nur zum Verhungern. Die Enge und der Schmutz sind fast nicht mehr zu ertragen. Es gibt täglich viele Tote. Zank und Streit entstehen aus kleinstem Anlaß. Manchmal muß man fürchten, daß es zur Prügelei kommt. Die Menschen sind so gequält. Auch die ruhigsten und vernünftigsten ertragen nicht mehr viel. Solche Momente fürchten wir Kinder ganz besonders, denn wenn die Erwachsenen nicht mehr aus noch ein wissen, haben wir gar keinen Halt mehr.

13. Dezember. Eberswalde

Mama schreibt von jedem Lager aus an eine entfernte Verwandte in Neu-Ruppin. Sie, so war vor Monaten vereinbart, sollte der Adressentreffpunkt für die ganze Familie sein, falls es „im Osten zum Schlimmsten käme“. Nun ist es dazu gekommen. Papa, falls er noch bis in den Westen gelangte, wird sich dort melden. Wenn er noch...Nein, das werden wir nicht denken! Alle reden von ihren Angehörigen im Feld. Wie soll man sich wiederfinden, wenn man im Reich keine Adresse hat? Trostlos manche Mutter, der Kinder bei dem Durcheinander der Flucht abhanden kamen und die jetzt verzweifelt jeden fragt und, falls sie es noch hat, Bilder zeigt, ob man vielleicht dieses Kind gesehen habe... Immer dieser kleine irre Hoffnungfunke in den Augen, der dann so schnell zusammenfällt. „Ich wollt ja bloß sehen, ob ich ein bißchen Milch bekommen könnte, und als ich zurückkam, da waren sie nicht mehr da.“ Oder sie waren beim Aufladen auf Wehrmachts-LKWs getrennt worden, oder...es gab unendlich viele Möglichkeiten, auseinandergerissen zu werden. „Öck wacht ja ook op Voaderke,“ sagt eine alte Frau. Ihr Mann stieg vor einigen Tagen in Hinterpommern aus dem Waggon, der Zug fuhr an, seither weiß sie nichts von ihm. Falls er je dem Transport nachkommt - seine Frau wird er nicht mehr finden. Ihr Lebenslicht flackert nur noch müde.

Dieses Lager ist entsetzlich!

16. Dezember. Gnoien

Ein komischer Name, wir vergessen ihn immer wieder. Wir sind in einer kleinen Stadt, einer „Kreisstadt“, wie man uns sagt, in Mecklenburg. Am Abend des 13. Dezember wurden wir wieder in einen Güterzug eingeladen, diesmal, zusammen mit noch 15 anderen, in einen offenen Viehwaggon. Es geht also immer noch schlimmer,

dabei meinten wir, wir hätten schon die tiefste Stelle erreicht. „Schnee liegt in der Luft“, hatte Großmutter noch gesagt. In einer Ecke des Waggons, in der ein kleines Häufchen Stroh lag, krochen wir alle zusammen. Über uns die Woldecke und jene Leinenplane, die wir im Eberswalder Zugfriedhof gefunden hatten. Es begann wieder eine endlose Fahrt. Sachttes Schrittempo. Stehen. Zurücksetzen, langsam wieder vorwärts... Es schneite. Große, nasse Flocken. In Pasewalk langer Halt. Dichter Schneefall. Das Licht aus einer einsamen Bahnhofslaterne warf einen engen, trüben Schein. Trübe, hoffnungslos - jetzt hatte keiner mehr Mut! Alle halbe Stunde kommandierte einer der Erwachsenen: „Alle auf!“ Und dann trampelten wir, in zwei langen Reihen untergefaßt, die Eiseskälte aus uns heraus. Der nasse Schnee drang durch die Kleidung. Und die Füße waren längst naß, denn unsere Schuhe sind ja kaum noch Schuhe. Bei einem erneuten Halt auf freiem Feld gingen einige aus unserer Gruppe die nächsten Waggons erkunden. Sie fanden in den geschlossenen Wagen noch überall ein paar freie Plätze. Wir zogen um und fühlten uns wie im Himmel. In Gnoiien sind wir ausgeladen. Ob alle oder ob der Zug noch weiterfuhr - ich weiß es nicht. Offenbar werden wir jetzt auf Ortschaften verteilt. - Heute ist dritter Advent. Wir sitzen in einer Turnhalle, in frischem Stroh, und haben viel Platz. Morgens gab es Brot, richtiges „Bäckerbrot“, nicht das schwarze, nasse, schwere Stück wie üblich, sondern ein helles, leichtes, gut gebackenes. Wir bekamen für uns drei ein ganzes Brot! Unvorstellbar! Und wir bemerkten voller Entsetzen, daß wir gar nicht satt wurden, so viel wir auch aßen.

Am Nachmittag Entlausung. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie das geschehen würde. Wir mußten unsere Kleider und Wäsche auf Bügel hängen und diese auf Gestelle haken. Sie verschwanden. Wir selbst durften unter die Duschen, aus denen es für rd. 40 Frauen und Kinder nur sehr dünn tröpfelte, aber es war warmes Wasser. Lehmseife! Wir begrüßten die alte Bekannte. Krieg verloren, Heimat verloren, die ganze Welt umgestürzt, aber die Lehmseife ist geblieben! Nach einer ganzen Weile wurden die Kleider hereingeschoben. Erleichterung bei den Frauen. „Na stell dir vor, die Kleider wärn weg oder wärn bei der Erhitzung verbrannt - dann könntst im Adamskostüm auf die Straß!“ Ja, das ist wirklich unsere einzige Kleidung.

Die Kleider sind heiß. Der Pelz am Mantel an Kragen und Taschen ist durch die Hitze zusammengeschrumpft. Es sieht komisch aus.
17. Dezember Remlin.

Gestern abend sind wir von Gnoien hierher gebracht. Es kamen Pferdefuhrwerke, die Kastenwagen voll frischem Stroh und die Fahrt ging los. Es war dunkel und kalt. Es sind alte Bauern, die uns hier abholten. Sie sind sehr schweigsam, aber auch wir haben das Reden und Fragen schon längst aufgegeben. Mir fiel auf, daß diese alten Männer in ihren grünen Joppen und langen Stiefeln sehr ordentlich und sauber aussehen, wir dagegen wie Lumpengesindel. Es schien mir auch, als ob sie uns mit ein bißchen Ekel betrachteten. Es hat mich nicht gewundert. Aber wir können doch nicht jedem sagen: „So ordentlich wie du jetzt bist war ich auch einmal.“ Sie würden es auch wahrscheinlich nicht glauben, so, wie wir jetzt aussehen. Remlin ist klein. Wir wurden vor einem größeren Haus eingeladen - das Gutshaus, so hieß es. Es ist leer. Vom Eingang geht rechts und links ein langer Korridor ab, auf den jeweils mehrere Zimmertüren führen. Wir stiegen eine Treppe hinauf in einen Raum mit hohen Fenstern, die in den Garten blicken. Frisches Stroh lag in gewaltigen Haufen auf dem Boden. In großen Milchkannen brachten Frauen uns Essen: Milchsuppe, so viel man wollte, und große Stücke Brot. Es war wie ein Traum. Sie hatten es gut gemeint, hätten es aber sollen bleiben lassen. Der größere Teil von uns vertrug nach diesem langen Hungern ein solches Essen nicht. Die Nacht war katastrophal, der Anblick der Korridore am heutigen Morgen fürchterlich!

19. Dezember 1945. Remlin

Das Dorf ist wirklich klein. Es gibt ein paar große Bauern und Häuser für Menschen, die auf dem Gut arbeiteten. Der Gutsbesitzer ist weg. Geflohen? Abgeholt? Die Leute schweigen. Es gibt eine einklassige Volksschule. Nach Neujahr soll die Schule anfangen. Und es gibt auch einen Dorfteich, sehr klein. Man hat uns, Mama und uns beide Kinder, in eine Mansarde des Gutshauses eingewiesen, die Großeltern und Tante G. kamen zu einem Bauern mit einem größeren Hof. Im Laufe des Tages bemerken wir, daß alle Frauen mit Kindern und hochbetagte Alte hier in den Dachzimmern des Hauses verbleiben, die arbeitsfähigen Flüchtlinge im Dorf verteilt wurden. - Wir bekommen Lebensmittel- und Brotkarten. Alles aber muß in dem 12 km entfernten Gnoien gekauft werden, denn hier

gibt es keinen Laden. Da uns dreien für die nächsten Tage 250 g Fleisch zustehen, werde ich morgen nach G. gehen. - Am Abend werden zwei alte Frauen in unsere Dachkammer gelegt. Die eine, ein „Fräulein“ Schmidt, wie sie betont, scheint sehr alt und wohl auch krank zu sein. Eingemummelt in die gesamte Kleidung, die sie noch hat, sitzt sie in der einen Zimmerecke auf ihrem Strohhaufen und schimpft unausgesetzt. In der anderen Ecke sitzt Frau Klein, ebenfalls auf Stroh, denn außer unserem Kanonenofen gibt es nur Stroh im Raum. Jeder hat sich eine Ecke gemacht, und das ist sein Reich. Frau Klein ist freundlich und lieb. Sie scheint, im Gegensatz zu Fräulein Schmidt, Angehörige zu haben, allerdings nicht hier. Für den Kanonenofen müssen wir Holz besorgen, aber der kleine Park ist von Bruchholz wie leergefegt. Bis zum Wald ist es weit, aber da ist nichts zu ändern, ich muß nach Holz suchen, denn der Ofen, auf dem wir auch kochen, braucht entsetzlich viel Brennmaterial, da der Abstand von der Feuerungsstelle bis zur Kochfläche ca. 60 cm beträgt.

20. Dezember 1945. Remlin.

Ich war in Gnoien, habe Brot und 250 g Hackfleisch - anderes gab es nicht - gekauft. Mama hat es gebraten, und nun gibt es immer einen Löffel davon in die Suppe, die wir aus dem kochen, was man bekommen kann. Wir sind über ein paar Kartoffeln oder einige Löffel Graupen schon sehr glücklich. - L. ist schwer erkrankt. Sie glüht von Fieber, hat starke Schmerzen in den geschwollenen Gelenken, kann nur noch auf Knien gehen. Sie redet in Fieberträumen. Wir sind sehr in Sorge. Gelenkrheumatismus, so meint Mama. Bei Kindern gefährlich. Einen Arzt gibt es weit und breit nicht, auch keine Gemeindeschwester oder ähnliches. Wir können sie nur pflegen und abwarten. - Am Nachmittag entschieße ich mich, für sie um ein bißchen bessere Nahrung betteln zu gehen. So allein, ohne Tante G., ist es fürchterlich. Erst ins vierte Haus, an dem ich vorbeikomme, wage ich mich hinein. Eine Gutsarbeiterfamilie - Mann, Frau, kleine Tochter - sitzt beim Vesper. Ich stottere meine Bitte um etwas Brot, vielleicht auch Milch, herunter. Das kleine Mädchen sieht mich wütend an, den Eltern ist die ganze Sache offenbar genauso peinlich wie mir. Der Vater langt nach dem Brot, schneidet eine dicke Scheibe ab und bestreicht sie großzügig mit Butter. Ich bedanke mich, fliehe fast aus dem Hausflur. Milch? Wie hätte ich sie wohl mitnehmen können, so ohne jedes Gefäß?

Gegen Abend kommen die Großeltern und die Tante. Sie sind bei einem sehr freundlichen Bauern untergekommen, der sie sehr gut behandelt. Großmutter hat sogar ein wenig Milch für L. bekommen.

Spät am Abend wird die Tür ohne Klopfen aufgestoßen. Ein vier-schrötiger, sehr gut genährter Mann jüngeren Alters, in brauner Lederjacke, mit brauner Ledermütze, die ihm wie ein Flinsen auf dem Kopf sitzt, marschiert mitten in den Raum, stößt die geballte Faust senkrecht nach oben „Heil Moskau!“ Wir sind nicht mal beeindruckt, denn diese Töne kennen wir schon aus Hinterpommern. Mit tiefer Befriedigung betrachtet er uns auf unseren Strohhaufen, wartet, lauert direkt darauf, daß wir mit Fragen, mit Klagen, mit Bitten kommen. Nur Fräulein Schmidt brabbelt und schimpft vor sich hin. Frau Klein lächelt, wie immer ein bißchen abwesend. Wir schweigen. Er fragt, wo unser Vater sei. Wissen wir nicht. Wenn er sich melde, solle er schleunigst herkommen. Sprichts und raus, knallt noch die Tür zu. „So siehst du aus!“ sagt Mama leise, und das heißt „Denkste!“

22. 12. 1945. Remlin.

L. hat immer noch hohes Fieber, die Schmerzen aber gehen etwas zurück. Wir versuchen, ihr das beste an Nahrung zu füttern, was wir nur aufbringen können. Es ist zum Weinen wenig. Großvater bringt am Nachmittag einen Apfel. Wie sie sich freut! - Ich habe Holz besorgt. Ein schweres Geschäft, weil es kaum noch ein Ästchen gibt, das nicht schon ein anderer gefunden hätte. Ein Bäumchen zu fällen, geht nicht, dazu haben wir kein Werkzeug. - Der Heil-Moskau-Mann hat im Dorf große Aufregung verursacht. Niemand kennt ihn, niemand hatte ihn je hier gesehen. Er ist von Hof zu Hof, von Haus zu Haus gegangen, hat überall in gleich rüder Weise die Türen aufgestoßen und war, zum Erschrecken der Bauern, über jede Einzelheit ihres Hofes sehr genau informiert, also Hofgröße, Viehbestand, aufgeschlüsselt in Rinder, Pferde, Schweine, Verhältnis Acker- zu Weidefläche, Ernteerträge der letzten Zeit, Bestand an landwirtschaftlichen Maschinen usw. Auch über die Bewohner wußte er genau Bescheid, wer Soldat ist, wer gefallen, wer in der Partei, wer „mit den Faschisten“ (wieso Faschisten? Hier waren doch gar keine Italiener. Er meint sicher Nationalsozialisten, kann es vielleicht nicht aussprechen?) sympathisierte, fragt nach Warthegau-Bewohnern unter den Flüchtlingen, auch nach frühe-

ren Wolgadeutschen. Warum nach denen? Durch das Dorf kriecht Grauen. Irgend jemand vermutete, daß dieser Mensch direkt aus Moskau komme. Dort habe es eine Kolonie deutscher Kommunisten gegeben, die jetzt hier die neuen Herren würden. Die Einheimischen sehen in den genauen Kenntnissen des Fremden eine Bedrohung, die auf eine noch härtere Beschlagnahmung aller landwirtschaftlichen Produkte hinauslaufen werde. Einige meinen, dabei werde es nicht bleiben, es werde noch schlimmer kommen; und dann nennen sie die Namen der Gutsbesitzer aus unserem und den umliegenden Dörfern.

25. 12. 1945. Remlin.

Für uns hat sich die Welt mit einem Schlag verändert! Gestern, am Vormittag des Heiligen Abend, gab es Geschrei auf dem Korridor: Mamas Namen wurde gerufen. Die Postbotin war da und übergab ihr ein Päckchen - es sind die Briefe, die mein Vater inzwischen an die Adresse der Verwandten geschickt hatte. Seit Juni, seitdem er aus Gefangenschaft entlassen war, fragte er immer verzweifelter an, ob es denn keine Nachricht von uns gäbe. Inzwischen hat er unsere ersten Briefe erhalten, die wir bei unseren Transporten durch die sowjetisch besetzte Zone abgeschickt haben. - Das war wohl das schönste Weihnachten, das wir je erlebt haben! Mit Beharrlichkeit habe ich mit ein paar kleinen Tannenästen, die ich in der Ofenglut verpesserte, Weihnachtsduft in dieser Bude verbreitet - unser einziger Beitrag zum Heiligen Abend, denn außer diesen Tannenästen haben wir nichts. Fräulein Schmidt schimpfte zwar über den „Gestank“, aber Mama hat mich vor ihr in Schutz genommen. Es stank auch gar nicht, sondern roch - ja, eben: wie Weihnachten. - Wir gehen seit diesen Briefen wie auf Wolken. Selbst L. geht es etwas besser. In meinem Kopf summt immerzu ein altes Weihnachtslied, das wir zu Hause sangen und das von den Hirten auf dem Feld und dem Engel, spricht, der die Botschaft bringt. „Dessen bin ich froh, froh, froh! Benedicamus Domino.“

Nachts weckt Mama mich. „Er wird doch nicht aus der englischen Zone hierher kommen? Das wäre ja schrecklich!“ Sie meint Papa. In seinem Alter, bei seinem Gesundheitszustand - er hielte das nicht aus. „Und was die alles zu tun in der Lage sind, das wissen wir ja nun!“ Mit „Die“ sind die Sowjetsoldaten, ihre Politikommissare und deutsche Kommunisten gemeint. Wir beratschlagen leise, was wir tun könnten.

27. 12. 1945. Remlin.

Heute bin ich in aller Frühe ins 5 km entfernte Jördenstorf gegangen, zum dortigen Postamt. Wir wollten Papa ein Telegramm schicken mit einem Text, der ihn unbedingt vor einem möglichen Kommen warnen soll. - Das Postamt gab es, ein mittelaltes Postfräulein hinter einem Schalter auch. Nur ein Telegramm „in den Westen“, das gab es nicht. Das Fräulein sah mich, den einzigen Kunden, ganz vorwurfsvoll an: ein Telegramm in den Westen... Ideen haben die Leute! Ich gebe wenigstens den vorsichtshalber vorbereiteten Brief auf. Niedergeschlagen zurück. Ein sehr kalter Tag. Der Schnee ist ziemlich hoch.

Mittags kommt Großvater: wir sollen unsere Sachen nehmen und zu seinem Bauern mitkommen. Der nähme uns auf, habe auch eine Schlafstube für uns, zwar ungeheizt, aber mit einem richtigen riesigen Bett. Wir kommen uns vor wie das kleine Mädchen mit den Sterntalern: seit Tagen fallen Glück und Wohltaten wie Goldtaler auf uns herab. - Bauer A. mit Frau und mehreren jungen Töchtern nimmt uns freundlich auf. Wir dürfen in der warmen Küche sitzen, bekommen auch Essen und die jungen Mädchen sind so offen und herzlich, wie wir es gar nicht mehr sein können. Wir spüren, daß dieses harte, böse Jahr 1945 sich in uns festgesetzt hat, uns vorläufig nicht aus seinen Krallen lassen wird. Spröde und hart sind wir geworden, ungeschickt und schwerfällig, ohne Vergessen-Können, wie erfroren, wie versteinert. Daß wir von zu Hause fliehen mußten und zu Bettlern wurden, hat wohl die meisten der Flüchtlinge das Selbstbewußtsein gekostet. Wenn aber alle zurückgehen werden, und es wird darüber viel geredet, dann wird dieses Gefühl, ganz minderwertig geworden zu sein, wieder verschwinden.

29. 12. 1945. Remlin.

Es ist bitterkalt geworden. Familie A. ist nach wie vor sehr freundlich zu uns. Bei uns läßt die Anspannung der vergangenen Monate etwas nach, doch statt Erleichterung ziehen Verzweiflung und Trauer ein und lähmen uns alle. Die Träume sind schlimm, aber nicht nur in ihnen stehen die Bilder wieder auf, auch im Wachsein überfallen sie uns, lassen sich gar nicht abschütteln. Ich versuche nur daran zu denken, daß wir im neuen Jahr alles daransetzen werden, zu unserem Vater zu kommen. Leicht werde das nicht werden, hat man uns schon gewarnt, denn die Sowjetzone ließe jetzt kaum noch jemanden ausreisen.

Die Menschen reden davon, daß wir im Frühjahr zurückkehren würden, um wenigstens noch einen Teil der Saat in den Boden zu bringen, Kartoffeln zu setzen und Rüben zu pflanzen. Einige aber sagen genau dasselbe, was Goebbels schon 1944 behauptet hatte, daß Ostpreußen, Pommern und Schlesien nach einem verlorenen Krieg ebenfalls verloren seien, nicht mehr zu Deutschland gehören würden. Das bedeutete ja, daß wir nie mehr zurück könnten! Aber das glauben wir nicht.

31. 12. 1945. Remlin.

Das Jahr 1945 geht zu Ende. Es ist nun Frieden, aber große Unterschiede zu der vergangenen Zeit merke ich nicht. Kommen russische Soldaten in den Ort, verbreiten sie allein durch ihre Anwesenheit Angst und Schrecken. Ihre Anordnungen, Forderungen, Befehle bestätigen auch jedesmal die Menschen in ihrer Furcht. Die eingesetzten Bürgermeister sind meist unfähige Leute, die sich nur selbst bereichern und allein deshalb in diese Stellen gehoben wurden, weil sie angeblich immer Kommunisten waren. Am liebsten feiern sie Feste mit den Sowjetsoldaten und saugen, in liebedienlicher Weise sich mit „Geschenken“ bei denen anbiedernd, ihre Dörfer aus. - Es verschwinden Menschen! Überall wird darüber geflüstert. Es sieht so wahllos aus, so ohne Prinzip. Vielleicht sind sie auch nur „in den Westen gemacht“, wie man hier sagt. Die Angehörigen schöpfen daraus Hoffnung, verstehen nur nicht, daß der Verschwundene vorher nicht die leiseste Andeutung über so einen Plan machte.

Die letzten Stunden des Jahres. Ob das kommende ein bißchen leichter werden wird? Wahrscheinlich nicht. Selbst wenn wir nach Hause kämen, wäre die Not dort auch noch groß. Die Großeltern haben das schon einmal erlebt, im I. Weltkrieg, „aber das, Tochterchen, das war nichts gegen diesmal!“ Nach Hause aber wollen die meisten, nur wieder zurück, auch wenn alles kaputt und nichts mehr vorhanden wäre. Wieviele werden dann bei der Heimkehr fehlen, weil sie nicht mehr am Leben sind? Nur nicht darüber sprechen, dann bricht die mühsam bewahrte Haltung wieder zusammen.

Aber denken sollen wir, die wir mit dem Leben davongekommen sind, vor allem auch in dieser Nacht an unsere Toten.

C.B.

Silvester

Nun machet noch einmal die Lichter hell
am letzten Abend im Jahre.
Die Monde vergingen so schnell, so schnell -
ach, daß uns die Zukunft bewahre
vor Kummer und Not.
Es wachse das Brot,
es glühe die Flamme im Herde,
daß alles gespeiset werde.

Das Christkind kam in der heiligen Nacht,
wir schauten ihm liebend entgegen,
hat Lichter und Lieder mitgebracht
und ist dann gegangen, sachte, ganz sacht
auf von Sternen beleuchteten Wegen.
Was ließ es zurück?
Vom Herzen ein Stück
seiner reinen kindlichen Liebe,
daß sie bei den Menschen bliebe.

Das Jahr ist rund und die Welt ist bunt
mit all ihrem lauten Treiben.
Vergesst nicht euer Weihnachtslicht,
bleibt gut und fromm
bis es wiederkomm',
seine Liebe will bei euch bleiben.

Das Jahr geht vorbei,
ein andres wird neu,
wir sehen ihm wieder entgegen.
Schaut hin, wo ihr geht,
ist die Welt auch verweht,
blühh Christrosen doch an den Wegen.

Erminia von Olfers-Batocki

Der Schimmelreiter und sein Gefolge

In unserer Heimat verstand man unter den „Zwölfen“ die Zeit zwischen Weihnachten und dem Heiligen Dreikönigstag (6. Januar). Für diese bedeutsamen Tage gab es ein reich entwickeltes Brauchtum, das in den Dörfern bis zum Kriegsbeginn 1939 und letzten Endes bis zur Vertreibung 1945 lebendig blieb. Die Schimmelreiter-Umzüge bewahrten dabei noch deutliche Spuren vorchristlicher mythischer Vorstellungen. In jener vorchristlichen Zeit glaubte man, daß in den zwölf geweihten Nächten das Totenheer, die „Wilde Jagd“, mit Peitschenknall und Hundegebell durch die Lüfte brauste, angeführt durch Wotan (Odin) auf seinem sagenhaften achtfüßigen Schimmel. Eine spätere Weiterentwicklung dieses Volksglaubens fügte jenem Zug durch die Lüfte auch noch die Figur der Frau Holle bei, eine dämonische Alte mit grauem Haar und langen Zähnen. Doch auch noch andere furchterregende Geisterwesen gehörten zum gespenstischen Troß des Wilden Jägers. Ihnen allen, den übermäßigen Naturkräften, sah sich der Mensch ausgeliefert. Um sich vor ihnen zu schützen, schlüpfte er in ihre Maske: die Nachahmung des gespenstischen Wilden Heeres sollte ihm Hilfe bringen und ihn vor bösen Mächten bewahren. Stellte man Dämonen und Gespenster in lärmenden Umzügen dar, so der Volksglaube, dann wäre ihre Macht gebrochen, die Gefahr für den Menschen zum großen Teil gebannt. In dieser Vorstellung liegt vermutlich die Erklärung dafür, daß sich das Brauchtum um den Schimmelreiter und sein Gefolge in früher Zeit entwickelt hatte und auch weiterhin lebendig blieb.

In der Weihnachtszeit lebte man als Kind in Ostpreußen in gespannter und meist auch einigermaßen ängstlicher Erwartung des traditionellen Schimmelreiters und seines verummten Gefolges. In manchen Gegenden erschien er erst um Sylvester bzw. Neujahr, also in einer Zeit, da eigentlich der Neujahrsbock unterwegs zu sein pflegte.

Bei Einbruch der Dunkelheit pflegte der Schimmelreiter die Häuser aufzusuchen, und nie geschah das lautlos. Schon von weitem hörte man Peitschenknall und Glockengebimmel, und dann bullerte es auch schon mächtig an die Haustür. Auf die in manchen Gebieten vom Anführer des draußen versammelten Zuges gestellte Frage: „Öß et erlaubt, mettem Schömmel rönkertokoame?“ wurde die Erlaubnis erteilt, und im Nu stürmte die verummte Gesell-

schaft ins Haus. Zerbrechliche Gegenstände waren von den Bewohnern bereits vorher in Sicherheit gebracht worden, denn nun brach ein wahrer Höllenspektakel los. Vorneweg galoppierte der Schimmelreiter, ein besonders behender und kniewliger Junge. Er hatte sich ein Holzgerüst gebastelt, das mit einem weißen Laken umkleidet war. Vorn war ein selbgeschnitzter Pferdekopf befestigt. Aus diesem Tragegestell ragte der „Reiter“ selbst mit Kopf und Oberkörper hervor, so daß sich in ihm Mann und Schimmel vereinigten. Den Schimmel mußte er tragen, zugleich aber auch ihn lenken, mit der Peitsche anfeuern, umherpringen und auch das Wiehern nachahmen. Übrigens gab es auch die Version, daß der Schimmel von zwei Männern dargestellt wurde, die über ihre gebeugten Rücken ein Laken gespannt hatten. In diesem Fall wies der Schimmel dann vier Beine auf.

In der Stube raste nun der Gaul in wilden Sprüngen einher, sprang über Tisch und Stühle und zwang die Hausbewohner, ihm Platz zu machen bei der Verfolgung junger Leute. Hatte sich einer mit dem Schimmelreiter, d. h. der ihn darstellenden Person im Laufe des Jahres nicht gut gestellt, so konnte es passieren, daß nun Vergeltung geübt wurde. Auch die Kinder hatten jahrlang zu hören bekommen, daß wenn sie nicht „artch“ (= artig) wären, es durch den Schimmelreiter wohl allerhand setzen werde.

Das Gefolge des Schimmelreiters bestand aus sehr unterschiedlichen Maskengestalten, die in manchen Gegenden Ostpreußens als „Neujahrsböcke“ zusammengefaßt wurden. Tatsächlich aber gab es in dieser Truppe als einziges gehörntes Tier nur den **Ziegenbock**. Er war in der nichtchristlichen Zeit dem germanischen Donner- und Bauerngott Donar (Thor) heilig. Böcke zur Zeit der Weihnacht und der Jahreswende sind im gesamten Norden Europas eine traditionelle und uralte Erscheinung, so etwa der Julbock in Skandinavien. Gottheiten vieler alter Völker hatten, so will es die Überlieferung, ihre Wagen mit Böcken bespannt, vermutlich auch der Gott Pikoll bei den baltischen Prussen.

Als Verkleidung hatte der Darsteller des Ziegenbocks ein Ziegenfell oder auch ein Laken umgetan. An einer Stange trug er vor sich her einen selbstgefertigten Ziegenkopf, oft mit echten Hörnern versehen und sehr wohl geeignet, derbe Stöße auszuteilen, so einen richtigen „Rabbax vor die Brust“, für den man dann auch noch den Ziegenbock belohnen mußte. Aber schließlich sollten alle die Püffe

und Kniffe, die des Schimmelreiters Gefolge verteilte, Heil und Segen für das kommende Jahr bedeuten.

Zu den weiteren Tierfiguren des Schimmelreiters gehörte auch der **Bär**. Sein zottiges Fell verdankte er entweder einem auswärts gekehrten Fahrpelz oder einer Umhüllung aus Erbsenstroh. Da früher auf dem Land der Tanzbär stets an der Kette des Bärenführers auftrat, gab es auch hier den bekannten Bärenführer, den „Boarelleder“. Er hielt seinen Tanzbären an langer Eisenkette, deren Glieder bei jeder Bewegung geräuschvoll aneinander schlugen. Meister Petz vollführte auf entsprechenden Befehl verschiedene Kunststücke. Wurde er aufgefordert, mit den anwesenden Mädchen zu tanzen, dann mochte keine gern die Auserwählte sein, denn diese pflegte er derb zu packen, sie im Kreis herumzudrehen, um sich schließlich mit ihr ungebärdig auf dem Fußboden zu wälzen. Auch der **Storch**, die dritte Tierfigur aus dieser Gruppe, war von den Mädchen gefürchtet. Gravitätisch stetzte er in langen roten Wollstrümpfen einher. Mit dem beweglichen langen Holzschnabel konnte er nicht nur klappern, sondern auch Schabernack anrichten. Vor allem hatte er es auf die jungen Mädchen abgesehen, die laut- und kreischend flüchteten, wenn er sie hacken oder ins Bein beißen wollte. Im übrigen streifte der als Adebar ausgestaffierte Junge überall neugierig herum und verübte kleine Diebereien, die in dieser Situation geduldet wurden, da sie „dazu gehörten“. Er durfte „einfuppen“, was nicht niet- und nagelfest war.

Außer diesen vier Hauptfiguren, zu denen sich die Apfelfrau, Frau Holle, gesellte, kamen erst viel später weitere Figuren hinzu. Ihre Bedeutung blieb unscharf. Wahrscheinlich entstanden sie im Laufe der Zeit nur aus dem Wunsch manches Jugendlichen, bei dem Zug mitzutun und der daraus folgenden Notwendigkeit, zu diesem Zweck eine Verkleidung zu wählen.

Häufig zählte zum Kreis um den Schimmelreiter der sogenannte „**Wengtiener**“, ein zerlumpter Landstreicher (abgeleitet vom Glücksspiel „vingt-et-un). Zu diesem Herumtreiber gehörte sein **Pracherweib** (= Bettlerin). Herzerreißend jammerte sie „Achott, achott! Truutstes Madamke, gäwe se doch ferre oarme Prachersche e Kleenigkeit, dat se nich ganz verhungere deit!“ Dann füllte die Hausfrau den hingestreckten Deckelkorb mit nahrhaften Gaben wie Äpfel, Speck, Wurst, Pierack (= Streuselfladen).

Eine weitere Nebenfigur war der glückbringende **Schornsteinfe-ger**. Er machte sich bei Betreten des Hauses grundsätzlich gleich an Kachelofen oder Herd zu schaffen und benutzte jeden noch so kleinen Aschen- oder Rußrest, um den Hausbewohnern damit die Gesichter zu schwärzen. Man war deshalb bemüht, vor Eintreffen des Schimmelreiters mit seinem Gefolge die Brennstelle in Stube oder Küche möglichst von diesen Rückständen frei zu halten.

Vielfach trat auch eine wahrsagende „**Ziegoahnsche**“, eine Zigeunerin, auf. Eine andere Figur war die Maske des hausierenden „**Pungeljud**“, der einen großen Beutel oder Sack auf dem Rücken trug. Darin befanden sich wertlose Dinge wie Papierstreifen oder Hobelspäne, die er als „Fitzelband“, Litzen und Schnüre zum Verkauf anpries.

Nachdem der Schimmelreiter und sein Gefolge mit Eßwaren, kleinem Geldgeschenk und einem Schnaps belohnt worden war, zog die ganze Gesellschaft weiter. Es galt, das ganze Dorf abzuklappern; der übermütige Maskenzug war überall willkommen. Bei der Bevölkerung galt die Überzeugung, daß die freundliche Bewirtung der ver mummten Besucherschar im kommenden Jahr vor Unglück, Mißgeschick und Erkrankungen in Haus und Hof schütze. Der Schimmelreiter und sein Gefolge galten deshalb als Glücksbringer.

Ein besonderer Brauch war im Samland zwischen Ostsee und Deime, Pregel und Kurischem Haff zu Hause. Dort gingen in der Weihnachtszeit die „**Dannekinder**“ um, die früher auch „Dannewiewer“ genannt wurden. Sie trugen ein Tännchen, geschmückt mit Rauschgold, kleinen Glocken und Tierfiguren, hauptsächlich mit geschnitzten vergoldeten oder versilberten Fischchen. Ihr Lied begann

Wir kommen hereingetreten,
Loop anne Linge,
mit Singen und mit Beten,
Loop anne Linge,
de Strußklangs klinge,
de Fischkes springe,
de Dannekinder singe.

Diesen Brauch, vor allem das dabei vorgetragene Lied kannte man auch in anderen Gegenden Ostpreußens, wo es bald vor, bald nach Weihnachten oder zur Fastnachtszeit gesungen wurde. Der Kehr-

reim „Loop anne Linge“, der einigermaßen unverständlich scheint, taucht in vielen ostpreußischen Zwölfen- und Fastnachtsliedern auf. Es gibt die Vermutung, daß diese Verszeile vor Jahrhunderten von schlesischen oder niederrheinischen Einwanderern mitgebracht worden ist und „Lauf um die Linde“ oder auch „Laub an der Linde“ bedeuten könnte. In allen Ländern, in denen Linden wachsen, war der Tanz um die Dorflinde ein Frühlings- oder Sommerbrauch. Stets gilt der Tanz um Bäume als kultischer Akt, der zukünftige Fruchtbarkeit heraufbeschwören soll. - Im Winter mußte die immergrüne Fichte resp. Tanne die Linde ersetzen. Mancherorts hängte man schon vor Jahrhunderten als Ausdruck des Wunsches nach Fruchtbarkeit Blumen oder Früchte daran. In gleichem Sinne deuten lassen sich die vergoldeten und versilberten geschnitzten Fischchen, die im Samland in die Tännchen gehängt wurden - auch sie der Ausdruck für Fruchtbarkeit, die man für das kommende Jahr herbeiwünschte.

Quellen: Baranski, Heinz: Vom Umzug des Schimmelreiters und der Neujahrsböcke.
von Lölhöffel-Tharau, Hedwig: Vom Festefeiern in Ostpreußen, hrsg. v. d. Landsmannschaft Ostpr. Abt. Kultur

Rückschau

Ein Jahr aus Knospe, Blüte, Frucht -
wir haben es nicht ausgesucht -
geht nun zu Ende.
Es war ein Quell, es war ein Stein.
War alles zwischen beidem Sein.
Es lebte sich in uns hinein
als unsres Gottes Spende.

Ursula Enseleit

Die Gans der Schwestern Schneidereit

Na ja, den schönen Spruch von der gut gebratenen Gans, die da eine Gabe Gottes sei, den gab es auch in Ostpreußen. Ganz sicher aber gehörte bei uns ein Gänsebraten, mit Äpfeln gefüllt und mit Schmorkohl serviert, unbedingt zu Weihnachten.

Für die Schwestern Schneidereit war das so selbstverständlich nicht. Beide schon etwas betagt, aber doch noch recht rüstig, schlugen sie sich recht und schlecht mit einem kleinen Erbe durch, das ihnen der Vater hinterlassen hatte. Die Erna war eine geschickte Näherin, und die Frieda kannte sich mit allerhand Hausmittelchen bei Rheumatismus, Magenverstimmungen, verknacksten Knöcheln und anderen schmerzhaften Gebrechen aus. Sie besserten so ihr doch sehr knappes Haushaltsgeld auf, aber zu einer Gans wollte es Jahr um Jahr nicht langem, auch wenn sie sich diesen Festtagsbraten noch so sehr wünschten.

Da kam der Frieda eine Idee: Ihre alte Schulfreundin Lotte hatte vor vielen Jahren aufs Land geheiratet. Wie, wenn man bei ihr eine lebendige Gans erstünde, lange genug vor dem Weihnachtsfest, und die dann selbst mästete? Das müßte doch erschwinglich sein! Lange druckste sie herum, bis sie der Erna von dieser Idee erzählte. Aber da kam sie schlecht an! Sie sei ja wohl rein dammlich geworden, meinte Erna. Wie das wohl gehen solle? Sie in ihrer Ponarther Wohnung, im dritten Stock, eine Gans! Erbarmung! Wenn die Kunden zur Anprobe kämen, würden die das Tier sehen, bestimmt aber hören. Na, das gäbe ein Geschabber! Schämen müßten sie sich. Nein, die ganze Idee sei zu dammlich.

Aber manchmal erscheinen auch dammliche Ideen bei längerer Betrachtung gar nicht mehr als so dammlich. Und so stiegen an einem Sonntagabend im November die Schwestern Schneidereit am Nordbahnhof aus der Kleinbahn, zwischen sich einen mit einem Tuch zugedeckten Korb, aus dem es leise schnatterte. Unbehellig gelangten sie in ihre bescheidene Wohnung und packten dort ihr Mitbringsel aus. Die Gans erhielt den Namen Agathe und wurde mit ihrem Korb in einer Küchenecke untergebracht. Von hier aus konnte man sie vor unverhofften Besuchern schnell in die Speisekammer verfrachten, so daß niemand ihrer ansichtig werden würde. - Die Schwestern seufzten nach vollbrachter Tat erleichtert auf: die gute Lotte hatte bei Kaffee und Streuselbuden über den

Preis der Gans mit sich reden lassen und sogar noch ein Stück Speck und ein paar Eier dazugelegt.

Ab nun begannen die beiden Fräuleins sich vorsichtig zurückzuziehen: Besucher wurden sorgfältig abgewimmelt. Erna zog es vor, ihre Kundinnen selbst aufzusuchen, statt sie zu sich kommen zu lassen, und auch Frieda wurde nun kein Weg zu viel, wenn jemand einen Hustensaft oder etwas zum Einreiben brauchte. Nein, es war schon besser, wenn niemand etwas von der Gans Agathe erfuhr. Für das Mißtrauen der beiden gab es gute Gründe, denn mit Haustieren war es in dem Mietshaus so eine Sache. Ganz sicher mußte man mit großem Ärger rechnen, wenn die Geschichte mit der Gans bekannt wurde, also schwiegen die Schwestern und verbargen sorgfältig die Existenz ihres zukünftigen Weihnachtsbratens vor möglichen Mitwissern.

Agathe aber lebte sich glänzend ein, wurde zusehends wohler und runder, watschelte in der ganzen Wohnung einher und zeigte schnatternd ihren Gastgeberinnen ihre wachsende Zuneigung. Und so kam die Weihnachtszeit heran. Aber schon beim Backen begannen, wenn auch noch aus weiter Ferne, düstere Gedanken die fröhliche Vorweihnachtsstimmung zu beschweren. Da hatte Frieda noch eben beim Rühren des Pfefferkuchenteigs gemeint: „Diesmal werden wir zu Weihnachten schön haben ... mit einem richtig Gänsebraten!“, wozu Erna schwieg. Angesehen hatte sich beide dabei nicht. „Aber wer wird schlachten?“ hatte Erna dann das Schreckliche auszusprechen gewagt. Mit einem leichten Zögern meinte Frieda: „Wird sich schon finden!“ und drückte wie zur Bekräftigung energisch die Mandeln in den Teig.

Aber wer und was sollte sich finden? Der 23. Dezember war nun da. Ein düsterer Himmel über Königsberg kündigte nahen Schneefall an. In der Küche war es noch schummerig, als plötzlich Erna in Mantel und Pelzmütze in der Tür stand. „Ich geh all“, verkündete sie knapp und entschlossen. „Wohin gehst?“ erkundigte sich empört Frieda. „So früh?“ „Nu, ich hab viel zu erledigen, die Zeit wird kaum reichen. Und du kannst es auch viel besser, bist doch daran gewöhnt. Hast im Oktober noch dem alten Donat das Furunkel aufgeschnitten. Da kannst auch mit'm Schlachtmesser umgehen!“ Frieda erstarrte. Solche Worte - einen Tag vor dem Christfest! Und, viel schlimmer - ihr die Sache allein überlassen. Ehe sie antworten konnte, hatte Erna die Wohnungstür bereits hinter sich zugeschla-

gen. Agathe watschelte zutraulich leise schnatternd auf Frieda zu, die auf den nächsten Stuhl sank. Sie weinte.

Erna kam erst gegen Mittag heim. Sie habe da und dort lange warten müssen, deshalb habe es so lange gedauert. Dabei fiel ihr Blick auf den Küchentisch - Erbarmung! Was mußte sie sehen? Da lag Agathe hingestreckt, leblos, ein Bild des Jammers. Das Schluchzen überkam Erna. Frieda wandte sich mit tränenüberströmten Gesicht ab. „Ich hab sie man betäubt!“ stieß sie hervor. „Ich hab ihr dein Schlafpulver unter die Körnerchen gemischt. Sie hat ja auch gut gefressen, dann ist sie in ihrem Korb eingeschlafen...“. Weiter kam sie nicht, das Schluchzen erstickte die Worte. Was nun? Gerupft mußte sie werden. Wer sollte das tun? Aber nun ließ Frieda sich auf nichts mehr ein. „Das ist nu deine Sache!“ erklärte sie der Schwester energisch, und Erna wagte diesmal keinen Widerspruch. Sie begann ihr trauriges Werk. Als die Schummerstunde kam, lag Agathe nackt und bloß auf dem Küchentisch.

Licht machten sie nicht. „Willst vleicht ein Schlubberche?“ fragte Frieda die Schwester, die unter leisem Schluchzen die Federn in eine Tüte stopfte. Der Meschkinnes wurde hervorgeholt, zwei Gläser neben die nackte Agathe gestellt und Frieda goß mit zitternder Hand ein. Der Bärenfang wärmte und beruhigte etwas. „Ausnehmen und stopfen müssen wir sie noch“ meinte Erna, der nach dieser Stunde der Erschütterung noch nicht ganz der Sinn für das Zweckmäßige abhanden gekommen war. „Die Äpfel hab ich all aus dem Keller geholt.“ Auch Frieda sah ein, daß noch einiges getan werden mußte und so ergriff sie das große Messer, mit dem nun das Ausnehmen der Gans eingeleitet werden sollte. Doch bevor sie es ansetzen konnte, flüsterte Erna zaghaft: „Ich glaub’, ich könnt noch ein Schlubberchen vertragen.“ Frieda kam dieser Vorschlag nur recht, und ein zweiter Meschkinnes tat seine Wirkung. Danach war an die Fortsetzung der Arbeit nicht mehr zu denken. „Is all zu duster! Zum Ausnehmen braucht man Tageslicht!“ entschied sie. Erna war durchaus auch der gleichen Meinung, und so ließ man unter Seufzen und erneuten Tränen Agathe allein in der Küche zurück und ging zu Bett.

Am nächsten Morgen war es noch dunkel, als die Schwestern Schneiderei durch ein seltsames Geräusch geweckt wurden. Sie standen eilig auf, gingen in die Küche - und Agathe watschelte ihnen entgegen, zwar nackt und bloß, sonst aber durchaus lebendig,

nur völlig verhubbert in der Kälte eines ostpreußischen Wintermorgens. Ernas gellender Schrei hatte zur Folge, daß kurz darauf bei den beiden geklingelt wurde. „Achott, is was passiert?“ fragte die Frau Wadehn von nebenan. Gerade sie war in den vergangenen Wochen von den beiden Schwestern besonders gemieden worden, denn sie war neugierig wie eine alte Kos. Nun aber waren sie in ihrer Aufregung froh, die unglaublichen Geschehnisse einem Dritten schildern zu können. Und Frau Wadehn erwies sich als gute Zuhörerin. Sie brachte eine Kanne heißen Kaffee und beruhigte die aufgeregten Schwestern. Die begaben sich auch gleich ans Werk, und während draußen der Schneefall einsetzte, strickten sie beide um die Wette. Der Tannenbaum blieb ungeschmückt in der Ecke stehen. Als dann die Königsberger Weihnachtsbläser durch die Straßen zogen und ihr feierliches „Vom Himmel hoch“ bliesen, da brannte am Weihnachtsbaum der Schneidereits keine Kerze und auch sonst war nichts für den Weihnachtsabend vorbereitet worden, aber Agathe stolzierte in einem dicken warmen Westchen, das ihre Nacktheit rundum verhüllte, wohligher gewärmt und leise schnatternd einher. Die Schwestern Schneiderei betrachteten sie, immer noch mit Tränen in den Augen, aber allmählich auch mit wachsender Weihnachtsfreude im Herzen. Die Äpfel, mit denen Agathe hatte gefüllt werden sollen, wurden in die Röhre des Kachelofens gelegt, und bald zog Bratapfelduft durch die Stube. Erna schmückte den Baum, Frieda richtete den Bunten Teller, und Agathe schnatterte behaglich um die beiden Frauen herum.

Von Gänsebraten ist bei den beiden Fräulein Schneiderei dann nie mehr die Rede gewesen. Agathe lebt sieben glückliche Jahre in deren Wohnung und starb nach einem erfüllten und besonders liebevoll umhегten Gänseleben eines natürlichen Todes. Übrigens war es der neugierigen Frau Wadehn zu verdanken, daß niemand von den Mietern im Haus gewagt hat, Agathe das Wohnrecht streitig zu machen.

Nach einer Erzählung in „Zeit der Hoffnung - Zeit der Freude“,
hrsg. Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur

Gedanken zum Neuen Jahr

aus der St. Pauls Church, Baltimore, 1692

Geh deinen Weg ruhig - mitten in Lärm und Hast - und wisse, welchen Frieden die Stille dir schenken kann.

Steh mit allen auf gutem Fuß, wenn es geht, aber gib dich selber dabei nicht auf.

Sag deine Wahrheit immer ruhig und klar und höre die anderen auch an, selbst die langweiligen Stumpfen - auch sie haben ihre Geschichte.

Laute und zänkische Menschen meide. Sie sind eine Plage für dein Gemüt.

Wenn du dich selbst mit anderen vergleichen willst, wisse, daß Eitelkeit oder Bitterkeit auf dich warten; denn es wird immer größere und geringere Leute geben als dich.

Freue dich an deinen Erfolgen und an deinen Plänen. Strebe wohl danach, weiterzukommen, doch bleib bescheiden: Das ist ein guter Besitz im wechselnden Glück des Lebens.

Übe dich in Vorsicht bei deinen Geschäften: Die Welt ist voll von Tricks und Betrug. Aber werde dadurch nicht blind für das, was dir an Tugend begegnet. Es gibt so viele, die sich um Gutes bemühen, und im Leben um dich her verbirgt sich viel Heldentum.

Sei du selbst! Vor allem: Heuchle keine Zuneigung, wo du sie nicht spürst; doch denke nicht verächtlich von der Liebe, wo sie sich wieder regt. Sie erfährt so viel Entzauberung, erträgt so viel Dürre und wächst doch so voller Ausdauer immer neu wie das Gras.

Nimm den Ratschluß der Jahre mit Freundlichkeit an und gib deine Jugend mit Anmut zurück, wenn sie endet.

Pflege die Kräfte deines Gemütes, damit es dich schützen kann, wenn Unglück dich trifft; aber erschöpfe dich nicht durch dunkle Vorahnungen. Viele Ängste entstehen nur aus Erschöpfung und Verlassenheit.

Erwarte eine heilsame Selbstbeherrschung von dir, im übrigen aber sei freundlich und sanft zu dir selber. Du bist ein Kind der Schöpfung, nicht weniger als die Bäume und Sterne es sind. Du hast ein recht darauf, hier zu sein. Und - ob du es merkst oder nicht - ohne Zweifel entfaltet die Schöpfung sich so, wie sie es soll.

Lebe darum in Frieden mit Gott, wie immer du ihn jetzt für dich begreifst; und was auch immer deine Mühen und Träume sind - in

der verwirrenden Unruhe des Lebens: halte Frieden mit deiner eigenen Seele.

Mit all ihrem Trug, ihrer Plackerei und ihren zerronnenen Träumen:

Die Welt ist immer noch schön!

Lebe sorgfältig. - Versuche, glücklich zu sein.

Ostpreußisches Lexikon

erkuern	= sich wieder erholen
Plurksch	= dünner Kaffee
Sternicksel	= Schlag ins Genick
plaukschen	= Flüssigkeit über den Schüssel- oder Eimerrand schwappen lassen und dabei vergießen
Mauchen	= Pulswärmer
plieren	= mühsam mit verschmierten Augen (Tränen, Entzündung) blicken
glibbrig	= feucht, glatt, schleimig
befrunscheln	= sich anfreunden
pannebratsch, auch:	
pannkebratsch	= plump-vertraulich
molsch	= faul
Flocht	= Flügel von Gans, Ente, Huhn
sich kabbeln	= sich zanken, nicht in sehr scharfem Ton
die Aust	= Getreideernte
das Keuchel	= Küken
einem eins tachteln	= einem eins runterhauen
der Zarm	= Begräbnisfeier
brisseln	= leise vor sich hin schwatzen
schichern	= wegscheuchen
die Hacheln	= Beine
das Schrapfel	= zusammengekratzter Rest

Ostpreußische Redensarten

Dicke Drank moakt fette Schwien	= von nichts kommt nichts
He geiht wie de Oadebaar enne Zoalat	= eingebildeter Wichtigtuere
He backt met on hefft nich angedecht	= unerwünschter Schwätzer
Boawe hui on unde fui	= unordentliches Mädchen
Warscht lewe, warscht sehne	= abwarten
Et ward schon warre, nuscht ös nu all	= tröstend gemeint
De häft söck Lies oppgeangelt	= eine dumme Sache eingebrockt

Von einem sehr bekannten Schulrat wurden viele Geschichten in Ostpreußen erzählt. Eines Tages hatte er in der Schule in Gr. Peisten Visitation gehalten und bei seinem Freund aus früherer Zeit, dem Pfarrer des Ortes, übernachtet. Am nächsten Morgen macht er sich auf den Weg, um die Schule des Ortes Dexen zu besuchen. Da er sich des Weges dorthin nicht sicher ist, winkt er einen Jungen heran und fragt ihn danach. Der Junge sieht ihn giftig an, schweigt eine Weile, aber dann bricht es aus ihm heraus: „Joa, joa, jistre wußd Se aller von Afreka on Asien, on hiede nich moal wo noa Dexe jeiht. Hiede weet eck, aower eck segg nuscht!“ rufts und rennt schleunigst davon.

Im ostpreußischen Dorf hatte der Charleston keine Chancen. „Wiszen Sie, wie es aussieht, wenn Charleston getanzt wird?“ „Nei? Na, das sieht so aus, als wenn die Leute wo reingeschiewelt sind und sich nu die Fieß abschlackern.“

Zur Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Allenberg bei Wehlau

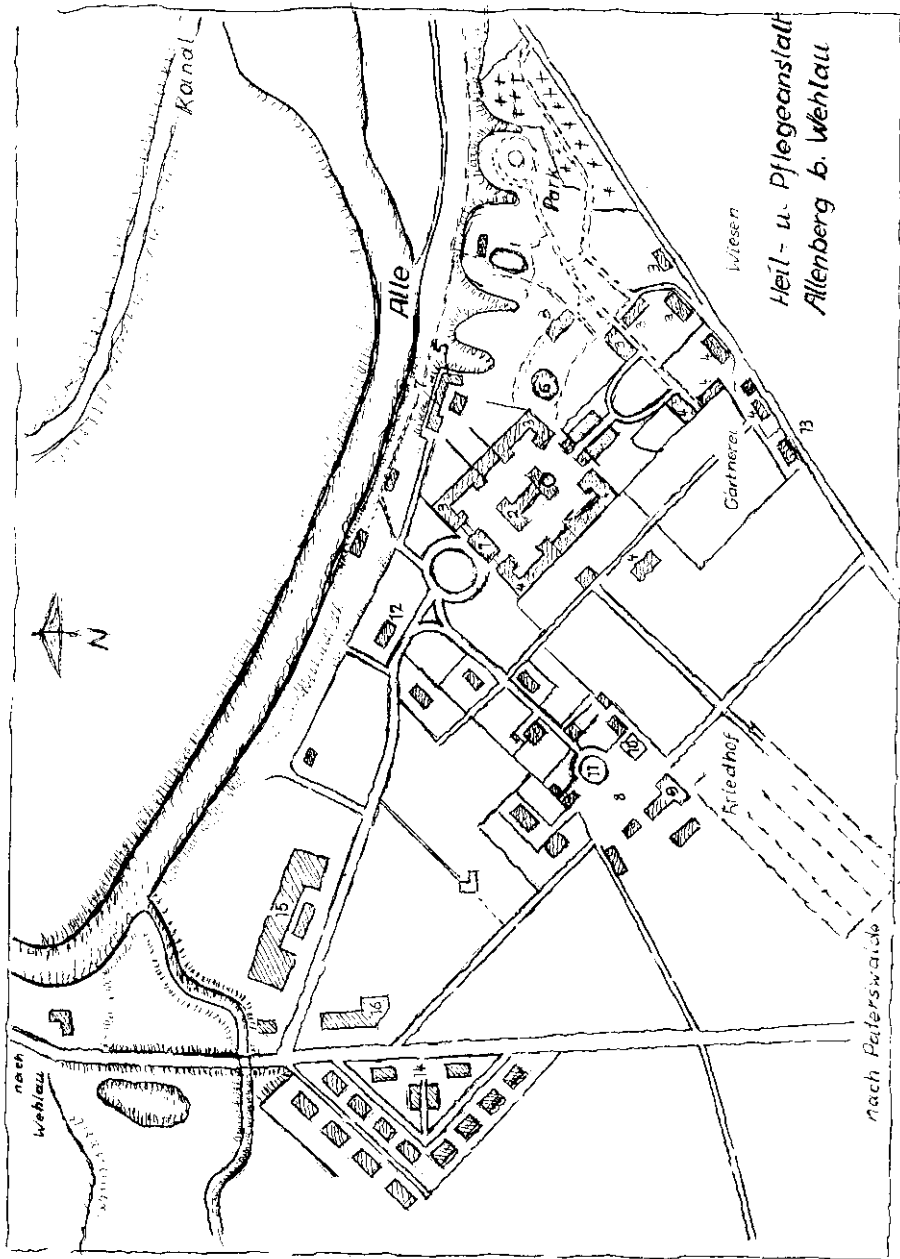
von Viktor Titius

Im Juli dieses Jahres besuchte ich das nördliche Ostpreußen. Das eigentliche Ziel meiner Reise war es, Allenberg wiederzusehen, wo mein Vater 40 Jahre lang als Oberarzt tätig gewesen war und wir Kinder auf dem weitläufigen Gelände eine unvergeßliche Jugendzeit verlebt haben.

Mit einem gemieteten Taxi, der Fahrer ein Ukrainer, fuhr ich zunächst nach Wehlau, dann nach Allenberg. Wie groß aber war meine Enttäuschung: die Anstalt, jetzt eine russische Kaserne, war von einer mannshohen Mauer umgeben, und vor dem Kasernentor stand eine Kanone! Fast alle Beamtenhäuser waren verkommen oder ganz verschwunden. Statt derer standen dort Einheitsmietskasernen in Plattenbauweise. Da ein russischer Oberst mir das Fotografieren nicht erlaubte - ich durfte nicht einmal durch das Kasernentor auf das ehemalige Verwaltungsgebäude sehen - versuchten wir, über Paterswalde an den Allenberger Park von hinten zu gelangen. Dort stand ich vor der Leichenhalle, sah im Hintergrund die Kirche (jetzt Ökonomiegebäude) und die Krankenstationen und fühlte mich wie in einem Science-Fiction-Film: Da, wo früher Kühe weideten, erhoben sich vier Wohnsilos. Weil ich versuchte, das, was da vor mir lag, zu fotografieren, wurde mein Taxifahrer von einem russischen Major zusammengestaucht und seine Aut Nummer notiert. - Von hier aus konnte ich nicht zum Wasserfall („Überfall“) gelangen, da der Park Sperrgebiet ist, und so bat ich meinen Fahrer, uns zum Paterswalder Friedhof zu bringen. Hier

Lageplan der Heil- und Pflegeanstalt Allenberg b. Wehlau. Gezeichnet von V. Titius

- | | |
|-----------------------|---------------------|
| 1. Verwaltungsgebäude | 9. Kuhstall |
| 2. Oekonomiegebäude | 10. Pferdestall |
| 3. Männerstation | 11. Geflügelhaus |
| 4. Frauenstation | 12. Direktorhaus |
| 5. Wäscherei | 13. Leichenhalle |
| 6. Wasserturm | 14. Pflegerkolonie |
| 7. Maschinenhaus | 15. Papierfabrik |
| 8. Landwirtschaft | 16. Margarinefabrik |



konnte ich Allenberg ohne Mühe fotografieren. Leider ist auf dem Foto alles sehr klein. (Minox 35, Weitwinkel). Allerdings sind die vier russischen Wohnblöcke auf der ehemaligen Wiese gut zu erkennen.

Danach dann zum Allenger Direktorhaus zurück und auf Schleichwegen zum Maschinenhaus. 1935 hatte ich dort als kleiner Maurer-Stift an der Erweiterung des Maschinenhauses mitgearbeitet. Den Schornstein sah ich zur Hälfte herabgefallen, der Wasserturm steht noch - jetzt hinter der Kasernenmauer. Die früheren Parkwege sind heute nur noch Trampelpfade. Der Park selbst ist zugewachsen, und die Allewiesen werden von einem Dschungel bedeckt. Der Wasserfall ist zerstört, das Holzwerk, auf dem wir früher beim Baden herübergeklettert waren, existiert nicht mehr. Durch Unterspülung wird an dieser Stelle die Alle immer breiter. Unterhalb des „Überfall“ angelte ein Russe. Bis auf das Rauschen des Wassers war alles still wie einst - nur die Natur hat das Sagen. Soweit die aktuellen persönlichen Erlebnisse, denen ich einen kurzen Rückblick auf Entwicklung und Geschichte der Anstalt anfügen möchte.

Am 1. September 1852 trafen auf mehreren Leiterwagen 59 Patienten aus dem Königsberger Hospital in der eben fertiggestellten Anstalt Allenberg ein (die Eisenbahnverbindung Königsberg-Eydtkuhnen wurde erst 1857 eröffnet). Der Umzug dauerte fünfeinhalb Stunden und verlief ohne Störungen und ohne Unfall. Seither wurde dieser Tag, der 1. September, als „Beziehungsfeier“ im Anstaltspark mit Tanz und Aufführungen gefeiert.

Die Provincial - Heil- und Pflegeanstalt Allenberg bei Wehlau - so ihre amtliche Bezeichnung - wurde in den Jahren 1848 bis 1852 am linken Alleufer für 250 psychisch Kranke gebaut. Die Baulichkeiten bildeten ein offenes Viereck: vorn das Verwaltungsgebäude, heute hinter Kasernenmauern versteckt, mit Aufnahme- und Besucherzimmer, Büroräumen und Kasse. In der ersten Etage Konferenzräume, darüber der Festsaal. An der linken wie auch der rechten Seite des Verwaltungsgebäudes befand sich je ein überdachtes Tor, das am Abend vom Portier geschlossen wurde. Neben dem linken Tor erhoben sich vier Krankenabteilungen für Männer, neben dem rechten Tor vier für Frauen, und zwar je zwei für die Heilanstalt, zwei für die Pflegeanstalt. In der Mitte des Vierecks stand das mächtige, von einem weit sichtbaren Kirchturm überrag-

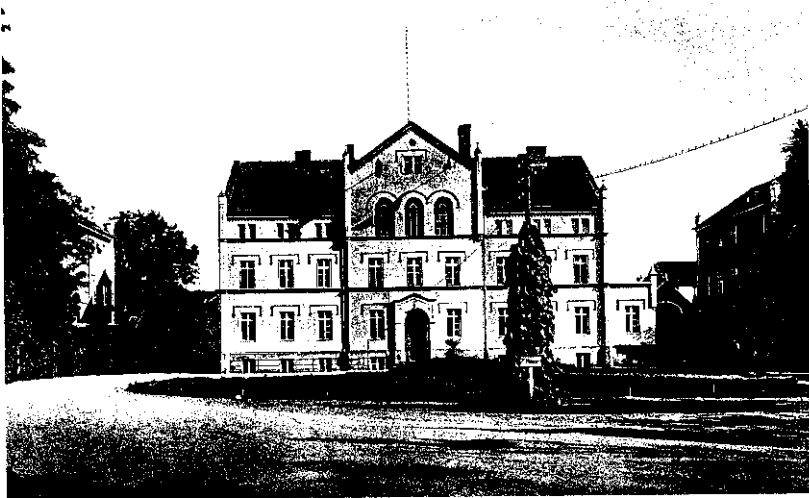
te Ökonomiegebäude. In ihm befanden sich Küche, Bäckerei, Apotheke, Laboratorium, Magazine und auch die Kirche. Das Trinkwasser entnahm man fünf Tiefbrunnen, das Gas für die Beleuchtung der Räume lieferte eine eigene Gasanstalt.

1873 konnten nach Fertigstellung von zwei dreistöckigen Gebäuden für sieche Männer bzw. Frauen 500 Patienten untergebracht werden. 1880 entstand die landwirtschaftliche Kolonie (Pferde- und Kuhstall, Speicher, Schmiede usw.) Durch die Errichtung von vier offenen Pavillons im Jahr 1900 - zwei für Frauen, zwei für Männer -, ließ sich die Belegungszahl auf 1 000 Patienten erhöhen. (In diesen Pavillons sind heute russische Offiziere untergebracht). Zu diesen Bauten kamen noch zwei Isolierstationen hinzu, wieder je eine für Männer und Frauen, sowie die Leichenhalle, die ich, wie erwähnt, bei meinem Besuch in Allenberg wiederfand.

Mit dem Wachsen der Anstaltskapazität von 250 auf 1 000 Patienten wuchs auch die Zahl der dort tätigen Beamten. Für sie wurden mehrere zweietagige Wohnhäuser gebaut. 500 Meter von Allenberg entfernt entstand die „Pflegerkolonie“, in der heute russische Familien wohnen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich die Anstalt zu einem kleinen „Staat im Staat“: eigene Landwirtschaft, Gärtnerei, eigene Tischler-, Sattler-, Schlosser-, Klempner-, Schusterwerkstätten, dazu Bäckerei und Wäscherei und eigene Energieversorgung. Der ärztliche Direktor war nicht nur Amts- und Gutsvorsteher, sondern auch Standesbeamter. Die autarke Bewirtschaftung kam der Anstalt im I. Weltkrieg zugute. Wohl verlor sie Anfang August 1914 mehr als die Hälfte aller Mitarbeiter, weil von den 131 männlichen Beamten und Angestellten 70 eingezogen wurden, doch verließ von den älteren Pflegerinnen und Pflegern während der russischen Besetzung niemand ihren bzw. seinen Posten. Die Nahrungsmittelzufuhr von Wehlau hörte ganz auf, so daß die Anstalt ausschließlich auf ihre eigenen Bestände angewiesen war. Während des I. Weltkriegs verringerte sich die Patientenzahl durch Todesfälle in erschreckender Weise (Tuberkulose, Grippe und Unterernährung), so daß sie 1918 nur noch 586 Personen umfaßte.

Nach dem Ende des I. Weltkriegs und Überwindung der Inflation begann man mit Erweiterungs- und Neubauten auf dem Anstaltsgelände: ein Wohnhaus für den landwirtschaftlichen Inspektor und den Kutscher sowie ein neues Krankenhaus im Park für Männer,



oben: Verwaltungsgelände der Heil- und Pflegeanstalt



*links: Das Oekonomiegebäude.
(ingesandt: V. Titius)*

eines für Frauen in der Gärtnerei wurden errichtet. Auf die Frauen- und Männerabteilungen wurde je ein weiteres Stockwerk aufgesetzt und die Waschküche aus dem Ökonomiegebäude in den Park verlegt. Ferner wurde ein Schweinestall für 100 Schweine gebaut. Da im Sommer 1928 der Kuhstall mit sämtlichen Futtermitteln abbrannte, wurde im gleichen Jahr ein neuer, und zwar nach modernsten Maßstäben errichtet.

Im Jahr 1929 konnten in der Allenberger Anstalt etwa 1 400 Patienten untergebracht werden.

Der Erfolg aller ärztlichen Anordnungen und Maßnahmen war nur bei richtiger Anwendung durch das Personal möglich. Pflegerinnen und Pfleger mußten für ihren schweren Beruf außer gutem Willen viel Feingefühl, Takt und Selbstüberwindung aufbringen. Ihnen wurde der Beamtenstatus zugebilligt. Um sie auf ihren Aufgabenbereich vorzubereiten, wurde ein einjähriger Ausbildungslehrgang durch einen Arzt durchgeführt und mit einem Examen abgeschlossen.

1936/37 mußte die Anstalt Allenberg 26 Morgen Ackerland für eine Papier- und eine Margarinefabrik abgeben, die als „Erich-



Die Pflegerinnen nach der Prüfung im Jahr 1925. Leiter der Anstalt Dr. Titius, neben ihm die Oberin Berger.

(Foto: Rieger. Wehlau)

Koch-Stiftung“ auf dem Gelände zwischen Ostbahn und Allenberg entstanden. Im Juni 1940 erfolgte die Auflösung der Heil- und Pflegeanstalt Allenberg. Die Patienten wurden auf andere ostpreußische Anstalten verteilt, nachdem eine Anzahl von ihnen in die offene Familienpflege gegeben werden konnte. Zunächst fand die Anstalt als Kaserne eines Waffen-SS-Bataillons Verwendung. Landwirtschaft und Gärtnerei wurden an die Wirtschaftsabteilung der SS in Berlin verpachtet. Während das technische und das Wirtschaftspersonal in Allenberg blieben, wurden Ärzte und Pflegepersonal an andere Anstalten versetzt.

Im Sommer 1944 gab die SS die Anstaltsgebäude in Allenberg auf. Die Krankenhäuser wurden als Ausweichstellen für die durch fortgesetzte Fliegerangriffe sehr gefährdeten und teilweise zerstörten Krankenhäuser Königsbergs, Insterburgs und Tilsits genutzt. Im Januar 1945 mußte die Anstalt Allenberg geräumt werden.

Wie zu Anfang dieses Berichts erwähnt, existiert die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt Allenberg nur noch zum Teil und dient den russischen Truppen als Standquartier. Die Papierfabrik, in den Ereignissen des Jahres 1945 zerstört, später wieder aufgebaut, wurde, wie auch die Margarinefabrik, nach Beseitigung der Schäden und Instandsetzung der Maschinen von den Russen später wieder in Betrieb genommen.

Die Heil- und Pflegeanstalt Allenberg, vor ca. 150 Jahren als wichtige Einrichtung für die Provinz Ostpreußen geschaffen, hat wie auch viele andere eine tiefgehende Zweckentfremdung erfahren müssen.

Falsche Klugheit

Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen,
zu sprechen, wie die falsche Klugheit spricht:
Heimat, dir mütterlich vertraut,
sei nur ein Namen, leeres Wort!
Der Mensch: Weltbürger - überall zu Haus!
Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen!

Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen,
zu sprechen, wie die falsche Klugheit spricht:
Dein Volk, dir über allem lieb und wert,
sei nur ein blasser, blutloser Gedanke!
Laune der Willkür, nur des Zufalls Spiel!
Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen!

Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen,
zu sprechen, wie die falsche Klugheit spricht:
Dein Vaterland, dir über allem teuer,
sei nur ein Trugbild, Schall und Rauch!
Ein Wort nur, in die Gosse gekehrt!
Du kannst es, Herz, nicht über dich gewinnen!

Werner Schriefer

Geburtstag (1930)

Das ganze Haus roch nach Lebensbaum. Schon am Freitag hatte die Frau Naujok in der Küche mit den Girlanden begonnen, die jetzt am Morgen die Dielentür zu unserer Wohnstube hin bekränzten und weiter die Türe zur „Blauen Stube“, in der wir im Winter zum Essen saßen. Dort wand sich die schönste aller Girlanden um Mutters Stuhl, der am Eßtisch stand. Die feinen Papierrosen hatte vor Jahren die Emmy, das Kindermädchen, gemacht.

Ein neuer Geruch kam von Mutters Torte, die eben hereingebracht worden war, und Mutter schnitt gleich das Mittelstück aus, in das wir das „Lebenslicht“ steckten.

Ich hatte einen Zehnzeiler parat (das selbstgemachte Geburtstagsgedicht) und eine der üblichen Handarbeiten, die in den Wäscheschrank wanderten. Topflappen mit Mausezähnen garniert, - als Mutter schon aus dem Garten kam und das erste „Schneeblümchen“ mitbrachte. Im letzten Jahr war so viel ausgefroren: alle

feinen Äpfel, zwei Schwarzwaldtannen, die Blutbuche, auch das Buchs-Rondell, sogar der Wacholder im „Paradies“!

Aber heute war Sonntag, und Beckers kamen, denn Schnee lag nun eigentlich nirgends mehr, und Vater sagte: „Der Onkel Becker baut sich mit dem Inspektor Schirmmacher jetzt einen Reisekahn“!

Sie kamen schon kurz nach der Mittagstunde zu Fuß von Roddau zu uns herüber, erst durch ihre feuchte Wiese am „Park“, durch die nur der Steig mit dem Brückenbrett lief. (Einen Monat später beging sie der Storch). Dann querten sie ihren Weidegarten, um die „Kätzchen“ gleich unterwegs abzuschneiden (die großen Palmkätzchen, die wir nicht hatten) und „kullerten“ sich durch den Stacheldrahtzaun. Hier kamen sie auf den Roddauer Weg und wieder nach einer Viertelstunde - durch eine Weide-Schlippe von uns - den „Fladenweg“ immer am Zaun entlang, zuletzt durch den Krenkel in unseren Garten.

Ich sah sie vom Kinderstubenfenster, zuerst ihre Köpfe, in der Allee. Danach steckte Mutter das Spiritus-Kocherchen zur „Eikeschen Kaffeemaschine“ an. Bald roch es nach Kaffee (und Lebensbaum), und Beckers, nachdem sie abgelegt hatten und ihre Schnürstiefel saubergemacht, saßen am Wohnstuben-Kachelofen, doch bald schon mit uns um den Kaffeetisch, und freuten sich über den warmen Kaffee und über Mutters Makronentorte.

Da knatterte ein Motorrad heran und hielt an der Hoftreppe. Jetzt durfte ich endlich vom Kaffeetisch aufstehen und zog in die Küche und störte die Mädchen, die da noch vesperten. Aber jetzt standen sie auf und lachten und holten die Katze vom Herd herunter und tanzten mit mir in der Küche herum und sangen dazu: „Hoch soll sie leben! Schnaps soll sie geben!“

Rosemarie Schaffstein

Die Wahrheit hat weder Waffen nötig, um sich zu verteidigen, noch Gewalttätigkeit, um die Menschen zu zwingen, an sie zu glauben. Sie hat nur zu erscheinen, und sobald ihr Licht die Wolken, die sie verbergen, verscheucht hat, ist ihr Sieg gesichert,

Friedrich der Große
König von Preußen

Die Königsberger hatten es ihm angetan, und an eine Gr. Keylauerin verlor er sein Herz

Am 7. August 1943 feierte in Königsberg der Erste Kapellmeister am damaligen Neuen Schauspielhaus Karl Hrubetz seinen 80. Geburtstag.

Wer war Karl Hrubetz? 1863 in Arad /Ungarn als Sohn eines Musikers und Kapellmeisters geboren, begann für ihn im Alter von fünf Jahren der Geigenunterricht unter der strengen Zucht seines Vaters. Vom siebenten Jahr an bekam er Klavierunterricht. Es folgten harte Studienzeiten am Königlich-Ungarischen Staatskonservatorium in Budapest. Als 17jähriger meldete er sich freiwillig als 1. Sologeiger bei der Kapelle des 33. Infanterieregiments Budapest. Während dieser Zeit wurde Hrubetz der Klavierlehrer des späteren Operettenkomponisten Franz Lehár. Vater Lehár war in jenen Jahren sein K. und K. Militärkapellmeister. Sein Nachfolger wurde Hrubetz, der in dieser Stellung fünf Jahre verblieb. Dann folgten Zeiten, in denen er die Musikhäuser des ganzen Kontinents kennenlernte. Sein Taktstock klopfte die Dirigentenpulte von



*Kapellmeister Hrubetz.
Durch ihn ging Gr.
Keylau in die Musikge-
schichte ein.
(Eingesandt: H.
Schlisio)*

Czernowitz (Bukowina), von Triest, Pola, Fiume und Neapel, von Gmunden, Herrmanstadt (Siebenbürgen), Franzensbad, Bielitz-Bialla, Pilsen, Preßburg, Temesvar, Karlsbad, Kattowitz, von Braunschweig und Bielefeld ab. 1909 kam er auch für zwei Monate nach Königsberg und dirigierte damals noch im alten Luisenhöh-Theater. „Der Mann hat Musik im Leib“ schrieb die Kritik. Er dirigierte Opern, aber die Operette eines Strauß, Lehár, eines Paul Lincke, Millöcker und Suppé waren von je sein Lieblingsfach. Wieder ging es auf große Fahrt. Doch dann kam 1913 die Berufung an das inzwischen neu erbaute Luisentheater der ostpreußischen Hauptstadt. Sie lies ihn nicht mehr los. Durch die Jahrzehnte hindurch schwang er in Königsberg den Taktstock, war Erster Kapellmeister am späteren Neuen Schauspielhaus, wirkte daneben aber auch neun Jahre lang am Reichssender Königsberg. Da sich jedes Erleben bei ihm in Musik umzusetzen pflegte, entstanden aus seinen Eindrücken in Ostpreußen viele Kompositionen, die bereits im Titel die Herkunft ihrer Entstehung zu erkennen geben, etwa der Walzer „Mondnacht auf dem Schloßteich“ oder ein „Angerburger Eissegel-Regatta-Marsch“. Auch „Geschichten aus dem Samland“, ein „Königsberger Tiergarten-Marsch“ und der Walzer „Samlandgold“ gehören zu seinen Werken, und eifrige Rundfunkhörer jener Zeit werden öfter bemerkt haben, daß Hrubetz in seinen Kompositionen auch Heilsbergs, Rastenburgs, Johannsburgs und Ortelsburgs gedachte. Unter der langen Folge dieser Musikstücke befindet sich auch ein „Gr. Keylauer Tanz“. Aus Gr. Keylau nämlich holte er sich einst seine Lebensgefährtin Klara, geb. Schimmelpfennig. Sie war die Schwester Max Schimmelpfennigs, der in Gr. Keylau einen Bauernhof besaß.

Noch im hohen Alter schwärmte Karl Hrubetz, der seine ungarische Heimat nie vergaß und doch zum Wahl-Ostpreußen geworden war. „Ja, die Königsberger! Die haben mir es angetan, die Künstler-schaft und - das große begeisterungsfreudige Publikum.“

Artikel aus dem „Königsberger Tageblatt“ 1943.

Eingesandt von Harry Schlisio

Denn was immer auf Erden besteht, besteht aus Ehre und Treue.
Wer heute die alte Pflicht verrät, verrät auch morgen die neue.

Adalbert Stifter

Kapkeim, Kreis Wehlau

Am Westrand des Kreises Wehlau lag Kapkeim, das 1388 als prussisches Dorf Cabekaym gegründet worden ist. „Caymis“ bedeutet im altprussischen „Dorf“. „Kabe“ war ein Preußename. Cabekaym oder Kabkaymen bedeutete also „Dorf des Kabe“. 1473 verschrieb der Hochmeister Heinrich von Richtenberg 13 Hufen und 20 Morgen zu Kapkeim dem Christoph von Wegner und seinen beiden Kindern zu magdeburgischem Recht. Allerdings gibt die vorliegende Chronik Person oder auch nur Namensschreibung des Christoph von Wegner als nicht ganz gesichert an, denn in den siebziger Jahren des 15. Jahrhunderts wird bereits Ambrosius, der Sohn des Mathias von Windekaym genannt Perbandt, als angesehen auch auf Kapkeim genannt. Ob, wie in der Chronik angegeben, das Gut Kapkeim damals durch Tausch von Christoph von Wegner an die Perbandts überging, muß deshalb als in Frage gestellt angenommen werden.

Wie auch Mathias war Ambrosius einer der begüterten und hoch angesehensten Edelleute des Samlands. Als Abgeordneter für alle



Schloß Kapkeim

Landtage bestimmt und zu den Räten des Hochmeisters gehörend, genoß er allseitiges Ansehen und war dem Orden eine wertvolle Stütze in jenen Schwierigkeiten, die diesem durch die Preußischen Stände (Adel und Städte) bereitet wurden. Nach der Umwandlung des Ordenslandes in ein weltliches Herzogtum und der damit einhergehenden Umwandlung der Ordenskomtureien in Hauptämter sind es Nachkommen des Ambrosius von Windekaym gen. Perbandt aus drei aufeinander folgenden Generationen, die als Amtshauptmänner an der Spitze wichtiger Hauptämter stehen. Diese Reihe beginnt mit den Enkelsöhnen des Ambrosius, Sebastian und Albrecht Perbandt, wobei der letztere, geboren etwa 1510, gestorben 1575, jenem Hauptamt vorstand, zu dem unter anderen auch das Dorf Kapkeim gehörte.

In späterer Zeit gelangte Schloß Kapkeim in den Besitz der Familie Heubach. John Friedrich Heubach, 1811 in Königsberg geboren, nannte sich Landwirt und Rittergutsbesitzer von Kapkeim. Aus der ihm vorausgegangenen Generation war einer - ein Heubach? - in führender Stellung beim Bau der Eisenbahnhauptstrecke Königsberg, Tapiau, Wehlau, Insterburg, Eydtkuhnen bis nach Petersburg tätig.

Aus der zweiten Ehe des John Friedrich H. gingen zwei Söhne hervor, von denen der zweitgeborene, Arnold Heubach, (* 1857), das Erbe des 1895 in Kapkeim gestorbenen Vaters antrat, nämlich das Gut Kapkeim und das südlich gelegene Gut Bärenbruch. Beide Dörfer gehörten zur Gemeinde Gauleden. Unter Arnold Heubachs Hand entwickelten sich Hof und Besitztum ausgezeichnet, wie auch ein uns aus jenen Jahren überliefertes Gespräch bezeugt. Danach plante Heubach, ein größeres Areal seines Landes einzuzäunen. Der Stellmacher, mit dem er das Projekt besprach, meinte warnend, daß das Vorhaben in diesem vorgesehenen Ausmaß doch ein schönes Stück Geld kosten würden. Doch das schreckte Heubach nicht: er könne getrost noch auf jeden Zaunspfahl „einen Hunderter“ legen, so schloß er die Unterredung (Diese Anekdote verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Frau E. Grieger). Arnold Heubach war nicht nur erfolgreich in der Bewirtschaftung seines Gutes, vielmehr galt er auch als Förderer jeder Art von Musik. Im Schloß gab es einen durch zwei Etagen reichenden Musiksaal, in dem nicht nur zwei Konzertflügel und eine Anzahl verschiedener Streichinstrumente, sondern auch eine Orgel vor-

handen waren. Die älteren Jungen der Kapkeimer Schule gehörten, je nach Eignung, dem Knabenbläserchor an, ebenfalls eine Einrichtung, die Heubach geschaffen hatte.

Aus der Ehe Arnold Heubachs mit Margot Prange aus Pomehlen, Krs. Osterode, entstammten der Sohn Horst, *1899, und eine Tochter, Erika, *1901.

Der Besitz ging nach Arnold Heubachs Tod 1923 in des Sohnes Hände über.

Die wirtschaftlich schwierige Zeit der 20er Jahre, eine nicht ganz glückliche Hand in landwirtschaftlichen Dingen führten dazu, daß mit der Zeit die Deutsche Landsiedlungsgesellschaft Heubach das Rittergut Kapkeim abkaufte. Auch seinen Waldbesitz, der am Vorwerk Bärenbruch an die Staatsforst grenzte und in dem ein großer Teil bester Waldwiesen lag, erwarb der Fiskus.

1928 hatte das Rittergut Kapkeim noch 950 ha (3.800 Morgen) Land, davon 425 ha Acker, 200 ha Wiesen, 115 ha Weiden und 200 ha Forst.

An Viehbestand melden die Unterlagen 100 Pferde, 350 Rinder (davon 140 Milchkühe), 295 Schweine und 130 Schafe.

Der letzte Besitzer des Rittergutes Kapkeim, Horst Heubach, war kinderlos geblieben und zog nach Verkauf des Gutes fort. Seine Schwester Erika, verheiratet mit Curt Grohnert aus Gr. Lauth, hatte bereits mit ihrer Eheschließung Kapkeim verlassen.

Nach dem Verkauf der Ländereien des Gutes war nun nur noch das Schloßgrundstück mit Schloßgebäude, Teich und Park, darin das Mauseoleum der Familie errichtet war, und einem Stallgebäude übrig geblieben. Alles erwarb in den folgenden Jahren (1934?) der Fleischermeister Max Tietz aus Gauleden zu einem günstigen Preis. Das Schloß, an der Eisenbahnstrecke Königsberg-Insterburg gelegen, war Anfang unseres Jahrhunderts im Stil des Neubarock erbaut worden. In früherer Zeit hatte an dieser Stelle ein Bau aus der Ordenszeit gestanden. Max Tietz ließ in den folgenden Jahren das Schloßinnere umbauen. In den dreißiger Jahren wurden in der Osthälfte des Schlosses ca. 40 Angehörige des weiblichen Reichsarbeitsdienstes untergebracht. Diese RAD-Maiden halfen den auf Bauern- und Siedlerstellen Ansässigen bei der Hof- und Feldarbeit. Die andere Hälfte des Schlosses war zu Wohnungen für 16 Mieter umgebaut worden, denen, wie damals üblich, Gelegenheit gegeben war, ein Schwein zu halten und die auch Platz für einen Holzschup-

pen und ein Stückchen Gartenland zugeteilt bekamen. Bis 1943 existierte im Schloß auch ein Kolonialwarenladen, der Mitte der 30er Jahre dort eingerichtet worden war.

Max Tietz bewohnte nur den Turm des Schlosses.

Auf den ehemaligen Guts-Ländereien wurden in den Jahren 1929 bis 1932 Bauernstellen und Nebenerwerbssiedlungen geschaffen. Ursprünglich hatte es in Kapkeim neben den auf dem Gut beschäftigten Instleuten keine Bauern gegeben. Nach der Aufsiedlung wurden nun Bauernstellen eingerichtet. Da fast alle ehemaligen Gutsarbeiter den Ort nach Verkauf des Gutes verlassen hatten, waren die Erwerber der Bauern- und Siedlerstellen fast durchweg aus der weiteren oder engeren Umgebung neu Hinzugezogene.

Zur Zeit der Heubachs hatte Kapkeim über einen nicht sehr erheblichen Bestand an Häusern für die Gutsarbeiter verfügt. Sie sind im Ortsplan mit den Zahlen 1-8, 9, 10, 18, 23, 24 bezeichnet. Zusätzlich gab es noch die Schmiede in der Nähe des Schwarzen Damms, die Försterei (Nr. 23) und das Haus Lehrer Schröders (Nr. 27), das, am Wald gelegen, von der Familie Heubach ursprünglich als deren Altersruhesitz vorgesehen war, bei dem Landverkauf jedoch in den Besitz der Kommune übergang. Die mit dem Zuzug der Bauern und Siedler verbundene nicht unerhebliche Bevölkerungszunahme machte auch den Bau einer näher am Dorf gelegenen neuen zweiklassigen Schule nötig, an der ursprünglich noch Lehrer Arthur Goetz, nach seiner Dienstunfähigkeit durch Krankheit dann Lehrer Hannemann und als Zweiter Lehrer Herr Schröder unterrichteten. Die Kriegszeit führte auch hier zu Veränderungen: an Stelle des zur Wehrmacht eingezogenen Lehrers Schröder übernahm Frau Hannemann den Unterricht. Die alte Gutsschule, im Ortsplan als Nr. 51, wurde zu einem Bauernhof umgewandelt.

Die im Ortsplan mit den Zahlen 2 bis 7, 17, 18, 21 sowie 28 bis 35 gekennzeichneten Ansiedlungen stellen Nebenerwerbssiedlungen dar. Neusiedlungen, Kapkeim angeschlossen, waren auch jene fünf Siedlungen, die westlich der Kreisgrenze lagen. Sie lagen - und zu ihnen gehörte auch die dort entstandene Weberei - auf dem Gebiet Groß Lindenaus. Da jedoch das Land in diesem Bereich bis zum 800 m entfernten Bahnhof von Gr. Lindenu dem Gut Kapkeim gehört hatte, wurde es bei der Aufsiedlung zu gleicher Zeit und in gleicher Weise wie das übrige Gutsareal in den Prozeß der Ansiedlung einbezogen. Dicht an der Kreisgrenze lagen im Nordwesten



*Schloß Kap-
keim 1994.
Nordseite. Im
rechten Flü-
gel waren
früher weib-
licher
Reichsar-
beitsdienst
unterge-
bracht.
(Foto: G.
Adam)*



*Schloß Kap-
keim Südsei-
te. Eingang
zugemauert,
die ganze
Front ver-
baut.
(Foto: G.
Adam)*

des Dorfes auch die mit 1 bis 8 bezeichneten Anwesen, zum Teil ehemalige Insthäuser, die größer waren als übliche Siedlungshäuser und von zwei Siedlern bewohnt wurden. Stall und Scheune dieser Anwesen waren bei der Aufsiedelung neu errichtet worden. Das zu bewirtschaftende Land dieser Siedlerstellen wie auch das der Anwesen 9 und 14 im Ortsplan lag jenseits der Kreisgrenze, die Wohnhäuser jedoch innerhalb von ihr, so daß die Bewohner sich mit Fug und Recht als zum Kreis Wehlau gehörend bezeichneten. Die weiteren Zahlen des Ortsplans, z. B. die jenseits des Sportplat-

zes, bezeichnen Ansiedlungen von Neubauern, die ebenfalls auf ehemaligem Gutsland erfolgt waren.

Der größte Teil der Dorfbewohner waren somit Siedler und Bauern. Letztere hatten genügend Arbeit auf ihren Höfen, da eine Ausrüstung mit Arbeitskraft einsparenden Maschinen in jener Zeit nur in sehr bescheidenem Maß möglich war. So existierten im ganzen Dorf zwei Dreschkästen, der eine für die Siedler, der andere, vom Schmied bediente, für die Bauern. Das Dreschen wurde in allen Fällen reihum vollzogen. Auf den Bauernhöfen halfen Frauen und Schüler gegen ein Entgelt mit, das dann in einem Stück Kartoffelacker, in Getreide als Viehfutter, in Roggen und Weizen zum Brotbacken oder auch in Holz für Heizung und Feuerung bestand. Bei den Nebenerwerbsstellen pflegte der Mann irgendwo in seinem Beruf als Handwerker tätig zu sein, wobei der Weg dorthin nicht selten weit war. Beschäftigungsmöglichkeiten gab es etwa im Kiesbaggerwerk in Groß Lindenau und im Betonwerk der Firma Windschild & Langelott. Als Mitte der dreißiger Jahre die Rüstungsindustrie aufgebaut wurde, fanden auch viele auf dem Fliegerhorst im 20 Kilometer Gutenfeld und auch in Königsberg einen Arbeitsplatz. Einige wenige Kapkeimer waren auch in der Weberei beschäftigt. An Handwerkern im Ort gab es den Schmied, einen Schuhmacher, einen Stellmacher und einen Schlorrenmacher sowie eine Gärtnerei. Alle anderen für das tägliche Leben nötigen Einrichtungen, etwa Post, Bahnhof, Molkerei, Mühle, Bäcker, Fleischer, Friseur, Arzt, Drogerie, selbst Radio- und Fahrradge-

Ortsplan und Lageplan der Hof Kapkeim Weberei.

- 1 *Das Produktionshaus, hervorgegangen aus den beiden Siedlungshäusern, die durch einen Längsbau verbunden waren.*
- 2 *Das 1936 fertiggestellte große Wohnhaus*
- 3 *Ein Siedlerhaus, das sog. Männerhaus, innerhalb der Kreisgrenze, in Kapkeim stehend.*
- 4 *Ein Siedlerhaus, auf dem Gebiet von Gr. Lindenau*
- 5 *Ein weiteres Siedlerhaus, westlich des vorigen.*
- 6, 7 *Zwei nebeneinander stehende Einfamilienhäuser; auf halbem Wege zwischen Bahnhof Gr. Lindenau und Schloß Kapkeim. In den Häuschen wohnten Webmeister Schütz und ein Weber jeweils mit ihren Familien.*

Gezeichnet: Bruno Tengler.

Hof Kapkeim Weberei

Zu den Betrieben, die für den Kreis Wehlau von Bedeutung waren, gehörte auch die Leinenweberei Hof Kapkeim. Zwar lag sie bereits jenseits der westlichen Kreisgrenze, doch stand sie dessen ungeachtet mit der Kreisstadt Wehlau in nicht unbedeutender wirtschaftlicher Beziehung.

Die Weberei wurde 1930 durch den Privatmann Dr. Wilhelm Neufeldt gegründet, wobei der Sitz des Unternehmens in Gr. Lindenau, Kreis Königsberg-Land gelegen war. Mit der Weberei entstand gleichzeitig ein zu ihr gehörender landwirtschaftlicher Betrieb, der sich im Laufe der Jahre erweiterte. Das gesamte Unternehmen lag in den Händen der Familie Neufeldt, denn sowohl Herr Heinz Lau, der die Weberei leitete, wie auch Herr von Cardinal, welcher der dazugehörenden Landwirtschaft vorstand, waren Schwager von Dr. Neufeldt.

Die Gründung der Weberei begann 1930 damit, daß zwei nebeneinander liegende Siedlerstellen aufgekauft und die beiden darauf von der Landsiedlungsgesellschaft gebauten Häuser durch einen langen Neubau miteinander verbunden wurden (i.d. Handskizze Nr. 1). Damit war der Websaal geschaffen. In ihm waren etwa 30 mechanische Webstühle untergebracht, darunter ein Jacquard-Webstuhl, auch Spulmaschinen und Schäreinrichtungen. Für die Lehrlingsausbildung standen sechs Handwebstühle zur Verfügung.

Mit dem Erwerb einer weiteren Siedlerstelle, die diesseits der Kreisgrenze lag (3), war die Unterbringung der männlichen Mitarbeiter möglich. In diesem sog. „Männerhaus“ wohnten durchschnittlich fünf Lehrlinge des Unternehmens und zwei Männer, die nur im landwirtschaftlichen Betrieb der Weberei tätig waren. Der dazugehörige Stall nahm die Milchkühe dieses Betriebes auf, deren Zahl im Laufe der Jahre zunahm. 1939 schon wurden erneut zwei Siedlerstellen jenseits der Weberei dazugekauft. Dadurch konnte der Wohnraum für die Beschäftigten erweitert und zusätzlich Platz für die Pferde geschaffen werden.

1939 verfügte der Betrieb über sieben Gebäude - die Ställe nicht eingerechnet (siehe Plan auf der Vorseite).

Von dem Unternehmen Hof Kapkeim Weberei sind die Gebäude 2, 6 und 7 errichtet worden. Die übrigen Häuser des Betriebs wurden von der Landsiedlungsgesellschaft gebaut und durch Dr. Neufeldt aufgekauft.



*Nordseite
der frühe-
ren Webe-
rei.
(Foto: G.
Adam)*



*Südseite
der frühe-
ren Hof
Kapkeim
Weberei im
Jahr 1994.
Der einst
stets gesäu-
berte und
geharkte
Hof.
(Foto: G.
Adam)*

Die Weberei stellte auf den mechanischen Webstühlen Aussteuerwäsche, Dekorations- und Kleiderstoffe in Reinleinen her, als Spezialität bunte und handgestickte Gedecke aus handgewebtem Leinen.

In der Münzstraße in Königsberg wurde ein Textilgeschäft unterhalten, das ostpreußisches Leinen führte.

Die manchmal noch zu findende Angabe, im Kapkeimer Schloß habe es eine Webschule gegeben, entspricht nicht den Tatsachen.



Kapkeim 1991. Die alten Insthäuser aus der Heubach-Zeit, die später Siedlungshäuser wurden. Die Eiche steht vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Adam. Im Hintergrund der Turm des Schlosses.
(Foto: G. Adam)



(Rechter) Innenraum der Schule Kapkeim 1991. Die Fenster stammen noch aus früherer Zeit, die Schule macht einen heruntergekommenen Eindruck.
(Foto: G. Adam)

Anfang der 30er Jahre hatte Dr. Neufeldt den Schloßturn gemietet, um dort Wohnraum für Weberlehrlinge und anderes Personal zu haben. Auch waren zu jener Zeit dort zwei Handwebstühle aufgestellt. Weberei und Webschule haben dort aber nie existiert. Mit Fertigstellung des großen Wohnhauses 1936 in Groß Lindenu, östlich der Weberei, wurde der Schloßturn aufgegeben.

Als ich Lehrling in Kapkeim war ...

Im April 1937 fing ich in Kapkeim an, und zwar zuerst als „Junge für alles“. Zu meinen Aufgaben gehörte die Arbeit im ca. einen halben Hektar großen Gemüsegarten. Im Winter hielt ich die Zentralheizung im großen Wohngebäude unter Dampf. Der saubere Hof hinter der Weberei mußte immer wieder geharkt werden. Unser Arbeitstag dauerte acht Stunden, am Sonnabend ging es bis 14 Uhr. Meine Vorgesetzten zu dieser Zeit waren Frau Neufeldt und ihre Schwester Ellen Marshall, die den Haushalt führten.

Am 1. Oktober 1938 wechselte ich dann als Lehrling in die Weberei über. Die Lehrzeit als Leineweber dauerte drei Jahre und endete am 31. September 1941 mit der dreitägigen Gesellenprüfung in Lyck/Masuren. Schon am nächsten Tag stand ich auf dem Kasernenhof in Königsberg.

Die etwa 5 männlichen Lehrlinge wohnten im sog. Männerhaus, die zwei weiblichen Lehrlinge zusammen mit anderen weiblichen Beschäftigten des Betriebs im großen Wohnhaus, in dem auch Familie Neufeldt lebte. Insgesamt waren in Kapkeim etwa 60 bis 70 Beschäftigte, die überwiegend aus den umliegenden Dörfern, aber auch aus Königsberg, Masuren, Danzig und sogar aus dem Reich kamen.

Der Tagesablauf eines Lehrlings

Schon um 5 Uhr 15 rasselte ein besonders lauter Wecker, der zur Verstärkung seines Weckrufs noch zusätzlich in einer mit ein paar Dittchen gefüllten Blechschüssel stand. In nur einer halben Stunde hatten wir uns gewaschen, angezogen, die Betten gemacht, die Stube gefegt, die Schuhe blank gerieben und die Fingernägel gereinigt. Sich zu rasieren war in jenem Alter nur zum Wochenende nötig.

Im Dauerlauf ging es die etwa 200 Meter vom Männerhaus über die Kreisgrenze hin zum Wohnhaus, denn um 5 Uhr 45 wurde das Frühstück gemeinsam eingenommen. An einer U-förmigen Tafel,

deren Tische Platten aus dickem Eichenholz hatten, versammelten sich etwa 30 Personen, einschließlich der Großfamilie Neufeldt. Jeder von uns war darauf vorbereitet, das Tischgebet zu sprechen. Mit einem „Gesegnete Mahlzeit“ gaben Frau oder Herr Neufeldt den Startschuß für den Frühstücksbeginn. Meist gab es eine kräftige Milchsuppe und dazu Brotschnitten. War auch der letzte gesättigt, wurde die Tafel durch ein gemeinsam gesprochenes „Gesegnete Mahlzeit“ aufgehoben, und jeder beeilte sich, an seinen Arbeitsplatz - Weberei, Landwirtschaft, Haushalt, Büro usw. - zu kommen.

Wir Lehrlinge wurden durch den Webmeister Schütz eingewiesen, wobei wir mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten vertraut gemacht wurden, angefangen mit dem Faden bis hin zum fertigen Stoff. Unser fertig gesponnener Faden wurde damals aus Mitteldeutschland bezogen. Flachsanzbau, der bei uns vorgenommen wurde, diente zu Lehrzwecken. Überschüsse, von uns produziert, wurden zur Weiterverarbeitung woanders hingeschickt. Es wurden Handtücher, Bettwäsche, Tischdecken, Fenstervorhänge, aber auch Kleiderstoffe hergestellt, alles in Reinleinen. Zu Lehrzwecken nahmen wir Lehrlinge auch Webstühle auseinander, um sie dann wieder zusammenzubauen.

Um 9 Uhr hatten wir Frühstückspause, zu der es belegte Brote und Kaffee gab. Von 12 bis 13 Uhr war Mittagspause, die Arbeit ruhte. Das Mittagessen wurde wieder gemeinsam eingenommen. Der halbstündigen Kaffeepause am Nachmittag um 15 Uhr 30 folgte für die Lehrlinge noch theoretischer Unterricht von zwei Stunden Dauer. Diese zwei Stunden gingen über den Acht-Stunden-Tag hinaus. Am Montag unterrichtete uns Herr Neufeldt in Allgemeinbildung. Der Webmeister lehrte uns Maschinenkunde, Herr Herzog wies uns in die Bindungslehre ein und Herr Lau brachte uns Fachrechnen bei - so kamen wir in der Woche auf mindestens sechs Unterrichtsstunden.

Auch damals war es Pflicht, eine Berufsschule zu besuchen. In ganz Ostpreußen aber gab es keine derartige Schule für Weber. Um jedoch dem Gesetz genüge zu tun, besuchten die Lehrlinge der Weberei in Groß Lindenu den landwirtschaftlichen Berufsschulunterricht. Nach dem Abendessen um 18 Uhr hatten wir frei. Fand in den Abendstunden noch ein HJ-Dienst statt, gab es für einen jeden von uns noch eine Stulle auf das Zimmer mit.

Wir lebten somit ständig in unserem Betrieb, auch an Sonn- und Feiertagen, und wir wurden dort beköstigt und bewaschen. Unser Entgelt sah so aus: im ersten Lehrjahr gab es nichts, im zweiten Lehrjahr 10 RM, im dritten dann 20 RM im Monat. Diese Kapkeimer Leinweberei war übrigens die einzige in Ostpreußen. In den damals stattfindenden Reichsberufswettkämpfen gingen aus unserem Betrieb Gau- und Reichssieger hervor, wobei der Endausscheidungskampf in Köln stattfand.

Im Hochsommer 1941 wurden wir Lehrlinge gegen 23 Uhr durch lautes Geschrei aus dem Schlaf gerissen: „Jungs, oppstoahne, de Wewarii brennt!“ Und so war es! Am Ostende der Weberei schlugen schon die Flammen aus dem Dach. Rasend schnell fraß sich das Feuer durch die gefüllten Lager, durch Büro- und Wohnräume im Dachgeschoß bis zum Westende der Weberei. Mit der Produktion war es damit vorläufig aus. Alle Maschinen mußten in ein schnell errichtetes Zelt auf der grünen Wiese gebracht werden und da standen sie. Doch der Wiederaufbau ging schnell und zügig voran, vermutlich deshalb, weil unsere Produktion kriegswichtig war. In nur kurzer Zeit erstand unser Betrieb erneut, schöner und sogar etwas größer als zuvor.

Während der Kriegsjahre wurde überwiegend für Heer und Kriegsmarine gearbeitet, d.h. es wurden Bettwäsche und Handtücher mit dem eingewebten Schriftzug „Kriegsmarine“ hergestellt. Das Kriegsende verschlug das Unternehmen nach Lauenburg in Schleswig-Holstein, wo dann wieder mechanische Webstühle klapperten. Eine zweite Niederlassung war in Basbeck an der Niederelbe. Ein dort gepachteter landwirtschaftlicher Betrieb wurde, wie jener einst in Kapkeim bewirtschaftete, durch Herrn von Cardinal eingerichtet und geführt. Doch bereits Anfang der 50er Jahre erlosch der Betrieb in Basbeck, in den 60er Jahren schloß auch der in Lauenburg.

Tages Arbeit - abends Gäste saure Wochen - frohe Feste

Neben der ernsten, der Arbeit und der Ausbildung gehörenden Zeit gab es in Kapkeim jedoch auch fröhliche Feiern und Feste, an denen alle, die im Haus wohnten, teilnahmen. Zu diesen Festen gehörten z. B. die Geburtstage des Ehepaars Neufeldt, es gehörten dazu die Erntedankfeste, auch Hochzeiten, und nicht zuletzt gemeinsame Fahrradausflüge.

Der 4. April war der Geburtstag unseres Chefs. Dann spielte im großen Speiseraum die Musik zum Tanz auf, Bierfässer (mit Inhalt!) waren in ausreichender Anzahl vorhanden. Volkstänze und unterhaltende Vorträge waren längst zuvor einstudiert worden und ließen den Tag viel zu schnell für uns vergehen. Zu diesem Tag erschienen alle in der vom Betrieb gestellten einheitlichen Kleidung aus Leinen.

Der Geburtstag von Frau Neufeldt am 25. September wurde zusammen mit dem Erntefest im Betrieb gefeiert. Diese gemeinsamen Feste förderten und bekräftigten den Zusammenhalt der hier tätigen Menschen ganz erheblich, so daß wirklich eine einzige große Familie entstand.

Am Himmelfahrtstag schwangen sich die Männer - und auch die, die es noch nicht ganz waren - auf 's Fahrrad und dann ging es los. Herr Neufeldt allen voran, durch Felder, Wälder und Dörfer, bis wir in einer Scheune übernachteten. Die notwendige Verpflegung war natürlich in reichlichem Umfang mitgeführt worden.

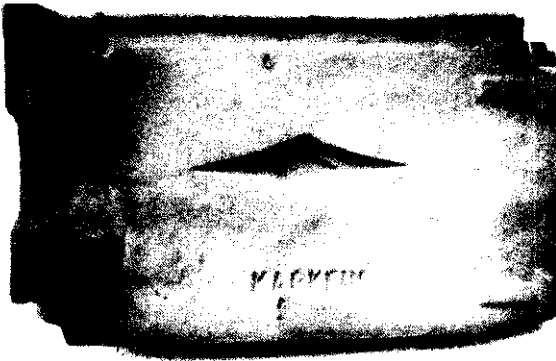
Bei der in Königsberg stattfindenden Ostmesse hatte auch die Hof Kapkeim Weberei einen Firmenstand, den ich noch deutlich in Erinnerung habe. Wir Mitarbeiter besuchten natürlich diesen Messestand, wieder in unserer Einheitskleidung. Während der Eisenbahnreise nach Königsberg achtete Fräulein Ellen gar allzu sehr darauf, daß meine Leinenjacke schön sauber blieb. Es konnte in den Bummelzügen wirklich leicht geschehen, daß man plötzlich am Ärmel oder sonstwo einen Fleck hatte. Zum Abschluß des Tages ging Herr Neufeldt mit uns in Königsberg ins Schauspielhaus. Ich entsinne mich sehr genau an die Aufführung, die wir einmal sahen. Es war „Frau Luna“ von Paul Lincke. - Das jährliche Erntedankfest des Dorfes wurde in einem Vergnügungsort, der „Schützenheide“, bei Groß Lindenau gefeiert. Dazu studierten die Mitarbeiter von Hof Kapkeim Theaterstücke ein, die für die Dorfbewohner jedesmal ein Erlebnis waren, so etwa Lessings „Minna von Barnhelm“, aber auch den „Etappenhasen“. Und auch Ostern wurde fröhlich begangen. Am frühen Morgen des Ostertages schlichen sich Herr Neufeldt und ein Helfer in den nahegelegenen Wald und versteckten dort bunt gefärbte Ostereier. Nach dem Frühstück war es die Aufgabe der Lehrlinge, so lange zu suchen, bis auch das letzte Ei gefunden war. Da konnte es schon einmal geschehen, daß



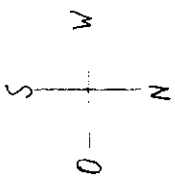
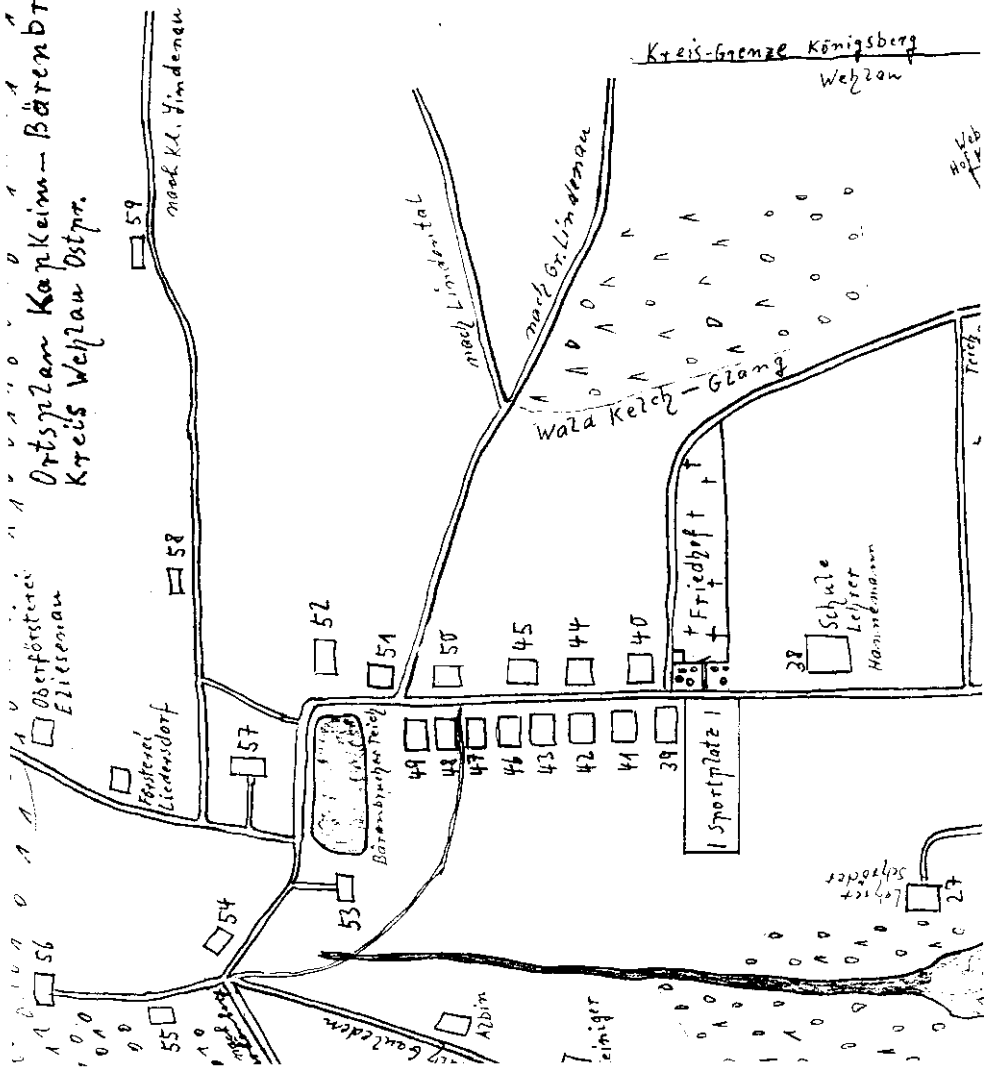
*Die gleiche
Schule 1994,
umgebaut und
neu renoviert.
(Foto: G.
Adam)*



*Dachziegel von
Haus Adam in
Kapkeim. Wel-
che Ziegelei
stellte solche
Dachpfannen
resp. Ziegel
her?
(Foto: G.
Adam)*



Ortsplan Kapkeim - Bärenbuck Stand 1945
 Angefertigt März 1945
 Georg Adam
 Sedanstr. 64
 30164 Hannover



Handwritten note: "nach S. 111"

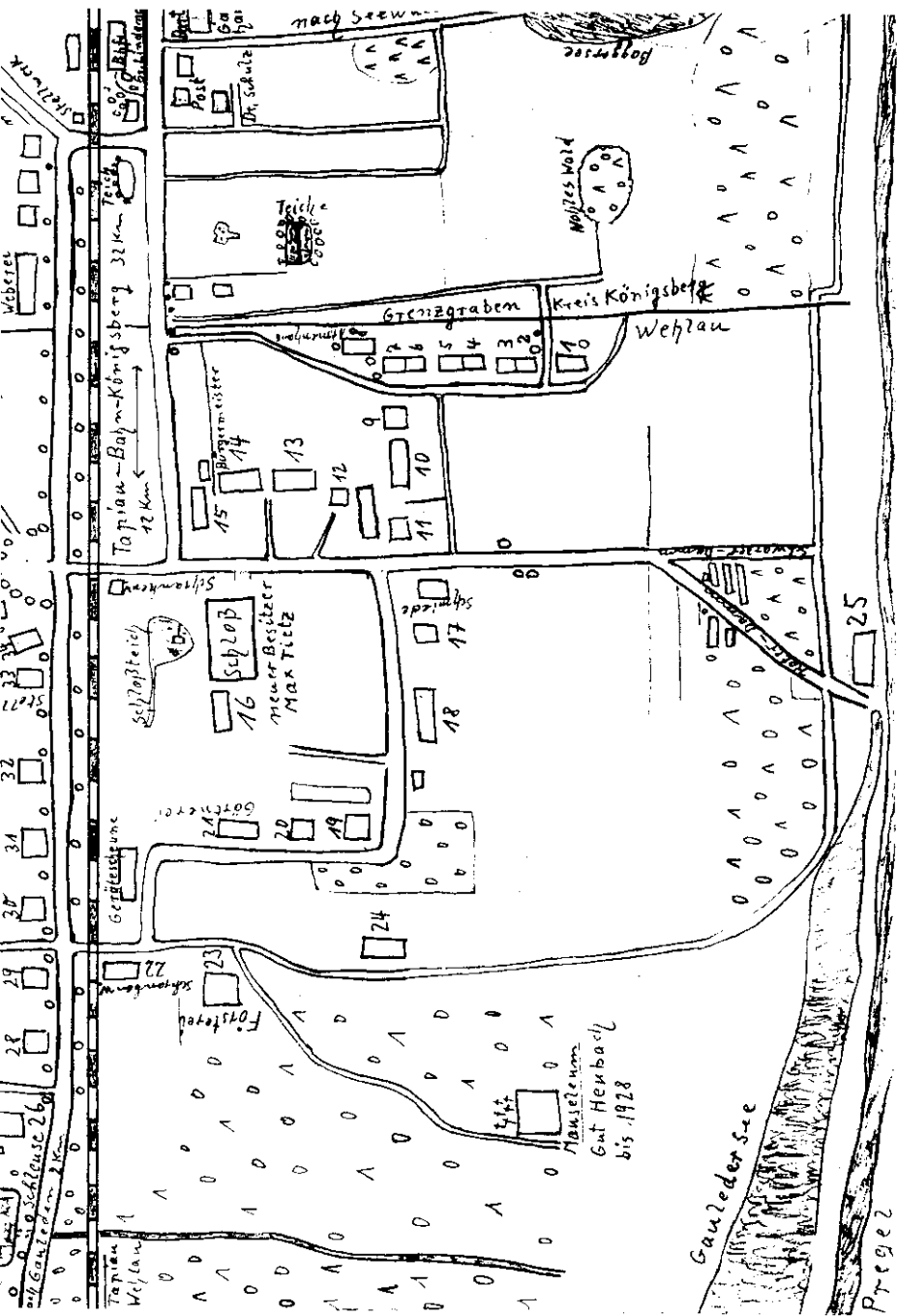
Handwritten note: "Hof"

Handwritten note: "Trey"

Handwritten note: "Schüler"

Handwritten note: "Lehrer"

Handwritten note: "27"



Ortsplan von Kapkeim-Bärenbruch. Gezeichnet von Georg Adam.

der eine oder andere von ihnen an diesem Tag unter einer Magenverstimmung zu leiden hatte.

Wie das Sprichwort es treffend sagt, sind Lehrjahre sicherlich keine Herrenjahre, aber der Gemeinschaftsgeist unter uns Hof Kapkeimern, das Zusammenleben wie in einer großen Familie und eine gute Ausbildung, die wir erfuhren, machten diese Zeit für alle, die daran teilhatten, unvergänglich.

Und heute? Die Hof Kapkeim Weberei in den Jahren 1992/93

Das Maschinengebäude steht noch in voller Länge, sein Dach ist durch Platten erneuert und undichte Stellen erkennbar ausgebessert. Von den Außenwänden bröckelt der Putz. Einige Fenster sind zugemauert, dafür sind aber zusätzliche neue Eingänge gebrochen worden, denn der Websaal ist jetzt in einzelne Wohnungen unterteilt. Das Geräte- wie auch das Garnlager sind weg. Der einst so sauber gehaltene, immer wieder geharkte Hof ist in wildem Durcheinander mit Sträuchern bewachsen.

1945 brannte das große Wohnhaus aus, die Ruine ist später abgetragen worden. Vorhanden ist nur noch der Nordeingang zum Keller.

Das Männerhaus (3) steht noch und ist auch bewohnt. An jener Stelle, an der einst mein Bett stand, sah ich auch heute wieder ein Bett. Die zu dem Betrieb einst gehörenden Stallanlagen hat man dem Verfall überlassen. Die Häuser Nr. 4 und 5 sind noch vorhanden, Nr. 6 und 7 dagegen existieren nicht mehr.

Uns ist nur noch die Erinnerung geblieben.

Bruno Tengler

Einwohnerverzeichnis zum Ortsplan Kapkeim-Bärenbruch, Stand 1945

von Georg Adam

- 1 Negt, Emil
- 2 Adam, Franz, Schmidt, Ernst
- 3 Rohde, Adolf, Rohde, Stobbe, Gustav, Hildebrand, Rosetta
- 4 Denuß, Fritz, Faust, Müller
- 5 Rilatt, August
- 6 Simson, Fritz

- 7 Timm, Eduard, Timm, Adolf, Wittstock, Husner, Timm, Helmut
- 8 Armenhaus, Jenrich, Half, Zipper, Rademacher
- 9 Gahr, Eduard
- 10 Neumann
- 11 Skulimma, Wilhelm
- 12 Stach
- 13 Milz
- 14 Nohle, Heinrich, Bürgermeister
- 15 Missal, Fritz, Borkowski
- 16 Schloß, Tietz, Max, Schloßbesitzer, Nitt, Ernst, Führus, Steinke
- 16 Packmohr, Berger, Krämer, Ernst, Krämer, Willi, Brehm, Werner, Totenhaupt, Thiel, Radke, Skulimma, Ernst, Bojahr, Rasikat, Gutzeit, Eine Hälfte des Schlosses mit weiblichem RAD belegt
- 17 Haak, Fritz, Schmiede
- 18 Schwarz, Rudolf, Gross, Bessel, Flöder, Dehn, Neumann, Tepas
- 19 Mogilowski
- 20 Behnke
- 21 Howe, Gärtnerei
- 22 Kowalski
- 23 Damerau, Försterei
- 24 unbekannt (10 Kinder)
- 25 Grieger, Hermann, Fischer
- 26 Ebinger, Schlorrenmacher
- 27 Schröder, Lehrer
- 28 Lange
- 29 Söcknek
- 30 Skrimmer
- 31 Ehlert
- 32 Grünhagen
- 33 Zepik
- 34 Waschke
- 35 Schulz
- 36 Pillunat
- 37 Weberei Hof Kapkeim
- 38 Schule, Lehrer Hannemann

- 39 Tischmann
- 40 Behrend
- 41 Wackernagel
- 42 Pitt
- 43 Hoffmann
- 44 Horn
- 45 Poganski
- 46 Führuss
- 47 Wittke
- 48 Gehle
- 49 Wackernagel
- 50 Holzke
- 51 Schwarz
- 52 Weber, verw. Tischereit
- 53 Holzke
- 54 Strahl
- 55 Blömke
- 56 Herrmann
- 57 Löwener, Köseling, Paulun
- 58 Mulark
- 59 Danowski

Es ist keine süßere Idee, als die Nichtstuerei und keine andere Beschäftigung, als die auf Vergnügen gewandt ist. Dieses ist auch das Objekt, welches man vor Augen hat, wenn man sich einmal in Ruhe setzen will. Aber alles dieses ist ein Hirngespinst. Wer nicht arbeitet, verschmachtet vor langer Weile und ist allenfalls vor Ergötzlichkeit betäubt und erschöpft, niemals aber erquickt und befriedigt.

Immanuel Kant

Ich bin unbelehrbar

Die Heimat,
sagen die Leute,
mußt du lassen,

vorbei,
so wie dein Leben,

deine Tage.
Irgendwann
ist alles vorbei.

Warum
bist du so unvernünftig?

Ich
bin unbelehrbar!

Warum fliegt die Schwalbe
zum zerstörten Nest,

warum folgt der geprügelte
Hund seinem Herrn?

Was ich liebe, gebe ich nicht auf!

Du würdest heute
gewiß nicht in deiner Heimat leben,
vielleicht - woanders.

Deshalb hänge ich an ihr,
sage ich zu den Leuten.

Gerade deshalb!
Weil man mir keine
andere Wahl gelassen hat!

Kurt E. Tyrann
aus: Angerapper Heimatbrief, Dezember 1993.

Die Gründungsurkunde von Starkenberg

Es wird sicherlich heutzutage, 51 Jahre nach dem Verlust unserer Heimat, was meistens auch gleichbedeutend mit dem Verlust an historischen Dokumenten und wichtigen Zeugnissen aus vergangener Zeit ist, nicht mehr sehr oft geschehen, daß man die Gründungsurkunde seines Heimatdorfes, seiner Geburtsstadt finden und einsehen kann. Frau Elfriede Grieger hatte diese seltene Gelegenheit.

„Unsere Urkunde hat noch niemand vor mir gelesen. Das Gründungsdatum (von Starkenberg) war unbekannt, geschätzt wurde nach Belieben von 1350 bis 1400...“ Ihre Feststellung, daß einen Ortsplan nahezu jedes unserer Dörfer heute aufgezeichnet hat, das Vorhandensein einer Gründungsurkunde aber eher eine Seltenheit ist, beschreibt eine beklagenswerte Situation. Um so richtiger erscheint es, eine solche Gründungsurkunde aus den längst vergangenen Jahrhunderten hervorzuholen und, zumindest Teile von ihr, abzudrucken. Und hier ist diese Urkunde.

„Starkenbergh, 1397 26. Decz.

Starkenbergh: Scholtze Heinr.

Wir bruder Wernher von Tetingen obirster Marschall des ordens, der bruder des Spittals sendte Marien des Dutschen Huses von Jrlm. (= Jerusalem) bekennen uffenbarlich in desen Brife allen den, dy yn zehen (= die ihn sehen) horen adir (= oder lesen), das vor uns komen ist der scholtze von Starkenberg

und hat uns vorgelegit mit clage, (= Klage) wy ym dy (= wie ihm die) hantfeste des vorgenannten Dorfes mit sampt sinen huse vorbrant were und bat uns mit flise (= Fleiß) das wir im und den Inwonern des Dorfes eynen anderen brif gebin wellende (= wollen), und wen (= weil) wir des selben jars vorbranten brifes eyn abschrift jn (= in) unserm buche hatten haben wir angesehen jn flissiges (= ihr fleißiges) bitten und haben en desen brif obin das dorf gegeben unn habin en alle artikel Ires alden brifes in desen brif von Worte zu Worte lassen yn sulchin wise (= in solcher Weise) als her (= er) ist begriffen, geschrebin und von vorhengnisse (= Gnade) des mannes brud. Gonrads von Jungingen, Homeyster des ordens und ouch mit rate und mit Willen unser edelster brudere vorlien (= verliehen) und gebin unserm getruwen (= getreuen) Heinrich Stul,

Sinen rechten erbin und nochk. (= Nachkommen) unsir Starckenberg zu colmischin rechte, zu besitzen....“

Frau Elfriede Grieger hat es sich dankenswerterweise zur Aufgabe gemacht, die Chronik ihres Heimatortes auf der Grundlage von Dokumenten und aller erreichbaren sonstigen Unterlagen niederzuschreiben. Der Heimatbrief wird die Fertigstellung melden, sobald diese sehr gründliche und damit zeitaufwendige Arbeit abgeschlossen ist. (s. auch „Aus der Kreisgemeinschaft“)

Vor 60 Jahren in der „Preußischen Zeitung“: Nonnenbekämpfung in der Rominter Heide

Ein Beispiel neuzeitlicher Schadenverhütung

Sonntag, den 14. Juni 1936

Unter den zahlreichen Forstinsekten, die unsere Waldbestände bedrohen, hat die Nonne eine besondere Bedeutung. Schwere wirtschaftliche Schäden sind die Folge ihrer periodischen Massenvermehrung. Die von 1853 bis 1856 dauernde polnisch-ostpreußische Nonnenkalamität hat sich beispielsweise über 403 qkm Waldfläche erstreckt und zu einem Absterben von etwa 184 Mill. Raummetern Holz geführt. Wenn auch die Forstgeschichte nur wenige Naturkatastrophen derartigen Ausmaßes aufzuweisen hat, so bedeuten doch die Forstschädlingssalamitäten gerade durch ihre häufige Wiederkehr eine sehr ernste Gefahr für unseren Wald, der nur durch rechtzeitiges Erkennen einer beginnenden Massenvermehrung begegnet werden kann.

Am leichtesten festzustellen sind die großen weißen Nonnenfalter, die mehrere braune Zick-Zack-Linien auf den Vorderflügeln zeigen und je nach der Witterung im Juli und August an den Stämmen der Fichten und Kiefern sitzen. Die während dieser Falterflugzeit abgelegten Eier überwintern in Borkenspalten unter der Rinde der Stämme, und die von Mai bis Ende Juni fressenden Raupen bringen bei starkem Auftreten den Fichtenwaldungen meistens den Tod, während sich Kiefern und Laubhölzer auch von sehr starkem Fraß immer wieder erholen. Die ausgewachsene Raupe geht dann in das Puppenstadium über und entwickelt sich innerhalb von 14 Tagen zum Schmetterling.

Es ist nach dem Vorhergesagten einleuchtend, daß die zur Abwehr von Insektenkalamitäten erforderlichen Arbeiten ein hohes Maß von Einsatzbereitschaft und Verantwortungsgefühl jedes einzelnen erfordern, können doch diese Arbeiten schlechthin als Katastrophenabwendung bezeichnet werden. Die Stärke des Schädlingsauftretens und damit die Bedrohung des Waldes wird an Probestämmen festgestellt, die kurz nach dem Falterflug gleichmäßig über die Waldfläche verteilt gefällt werden. Sammlergruppen zählen die in den Zweigen und am Stamm hängenden Puppen der Nonne. Durch Voruntersuchungen ist ermittelt, wieviele Puppen im darauffolgenden Sommer ernste Fraßschäden befürchten lassen, bei welcher Befallszahl also Bekämpfungsmaßnahmen erforderlich werden. Da bei der Voraussage zu erwartender Fraßschäden die Zahl der natürlichen Nonnenfeinde eine Rolle spielen kann, werden die in der Streudecke des Bodens überwinterten Schmarotzer ebenfalls auf Probeflächen ausgezählt. Diese Arbeiten erfordern eine besonders gute Aufsicht durch die diensttuenden Führer. Die von den Sammelkolonnen gefundenen und probestammweise getrennten Nonnenpuppen werden darauf von Fachleuten untersucht und außer der auf 10 Meter Kronenlänge umgerechneten Befallszahl auch die Höhe der Sterblichkeit und des Weibchenanteils unter den geschlüpften Puppen festgestellt, da diese Befunde zur Beurteilung des Weiterverlaufs der Massenvermehrung von großer Wichtigkeit sind. Die Darstellung des Befalls erfolgt in großen Revierkarten, aus denen durch zonenweise Abstufung der Befallsstärke die Bedrohung der einzelnen Waldteile hervorgeht. Dementsprechend wird die Ausscheidung der bekämpfungsnotwendigen Flächen getroffen.

Während die Voraussage von Fraßschäden nach der oben beschriebenen Art und Weise heute als unbedingt verlässlich betrachtet werden kann, ist die Bekämpfung selbst noch lange nicht vollkommen entwickelt. Da die natürlichen Feinde des Schädlings schwere Gefahren für den Wald gar nicht oder nur sehr begrenzt zu verhindern vermögen, bleibt als z. Zt. einzig möglicher Weg die Vernichtung der fressenden Raupen durch das Ausstreuen von Giftstoffen von Flugzeugen, die niedrig über den Kronen schweben, oder das Emporblasen der Gifte mittels Motorzerstäuber vom Boden aus. Da sich die letztgenannte Bekämpfungsart in Fichten und Fichten-Kiefern-Mischbeständen nicht bewährt hat, kommt für die Non-

nenbekämpfung lediglich der Einsatz von Flugzeugen in Frage. Als Vertilgungsmittel dienten früher staubförmige Fraßgifte, die durch einen geringen Gehalt an Arsen für höhere Lebewesen und Pflanzen praktisch unschädlich waren, soweit sie nicht in sehr großen Mengen verstäubt wurden. Manche Bedenken und Mißerfolge führten zum Ersatz dieser Giftstoffe durch organische bzw. anorganische Berührungsgifte, die eine sofortige Abtötung der Raupen zur Folge hatten, als unangenehme Nebenerscheinung aber Ätz- und Verbrennungswirkungen an jungen Pflanzentrieben bedingten. Die Schwierigkeit der neuzeitlichen Forstschädlingsbekämpfung liegt also nicht so sehr in ihrer technisch vollendeten Ausführung als in der Tatsache, daß es der chemischen Industrie bis heute nicht gelungen ist, ein Gift zu finden, das für eine kleine Gruppe von Forstschädlingen tödlich ist, den übrigen Teil der Tier- und Pflanzenwelt aber unbehelligt läßt. Forstbestäubungen sind immer gewaltige Eingriffe in die Natur und werden es wohl auch in Zukunft bleiben. Mit den oft nicht unerheblichen Nebenschäden einer Giftbestäubung wird man sich nur dann leichter abfinden, wenn man sich klar macht, daß im Falle der Nichtbestäubung nicht nur die pflanzliche Lebensgemeinschaft durch Raupenfraß vernichtet wird, sondern letzten Endes auch die von ihr abhängige, den Wald bewohnende Tierwelt, während eine Giftbestäubung hauptsächlich die tierische Lebensgemeinschaft trifft, die den Wald darstellende Lebensgemeinschaft von Bäumen, Sträuchern und Bodenpflanzen aber rettet und damit auch die Voraussetzung schafft für eine Wiederbesiedelung des Begiftungsgebietes mit seiner ursprünglichen Tierwelt.

Etwa drei Wochen nach Abschluß der Bestäubungsarbeiten läßt sich der Erfolg klar übersehen. Er ist bei der Begiftung der meist schwachkronigen Kiefernreinbestände fast immer durchschlagend. Die je Hektar auszustreuende Giftmenge darf aus gesundheitlichen und wirtschaftlichen Überlegungen nicht unbegrenzt erhöht werden. Aus diesem Grund war den Arbeitern in der Rominter Heide bisher nur ein Teilerfolg beschieden. Es gelang zwar, das Entstehen von Forstschäden zu behindern; das zweite Ziel der Bestäubung, also die völlige Vernichtung der Schädlinge und damit die gewaltsame Beendigung seiner Massenvermehrung, wurde nicht erreicht.

Nach allen bisherigen Vorarbeiten dürfen wir aber hoffen, daß es bei hingebendem Einsatz aller an Forstbestäubungen teilnehmenden Kopf- und Handarbeitern gelingen wird, auch die noch bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden und eine Waffe zu schmiedern, die in Zukunft unsere Wälder vor Insektenverheerungen bewahrt ...

Forstassessor Wellenstein

Der hier aus der Preußischen Zeitung des Jahres 1936 abgedruckte Artikel faßt noch einmal alles das zusammen, was an Problemen für die ostpreußische Forstwirtschaft durch die immer wiederkehrende Invasion der zur (Schmetterlings)Gruppe der Spinner gehörenden Nonne entstand. Unsere Provinz hatte einen im Vergleich zum übrigen Reichsgebiet nicht sehr hohen Waldbestand: mit 19% der Gesamtfläche lag er nicht unerheblich unter dem Reichsdurchschnitt von 27,6%. Allerdings war der in Ostpreußen stehende Wald von besonderer Wirtschaftlichkeit. Die Hälfte des Bestandes bildeten Kiefern, die nach Schaftform, Feinästigkeit, Raschwüchsigkeit und Massenertrag von keiner anderen Standortrasse Deutschlands erreicht wurden. Hinzu kam, daß 27 % der Kiefernfläche über achtzigjährig Bestände, 18 % sogar über hundertjährige Bestände trugen; die entsprechenden Verhältniszahlen für Norddeutschland etwa lauten um die gleiche Zeit nur 6 bzw. 1 %. Diese Altholzschläge ergaben einen beträchtlichen Anteil an Schneidholz von hoher Qualität. Die anderen in Ostpreußen vertretenen Baumarten waren neben der Kiefer die Fichte mit 25%, dann „sonstige“ Laubhölzer mit insgesamt rd. 16 %, schließlich Eiche und Buche mit zusammen 6 %.

Der hohe Anteil an Kiefern- und Fichtenbeständen in der ostpreußischen Forst, der zu der oben erwähnten hohen Wirtschaftlichkeit der Waldbestände führte, stellte auf Grund seiner Monostruktur bei einer Schädlingsinvasion eine auch damals bekannte Gefahr dar: zum einen erfolgte die Ausbreitung der Schädlinge schlagartig über ein großes Gebiet, zum andern vermochten die geschädigten Bestände, etwa die Fichte, sich vom Nonnenfraß nicht mehr zu erholen und mußten großflächig eingeschlagen werden. Bei Jahren mit starker Schädigung des Waldes führte das neben dem Verlust an Beständen durch den Verfall der Holzpreise noch zusätzlich zum Verlust an Erträgen. Es ist also nur verständlich, wenn die Feststel-

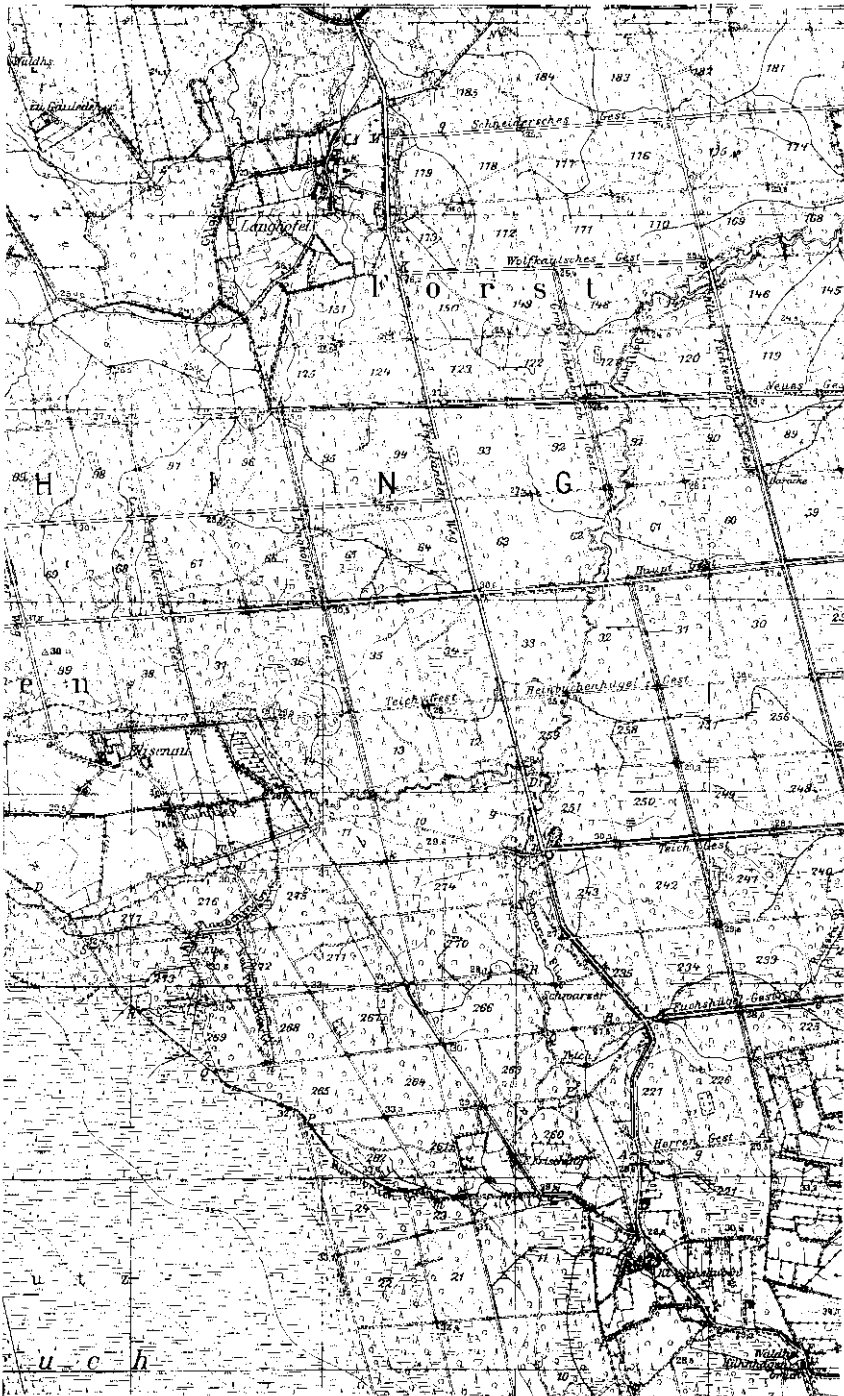
lung des Nonnenbefalls wie ein Schreckensruf durch das Land ging und alle Kräfte mobilisiert wurden, um sich der gefräßigen Raupen zu erwehren. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse siedelte auch der ostpreußische Schriftsteller Otfried Graf von Finckenstein seine Erzählung „Die Nonne“ an, in der Zwielfichtiges und Unheimliches des menschlichen Seins mit dem Geschehen in der Natur verwoben und durch es wechselseitig bedingt werden.

Zur Bekämpfung der Nonne - Schmetterling oder Raupe - etwa im Frisching wurden neben Forstbeamten und Waldarbeitern aus diesem Gebiet unseres Kreises auch Hilfskräfte aus dem übrigen Ost- und Westpreußen, aus Bayern und auch aus Polen angeworben.

Auf diese Weise, so schreibt Adalbert Güldenstern aus Irglacken, kam auch der Wolhynien-Rückwanderer Leonhard Güldenstern von Westpreußen nach Ostpreußen. Nachdem die Bekämpfung des Nonnenfraßes im Frisching beendet werden konnte, erwarb er von dem aufgesiedelten Rittergut Irglacken ein Grundstück und wurde in diesem Dorf sesshaft. Ein Familienangehöriger von Frau Elfriede Grieger, die uns ein Foto eines zur Bekämpfung des Nonnenbefalls eingesetzten Arbeitstrupps aus dem Jahr 1909 zur Verfügung stellte, war ebenfalls im Gebiet des Frisching eingesetzt. In einer Wohnbaracke im Jagen 11 (s. Karte) wohnten die angeworbenen Hilfskräfte. Das umliegende Gebiet des Frisching fiel in den Jahren 1908/10 recht gründlich dem Nonnenfraß anheim. Hans Graber, Schwiegersohn des damaligen Revierförsters H.-F. Kühle von der Revierförsterei Langhöfel berichtet, daß in jener Zeit Sägewerke aus Bayern im Forst errichtet waren, die gleich an Ort und Stelle die Hölzer im Wald aufschnitten. Mit der Eisenbahn oder auf dem Wasserweg wurde dieses Schnittholz sofort abtransportiert. Auf den abgetriebenen Jagen ging man zu reiner Monokultur - reine Fichte - über, trotz der Gegnerschaft manches Forstbeamten gegen diese Art der Waldwirtschaft. Das Aufforsten nahm dann mehrere Jahre in Anspruch, da zunächst nicht genügend Jungpflanzen zur Verfügung standen. Auch die bisherigen Pflanzgärten erwiesen sich bei diesem Geschehen als zu klein und mußten entsprechend vergrößert werden.

(Diese Mitteilungen verdanke ich der freundlichen Unterstützung durch Frau Elfriede Grieger). -

Und noch einmal, nach rund 50 Jahren, meldet sich jener ehemalige Forstassessor Wellenstein zur Nonnenplage in Ostpreußen zu





Sie bekämpften den Nonnenfraß im Frising. Inscript auf der Tafel: Andenken an den Nonnenfraß 1909. In der Mitte unten: Schild mit Jagen-Nr 11. (Eingesandt: E. Grieger)

und ein warnender Hinweis an die Forstleute, welche langfristigen Folgen eine Raupenplage hat.

Als im Sommer 1933 wieder ein auffallend starker Falterflug des Nonnenschmetterlings neue Gefahren ankündigte, wurde der Berichterstatter beauftragt, das Ausmaß der Bedrohung festzustellen und notfalls eine Bekämpfung der Raupen vorzubereiten. Es zeigte sich, daß nur die Rominter Heide mit Ausnahme des südostwärts gelegenen Teils /Forstamt Wehrkirchen/Szittkehenen) tödlich bedroht war. Hier begann im Frühjahr 1934 die Bekämpfung; sie erwies sich in den bis 30 m hohen, tief beasteten Fichtenbeständen, die von Mooren, Wassergräben, Wildzäunen und Hügelketten durchzogen waren, als äußerst schwierig und zog sich bis zum Frühjahr 1937 hin. Da ein Verstäuben von Fraßgift vom Waldboden in die Baumkronen nicht genügend Wirkung zeigte, wurden schon 1934 Flugzeug eingesetzt. Im Jahr 1936 starteten sämtliche in Deutschland verfügbaren 10 Spezial-Streulflugzeuge mit einem Berührungsgift von Goldap bzw. Schakummen aus auf die Heide und belegten die von Raupen massenhaft befallenen Waldteile mit tödlichem Giftstaub. Diesem fielen auch viele Vögel, einige Hasen und Rehe zum Opfer. Aber die Dosierungen waren in sorgfältigen Vorversuchen so gewählt, daß kein Rotwild verendete. Durch diese chemische Radikalmaßnahme, die als letztes Mittel zur Rettung des Waldes vor vernichtendem Kahlfraß außer jeder Diskussion war, wurden ca. 1,8 Millionen Festmeter Fichten- und Kiefernholz gerettet und trotz mancher Rückschläge und schädlichen Nebenwirkungen ein 80 %iger Bekämpfungserfolg erzielt.

Es schreibt die „Kaliningradsckaja Prawda“ am 9. 1. 1996 unter der Überschrift

Spuren des Krieges: Trauriger Fund

eingesandt von Christa Pfeiler-Iwohn

„Die deutsche Geschichtslehrerin Heike Pfeiler-Breitmesser schreibt an der Hamburger Universität eine Dissertation über ‚Deutsche Kinder in Königsberg/Kaliningrad in den Jahren 1946-48‘. Ein Hauptmotiv für...(die) Untersuchung war das Schicksal ihrer Mutter Christa Pfeiler-Iwohn.

Christa Pfeiler war mit elf Jahren als Waise im zerbombten Königsberg zurückgeblieben. 1946, nach der Schaffung eines Netzes von

Waisenhäusern für elternlose Kinder aus der deutschen Bevölkerung, kam sie in eines der Häuser. Es war das Haus Nr.5 in Quednau, heute Severnaja gora (Nordberg). Ungefähr 150 -160 Kinder fanden hier Unterkunft. Von hier aus ging Christa erstmals in eine Schule, die sich am Ende der heutigen Straße Komsomolskaja befand. Jeden Tag ging hier eine Gruppe von Kindern zu Fuß zur Schule, in deren zweiter Etage sich immer noch ein Geschütz befand, das nach dem Sturm auf Königsberg zurückgeblieben war. ‚Von den Kindern, die täglich vom Waisenhaus in unsere Schule gebracht wurden, haben wir Bilder besonderer Art behalten‘, erinnert sich eine der Lehrerinnen. ‚Die Kinder unterschieden sich von den anderen. Äußerlich sahen sie recht ordentlich aus, aber ihre Gesichter waren erstarrt wie Masken. Jeden Morgen wiederholte sich das Bild: Voran ging ein junges Mädchen, ihm folgte eine lange Schlange paarweise gehender Waisenkinder. Nicht eines der Kinder lief aus der Reihe. In ihren dunklen Tuchmänteln erweckte der lange Kinderzug den Eindruck einer Trauerprozession. Es war auch eine, obwohl das Waisenhaus, das unter russischer Leitung stand, relativ gut versorgt wurde. Ein Bemühen um die Seele der Kinder war überflüssig: Sie befanden sich noch im Zustand der Erstarrung. Zu viel hatten die Kinder durchlebt, gesehen und verloren.‘

Im Herbst 1947 werden die Kinder eilig zur Abfahrt vorbereitet, man näht, bessert ihre Kleidung aus, man gibt ihnen neue Schuhe, stellt Listen der Abfahrenden zusammen. Schließlich kommt der Tag der Abreise. Aufstellung, Ausrufen der Namen. Die Kinder durften nichts Persönliches mit sich nehmen, daher Kontrolle der Taschen. Gegen Abend werden die Kinder mit Lastwagen zum Güterbahnhof gebracht. Wieder Ausrufen der Namen, danach Beladen der Wagen. Auf jeder Station erscheint stets ein Mensch mit Listen in den Händen, und es wird gezählt. Diese Menschen mit Listen ... haben sich dem Gedächtnis von Christa eingepägt. Diese Listen müßte man finden, denkt sie später, dann würde sie wissen, mit wem sie in jener finsternen Zeit zusammen war.

Dann, als der Kalinigrader Bezirk zum Besuch freigegeben wurde, begann Chr. mit dem Suchen der Waisenkinderlisten, aber auch all dessen, was sich mit der Geschichte der Waisenhäuser auf dem Territorium des Kalinigrader Bezirks in der Nachkriegszeit verband. “

N. Wassiljewa, die Autorin dieses Artikels in der „Kaliningradskaja Prawda“, beschreibt dann, in welcher mühseliger Kleinarbeit Frau Pfeiler-Iwohn ihr Archiv zusammenträgt, das Adressen und Erinnerungen einstiger Zöglinge, ihre Briefe, Zeitungsartikel und Literatur über die Nachkriegszeit in zehn dicken Mappen vereinigt. Doch die Suche nach den Listen aus den Militärzügen blieb zunächst erfolglos. Nach der Vereinigung Deutschlands ein erster schwacher Hoffnungsschimmer, doch die im Potsdamer Archiv gefundenen Militärzuglisten enthalten zwar Namen von 3000 Personen, keine Angaben aber über Kinder. - Letzte Hoffnung bleiben die Kaliningrader Archive, von denen es auf den Ämtern nicht wenige gibt. Dem Suchen der Mutter, d.h. Christa Pfeiler-Iwohns, schließt sich nun die Tochter Heike an. Sie ist dann auch die erste Vertreterin eines ausländischen Forschungsvorhabens, die das Archiv im Amt des Inneren in Kaliningrad aufsucht und sich für das dort gelagerte Material interessiert. Auf ihre Frage, ob in den Archivadokumenten sich auch Angaben über Personen fänden, die 1946/47 mit Militärzügen nach Deutschland transportiert worden seien, wird ihr versichert, daß sich Angaben zu mehr als 100.000 Personen hier befänden und, was kaum glaublich erscheint: es seien auch die Listen mit den Namen der Waisenkinder hier aufgehoben. - Und tatsächlich sind die Bücher mit den so lange gesuchten Namensverzeichnissen vorhanden, mit den Namen jener Kaliningrader Waisenkinder, die einst, - mehr als 1 000 Personen -, einen ganzen Militärzug füllten. Frau Pfeiler-Breitmoser findet tatsächlich den Namen ihrer Mutter Christa.

Mit diesen durch die Beharrlichkeit des Suchens aufgefundenen Listen läßt sich wahrscheinlich manches Schicksal klären. - Die russische Berichterstatteerin schließt ihren Artikel in der „Prawda“: „Ich aber sehe vor meinen Augen die unendlichen Spalten mit den Namen der Waisen auf grauem Papier, zusammen mit ordentlich abgehefteten Bestätigungen über die Übergabe der Kinder am Bestätigungsort, Unterlagen über die während des Transports Verstorbenen, Verzeichnisse der Toten und Erkrankten, der Begleitpersonen, Unterlagen der wie durch ein Wunder erhaltenen Dokumentation. Ein Hauch von Kriegsschrecken weht mich an. Ein trauriger und fürchterlicher Fund. Eines ist tröstlich: fünftausend Waisenkinder wurden gerettet und in jener schweren Nachkriegszeit dem deutschen Volk wiedergegeben.“

Aus dem „Königsberger Express“. April 1996

Zwei kleine Großkatastrophen in der Kaliningrader Natur Snamensk(Wehlau): Das gewonnene Öl sickerte einfach in den Boden.

1 500 Meter Entwässerungskanäle nahe Snamensk, wo Erdöl gefördert wird, waren mit einer bis zu 30 cm dicken Ölschicht bedeckt. Diese verheerende Tatsache wurde während einer vor kurzem durchgeführten turnusmäßigen Untersuchung aufgedeckt. Wie Frau Tatjana Grin, stellvertretende Leiterin des Kaliningrader Gebietskomitee für Naturschutz mitteilte, sei die Ursache für die Katastrophe mittlerweile vollständig geklärt. Vor acht Jahren habe man bei der Verlegung von Stromkabeln der unterirdischen Ölpipeline Schäden zugefügt, über die die zuständige Behörde trotz der Meldepflicht nicht informiert worden war.

Jetzt wurde das ausgebreitete Öl erwärmt und in Behälterwagen abgesaugt. Täglich wurden bis zu zehn (!) Wagen mit der Ölmischung aufgefüllt und zur Snamensker Erdölabfüllungsanlage gefahren. Damit das Öl nicht in den Fluß gelangte, waren mehr als 10 Fangdämme errichtet worden. Es bleibt unklar, wer - wenn überhaupt - für den Schaden zur Verantwortung gezogen werden kann.

Dem Hafen in Rybatschij am Frischen Haff droht ernsthafte Gefahr. Nach Angaben des Komitee für Umwelt- und Naturschutz hat sich auf der 1350 qm großen Wasserfläche des Hafens Rybatschij (Frisches Haff) mehr als 315 Kilogramm Öl ausgebreitet, nachdem ein Schnellboot der russischen Marine infolge Eisdrucks gesunken war. Wie die Untersuchung des Unfallorts ergab, war der Rumpf des Bootes schwer beschädigt worden, das Wasser konnte an mehreren Stellen in das Schiff eindringen und die dort gelagerten Ölreste wurden auf die Wasserfläche des Frischen Haffs gedrückt. Die Beseitigung der Verschmutzung erfolgte lediglich von Hand, da es der Marine an modernen Techniken für die Entfernung von Ölteppichen mangelt.

Zum Glück hält sich die Ausbreitung des Öls auf den weiteren Flächen des Fahrwassers Rybatschij wegen des Eises in Grenzen. Jedoch besteht weiterhin die Gefahr, daß bei Tauwetter größere Flächen des Haffs mit einem Ölfilm bedeckt werden.

Die seit Jahrzehnten anhaltende Landflucht in Nordostpreußen führte im Laufe der Zeit hinsichtlich der Wohnverhältnisse in Königsberg und auch in kleineren Städten zu grotesken Situationen, wie alle die wissen, die in die Wohnungen ihrer russischen Bekannten eingeladen werden. An einem besonders krassen Einzelfall schildert der Königsberger Express, Ausgabe Nr. 4, April 1996, eine solche Wohnsituation.

Je ein Quadratmeter Wohnfläche für jeden

Der Oberleutnant Fjodor Tataranjuk wohnt mit seiner hochschwangeren Frau und vier Kindern - inzwischen sind es fünf geworden - in einem Achtquadratmeter-Zimmer eines Frauenwohnheims in der Asowskaja Straße in Kaliningrad. Es gibt dort natürlich nur für Frauen sanitäre Einrichtungen. Man sieht ihn schräg an, wenn er z. B. die Toilette benutzt. Ab und zu muß auch seine Frau aufpassen, damit die anderen Bewohnerinnen nicht wütend auf ihn losgehen. Die vier Jungen genießen noch freien Zutritt, „weil nicht volljährig“.

Sie seien auch für dieses Stübchen dem Bürgermeister Schipow dankbar, sonst wären sie auf der Straße gewesen. Man schläft, kocht, isst und macht Schulaufgaben in dieser auch für russische Verhältnisse beispiellosen Enge. Tataranjuk wurde mit den russischen Truppen aus Lettland abgezogen. In Kalinigrad war seine Militäreinheit kurz danach aufgelöst worden. Er stehe derzeit in sogenannter Verfügungsbereitschaft bei dem Oberkommandeur der Baltischen Flotte und bekomme monatlich 700.000 Rubel. (ca. 215 DM). Davon muß er seine Familie ernähren. Aussichten auf eine Wohnung bestünden nicht. Zu einem der vielen kinderreichen Einwohner der Stadt geworden, putzt der Oberleutnant Tataranjuk Klinken bei den zivilen und militärischen Behörden. Das einzige Ergebnis: man erhob ihn in den Rang eines „Zwangsausiedlers“. Das brachte ihm bis heute wenig.

So ein Schicksal wie das der Tataranjuks ist keine Seltenheit. Im Kaliningrader Gebiet haben noch 20.000 Militärangehörige der Baltischen Flotte, zum Teil mit Familien, Anspruch auf eine Wohnung vom russischen Staat. Eine ausweglose Situation.

Das wäre die größte Tyrannei, wenn uns einer vorschreiben wollte, was wir glauben sollen.

Wahlspruch der Stedinger Bauern vor 800 Jahren

Weidlacken 1995 und 1996 - Zeichen des fortschreitenden Verfalls

von Hans-Lothar Rohn

Meine zweite und dritte Reise nach Ostpreußen hatte ich so geplant, daß ich Labiau, Tilsit, Insterburg, Georgenburg, Wehlau und Tapiau besuchen konnte. Genügend Zeit war auch für Weidlacken und die umliegenden Dörfer vorgesehen.

Die einst so schöne Birkenallee von der R 138 wird immer lichter. Viele Bäume sind verschwunden, einige umgefallen, sie vermodern, andere tragen Brandspuren und sterben ab. Von Plompen



*Die Straße
nach
Weidlacken -
sie macht keine
Biegung. (s.
auch "Nun
wissen wir es
besser...").
(Foto: Rohn)*



Schule Weidlacken 1996. Der Verfall geht schnell weiter...

(Foto: H.-L. Rohn)



... und wird nicht aufgehalten. Gasthaus Beyer 1996.

(Foto: H.-L. Rohn)

nach Weidlacken wird die Straße schlechter, besteht teilweise aus großen Tümpeln und tiefen Löchern. Vor Weidlacken fehlen die Birken ganz. Der Friedhof ist dicht mit russischen Gräbern bedeckt. Eine deutsche Inschrift ist nicht zu finden. Die Gastwirtschaft Beyer, schon im vorigen Jahr stark beschädigt, wird jetzt abgerissen. An der Straßenseite ist ein großes Loch in die Außenwand gebrochen, ebenso an der Giebelseite. Die Innenwände fehlen. Balken liegen wirr durcheinander. Es wird nicht lange dauern, dann bleibt von all dem nur noch ein Trümmerhaufen.

Die Schule steht noch, doch ist ihr Zustand katastrophal. Über der Eingangstür zu unserer Wohnung ist im Dach ein großes Loch. Man kann den Bodenraum sehen: die Balken sind verfault. Auch von der Gartenseite her sieht man im Dach viele Schäden. Die Treppe zu den Klassenräumen hat kaum noch Stufen. Über der Tür ist die Mauer gerissen. In den Jahren zuvor hatte sich im Raum der zweiten Klasse ein Magazin befunden. Jetzt ist es weg. Sogar die Fenster hat man ausgebaut. In der ersten Klasse ist die Decke eingestürzt, die Fenster sind von innen zugemauert. In der Lehrerwohnung im ersten Stock fehlen viele Fenster. An mehreren Stellen hat sich das Dach gesenkt, offenbar hat man Stützbalken zum Heizen verwandt. Die vielen Löcher im Dach werden den Verfall beschleunigen. Wie lange wird es dauern, bis auch von diesem Gebäude nur noch Reste von Steinen und Mauerwerk übrig bleiben werden?! Der Hof Drochner ist noch bewohnt, doch ist auch hier der Verfall nicht zu übersehen. Die Fensterrahmen verrottet, das Dach an vielen Stellen kaputt. Genauso auch der Stall. Das gegenüberliegende Haus von Familie Hensel sieht ebenfalls nicht besser aus. Blech und Pappe ersetzen die Fensterscheiben, der Putz bröckelt ab. In einem verhältnismäßig guten Zustand ist das Insthaus Gerke. Von den alten deutsche Häusern sind nur noch einige vorhanden - ich zähle sieben Wohnhäuser und drei Ställe. Ein paar von den Russen gebaute Häuser sehen nicht besser aus. Auch sie verfallen.

Wir fahren nach Gr. Budlacken. Die Straße ... tiefe Löcher und von schweren LKW ausgefahrene Gleise. Aus dem Wald bei Kerlaten wird Holz herausgeföhren. Unser Taxiföhrer muß öfter den Wagen verlassen und sich erkundigen, wie man hier fahren muß, um nicht den PKW zu beschädigen.

Das alte Transformatorenhaus ist noch in Betrieb. Vom Hof Kossat stehen das Wohnhaus, grauschwarz und beschädigt, und ein Stall,

der dicht vor dem Zusammenbruch ist. Das Wohnhaus von Hanau befindet sich in einem jämmerlichen Zustand. Vom Hof Kirschbacher erkennt man nur noch einige Mauerreste. Die einst gepflegten Gärten ...jetzt ein undurchdringliches Gewirr, eine Schlamm-landschaft. Gut erhalten wieder ein Insthaus, diesmal das von Hanau. In ihm wohnt eine rußlanddeutsche Familie.

Weiter nach Moptau. Die Straße ist hier in einem guten Zustand. Die Birken sind schön groß geworden - man fährt wie in einem grünen Tunnel. Auch in Moptau fehlen einige Häuser, und die noch vorhandenen Höfe sehen erbärmlich aus. Die Ställe sind leer, es gibt keine Kühe und Pferde, nur ein paar Schweine hört und riecht man. Der Mist wird nicht weggeräumt, er quillt aus dem Stall. Wir treffen lediglich ein paar alte Frauen, die uns von vergangenen Jahren erzählen, denn sie kamen schon 1946 in dieses Gebiet.

Der Friedhof zwischen Moptau und Dachsrode ist zu einem undurchdringlichen Urwald geworden. Man sieht keinen einzigen Grabstein aus früherer Zeit mehr. Wir gingen dann zum Hof Pritz- kuleit, der etwa 300 m von der Straße entfernt liegt. Gefunden haben wir einen Kellereingang und Reste vom Fundament. Der frühere Garten ist zum Urwald geworden, von dem her uns Geschwader von Mückenstämmen vertrieben.

In Dachsrode nur noch ein Haus, gekrönt mit einem Storchennest. Alle anderen Gebäude sind abgerissen worden. In Kl. Dachsrode verraten auch nur noch die Fundamente, wo einst Bauernhöfe ge- standen haben.

Himmlische Stille umgab uns während unseres Besuchs, Vögel zwitscherten, ein paar Frösche quakten im sumpfigen Gelände. Über uns aber ein ostpreußischer Himmel mit einzelnen tief se- gelnden Wolken vor der blauen Tiefe. Und gnädig verdeckt die Natur den unaufhaltsamen Verfall unserer Heimat.

Frühjahrsüberschwemmungen

Alljährlich traten im Herbst die Flüsse im Kreis Wehlau über ihre Ufer, allen voran der Pregel. Zur Zeit der Schnee- und Eisschmelze im darauf folgenden Frühjahr verstärkte sich die Überschwem- mung ganzer Landstriche noch. In diesem Frühjahr 1996, das ei- nem schneereichen Winter folgte, war, wie uns Landsleute berich-



*Frühjahrsüber-
schwemmung
bei Wehlau. Der
Pregel besucht
die Wattlau...
(Foto: H.
Breiksch)*

*... und will wohl
gar ein Meer
werden. April
1996 bei Weh-
lau.
(Foto: H.
Breiksch)*



*Selbst im Mai
gilt noch "Land
unter". Blick
von der Langen
Brücke.
(Foto: H. Till)*

teten, die Überschwemmung im April und auch noch Anfang Mai so ungeheuer, wie sie es zu Hause bis 1945 nie erlebt hatten. Der geringe Tiefgang der nicht mehr gebaggerten Flüsse ebenso wie das Zuwachsen der Vorfluter verhinderten ein schnelleres Abfließen des Wassers, und so kam es zu den Bildern, die Wehlau-Besucher uns mitbrachten.

Unser Schulweg nach Parnehenen

von Charlotte Hille

Unser lieber, alter Schulweg verschaffte uns manchmal zusätzlich ein paar Tage Ferien.

Er führte nämlich durch die Nehnewiesen nach Parnehenen. Der Straßendamm durch die saftigen grünen Wiesen war nur mäßig hoch und daher nicht besonders gegen Überschwemmungen geeignet. An den Wegrändern wuchsen Weidensträucher und allerlei Wiesenkräuter. Den Sommer hindurch ereignete sich für uns Schulkinder nicht so viel Aufregendes auf unserem Schulweg.

Im Sommer, wenn die Hitze gar zu groß war, legten wir gern auf dem Heimweg ein kühlendes Bad in der Nehne ein. Das Flößchen war jetzt verträumt und artig, plätscherte langsam durch die Wiesen dahin, um das klare Wasser dem größeren Pregel zuzuführen. Wenn im Herbst die Wiesen abgeerntet waren, ließen starke Regenfälle das Flößchen zu einem richtigen Fluß werden. Der Winter deckte es dann mit einer Eisschicht zu und bändigte es bis zum Frühjahr. Wenn dann die Sonne das Eis wegtaute und die Vorflutgräben das Schmelzwasser von den großen Feldern in die Nehne ergossen, dann stieg der Wasserspiegel rasend schnell. Das sonst so ruhige Wässerchen ging weit über die Ufer und überschwemmte die Wiesen bis an die Hänge zu beiden Seiten. Jetzt war unser Schulweg zu einem schmalen Band durch eine große, unheimliche Wasserfläche geworden.

Fast stündlich wurde der Weg schmaler und schmaler. Ratlos standen wir mit unseren Ranzen auf dem Rücken dann am frühen Morgen da und überlegten, ob wir wohl noch trockenen Fußes den Heimweg antreten könnten, wenn wir es wagten, jetzt zur Schule zu gehen. Zu dammlich, daß der Weg nicht schon ganz überschwemmt war! Dabei hatten wir unterwegs schon darauf gehofft und uns auf den freien Vormittag gefreut. „Wi koame denn bi ju on speele Reiba on Schandarm“, hatte Heinz versichert.

Unschlüssig traten wir von einem Fuß auf den anderen. Guter Rat war jetzt teuer, denn drüben auf der Seite riefen Ernst und Pflicht, auf dieser Seite wartete das Vergnügen. „Op wi nich tosoame noa Huus goahne on segge, de Wech wea schon ganz unda Woata jewese?“, meinte Fritz. „Ja, on wenn dat de Kaweninker sehne?“ warf Grete ein. „Meen ju, dat dä ons bien Lehra vapedze?“ fragte Marga. „Glowt man, dä kicke genau noah, wie wiet dat Woater ös“, gab Gotthard zu bedenken. „Denn loat ons lewa goahne, sonst koam wi noch to späd öinne School. Et wat ons schon ehna möttem Pead affhoale“, entschied Else.

So gingen wir denn einträchtig zur Schule. Mittags war dann der ganze Weg überschwemmt. Nach einiger Wartezeit kam einer unserer Väter geritten, nahm uns nacheinander vor sich auf das Pferd und ritt uns durch das Wasser hindurch. Jetzt konnten wir ruhigen Gewissens ein paar Tage zu Hause bleiben, bis sich der Wasserspiegel so weit gesenkt hatte, daß wir unseren Schulweg wieder benutzen konnten.

Fast alljährlich wiederholte sich die Geschichte, bis der Damm, sehr zu unserem Leidwesen, erhöht wurde.

Die bewegte Lebensgeschichte der Ursula Peters

Obwohl sie am 29. 9. 1923 in Blankenau/ Krs. Pr. Eylau und nicht in Wehlau geboren wurde, fühlte sich Ursula Krause, - die spätere Ursula Peters - stets als „Kreis-Wehlauerin“. Dorthin, nach Paterswalde, waren ihre Eltern gezogen, zu einer Zeit, da Ursula noch sehr klein war. In Paterswalde wuchs sie auf, dort ging sie zur Schule. Das Pflichtjahr leistete sie in Trakehnen ab. Dem schloß sich eine Hauswirtschaftslehre an und danach wurde sie Schwester beim Deutschen Roten Kreuz. Die Grundausbildung erhielt sie zur Hälfte in Tapiau, zur anderen Hälfte in Lyck, der Hauptstadt Masuriens und zwar im Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, das damals in ein Feldlazarett verwandelt worden war.

1942 wurde Ursula Peters in ein Feldlazarett nach Rußland geschickt. Im Verlauf des Krieges gelangte sie bis nach Nowgorod. Gearbeitet hat sie in Riga, Wilna und in der Krankensammelstelle Wirballen, das an der Grenze zwischen Litauen und Ostpreußen lag. Dort auch erlebte sie den ersten Angriff der Roten Armee auf Ostpreußen, konnte aber glücklicherweise im letzten Augenblick



*Ursula Krause 1943 als junge Schwesternschülerin im Garten des Hilfslazarets Lyck.
(Foto: im Besitz von Ursula Peters-Krause)*

entkommen. Mit einem langen Lazarettzug kam sie wieder in Tapiau an, in dem sie dann von jener Zeit bis zum 20. Januar 1945, dem Tag der Flucht, ständig als OP-Schwester arbeitete. Als Flüchtling in Königsberg angekommen, arbeitete sie dort noch einige Zeit im Lazarett, doch dann hieß es auch hier wieder weiter. Zu Fuß gelangte

sie nach Pillau am 29. Januar 1945, einen Tag, bevor die „Wilhelm Gustloff“ unterging. An den erfolglosen Rettungsversuchen der Schiffbrüchigen nahm auch sie in einem kleinen Boot teil. Nur noch Tote konnte man damals bergen, so ihre Schilderung, Erlebnisse, Bilder, die sie nie vergessen wird.

Anfang Februar 1945 kam Ursula Peters in ein Marinelazarett nach Gotenhafen, wo sie so lange Dienst tat, bis auch hier der Einmarsch der Sowjetarmee drohte. Das Elend der Verwundeten und Flüchtlinge in Hafen und Stadt wurde grauenvoll. Jahrelang konnte sie die Szenen, die sich beim Ablegen eines Schiffs abgespielt hatten, nicht vergessen. „Familien wurden auseinandergerissen, viele sprangen aus Verzweiflung ins Meer.“

Mit einem der letzten Schiffe, die noch auslaufen konnten, gelangte Frau Peters nach Kopenhagen und wurde von den Dänen mit vielen anderen Leidensgenossen sogleich interniert, und zwar in Glostrup. Ihre Arbeit als DRK-Schwester konnte sie hier gleich fortsetzen, d.h. sie hätte sie im bisherigen Rahmen fortsetzen können, denn auch hier gab es ein Lazarett mit 800 Patienten, 20 Schwestern, zwei Ärzten und zwei Sanitätern, doch hatten die

Dänen als erstes dem Lazarett gleich die Operationsbestecke und Medikamente abgenommen. Operiert konnte nun nicht mehr werden. Die Folge davon war, daß es viele Tote gab, unnötig viele Tote. Diese menschenverachtende und sinnlose Aktion führte dazu, daß nur die Hälfte der Verwundeten überlebten. Die Toten wurden mit dem gleichen Wagen abtransportiert, mit dem morgens die Verpflegung für die Internierten herangebracht wurde. Nackt und mit einem kräftigen „Hauruck“ wurden die Verstorbenen auf den Wagen



*Ursula Peters,
geb. Krause,
jetzt in Australien,
besuchte
auch das
Hauptkreistreffen
1996 in
Bassum.
(Foto: I. Rudat)*

geworfen. Wie diese Menchen begraben wurden, blieb Ursula Peters unbekannt.

Bis September blieb sie in Dänemark, dann erfolgte ihre Rückführung nach Lübeck. Dank ihres Wehrmachtentlassungsscheins fand sie für die folgenden zwei Jahre Arbeit in einem Bremer Krankenhaus, nachdem sie zuvor noch bei einem Bauern in Kirchsalte bei Harpstedt hatte arbeiten müssen. Auf einem Kartoffelacker - wie romantisch! Die Romantik der Nachkriegsjahre! - lernte sie ihren späteren Mann kennen, einen gebürtigen Bremer, der gerade aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden war. Man blieb im Kontakt und zwei Jahre später, 1947, wurde geheiratet. 1951 wagte

ihr Mann als Zimmermeister die Auswanderung nach Australien, und zwar mit einem bereits in Deutschland geschlossenen Arbeitsvertrag, der für zwei Jahre gültig war. 1952 folgte seine Frau mit den beiden kleinen Kindern im Alter von vier und zwei Jahren. Herr Peters war damals bei einem gewaltigen Staudamm-Projekt tätig. Die Familie wohnte 500 km westlich von Sydney. Die Ablehnung gegen Deutsche war in jener Zeit in Australien noch so stark und virulent, daß eine Integration ihnen, besonders auch den Kindern in der Schule, sehr schwer gemacht wurde. Ihre guten Englischkenntnisse halfen ihr allerdings beim Sich-Durchbeißen

Schon 1954 machte sich die Familie mit einer eigenen Hoch- und Tiefbaufirma selbständig, und dank ihrer australischen Mitarbeiter schuf man sich einen größeren Bekanntenkreis. - Ursula Peters hat von Beginn an in der Firma mitgearbeitet, als Leiterin des Büros und als „Zahlmeister“. Die Firma, die zu 99% staatliche Bauaufträge ausführte, etwa Krankenhäuser, Schulen, Kirchen und Altenheime, beschäftigte etwa 50 Personen und entwickelte sich durch die Jahre hindurch sehr gut.

Gewohnt und gelebt hat Familie Peters immer in Tumut, was in der Eingeborenen-sprache so viel wie „Der Platz des kleinen Wassers“ bedeutet. Beide Kinder sind längst erwachsen und haben ihrerseits Kinder, d.h. es gibt vier Enkel. Niemand jedoch wollte die elterliche Firma übernehmen, und so wurde sie verkauft. - Bereits 1963 hatte Familie Peters zusammen mit anderen deutschen Auswanderern an ihrem Wohnort eine kleine evangelisch-lutherische Kirche gebaut, um Religion und Kulturgut ihres Herkunftslandes zu wahren und zu pflegen. Zweimal im Monat gibt es dort Gottesdienst, zu dem der Pfarrer 120 km weit anreist. In den letzten 10 bis 15 Jahren erlebte Australien einen gewaltigen Zustrom an Menschen aus den Ländern Asiens.

Inzwischen ist Familie Peters im 5. Kontinent voll integriert, doch kommt Frau Ursula in regelmäßigen Abständen immer wieder nach Deutschland und besucht auch die Hauptkreistreffen, so auch in diesem Herbst. Und auch in Ostpreußen ist sie nach dessen Öffnung für uns bereits zweimal gewesen. „Australien ist nur meine Wahlheimat. Meine wirkliche Heimat - die Heimat für immer - ist mein Ostpreußen“, so ihr Fazit. Kann man es schöner sagen?

Ilse Rudat

Ein Briefwechsel

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e.V.
40 219 Düsseldorf, Neckarstraße 23

Entschließung

Fünfzig Jahre geduldig gewartet -
fünfzig Jahre sind genug!

I. Die Landesdeligiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen stellt fest:

1. Weder der Deutsche Bundestag noch die jeweilige Bundesregierung haben sich im zurückliegenden halben Jahrhundert wirksam um die Rückgabe des völkerrechtswidrig entzogenen Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen bemüht.

2. Demgegenüber hat das Bundesverfassungsgericht oft genug die vermögensrechtlichen Ansprüche der Vertriebenen auf Besitz und Eigentum an Grund und Boden in der Heimat bestätigt.

3. Auch der Grenzbestätigungs- und Nachbarschaftsvertrag mit Polen haben an dieser völkerrechtlich gesicherten Rechtslage nichts geändert.

II. Die Landesdeligiertenversammlung kritisiert die gegenwärtige Politik *der Bundesregierung gegenüber Polen* (gilt auch für Litauen und Rußland) u.a. insbesondere darin, daß sie die vermögensrechtlichen Fragen nach wie vor ausklammert, statt Polen auf die offenen vermögensrechtlichen Fragen hinzuweisen. Anlaß dafür gibt Polens Wunsch an einen baldigen Beitritt zur Europäischen Union.

Zu der von der deutschen Bundesregierung erwarteten Unterstützung gehört andererseits die Bereitschaft Polens, daß das vorher von den Kommunisten geschaffene Unrecht beseitigt wird. Die Europäische Union ist nicht nur eine Wirtschafts-, sondern auch eine Rechtsgemeinschaft. Für die Beteiligung an einer solchen rechtsstaatlichen Wirtschaftsgemeinschaft sind Klarheit und Verlässlichkeit zu allen rechtlichen Fragen unerlässlich. Hierzu gehört insbesondere auch der vorbehaltlose Schutz des privaten Eigentums.

III. Die Landesdeligiertenversammlung fordert deshalb ein *internationales Abkommen zwischen Deutschland und Polen* zur Wiedergutmachung des völkerrechtswidrigen Entzugs des privaten Eigentums der Vertriebenen und ihrer Nachkommen **vor** dem Beitritt Polens zur Europäischen Union. Die Bundestagsabgeordneten werden aufgefordert, nur ein solches Abkommen zu ratifizieren, das die Grundsätze des Völkerrechts verwirklicht und daher eine gerechte Wiedergutmachung ermöglicht.

IV. Die Landesdeligiertenversammlung schlägt ihren gewählten *Vertretern vor*, zusammen mit dem Bundesvorstand und den anderen landsmannschaftlichen Vereinigungen und dem Bund der Vertriebenen, eine Treuhand zu schaffen, in der die einzelnen Eigentumsansprüche eingebracht und somit konzentriert zur Geltung gebracht werden können. So könnte der bisherigen Politik wirksam entgegengewirkt werden, den kleinen Mann mit seinen Ansprüchen allein zu lassen und ihn gar noch zu kritisieren, wenn er auf seinem guten - völkerrechtlich voll anerkannten - Recht besteht.
Beschlossen:

Oberhausen. 16. März 1996

Die Antwort...

Auswärtiges Amt

GZ. 503-553.50

Bonn, 1. Juli 1996

Tel. (0228)17-0

Referat: 503, Durchwahl 17-3789

An die

Landsmannschaft Ostpreußen

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

z. Hd. Herrn Dr. Dr. E. Mathiak

Landesgruppenvorsitzender

Neckarstr. 23

40219 Düsseldorf

Btr. Eigentum Vertriebener

Bezug: Ihr Schreiben vom 16. 06. 1996

Sehr geehrter Herr Dr. Mathiak,
vielen Dank für Ihr Schreiben vom 16. 06. 1996 und die beiliegende Entschließung der Landsmannschaft Ostpreußen (Landesgruppe

Nordrhein-Westfalen) vom 16. 03. 1996. Wegen der vielen Briefe, die den Bundesminister täglich erreichen, ist er leider nicht in der Lage, sie alle persönlich zu beantworten. Hierfür bitte ich um Ihr Verständnis. Ihren Brief möchte ich wie folgt beantworten:

Zu der von Ihnen angesprochenen Frage ist grundsätzlich zu sagen, daß die Bundesregierung für die Belange und Interessen der deutschen Heimatvertriebenen eingetreten ist und sowohl die Vertreibung der Deutschen als auch die entschädigungslose Einziehung deutschen Vermögens immer als völkerrechtswidrig verurteilt hat. Dementsprechend hat die Bundesregierung auch nie auf vermögensrechtliche Ansprüche Deutscher verzichtet.

Im Wege des diplomatischen Schutzes setzt sich die Bundesregierung weiterhin mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Vermögensinteressen der Vertriebenen ein. Dazu gehört die Bereitschaft, dieses Thema zum geeigneten Zeitpunkt und in geeigneter Weise zur Sprache zu bringen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bundesregierung bei der Gestaltung auswärtiger Beziehungen sowohl völkerrechtliche Normen als auch außenpolitische Erwägungen in Rechnung stellen und hierbei Erfolgsmöglichkeiten und Zweckmäßigkeit eines möglichen Verhaltens abschätzen muß.

Die Bundesregierung geht davon aus, daß durch eine zukunftsgerichtete Kooperation mit den betreffenden Staaten ein neues Vertrauensverhältnis geschaffen werden kann, durch das bisher nicht lösbare Fragen einer Lösung zugeführt werden können.

Die Bundesregierung wird die bilateralen Vermögensfragen, die Folge des 2. Weltkriegs sind, nicht mit der für die Zukunft Europas wichtigen Frage der Erweiterung der EU verknüpfen. Es liegt im Interesse aller Deutschen, daß das Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn so eng, partnerschaftlich und freundschaftlich gestaltet wird, wie es uns auch gegenüber unseren westlichen Partnern gelungen ist.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Dr. Hans-Peter Jügel

Liebe Landsleute!

Das 51. Jahr nach der Vertreibung von 15 Millionen unserer ost-deutschen Landsleute aus ihrer angestammten Heimat neigt sich dem Ende zu. Es ist unfassbar, mit welcher Kälte und Distanz, mit welcher Häme und welchem Spott, ja, oft mit Haß die Opfer der Vertreibung von vielen Politikern und den Medien behandelt werden, wenn sie es wagen, das Vertriebungsverbrechen beim Namen zu nennen. Schon gar nicht darf die Wiederherstellung ihrer Rechte gefordert werden, - vor kurzem gehörte das noch zur offiziellen Politik der Bundesrepublik! -, denn das macht sie jetzt zu bösen Revanchisten, zu Revisionisten oder mindestens zu Friedensstörern.

Die Vertreiberländer und ihre westlichen Verbündeten bilden eine feste Front gegen jeden Zweifel am Nachkriegszustand. Die in unserem Staat herrschenden und bestimmenden Kräfte sind dieser Phalanx voll beigetreten und bilden mit ihr die sog. „westliche Wertegemeinschaft“.

Aus den Ergebnissen dieser Haltung kann nur der Schluß gezogen werden, daß sich Vertreibung und Völkermord lohnen. Man muß nur darauf achten - mit der notwendigen Stärke und Verschlagenheit -, daß sich eine anfängliche internationale Aufregung legt. Soetwas geht heute sehr schnell, denn man ist ja noch gut in Übung: was vor unserer Haustür, im früheren Jugoslawien geschah, nämlich Völkermord und Vertreibung, nennt man heute „ethnische Säuberung“, und das klingt doch sehr harmlos. Und morgen ist es ohnehin schon vergessen. Rückführung der Vertriebenen, Rückgabe ihres Eigentums, in Dayton unter den Augen der Weltöffentlichkeit beschlossen und vertraglich besiegelt - heute bereits Makulatur! Aus Gründen „der Erhaltung des Friedens“. Welches Friedens? Und wird er die Maßnahmen überdauern können, die in seinem Namen angeblich unumgänglich sind?

Von uns Vertriebenen fordert man, daß wir uns „versöhnen“ sollen. Haben wir nicht bereits in der Charta der Vertriebenen Versöhnung angeboten und auf Rache und Vergeltung verzichtet? Wie oft will man von uns die Versöhnung noch einfordern? Oder ist mit diesem Begriff nicht etwas anderes gemeint, nämlich ganz kühl und klar der Verzicht? An einem „Versöhnungspapier“ wird gerade für die Sudetendeutschen gebastelt. Die in diesem Zusammenhang immer wieder erhobene Forderung nach einem „ganz dicken Schluß-

strich“ unter die Vergangenheit sagt mehr über die Natur dieses künftigen Versöhnungspapiers aus als noch so wohlklingende Beteuerungen. Wie wenig ernst gemeint solcherart Beteuerungen sind, geht schon aus dem Brief des Auswärtigen Amtes an die Landsmannschaft Ostpreußen vom 1. Juli d. J. hervor. Da ist von Offenhalten der Vermögensfragen und von einem nie ausgesprochenen Verzicht auf vermögensrechtliche Fragen von seiten der Bundesregierung die Rede, von der Absicht, sich zu geeigneter Zeit und in geeigneter Weise dieser Fragen zu erinnern und...und...und. Allerdings werde die Bundesregierung die bilateralen Vermögensfragen, die nun eben Folge des II. Weltkriegs seien, nicht mit der Frage der Erweiterung der EU verknüpfen, denn „Es liegt im Interesse aller Deutschen, daß das Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn so eng, partnerschaftlich und freundschaftlich gestaltet wird, wie es auch gegenüber unseren westlichen Partnern gelungen ist.“ Wie wahr! Doch ist damit der erste Teil des Briefes mit seinen Beteuerungen völlig unglaubwürdig, denn wann, wenn nicht jetzt, bei den Gesprächen mit unseren östlichen Nachbarn zur Erweiterung der EU, sollte man über „offen gehaltene Fragen“ sprechen?

Weiteres kommt hinzu. Seit Jahren erbittet die Landsmannschaft von den Lesern des „Ostpreußenblatts“ Spenden für die „Bruderhilfe“, die bestimmt ist für in der Heimat verbliebene verarmte, alte und kranke Landsleute sowie für verschiedene wichtige Aufgaben. Diese Spenden, von hilfsbereiten und treuen Landsleuten der „Bruderhilfe“ übergeben, wurden von der Landsmannschaft als gemeinnützigem Verein durch Spendenbescheinigung quittiert, die Spende wurde damit bei der Steuererklärung des Spenders abzugsfähig. Im Januar dieses Jahres drohte die Hamburger Finanzbehörde der Landsmannschaft Ostpreußen den Entzug der Gemeinnützigkeit an, falls sie bis Ende dieses Jahres nicht ihre Satzung ändere. Hier steht in der Präambel und § 1, Art. II, Nr. 1.1., daß der Verein gemäß seiner Satzung das Ziel habe, den vor der Vertreibung und Okkupation bestehenden staatsrechtlichen Rechtsstand wiederherzustellen sowie die Wiedervereinigung Ostpreußens mit ganz Deutschland in Frieden und Freiheit zu fördern. Dieses Ziel, so schreibt man der Landsmannschaft Ostpreußen, sei auf Grund eines Beschlusses des Bundesministerium der Finanzen im Einvernehmen mit den obersten Finanzbehörden der Länder für die An-

erkenntnis der Gemeinnützigkeit nicht mehr zulässig, da solche Bestrebungen im Widerspruch zu den völkerrechtlich verbindlichen Verträgen der Bundesrepublik Deutschland mit ihren östlichen Nachbarn stünden. -

Soweit der Bescheid. Wahrscheinlich glaubt man in Bonn, daß ohne Spenden ihrer Mitglieder Bedeutung und Einfluß der Landsmannschaft schnell auszuhebeln sein werden, schneller jedenfalls, als es die „biologische Lösung“ bewerkstelligen kann, auf die man sehr gehofft hatte und die immer noch nicht ihre Wirkung zeigen will.

Aber auch in diesem Fall gilt: die Landsmannschaft Ostpreußen wird einen Weg finden zur weiteren Arbeit, zum Erhalt der Einforderung unserer Rechte auf unsere Heimat und das Selbstbestimmungsrecht unserer Volksgruppe.

Übrigens ist die Gemeinnützigkeit der Kreisgemeinschaft Wehlau gesichert, weil die Formulierungen ihrer Satzung einen Zwang zu ihrer Änderung nicht hergeben.

Man sollte meinen, daß ein Staat, der völkerrechtliche Verträge zum Nachteil eines Teils seiner Landeskinder schließt, die Verpflichtung spüren müßte, diesen benachteiligten, die Suppe allein auslöffelnden Menschen zumindest den erlittenen materiellen Schaden zu ersetzen oder zu ersetzen versuchen. Dem ist aber offensichtlich gar nicht so, denkt man nur schon an die in der ehemaligen DDR Enteigneten. Ihnen bleibt unser Rechtsstaat immer noch - und wohl aus gutem Grund! - die Antwort schuldig, wer es denn nun sei, der die Rückgabe des ihnen entwendeten Eigentums bis jetzt verhinderte.- Man verfällt nicht in Selbstmitleid oder Larmoyanz, wenn man mit Bedenken und Sorge auf solche Geschehnisse im Leben des Staates blickt. Sorge ist auch angebracht, betrachtet man die Turbulenzen, in die die Finanzen des Landes geraten sind. Man wird den Eindruck nicht los, daß es sich hier nicht nur um eine Überlast an Zahlungen für die neuen Bundesländer handelt, sondern daß der Staat, d.h. seine Repräsentanten im Laufe der Zeit Zahlungsverpflichtungen in alle Himmelsrichtungen abgegeben haben, die auf der Basis einer viel zu optimistischen Einnahmeschätzung erfolgten. Bittere Erkenntnisse sind nicht ausgeblieben, sie tröpfeln nun auch nicht bloß herein, wie man täglich hören und lesen muß, sie sind schon ein Rieselbach geworden, der Sorgen und Ängste vieler Menschen heranschwemmt- der Arbeits-

losen wie der (Noch)Arbeitenden, der Rentenbezieher wie der zukünftigen Rentner, der Kranken, Pflegebedürftigen, der Industrie, des Handels und Handwerks, um nur ein paar zu nennen. Nein, sie streben durchaus nicht alle nach der kleinmaschigen sozialen Hängematte, in der sie in lauem Wohlsein faule Stunden genießen möchten. Die meisten von ihnen haben ein Leben lang hart gearbeitet oder arbeiten heute noch, und alle vertrauten sie auf die Versicherungen, die man ihnen gegenüber abgab. Wird der Staat sie einhalten oder fühlt sich in einigen Jahren ein Heer neuer Abgeordneter mitsamt jener Personen, die dann die Regierung stellen, an die alten Zusagen nicht mehr gebunden? Und wie ist es mit jenen, die jetzt und heute die Regierung stellen: werden sie zu den wiederholt abgegebenen Versicherungen in den kommenden Wochen und Monaten stehen, stehen können? Ich meine, wir aus dem Osten Deutschlands haben da so unsere Erfahrungen mit vollmundigen Bekundungen und ernsthaften Versprechen gemacht, und sie stimmen gar nicht optimistisch.

Hoffen wir dennoch, daß sich alles zum Besseren wandelt, stehen wir dazu, daß auch unsere, der Deutschen aus dem Osten Anliegen Berücksichtigung finden muß und wird. Wir jedenfalls, die Sie uns in den Kreistag des Wehlauer Heimatkreises wählten, werden im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen auch weiterhin für einen friedlichen Wandel der Verhältnisse eintreten, wobei niemandes Rechte geschmälert werden sollen; denn auch wir sind für ein friedliches und einvernehmliches Miteinander mit allen unseren Nachbarn, ganz besonders mit den jetzigen Bewohnern unserer Heimat. Daß aber ein Volksteil allein bezahlt mit allem, was ihm wert war und ist, mit Heimat, Blut und Gut, das darf man doch wohl gerechterweise nicht wollen?

Liebe Landsleute, Pfingsten 1997 treffen wir uns zum großen Ostpreußentreffen in Düsseldorf, mit ihm verbunden sind die Treffen der Heimatkreise und damit auch des Kreises Wehlau. Kommen auch Sie, nehmen Sie teil an diesem Treffen, das - wie alle bisherigen auch - das Wissen um Zusammengehörigkeit und Solidarität weitet und Zuversicht und Mut bis weit ins Private hinein zu geben vermag.

Ich wünsche Ihnen allen, liebe Landsleute, ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, in Gesundheit zu verlebendes neues Jahr. Ihr

Joachim Rudat, Kreisvertreter

DRK-Transport Bremervörde fuhr zum 4. Mal nach Wehlau

Zum vierten Mal brachte das Deutsche Rote Kreuz, Ortsverband Bremervörde, Hilfsgüter nach Wehlau. Wie Herr Jürgen Domeier berichtete, der bisher alle Transporte in unsere Heimatstadt vorbereitete und selbst durchführte, belieferte man stets einen Kindergarten, ein Waisenhaus und das Krankenhaus, wobei die Kinder mit Spielzeug, Kinderkleidung und auch Sportartikeln (Bälle) bedacht wurden. Auch in diesem Sommer, eingeladen zum dort stattfindenden Sommerfest, fuhr man wieder Wehlau an. Abgegeben wurden Krankenhausbetten, Gehhilfen, Rollstühle und vier Zahnarztstühle.

Der Bürgermeister, diesmal in Eile wegen des Sommerfestes, zeigte sich dankbar. - Im Hinblick auf die neuen Zollbestimmungen muß man abwarten, ob sich daraus für die Lieferung von Hilfsgütern ernsthafte Schwierigkeiten auf Dauer ergeben.



*Der Hilfsgütertransport des DRK-Ortsverbands Bremervörde vor dem Bürgermeisteramt in Wehlau/Snamensk. 10. 8. 1996
(Foto: G. Kusch)*



Musikzug und Aufmarsch zum Sommer-Stadtfest in Snamensk. 10. 8. 96.

*Der Zug bewegt sich durch die (ehemal.)Allestraße, links die heutige Allebrücke, in Richtung auf die (frühere) Deutsche Straße zu.
(Foto: G, Kusch)*

Werdet nicht der Menschen Knechte!
Laßt Euer Recht nicht ungeahndet
von anderen mit Füßen treten!
Wer sich unter seinesgleichen zum Wurm macht,
da ihn doch Gott zum Menschen schuf,
muß sich nicht wundern,
wenn man ihn nachher als Wurm behandelt
und unter die Füße tritt.

Immanuel Kant

Brot und Salz aufs Herz gebunden

Allerlei Bräuche nach der Geburt eines Ostpreußen

Hatte in unserer alten Heimat ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt, dann galt es, seit Urväterzeiten feststehende Handlungen vorzunehmen und ganz bestimmte Bräuche zu beachten, von denen man glaubte, daß von ihnen Wohl und Wehe von Mutter und Kind abhingen.

Das Kind wurde zuerst einmal warm gewaschen und bei der Mutter weich gebettet. Das Badewasser pflegte man erst nach der Taufe auszugießen. In der Gegend von Pr.-Holland wurde noch im vorigen Jahrhundert der Säugling gleich nach der Geburt „emballiert“. Dazu umwickelte man den kleinen Körper mit sechs bis acht Ellen (etwa fünf bis sieben Meter) langen Leinenbinden, legte ihn in ein dickes Federbett, hängte in einiger Entfernung vor sein Gesicht ein Tuch und setzte mehrere Krüge mit heißem Wasser um seine Lagerstatt. Man wollte auf diese Weise dem Neugeborenen vermutlich die Wärme des Mutterleibes ersetzen und das Kind vor Erkältungen, vor allem vor der so sehr gefürchteten Tuberkulose bewahren. Wurde einmal ein Kind mit einer sogenannten „Eihaut“ geboren, dann nahm man sie ihm behutsam ab und bewahrte sie sorgfältig auf, denn sie brachte Glück. (Dieser Brauch galt vor allem für das Samland und für Natangen.) Verließ der junge Mensch dann später das Haus, gab man ihm diese „Glücks-Haut“, zusammen mit einem Stückchen Brot, in einer Kapsel mit. - So manche Hebamme soll versucht haben, das glückbringende Attribut an sich zu bringen. - In manchem Kirchspiel band man dem Kind ein Bündelchen mit Salz und Brot auf die Herzgegend und beließ es da bis zur Taufe: Dem heranwachsenden Menschen, so sagte man, werde es dann an nichts mangeln.

Gesangbuch unter dem Kopf

In manchen Gegenden legte man dem Säugling ein Gesangbuch unter den Kopf, um auf diese Weise zu verhindern, daß der Teufel oder Kobolde es entführten und statt seiner einen „Wechselbalg“ hinlegten. Vor dieser Vertauschung herrschte eine weitverbreitete panische Angst. *Pisanski* berichtet 1756, daß nach der Überzeugung der ostpreußischen Bevölkerung Kobolde in der Zeit des Wochenbetts großes Unheil anrichten könnten: gäbe man nämlich einmal nicht gut acht, schleiche eines der spannenlangen Männlein

mit dem großen Kopf und dem langen Bart eilends herbei, nähme den Säugling aus der Wiege, würfe ihn erst unter die Ofenbank und suche dann, ihn rasch in sein unterirdisches Reich zu entführen. Noch um 1860 gab eine Bäuerin aus Lubainen, Kr. Osterode, dem Heimatforscher Dr. Toeppen Auskunft darüber, wie man einen solchen Tausch rückgängig machen könne: man müsse das untergeschobene Kind tüchtig durchprügeln und dürfe dabei auch nicht vor Blut zurückschrecken, dann bringe der „Unterirdische“ das rechte Kind wieder zurück.

Um das Kind vor dem Verwechseln zu bewahren, legte man ein Stück Stahl in die Wiege, oft nur eine Nadel. Im östlichen Masuren schlug man das Neugeborene schnell in ein Tuch und legte es „als etwas Minderwertiges für die Katz“ unter die Bank. Holte man es nach einer gewissen Zeit wohlbehalten hervor, dann betrachtete man es fortan als das rechte Kind und wußte, daß es nun gegen eine Vertauschung sicher sei. In Masuren nahm man auch an, in der Nacht könnte die „Mahr“, ein gespensterhaftes Wesen, durch das Schlüsselloch hereinschlüpfen und den Säugling vertauschen. Aus Furcht vor einer solchen Gefahr ließ man Nacht für Nacht ein Talglicht neben der Wiege brennen. Im Memelgebiet sollten es statt der „Mahr“ die „Laumen“ sein, die kleine Kinder nachts wegzustehlen pflegten. Auch sie waren durch Lichtschein von diesem Tun abzuschrecken.

Überhaupt sah man das neugeborene Kind durch Geister, Hexen, Zauberer und den bösen Blick mißgünstiger Personen gefährdet. Um die Möglichkeit ihrer schädlichen Einwirkung auszuschalten, band man dem Kind einen roten Faden um den Hals oder das Handgelenk. In manchen Gegenden legte man als Abwehr gegen solche Einflüsse ein silbernes Medaillon, einen Ring, einen „Donnerkeil“ oder gar einen kleinen Besen, zusammengebunden aus Beifuß, in oder unter die Wiege.

Seit Jahrhunderten achtete man sorgfältig darauf, daß niemand beim Anblick des neuen Erdenbürgers etwa in den Ruf ausbrach: „Ach, was für ein schönes Kind!“, denn dann war es wahrscheinlich dem „Verrufen“ (Verhexen) ausgesetzt. Statt dessen sollte man es mit „Gott segne es!“ begrüßen. Es ist bekannt, daß schon in den letzten Jahrzehnten der Ordensherrschaft sorgfältig darauf geachtet wurde, ja nicht das hübsche Aussehen des neugeborenen Kindes lobend zu erwähnen, so lange die Mutter noch im Wochenbett lag,

denn sonst könnte es verrufen werden und verderben („so halten sie, is sey berrufen und so vorstirbt“).

Trug das Kind ein „Feuermal“ am Körper, herrschte die Vorstellung, die Mutter habe sich in der Zeit der Schwangerschaft beim plötzlichen Anblick eines Brandes oder überhaupt von lodernden Flammen erschreckt. Auch wurde vermutet, sie habe nach Funken gegriffen, die ihr ins Gesicht geflogen seien.

Unter dem Einfluß der Sterne

Bald nach der Geburt wurde untersucht, ob das Kind unter einem glückverheißenden oder etwa einem unglückbringenden Stern geboren wurde. Wehe, wenn die Deutung durch die sternkundigen Wissenden schlecht ausfiel! Lebensweg und Charakterentwicklung standen dann von vornherein „unter einem bösen Stern“. An Unglückstagen Geborene (1. April, 1. August) mußten, das wußte man, früh sterben. Wie glücklich aber war man, wenn die Himmelszeichen dem neuen Erdenbürger ein gutes Schicksal verkündeten. Dann war für die körperliche Entwicklung, für Berufswahl, Heirat, Kindersegen und überhaupt die Dauer des Lebens nur Günstiges zu erwarten.

Speisen für Mutter und Kind

Die Nahrung des Säuglings war von vornherein die Muttermilch, doch pflegte man in mancher Gegend Ostpreußens dem Neugeborenen als erstes eine andere Kost zu geben. Aus dem Jahr 1670 ist vom Memelgebiet her bekannt, daß das Kind einen Saft von Wermut und „Garthagen“, auch „Gottesholz“ genannt, eingeflößt bekam. Möglicherweise erwartete man von diesen Bittersäften eine Kräftigung der Verdauungsorgane bzw. ihr erstes Tätigwerden. Als erste Nahrung gab man dem Säugling warme Milchsuppe mit Kümmel, als erste festere Beikost Brotstückchen, die von Mutter oder Großmutter vorgekaut worden waren. Schief der Säugling schlecht ein oder schrie er in der Nacht zu viel, wurde ihm abends ein dickflüssiger Brei von Mohn und Sirup oder ein Teelöffel Branntwein eingeflößt. Doch warnten vernünftige Leute vor solchen Praktiken, da die Kinder davon „dammlich“ würden.

Die Nahrung der Wöchnerin, so die Ansicht im Memelgebiet vor etwa einhundert Jahren, sollte die Mutter nach der „Erlösung von ihrer schweren Bürde“ stärken. Man gab ihr „Pludyne“ zu trinken,

ein Gemisch von Honig, Butter, Pfeffer und Branntwein, dazu wurden tüchtig gesalzene Klöße mit Räucherfleisch oder Flinsen mit Speckschnitten gegessen. Um die Nachwehen zu mildern, kochte man in der Gegend von Pr.-Eylau Kamillen und Leinsamen in Bier und legte ihr eine Packung auf den Leib. Pulverisierter Bernstein, in Wein verrührt und getrunken, sollte Blutungen stillen. Unheilvolle Kräfte hielt man vom Wochenbett fern, indem eine alte Pflugschar oder ein Beil unter das Bett gelegt wurde, denn Stahl zog nach allgemeiner Überzeugung alles Böse ab.

Das Stillen des Kindes versuchte man der Wöchnerin dadurch zu erleichtern, daß man ihr in Wasser getunktes Brot zu essen gab. Bernsteinstückchen, auf die Brust gebunden, sollten bewirken, daß es dem Säugling nicht an Milch mangeln werde. In Wallendorf glaubte man noch 1850 ganz sicher, daß eine kurz nach der Geburt verstorbene junge Mutter jede Nacht vom Himmel herabkäme, um ihr Kind zu stillen. Doch wußte man sich andererseits durchaus in früherer Zeit zu helfen, wenn es zu einem solchen Todesfall kam. So wird von einem Fall aus dem Jahr 1475 berichtet, daß die Verwandten sogleich nach dem Tod der Mutter das Neugeborene nach Danzig kommen ließen, gaben ihm aber „eine seugende fraue“, also eine Amme, mit auf den Weg. In Danzig dann wurde das Kind „durch ein schafcziczlein mit gesottener milch ernert“.

Die „weisen Frauen“

Noch um 1800 war es im Memelgebiet „die Regel, daß das Kind ohne Wehmutter zur Welt kam“, und selbst noch um 1890 war es dem Bericht verschiedener Chronisten zufolge noch häufig der Fall.

In früherer Zeit nannte man die ungeschulten Helferinnen bei der Geburt „Altfrau“, „weise Frau“ oder auch „Mutter Griepsche“. Sie erregten durch ihre oft mysteriösen Handlungen beim Geburtsvorgang bei der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit zuweilen Ärger. 1542 untersagte man ihnen ihr aus dem Aberglauben hergeleitetes Verhalten. In der Kirchenordnung von 1568 wurde ihnen befohlen, die „abgöttlichen Gebete“ zu unterlassen und statt dessen ihr Werk mit einem christlichen Gebet zu beginnen. Sie waren, so heißt es in dieser Kirchenordnung, oft „greuliche Vollsäuferinnen und abergläubische Leute“ und hätten dadurch schon viele Frauen „gar jämmerlich um ihr junges Leben gebracht“.

Anfang des 17. Jahrhunderts opferte im Gebiet der Memel und der Pregelquellen die „weise Frau“ bei dem Besuch der Wöchnerin der heimlich verehrten Zemynele (offenbar eine heidnische Gottheit) einige Tropfen aus einem Branntweintopf. Darauf hin tranken sie und die Wöchnerin sich fleißig zu. Dann verzehrten beide eine ausgiebige Mahlzeit. Während des Essens erhob die „weise Frau“ ihre Trinkschale und richtete jetzt an die Gottesmutter innige Gebete und Bitten um ferneren Beistand für die Wöchnerin.

Der erste Kirchgang nach der Geburt

Der erste Gang aus dem Haus führte die junge Mutter zur Kirche, um dort für den Segen Gottes bei der Geburt zu danken. Man sprach in diesem Falle von einer „frohen Danksagung“. War das Kind jedoch inzwischen verstorben, was so selten nicht vorkam, dann vollzog der Geistliche die „traurige Danksagung“. Mußte die Mutter aus irgendwelchen Gründen vor dem ersten Kirchgang das Dorf verlassen, so war es in der Superintendentatur Goldap üblich, daß sie zuvor zum Pfarrer ging, um seine Fürbitte bat und zusammen mit ihm in der Kirche betete.

Im Kirchspiel Gilge pflegte die junge Mutter bereits zwei oder drei Tage nach der Geburt an der Hand ihres Mannes in die Kirche zu gehen. Man beeilte sich mit diesem Kirchgang deshalb so, weil die Wöchnerin nach dem Glauben des Volkes vor dem ersten Kirchenbesuch den überall waltenden bösen Mächten ausgesetzt war. Die Folgen dieser rigoros durchgesetzten Maßnahme waren dann häufig ein durch Anstrengung oder übles Wetter verursachtes Kranklager und auch ein früher Tod. Vielleicht war das der Grund dafür, daß im Ermland die kirchliche „Aussegnung“ gewöhnlich erst ca. sechs Wochen nach der Geburt stattfand.

Beim Gang zur Danksagung oder Aussegnung wurden in den verschiedenen Landesteilen Ostpreußens auch verschiedenartige Bräuche streng beachtet. Fast allgemein war es üblich, eine Axt auf die Türschwelle zu legen, über die die Wöchnerin schreiten mußte. In Hohenfürst wurde sie von zwei mit Blumenkränzen im Haar geschmückten Mädchen begleitet. Im Gebiet Nadrauen trug sie selbst einen Kranz mit kurzem Schleier. In den Kirchspielen des Ermlands und auch im Sensburgischen empfing sie der Pfarrer in der Vorhalle, geleitete sie, die ein geweihtes Licht in Händen trug, zum Altar, besprengte sie mit Weihwasser und sprach Bittgebete.

Im Kreis Osterode ließen sich Wöchnerinnen vom Glöckner die Kirchentür aufschließen und beteten in der Vorhalle oder am Altar. In anderen Gebieten sammelten sich im 18. Jahrhundert die teilnehmenden Frauen bei der „Sechswöchnerin“ und wurden mit Kuchen, Wein und Branntwein gut bewirtet. Danach ging es gemeinsam zur Kirche. Nach der Danksagung schritten alle um den Altar und spendeten Geld für den Geistlichen. Hatte eine Frau ein uneheliches Kind geboren, so wurde ihr noch im vorigen Jahrhundert und erst recht in den Zeiten davor Danksagung und Fürbitte durch den Geistlichen verweigert.

„Rodinas“

In den Städten und Dörfern wurde stets zu allen Zeiten das freudige Ereignis der Geburt sobald als möglich gebührend gefeiert. Dabei entwickelten sich am Bett der Wöchnerin nicht selten turbulente Szenen.

Im Memel-Pregel-Deime-Gebiet nannte man den fröhlichen Umtrunk mit Verwandten, Freunden und Nachbarn noch um 1840 „Rodinas“. In manchem Kirchspiel trug man Fladen, Butter, Eier und Schnaps zusammen und nannte die nach gemeinsamem Gebet und Gesang beginnende Gasterei „Findung“. Freundinnen der Wöchnerin brachten dazu auch Stärkungsmittel mit und halfen im Haus, um die alte Ordnung wiederherzustellen. Wohlhabende Stadtbewohner ließen zu solchen Gastereien durch „Umbitterinnen“ einladen, die vor den Türen in unbeholfenen dichterischen Eigenerzeugnissen die Geburt bekannt machten und zum Kommen aufforderten.

Aus mancherlei Gründen verblaßten in unserem Jahrhundert die meisten der volkstümlichen Sitten und Bräuche, bis auch durch das Unheil von Flucht und Vertreibung den letzten der heimatliche Boden entzogen wurde.

Ernst Hartmann

in: Das Ostpreußenblatt, Folge 23, 1967.

Wenn Sie umgezogen sind, wenn sich Ihre Anschrift verändert hat - teilen Sie es bitte unserem Karteiführer Herrn Preiß mit, denn sonst erreicht der nächste Heimatbrief Sie nicht. Herrn Preiß' Adresse finden Sie in jedem Heft auf der Rückseite des vorderen Umschlagblattes.

Das Schlachtfest in Starkenberg

von Charlotte Grieger

Em Harwst, wenn langsam schon ward koalt,
kreppt Awnds man ent Bedd all bold.
De Oawe es zwar noch recht warm,
doch ener frert, dat Gott terbarm.
Dat moakt, weil de Kaldun send leddig
on keine Moahltied nich mehr fettig.
Drom jeder op een Uted sennt,
dat he nu freher schlachte kennt
als he seck dat had verjenoahme.
On he's bestemmt op wat gekoame!

Omas Borg, de hewt dem Schnorgel,
„Drom koames, Meister, schnieds em im Gorgel,
davon ward de Not nich schlemmer.“
„On mine Su, de kujelt emmer.“
„Min Borg well partu nich frete, rehrnt nuscht nich an,
da fackel eck nu nich mehr lang.
Wat bringt mi doa denn noch dat Wachte?
Meister, wann hebbes Tied, wann koames schlachte?“
So röckt denn Meister Karl ok wedder
so machem Subock op et Ledder.

De, wo toerscht schlacht, es rein to bedure:
de ganz Bekanntschaft deit op Spörkel lure.
Kaum dat dat Schwien am Schwengel hängt
kemmt schon de Husfru anjerennt:
„De Fleschbeschauer es all da,
nu schnell een Back opschniede.
De Bratkartoffel senn all goar -
man kann nich blot bi Spörkel bliewe!
Blot nich de Karbenad verjäte!
Nu koames man, nu jeiht glick los
dat grote Schlachtfestäte.
Et jewt ok heetet Spörkelfett,
wat scheen noa Solt on Pepper schmeckt,
met Brotke optotunke.

On dano warre, is ja klar,
paar Klare noch jedrunke.
Nu griept man alle dichtich to
on loat seck nich lang porre.“
Doch wer seck Meddachs öwernemmt,
kippt Awends ut de Schlorre.

On cenmal, keiner wards verjäte:
no sonem scheene Spörkeläte
de Meister an sin Arbeit jeiht.
He kickt - on kickt - on kannt nich foate
weil, wat he sitt, em goar nich freit:
„Wo hebb eck dem Schwienskopp blot geloate?
„Wo es de Schwienskopp denn jebläwe,
de wer doch hier im Kübel ben.
Hier es doch gar kein Mönsch jewese -
wo es denn nu de Schwienskopp hen?“
De weer schon längst e halwet Derpke wieder,
on biem Vergroawe keem et rut -
nich eener wer op disem Dew gekoame!
Grundjitich, ehrlich wer sin Hut.
Obwohl schon lang in onsrem Derp,
wer he doch irgendwie en Fremder.
He had dat ok nich bees jeschne
weil he von Vorratswirtschaft wat verstund
denn erschtens wer he.....Neufundländer
on zweitens wer heEichlers Hund!

Sure Komst

Wenn de Wintrung togescegt
on de Bur all Rigges pleegt -
wenn de koole Winde bloase
on de Jäger schött op Hoase -
wenn de Wetter natt on schubbrig,
on de Mönsche ward so hubbrig;
weetst, denn jankert onse Bure
all nao Komst, noa ährem sure.
On de Komsttonn, schwoar on mächtig
(wat da röngeiht, öß beträchtig)

ward mött Surdeeg utgeschmäht,
dat de Komst man dichtig gährt.

Oenne Komsttonn - fein tärschnäde -
(Schtrinke ware nich geläde)
möt dem Sturjel, dat so bomst,
stampst de Voader sienem Komst,
dat de Sopp noa boawe schläckert
on dem Bur sien West bekläckert,
dat de Schwitz äm runner kullert, -
he wärgt röm, dat man so bullert.
Komst mott ware, wie he soll;
on so ward de Komsttonn voll.
Noa poar Doagkes deit'r sure,
on denn freie sek de Bure.

Sure Komst! Dat öß e Fräte!
Schättelwies ward he gegäte
möt gekoakte Reekerfleesch.
Ok to Flinse, brun on reesch,
on - wat woll e jeder weet -
möt geschlachte Schwien ähr Feet.
Häst di bößke äwerfräte,
von dem Komst to vähl gegäte,
dat di önnertlich so bullert,
önne Därmels quarrt on kullert,
schoad nuscht, geiht vorräwer bool:
dat's gesund on göwt ook Stool.
Doch, dat du nich kömmst to Schoade,
nicht öck di bloß eenet roade:
Hölst am sure Komst di ran,
rehr kein Bottermälk nich an!
Weetst, dä Bottermälk, dä dröwt,
oef möt sure Komst wie Göft.
Deist di sowat angewänne,
weetst, denn kannst bloß immer ränne;
häst dem ganze Dag to liede -
brölle kannst du von dem Schniede!

Franz Née

Komst = Kumst = Kohl. Sure Komst = Sauerkohl. Wintrung = Wintergetreide. Surdeeg = Sauerteig. Schrinke = Strunke.

Wenn der Wind über die Felder ging

Bernhard Heister[†] erzählt von einigen köstlichen Gerichten zur Winterszeit in Ostpreußen

Unser Sauerkohl war nicht identisch mit dem berühmten Berliner Eisbein mit Sauerkraut und Erbsenpüree oder mit dem elsässischen choucroûte garni mit seinen üppigen Fleisch- und Wurstbeilagen. Unser Sauerkohl wurde als Eintopf mit Schweinefleisch, vorzugsweise Schweinebauch, gekocht. Dazu gehörten Schalkkartoffeln, die bei uns einfach Pellkartoffeln genannt wurden. Wenn zu Hause der Wind über die Stoppelfelder ging und die bunten Drachen in der Luft rund um unsere Stadt standen, sahen wir überall die Kastenwagen der Bauern durch die Stadt holpern. Sie brachten die Winterkartoffeln in die Keller der Städter und auch Mengen von Weißkohl.

Unser Sauerkohl war gut bekannt und im Winter recht begehrt. Die Beschreibung seiner Herstellung, von Robert Budzinski verfaßt und in seinem Buch „Die Entdeckung Ostpreußens“ nachzulesen, stimmt allerdings wohl kaum und bedeutet - entsprechend dem „Jägerlatein“ - mehr ein „Sauerkohllatein“, wenn er da von alten Petroleumfässern als Gefäßen für die Herstellung berichtet und von Urahne, Ahne, Mutter und Kind, die sich der Schuhe und Strümpfe entledigten und mit nackten Füßen dann den Kohl in die Fässer getreten haben sollen. Nein, so war es nicht, im Gegenteil, es ging sehr hygienisch und peinlich sauber zu. Anders wäre auch alles verdorben und damit die Arbeit umsonst gewesen. - Das im Winter leergewordene Sauerkohlfaß wurde ausgescheuert und immer wieder mit heißem Wasser ausgebrüht. Im Herbst wurden auf einem sehr sauberen Kohlhobel die Weißkohlköpfe fein gehobelt - keine Strunke bitte! -, und nach jeder dickeren Lage Kohl in der Tonne kam eine Handvoll Salz darüber. Danach wurde mit dem peinlich sauberen Kohlstampfer jede Lage kräftig gestampft. Das wiederholte sich, bis die Tonne voll war. Darauf breitete man ein sauber gewaschenes (ausgekochtes!) Leintuch über den Tonneninhalt, legte ein mehrfach gescheuertes, in die Tonnenöffnung gut passendes Stück Brett und beschwerte alles mit einem entsprechend großen, ebenfalls mehrfach gescheuerten Stein. Und dann

begann das Warten auf das Ende des Gärungsprozesses, der aus dem Weißkohl den erstrebten Sauerkohl machte. - Nein, nichts von Petroleumsfässern und nackten Familienfüßen - jedes Haus, das den Sauerkohl selbst herstellte, hatte die Utensilien dafür liegen, die auch nicht für andere Prozesse herangezogen wurden.

In der Jugendherberge in Tilsit hing einst ein Wandteller mit der Inschrift: „Gönn dir was Gutes, auch wenn du in Not bist.

Was hast du vom Leben, wenn du erst tot bist.“

So, wie uns der Sauerkohl zur Winterszeit warm machte, taten es auch die Erbsen mit Speck. Viel essen mußte man im kalten Winter, in dem auch das Schlachtfest eine Rolle spielte. Schweineschlachten gab es im Winter aber nicht nur auf dem Land. Auch die Ackerbürger am Rande der Stadt schlachteten im Winter ihr Schweinchen. Das war eine festliche Angelegenheit nicht nur für die glücklichen Schweinehalter, sondern auch für uns, die wir weiter in der Stadt wohnten. Das ganze Jahr hindurch hatten wir getreulich unsere Kartoffelschalen, Gemüse- und Essensabfälle in einer Tonne gesammelt, deren Inhalt, regelmäßig abgeholt, „unser Schwein“ dick und fett gemacht hatte. So kamen wir dann zu hausgemachten „Schmeckwürsten“, einer ordentlichen Wurstsuppe und einem saftigen zusätzlichen Braten. Hatte man doch einmal zuviel gegessen, half Stobbes Machandel, daß die Gesundheit keinen Schaden litt. Der Machandel war ein klarer Schnaps aus Wacholderbeeren. Quelle: Ostpreußenblatt, Folge 45, November 1993

Aus der Kreisgemeinschaft

Treffen der Berliner Gruppe des Kreises Wehlau 1997

Die Berliner Gruppe unseres Kreises wird sich 1997 wie immer in der Baude im Deutschlandhaus treffen:

15. 02. 1997 - 15⁰⁰ Uhr

05. 10. 1997 - 15⁰⁰ Uhr

05. 04. 1997 - 15⁰⁰ Uhr

07. 12. 1997 - 15⁰⁰ Uhr

08. 06. 1997 - 15⁰⁰ Uhr

Elfriede Grieger, Sachsenwaldstr. 24, 12157 Berlin

Kirchspieltreffen Schirrau 1997

Unser nächstes Zusammenkommen ist auf den 19. und 20 April 1997 gelegt worden. Wir treffen uns wieder im Neetzer Hof, Bleckeder Landstraße 1, 21398 Neetze.

Einladungen mit allen Informationen senden wir rechtzeitig zu. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und wünschen Ihnen allen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein behütetes und gutes Neues Jahr.
Magdalena Dörfling und Adolf Wendel

Herm. -Kröger-Str. 10, 23669 Timmendorfer Strand. Tel.
04503/6718

Ortstreffen der Lindendorfer

Unser nächstes Treffen ist wieder am ersten Wochenende im Mai und findet am 03. und 04. 5. 1997 statt. Ankunft am Samstag bis 12. Uhr.

Ihre Anmeldung richten Sie bitte schriftlich bzw. per Fax, unter Bezug auf den Termin, mit dem Stichwort „Ostpreußentreffen“ spätestens bis zum 15. Januar 1997 an:

Herrn Ulrich Sczegan, Familienferienheim „Teutoburg“, Detmolder Str. 738, 33699 Bielefeld. (Fax: 05202/ 82765; Tel. 05202/ 80289)

Manfred Marquardt

Ostpreußentreffen 1997 in Düsseldorf

Das alle drei Jahre wiederkehrende große Ostpreußentreffen wird Pfingsten, den 17./18. Mai 1997 in Düsseldorf wieder in den Messehallen stattfinden. Die Kreisgemeinschaft wird wieder eine große Anzahl von Sitzplätzen in einer der Messehallen - welche, ist noch nicht bekannt - zugeteilt erhalten. Wir hoffen, daß sich viele Mitglieder unseres Kreises in Düsseldorf zusammenfinden werden. Verabreden Sie sich mit Nachbarn, Verwandten und Bekannten zu diesem Treffen. Hätten nicht auch Kinder und Enkel etwas davon, in Begegnungen und Gesprächen etwas über das Land und seine Menschen zu erfahren, aus dem ihre Familie kommt und in dem auch sie ihre Wurzeln haben? Bringen Sie Ihre Angehörigen mit!

Das alljährlich im Frühling in Pritzwalk stattfindende Kreistreffen fällt 1997 wegen des großen Düsseldorfer Ostpreußentreffens aus.

Treffen der Grünhayner 1997

Das nächste Treffen der Grünhayner soll am 24. und 25. Mai wieder in Hannov. Münden und dort auch wieder im Ortsteil Laubach im Hotel Werrastrand stattfinden. Tel.Nr. des Hotels: 05541/35021

Tapiau-Reise aus Anlaß des 275. Stadtjubiläum

Da Tapiau 1997 zum 275ten Mal das Datum seiner Stadtwerdung begeht und zudem das neue Rathaus nach seinem 1922 fertiggestellten Wiederaufbau 75 Jahre besteht (es war im I. Weltkrieg bei der zwischen den deutschen Truppen und der Armee des russischen Generals Rennenkampf geschlagenen Schlacht an der Deime völlig zerstört worden) wird im Mai eine achttägige Fahrt nach Tapiau unternommen, an der alle daran Interessierten teilnehmen können. Beginn der Reise: 27. Mai 1997 ab Wadersloh bei Oelde oder einem anderen Ort (hängt von der Anzahl der Teilnehmer ab, die als evtl. größere Gruppe an einem anderen Ort einsteigen möchten). Am 29. Mai finden die offiziellen Feierlichkeiten statt: geplant ist ein ökumenischer Gottesdienst in der Tapiauer Kirche, Empfang durch Bürgermeister Tschaplew in dem von Russen erbauten neuen Rathaus, kulturelle Vorträge, danach fröhliches Beisammensein. Versorgung mit russ. Spezialitäten auf dem Schulhof vor der Schule Nr. 1 sollen für das leibliche Wohl sorgen. 30. Mai: zwangloses Beisammensein.

Die Gesamtorganisation und Versorgung auf dem Schulhof der (alten) Tapiauer Schule liegt in den Händen der Direktorin Anna Annekina.

Wir werden im Hotel „Baltica“ wohnen, das 10 km außerhalb Königsbergs am Lauther Mühlenteich liegt. Auf der Hinreise: Übernachtung in Danzig, Besuch seiner Altstadt am nächsten Morgen. Ankunft in Königsberg um 17⁰⁰ h des gleichen Tages. - Am 31. Mai und 1. Juni sind zwei Unternehmungen wahlweise möglich: Fahrt zur Samlandküste und zur Kurischen Nehrung, eine andere Tour geht nach Tilsit. - Rückreise beginnt am 2. Juni mit Übernachtung voraussichtlich in Posen. Die 8-Tage-Reise wird bei Halbpension und russischem Visum inclus. 850,- DM nicht übersteigen.

Alle Reiseinteressenten werden bei Anmeldung genau informiert. Interessenten wenden sich an Adalbert Güldenstern, Eschstr. 36 a, 44629 Herne. Tel. 02323/ 52813, auch nach 21⁰⁰h.

Treffen der Allenburger 1997

Das Treffen der Allenburger im kommenden Jahr wird am 28. und 29. Juni 1997 in Hoya stattfinden. Es wird ganz im Zeichen des 25jährigen Jubiläums der Patenschaft Hoya - Allenburg stehen.

Anmeldungen so früh als möglich erbeten an folgende Adresse:
Jürgen Balzereit, Pempelforter Str. 10

40 211 Düsseldorf. Tel. 0211/35 96 23

Fax: 0211/ 35 96 13

Kirchspieltreffen Goldbach 1997

Das 2. Kirchspieltreffen Goldbach findet am 16. und 17. August 1997 wieder in Tauberbischofsheim, Ortsteil Dittigheim, statt. Wir werden zwei Tage (Sonnabend und Sonntag) zusammen sein, und zwar in der Sporthalle des TV Dittigheim. Anreisende mit PKW müssen an der Ausfahrt Tauberbischofsheim die Autobahn verlassen, Eisenbahnreisende fahren bis Bahnhof Lauda.

Anmeldungen erbeten an Harry Schlisio, Bussardweg 5, 97922 Lauda-Königshofen. Tel. 09343/3910. Unterkunft, kann, falls erwünscht, durch Harry Schlisio besorgt werden.

Ortstreffen der Pregelswalder 1997

Die Pregelswalder treffen sich vom 5. bis 7. September 1997 wieder in Löhne, im Naturfreundehaus „Carl Schreck“.

Gerhard Kugland, Sylter Bogen 30. 24107 Kiel. Tel. 0431/

311463

Kreistreffen 1997 in Bassum

Das Kreistreffen findet am 13./und 14. September 1997 in Bassum und dort wiederum in der Sporthalle statt. Anreisetag ist Sonnabend, der 13. September. Kranzniederlegung, Totenehrung und Feierstunde am Vormittag des Sonntag (14. September). Näheres wird der nächste Heimatbrief in seiner Sommerausgabe bringen.

Treffen der Lindendorfer 1996

Am 4. und 5. Mai 1996 trafen sich die Lindendorfer im Familienferienheim „Teutoburg“ in Bielefeld-Ubbedissen, nachdem wir das Treffen 1995 ausfallen ließen. Wieder hatten wir auch diesmal eine verhältnismäßig rege Beteiligung bei unserem Zusammenkommen. (27 Personen) Nach dem gemeinsamen Mittagessen am Sonnabend wurden die Erlebnisse der beiden vergangenen Jahre besprochen und, wie gewohnt, wieder Erinnerungen von früher ausgetauscht. Eine besondere Belebung erfahren diese Gespräche dadurch, daß in letzter Zeit schon mehrere Lindendorfer in Königsberg und vor allem in unserem schönen Heimatdorf - einige sogar

schon mehrmals - waren. Dazu wurden viele Bilder von früher und mit besonderem Interesse die Aufnahmen aus der letzten Zeit betrachtet sowie viel plachandert.

Leider ist unser Dorf fast völlig zerstört. Es stehen nur noch wenige alte Gebäude, die sich in einem trostlosen Zustand befinden. Man hat manchmal etwas Mühe, sich zurechtzufinden. Doch die alten Bilder leben in der Erinnerung unverfälscht weiter!

Übrigens wurde auch der Lindendorfer Friedhof, der sich am Rand des „Frisching“ befindet, ausgegraben und vermutlich geplündert. Im Dorf befindet sich eine Kolchese, die inzwischen aber aufgegeben worden ist. Zu dem wenigen, was noch von früher existiert, gehört der Gittermast mit dem Trafo für die Stromversorgung. Er ist immer noch unverändert in seiner alten Form in Betrieb. - Von der Schule ist nur noch ein kleiner Schutthaufen geblieben. Die großen Lindenbäume, die unserem Dorf den Namen gaben, wurden umgebrochen und einfach so liegengelassen - trostlos!

Nach dem Abendessen wurde bei fröhlicher Musik noch zusammengesessen, bis in die späte Nacht. Am Sonntagmorgen schloß sich dem Frühstück ein Spaziergang an. An beiden Tagen hatten wir kühles Wetter.

Der allgemeine Aufbruch erfolgte nach dem Mittagessen, mit der Hoffnung und dem gegenseitigen Versprechen, uns im nächsten Jahr alle wieder gesund zusammenzufinden.

Manfred Marquardt

Treffen der Grünhayner 1996 in Hannov. Münden

Unser 10. Grünhayner Kirchspieltreffen fand am 4. und 5. Mai d. J. in Hann. Münden statt. War auch das Wetter nicht sehr freundlich, so war es doch die Stimmung der Teilnehmer, und fröhliches Geschabber füllte bald den ganzen Raum. Einige, darunter auch jüngere, kamen zum ersten Mal zu unserem Treffen, und so waren wir dann 80 Personen. Ein Heimatfilm, von Kurt Bierkant mitgebracht, wurde mit großem Interesse angesehen. Am Abend wählte man - ganz verwegen - „Miß Grünhayn“. Anschließend wurde das Tanzbein geschwungen.

Elly Preuß

Herzlich möchte ich allen danken, die in so lieber Weise mit Gratulationen, kleinen Aufmerksamkeiten und vielem anderen an meinem 80. Geburtstag an mich gedacht haben. -

Eine Bank steht jetzt vor unserem Haus,

die ruft ganz leis:

Komm, ruh' dich aus!

Allen, die zu diesem Plätzchen beigetragen haben, sage ich ein herzliches Dankeschön!

Elly Preuß aus Nickelsdorf
geb. Schlingelhoff aus Gr. Birkenfelde

200 Landsleute trafen sich in Pritzwalk

In fast familiärer Atmosphäre verlief das diesjährige Frühjahrstreffen der Kreisgemeinschaft Wehlau am Sonntag, d. 5. Mai 1996, mit ca. 200 Landsleuten im Pritzwalker Hof in Pritzwalk. Bei der Begrüßung konnte der Kreisvertreter Joachim Rudat den Anwesenden die freudige Mitteilung machen, daß die Kirchturmspitze am 23. April 1996 per Hubschrauber auf die alte Ordenskirche aufgebracht worden war. So ist es mit Hilfe der Spendenfreudigkeit der Altbürger dieses nordostpreußischen Landkreises gelungen, die stattliche Ruine dieses historischen Bauwerks baulich so instand zu setzen, daß sie auch noch die nächsten 100 Jahre überdauern und Zeugnis ablegen kann.

Der Turm der Kirche mit seiner Spitze, an der die letzten Arbeiten demnächst in Angriff genommen werden, wird dann wie früher weithin die Silhouette der Stadt Wehlau bestimmen. Landsmann Herbert Till, der sehr häufig mit den Reisegruppen im Kreis Wehlau unterwegs ist, konnte diese Aktion bereits mit neuesten Fotos belegen. Außerdem brachte er eine kleinere Glocke aus der Allenburger Kirche mit, die ihm dort angeboten worden war.

Die Ansprache bei der kleinen Feierstunde um 11 Uhr in Pritzwalk hielt der niederländische Völkerrechtler und Historiker, Dr. Frans du Buy, der vielen Landsleuten bereits bekannt ist. Er prangerte in seiner Rede die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat als großes Unrecht an und besonders die Tatsache, daß die deutschen Heimatvertriebenen bezüglich der Wahrung ihrer Rechtsansprüche von der Regierung der Bundesrepublik nichts zu erwarten hätten. Er sagte u. a. „Bis 1990 haben die ostdeutschen Heimatvertriebenen in Mitteldeutschland vielleicht nicht gewußt, daß das westliche Ausland sämtliche Bestrebungen von seiten der deutschen Heimatvertriebenen - ich nenne hier ganz generell nur die vielen Appelle der unterschiedlichen Vertriebenenverbände an das Ge-

wissen der Welt sowie die Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 - systematisch überhört, ignoriert und totgeschwiegen hat.“ Du Buy sprach von den vollkommen völkerrechtswidrigen Verträgen „4+2“ und demjenigen vom 14. 11. 90 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen, in dem von beiden genannten Staaten die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze bestimmt wurde. Außerdem erinnerte er an die Bemühungen von Frankreich und England, die Teilvereinigung Deutschlands Anfang 1990 noch in letzter Minute zu verhindern. Er hob u.a. hervor, daß unverständlicherweise den deutschen Heimatvertriebenen das Recht auf Heimat mehr als 50 Jahre nach der grausamen Verteilung noch immer vorenthalten wird. „Es läßt sich in diesem Augenblick noch nicht einmal absehen, wann diese von der Weltöffentlichkeit - ich denke hier besonders an die Vereinten Nationen und die Europäische Union - bewußt gewollte Rechtsungleichheit endlich aufgehoben wird.“ Weiterhin führte er aus: „Von einer europäischen Friedensordnung wird erst mit Recht gesprochen werden können, wenn für die in Mitteleuropa noch offen stehenden Fragen eine Lösung auf der Grundlage von gleichem Recht und gleicher Gerechtigkeit für alle Staaten und Völker angestrebt und verwirklicht werden wird. Eine solche Lösung zu finden, wird an der Haltung der deutschen Heimatvertriebenen nicht scheitern. In ihrer bereits erwähnten Charta vom 5. August 1950 haben sie ihre Hand ausgestreckt zur Verständigung und Zusammenarbeit mit den Völkern Europas, darunter nicht zuletzt auch mit den Völkern der Vertreiberstaaten. Dafür gebührt ihnen nicht nur größter Respekt, sondern auch größter Dank. Sie verdienen für die Aufrechterhaltung und Durchsetzung ihrer Forderungen uneingeschränkte und vorbehaltlose Unterstützung.“

Der Kreisvertreter dankte dem Redner, der sich für die Sache der Heimatvertriebenen inzwischen große Verdienste erworben hat. Im weiteren Verlauf des Treffens, bei dem es auch diesmal wieder rührende Wiedersehensszenen nach vielen Jahren gab, wurde auch ein Videofilm vorgeführt, den das russische Fernsehen hergestellt und bereits gezeigt hatte zu dem Thema „Wehlau im Winter 1995/96“ und der von der Not und Arbeitslosigkeit der dort lebenden Menschen erzählt. Außerdem lief ein Videofilm über Petersdorf, den Frau Pauloweit zur Verfügung gestellt hatte.

Der Kreisvertreter Joachim Rudat lud zum Schluß alle Landsleute zum Hauptkrestreffen am 14. und 15. September d. J. nach Bassum ein. Er wies darauf hin, daß das nächstjährige Frühjahrs-treffen in Pritzwalk ausfallen wird, da 1997 das große Deutsch-landtreffen der Ostpreußen mit dem gleichzeitigen Hauptkrestref-fen der Wehlauer zu Pfingsten in Düsseldorf stattfinden wird.

Ilse Rudat

1996. Klassentreffen der Jahrgänge 1926-1930 der Deutsch-Ordens-Schule

Anschließend an das Treffen der Grünhayner (s. oben) kamen ehe-malige Schüler der Deutsch-Ordens-Schule Wehlau, und zwar die



*Klassentreffen
in Hann. Mün-
den.
(Foto: R.
Schmidt)*

Jahrgänge 1926-1930, in den Werra-Hotels bei Hann. Münden zusammen. Anreisetag war der 6.5. Abends traf man sich zum ge-meinsamen Essen, und das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Am Vormittag des folgenden Tages wurden im Rahmen einer Stadtfüh-rung die schöne Altstadt und der Weserstein besichtigt; ein gemein-sames Mittagessen in einem Lokal der Innenstadt folgte. Der Abend wurde mit einem interessanten Film über die Samlandküste und die Kurische Nehrung eingeleitet und mit Musik und Gesang beendet. Mit dem Versprechen, im nächsten Jahr wieder dabei zu sein, gingen wir am nächsten Morgen auseinander.

Rotraut Schmidt, geb. Christoph

Großveranstaltung des Heimatkreises: Hauptkreistreffen in Bassum

Der September dieses Jahres brachte zwei große Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft Wehlau im Patenkreis Diepholz: einmal die Sitzung des Kreistags am 31. August/ 1. September in Wessels Hotel in Syke, zum andern am 14. und 15. September das Hauptkreistreffen der Wehlauer in der Sporthalle am Schützenhof in Bassum.



*Der große
Abschluß des
unterhalten-
den Sonn-
abend
abend:
"Kein schö-
ner Land in
dieser
Zeit..."
(Foto: A.
Güldenstern)*



*Zum Gedenken an Tapiau und die Städte und Dörfer des Kreises,
zum Gedenken an ihre Bürger. Frau Ursula Jewrowski legt Blumen
am Tapiauer Gedenkstein nieder. (Foto: A. Güldenstern)*

Zu der Kreistagssitzung waren am Sonnabend nachmittag Vertreter des Patenkreises eingeladen, und so konnten Landrat Josef Meyer und Stadtdirektor Schnabel von Syke begrüßt werden. Bei dieser Sitzung wurden zwei Videofilme gezeigt, die auch schon im russischen Fernsehen zu sehen gewesen waren, der eine unter dem Titel „Wehlau im Winter“, der andere „Die Aufbringung der Turmspitze auf den Wehlauer Kirchturm durch Hubschrauber“. Hans Wittke hielt außerdem einen Dia-Vortrag über seine diesjährige Ostpreußenreise. -Die Sitzung des Kreistags dauerte bis Sonnabend mittag.

Zum Hauptkristreffen in Bassum waren wiederum 550 Landsleute gekommen, darunter auch solche aus Australien, aus Canada und Südamerika. Während der Sonnabendnachmittag den persönlichen Gesprächen und Video- und Dia-Vorführungen in separaten Räumen vorbehalten war, hatte das Kreistagsmitglied Adalbert Güldenstern wieder in bewährter Weise einen Bunten Abend mit gut gelungenem Unterhaltungsprogramm, - darunter auch originelle Beiträge aus den „eigenen Reihen“- organisiert und dargeboten. Alles wurde begeistert aufgenommen.

Der Sonntag begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal der gefallenen Soldaten. Um 10.30 h begann die traditionelle Feierstunde, die der Kreisvertreter Joachim Rudat erstmalig mit einer erst kürzlich aus Allenburg gekommenen Glocke einläuten konnte. Auch an diesem Tag konnte - trotz der in Niedersachsen stattfindenden Kommunalwahlen - wieder Landrat Josef Meyer und der Bürgermeister von Bassum, der Patenstadt Tapiaus, Helmut Zurmühlen begrüßt werden. Anstelle eines Gottesdienstes sprach Pfarrer Däblitz aus Anklam ein Geistliches Wort, ihm folgte Dr. W. Bredenberg, der die Namen der während des letzten Jahres verstorbenen Kreismitglieder verlas.

Mit einem Grußwort begann Landrat Meyer, der während seiner gesamten Amtszeit den Anliegen der Kreisgemeinschaft stets interessiert und aufgeschlossen begegnet war, seine kleine Ansprache, in der er das Unheil hervorhob, das 45 Jahre Sozialismus angerichtet hätten. Wichtig sei es nun, daß auch die Kreisgemeinschaft zusammenhielte, um so die Liebe zu ihrer Heimat Ostpreußen lebendig zu erhalten. Vom Oberkreisdirektor Heise übermittelte Landrat Meyer die Grüße an die Kreismitglieder. Der Bürgermeister von Bassum Helmut Zurmühlen erinnerte sich in seiner

Rede an die Reise in den Kreis Wehlau, die er im vergangenen Jahr mit Landrat Meyer und einigen Mitgliedern des Patenkreises zusammen unternommen hatte und stellte fest, daß man Ostpreußen gesehen haben müsse, um einen Eindruck von der Schönheit der Landschaft zu erhalten und auch um die Enttäuschung zu verstehen, die der jetzige Zustand des Landes hervorrufe.

Herr Kastner vom BdV der Grafschaft Hoya, der für die ansässigen Vereine sprach, gab seiner Verbundenheit zur Kreisgemeinschaft Wehlau Ausdruck.

Hans Heckel, ein junger Mitarbeiter des „Ostpreußenblatts“ hielt den Festvortrag, der in der Frage gipfelte, wie es gekommen sei, daß sich heutzutage die Vertriebenen und nicht ihre Vertreiber für den Verlust der Heimat rechtfertigen müßten, wie es gekommen sei, daß die jüngere Generation den Eindruck eingebläut bekommen habe, die Vertriebenen seien damals - im Jargon der Hildegard Hamm-Brücher zu sprechen - „einfach so weggegangen“.

Heckel führte es darauf zurück, daß eine große Zahl derjenigen, die heute dem noch widersprechen könnten, hinweggestorben sind. Aber noch gäbe es die Erlebnis-Generation, und an sie appellierte er, ihrerseits das geschehene Unrecht an die Öffentlichkeit zu bringen, nicht zu schweigen und stillzuhalten. Jeder persönliche Bericht, jedes Wissen aus eigenem Erleben wögen unendlich viel schwerer als das, was Redakteure heute oder in kommenden Jahren schrieben „Reden Sie über Ihr Schicksal, denn echte Versöhnung kann nur gedeihen, wenn Wahrheitsliebe das Fundament ist. Gewaltsam herbeigeführte Schlußstriche unter Menschheitsverbrechen dieser Dimension kann und wird es niemals geben“, so Heckel.

In seinem Schlußwort berichtete der Kreisvertreter J. Rudat kurz über die Wehlauer Kirche, deren Turm nun wieder wie früher weit sichtbar sei und als ein Symbol aus alter Zeit den Besucher schon von ferne grüße. In diesem Zusammenhang dankte er allen Spendern, die zur Bewältigung dieser großen Aufgabe entscheidend beigetragen hätten. Mit unserem Ostpreußenlied endete die eindrucksvolle Feierstunde.

Ilse Rudat

Weidlacker Schüler trafen sich nach mehr als 50 Jahren wieder

Im Oktober 1995 fand in Neetze ein Treffen des Kirchspiels Schirrau statt. Es waren nur zwei Tage, viel zu wenig Zeit, um mit

allen alten Freunden und Bekannten zu sprechen. Schon damals regte Herr Alfred Böhnke an, ein Treffen ehemaliger Schüler der Weidlacker Schule zu veranstalten.

Mit großem Einsatz organisierte er das Treffen und schuf die Voraussetzungen dafür, d.h. Gasthöfe und Hotels in der Umgebung von Hadehausen wurden verpflichtet, ein Saal für die Veranstaltung gesucht. Mit 25 bis 30 Teilnehmern hatte er gerechnet, gekommen sind 98!

Wir trafen uns, aus allen Bundesländern angereist, am 18. Mai 1996. Alfred Böhnke hieß uns herzlich willkommen. - Schweigend gedachten wir unserer Toten - der Toten durch Flucht und Vertreibung, der Toten in den Gefangenen- und Verschlepptenlagern und der gefallenen Soldaten. Das Ostpreußenlied erklang.

Viele von uns hatten in den zurückliegenden Jahren 1992-1995 bereits die Heimat besucht und berichteten über ihre Erlebnisse. Fotoalben machten die Runde. Ich konnte einen von mir 1994 gedrehten Videofilm beisteuern. Er zeigt deutlich den Verfall und Niedergang der einst fruchtbaren Landschaft, der früher blühenden Dörfer.

Jagdhornbläser aus Scherfede erfreuten uns durch eine musikalische Einlage, der zum Schluß das Deutschlandlied folgte.

Und dann begann das große Vertellen und Schabbern. Alte Freundschaften wurden erneuert, gemeinsame Erlebnisse aufgefrischt. Weißt du noch?... Wie war das doch?... Kannst du dich noch erinnern?... Vieles wurde wieder wach und manches traurige Schicksal jetzt bekannt. Es gab auch Tränen.

Freudig begrüßt wurde Frau Paula Emsbach, geb. Wegmann, die einst als junge Lehrerin aus ihrer Oldenburger Heimat an die Schule Weidlacken verpflichtet worden war. Nun traf sie ihre ehemaligen Schülerinnen und Schüler wieder.

Die Veranstaltung war hervorragend gelungen. Dem Ehepaar Böhnke gebührt unser Dank für die viele Arbeit, die es auf sich genommen hatte. Die Resonanz war so groß, daß bereits für 1997 das nächste Treffen der Weidlacker Marjellens und Bowkes geplant ist.

Hans-Lothar Rohn

Treffen der Allenburger 1996

Das diesjährige Heimattreffen der Allenburger am 22./23. Juni war ein Erfolg.

Es trafen ungefähr 40 Allenburger und ihre Familienangehörigen zusammen, um Erinnerungen an die Heimat auszutauschen, unter ihnen auch einige, die zum ersten Mal kamen und sich sogleich für das Treffen im nächsten Jahr anmeldeten. Die Patenstadt Hoya wurde in diesem Jahr prominent und recht zahlreich vertreten: Es kamen Bürgermeister Endris und sein Stellvertreter Herr Harms (beide SPD) mit Ehefrauen, von der CDU-Stadtratsfraktion drei Vertreter unter Leitung ihres Vorsitzenden und 2. stellvertretenden Bürgermeisters Herrn Seidel. Die Verwaltung wurde durch Stadtdirektor Rustemeyer repräsentiert. Wichtiges Thema war das 25-jährige Jubiläum der Patenschaft von Hoya für Allenburg, das wir im kommenden Jahr feiern wollen.

Zu unserem Treffen brachte Herr Erwin Schröder die Glocke aus Allenburg mit. Er hat für sie einen „Glockenstuhl“ gearbeitet und ihn mit einer Erinnerungsplakette versehen. - Außerdem überbrachte Frau Margot Beinker der Kreisgemeinschaft eine Fahne der Sowjetarmee, von der der junge Russe, der sie ihr am 31. 7. 1992 schenkte, behauptete, sie habe nach der Eroberung Allenburgs über dem Allenburger Kirchturm geweht. Beide Gegenstände, Glocke und Fahne, wurden von Frau Comteße dem Wehlauer Spieker übergeben.

Jürgen Balzereit

Ortstreffen der Pregelswalder 1996

Sie sind nach wie vor die heimatvertriebene Gemeinde Pregelswalde. Bei ihren alljährlichen Treffen, und das seit 1986, steht die Pflege des Heimatgedankens und die Erhaltung der ostpreußischen Kultur im Mittelpunkt. Sie haben ihren Bürgermeister, und sie ernennen auf Vorschlag der Gemeindevertreter verdiente Bürger zum „Ehrenbürger“. Das alles in einem würdigen Rahmen mit Absingen des Liedes „Land der dunklen Wälder“. So geschah es auch beim Treffen am 6.-8. September 1996 in Löhne.

Über 60 Teilnehmer waren zu diesem Treffen gekommen, davon weit über die Hälfte ehemalige Bewohner aus Pregelswalde. Die Organisatoren, Otto Daniel, Gerhard Kugland und sozusagen die Mutter des Treffens, Inge Kugland, waren voll ausgelastet. Otto Daniel hatte eine Busfahrt zum Freilichtmuseum nach Detmold organisiert. Vieles erinnert dort an die Lebensweise der ostpreußischen Landbevölkerung.

Höhepunkt war der volkstümliche Abend am Sonnabend. Wie sich das für einen Ostpreußen gehört: Sie tranken einiges, hatten aber nicht „die Hucke voll“. Sie schabberten bis weit über Mitternacht hinaus über Gott und die Welt.
Gerhard Kugland

Deutsch-Ordens-Schule Wehlau, Geburtsjahrgänge 1931/32, trafen sich in Würzburg

Drei Tage lang, vom 11. bis 13. 10. d. J., traf sich in Würzburg ein Großteil jener ehemaligen Schüler der Wehlauer Schule, die im Spätsommer 1944 als damalige Quartaner „die Schultür vor der Nase zugeschlagen bekamen“, da ihre Schule Lazarett geworden war. Vermutet werden kann, daß jener abrupte Schulschluß damals nicht von allen als Leidwesen empfunden wurde. - Im schönen und interessanten Würzburg kamen wir 28, „Echte“ und „Angeheirate-te“, zusammen, und in allen unseren Gesprächen stand Wehlau, stand Ostpreußen wieder auf; die „Angeheirateten“ trugen es mit Fassung. Würzburg mit seinen historischen Bauten und Plätzen im milden Licht eines schönen Herbsttages war ein idealer Ort für unser Zusammenkommen, und so entsprang der Dank an Hans-Peter Mintel sowie Horst Barthel und Frau Renate, geb. Renz, die alles so akkurat und freundlich für uns gerichtet hatten, warmer und ehrlicher Überzeugung.
C.B.

Partnerschaft Wollenbergschule/Wetter und Schule Nr. 1 in Gwardeisk/Tapiau

Der Schulleiter der Wollenbergschule, Herr Fokken, dankt der Kreisgemeinschaft Wehlau, die auch in diesem Jahr durch eine Spende mitgeholfen hat, den Aufenthalt einer 23köpfigen Tapiauer Lehrer-Schüler-Gruppe in Wetter/Hessen zu finanzieren. Frau Evamaria Müller, die ganz maßgeblich am Zustandekommen und der Weiterführung dieser Partnerschaft beteiligt war und ist, schreibt dazu:

„Die inzwischen besiegelte Partnerschaft zwischen der Wollenbergschule Wetter und der Schule Nr. 1 in Gwardeisk hat erfreulicherweise weitere Kreise gezogen. Der 1. Kreisbeigeordnete des Landkreises Marburg-Biedenkopf, Herr Naumann, hatte die gesamte Tapiauer Gruppe zur offiziellen Begrüßung ins Landratsamt mit anschließendem Mittagessen eingeladen. Frau Naumann führte die Lehrergruppe Tapiaus zur Besichtigung der schönen Univer-

sitätsstadt Marburg und lud alle ganz privat zu einem, Grillvergnügen' ein... Insgesamt hat sich die Partnerschaft Wetter/Tapiau sehr positiv und freundschaftlich entwickelt. Man verabschiedet sich immer schon mit der Vorfreude aufs nächste Wiedersehen.

Die 275-Jahrfeier, Stadt Tapiau' im nächsten Jahr wurde von den Lehrern der Schule Nr.1, besonders ihrer Leiterin, Frau Anikina, sehr interessiert aufgenommen und spontan tatkräftige Mithilfe vor Ort angeboten. Die wird auch vonnöten sein, denn wie wir bei unserem Besuch in Tapiau vor rund vier Wochen feststellen mußten, gibt es außer einer, Imbißstube' in Koddien in Tapiau selbst kein Restaurant mehr.“

Busreise 1997 nach Wehlau/Königsberg mit Herbert Till

Auch im kommenden Jahr wird H. Till wieder mit einem Reisebus nach Königsberg/Wehlau fahren, und zwar vom 20. 6. bis 29. 6. Landsleute, die mitfahren möchten, melden sich bitte bei Herbert Till, Weidkamp 123, 45 355 Essen. Tel. 0201/689681.

Bücher und Chroniken aus unserem Kreisgebiet

Es sind uns Meldungen über Buchherausgaben zugegangen, die für die ehemaligen Bewohner der darin behandelten Orte sicherlich von Interesse sind. Setzen Sie sich bitte in solchen Fällen mit dem Autor, evtl. mit dem angegebenen Verlag in Verbindung. Preise der Publikationen zu nennen, ist uns laut Vorschrift im Heimatbrief nicht gestattet.

Lischkau

Der Autor, Herbert Hoffmann, hat Kindheit, Flucht und Wiedersehen mit seiner Heimat geschildert. Das Büchlein - 130 Seiten, Din A5 - erschien im Selbstverlag.

Herbert Hoffmann Schützenstr. 6, 69256 Mauer

Groß Nuhr

Unter dem Titel „Mein Dorf soll leben“ haben Harald Breede und Inge Breede-Quandt eine Chronik des Dorfes Groß Nuhr geschrieben, von der Zeit seines Entstehens bis hin zu unseren Tagen. Das Buch umfaßt 113 Seiten und ist in 30 Exemplaren im Eigenverlag erschienen.

Harald Breede, Dornrade 1, 23701 Eutin

Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten

Der Autor, Forstmeister i. R. Helmut Mattke, schildert in 27 Geschichten eigene Erlebnisse wie auch die seiner großen Försterfamilie bis zum Jahr 1945. Das Buch ist unter der ISBN-Nr. 3-9805273-0 über jede Buchhandlung oder direkt vom Wage-Verlag, Haus 11 b. 18195 Klein-Tessin zu beziehen.

Chronik von Starckenberg

Frau Elfriede Grieger ist seit einiger Zeit damit beschäftigt, eine gut fundierte, auf Dokumenten und Zeugnissen früherer Zeit basierende Chronik des Ortes zu schreiben. Die umfangreiche Arbeit wird voraussichtlich in den ersten Monaten des kommenden Jahres beendet sein. Der Heimatbrief wird darüber berichten.

Nun wissen wir es besser und korrigieren uns ...

53. Folge, Sommer 1995

- Im Artikel Augken, S 22 ff, ist der Name des letzten Besitzers wie auch der des Sohnes bedauerlicherweise falsch angegeben: es muß Steimmig heißen. Wir bedauern diesen Fehler und bitten um Verzeihung.

54. Folge, Winter 1995/96

- S. 109: Die in der Tabelle aufgeführten Kolchosen bzw. Sovchosen liegen

Kolchos Zorino in Poppendorf

Kolchos Puschkin in Taplacken

Sovchos Znamenski bei Wehlau

Sovchos Olhovski in Parnehen

- S. 110. Das Dorf Oréchow (= „Nüßchen“), früher Wilkendorf, weist hier in der Tabelle für das Jahr 1992 eine Einwohnerzahl von 279 auf. Im Jahr 1991 aber waren es nur 6 Einwohner. Woher die glückliche Vermehrung in nur einem Jahr? Oder nur ein (statistischer) Irrtum?

Bewohner umliegender Ortschaften, etwa Nalegaus, Brandlackens, Wilkendorfshofs und Wilkenhöhes sind schwerlich in die

genannte Bewohnerzahl aufgenommen worden, denn von Brandlacken ist nichts mehr vorhanden, von den zwei noch existierenden Häusern in Nalegau war nur eines noch bewohnt. Wilkenhöhe gibt es nicht mehr, und nur in Wilkendorfshof wurde Öl gefördert. - Die Hinweise gab Herr R. Sinnak.

- Herr Hans-Lothar Rohn schreibt uns, daß die auf S.2. veröffentlichte Fotoaufnahme nicht die Straße von Schirrau nach Weidlacken darstelle. Von der Reichsstraße 138 bis Plampen sei die Straße schnurgerade verlaufen, erst hinter Plampen habe es Kurven gegeben. Das abgebildete Stück aber weise eben mehrere Kurven auf, folglich müsse es sich um eine andere Straße als die von Schirrau nach Weidlacken handeln.

55. Folge, Sommer 1996

- Frau Margit Garrn teilt uns freundlicherweise mit, daß der Strommeister in Wehlau Specht hieß, nicht, wie auf S. 62 aufgeführt, Hecht. Außerdem stamme die Handskizze S. 61 offensichtlich aus einer sehr frühen Zeit, so daß sie die Verhältnisse der Wasserbauinspektion in den 30er Jahren nicht zutreffend wiedergibt. - Ist jemand unter den Lesern in der Lage, diese Abbildung durch eine Handskizze zu korrigieren, die den Vorkriegsverhältnissen gerecht wird? Eine solche Korrektur würde im kommenden Heft erscheinen.

- S. 35. Hier ist durch einen Übertragungsfehler aus dem ostpreussischen „Kick moal“ ein niedersächsisch-holsteinisches „Kiek moal“ geworden. Wir bedauern diesen Fehler.

- S. 119. „Altweibersommer fliegt und spinnt um Hecken, die fahl vergrünen ...“ Diese Verszeile ist nicht von Agnes Miegel, wie der Verfasser schrieb, sondern von Lulu von Strauß und Thorney. Auf beide Fehler wies uns Frau Rosemarie Schaffstein hin. Wir danken ihr für diese Richtigstellungen.

Wir suchen ...

Christel Ruth Büttner, geb. am 2.12.1923 in Milchwalde, Gemeinde Leißbienen, Kr.Wehlau. Gesucht werden auch Nachkommen oder andere Verwandte bzw Namensträger aus dem Kr. Wehlau. Wer kann von den Landsleuten Auskunft geben. Meldung an Heimatkartei.

Werner Steinke, geb.am 22.08. 1942, nach Angaben des DRK in Allenburg Kr.Wehlau, wurde durch die Kriegswirren und die Flucht von seiner Mutter, Frieda Steinke, geb.21.03.1924, in Dalheim Kr. Königsberg/Land, getrennt. Er fand sie zwar 1951 in Thale/Harz wieder, die Mutter verstarb jedoch am 24.12.1951 und Werner wuchs im Waisenhaus auf. **Nun sucht er Verwandte.** Wer kennt seine Mutter oder seine Großeltern ? (Ferdinand Steinke, geb. 1882 in Dalheim, Auguste, geb. Pannewitz, geb. am 9.2.1882 in Dalheim), Meldung an Heimatkartei.

Gesucht wird Frau **Liesel** (Elisabeth ?) **Gudat** (Guddat ?) Jahrgang 1921/22 aus Wehlau. Der Heimatort wird dabei von nebenstehendem Foto abgeleitet. (Bhf.Wehlau) Es kann sich aber auch um einen Kleinbahnhaltepunkt im Kreis Wehlau handeln. Gesucht wird Frau Gudat (Mädchenname) von Frau Glawe geb. Wichert, die mit ihr die Buchführungsgehilfenprüfung in Königsberg ablegte. Wer kann Auskunft zu der gesuchten Person erteilen? Es geht dabei auch um das abgebildete Foto. Wo wurde es aufgenommen ? Auf der Rückseite des Bildes ist die Firma Gernhoefer Nachfolger als Hersteller ausgewiesen. Meldung an die Heimatkartei.



Gesucht wird **Pfarrer Horst Markowski** aus Kremitten, oder Angehörige seiner Familie. Wer weiß etwas über die Gesuchten ? Meldung bitte an die Heimatkartei.

Gesucht wird **Ursula Becker**, geb. Scharwies, früher Warnien b. Plibischken. Sie hat nach der Flucht in Wismar gewohnt, Straße leider unbekannt, und ist auch zweimal zu Wehlauer-Treffen nach Bassum gekommen. Frau Ursula Becker wird als Familienangehö-

rige (Cousine) der 1978 in Athen verstorbenen Frau Erna Keramida, geb. Scharwies, (* 18. 12. 1924) von Frau Christel Schneider-Andrikopoulou gesucht. Gesucht werden auch andere noch lebende Verwandte der Frau Erna Keramida, geb. Scharwies, deren Eltern zwischen 1950-1955 in der Nähe von Wismar verstorben sein sollen. Es heißt, daß Bekannte aus dem Besitz der Eltern Scharwies „Papiere“ (wohl Dokumente) aufbewahrt hätten.

Frau Erna Keramida-Scharwies hat einen Sohn, Joanis, in Griechenland, dem man Anfang dieses Jahres mitteilte, daß er nach dem Tod einer Cousine seiner Mutter erbberechtigt sei. Da in der Hinterlassenschaft von Erna Keramida-Scharwies Hinweise auf Familienangehörige fehlen und auch andere Informationen und Adressen aus Deutschland nicht vorhanden sind, bittet die Freundin der Familie Keramida-Scharwies, Frau Christel Schneider-Andrikopoulou, um die Beantwortung folgender Fragen:

Sind Verwandte von Frau Erna Keramida-Scharwies bekannt?

Wo hat sie vor ihrer Heirat in Deutschland gewohnt?

Nachricht sollte ergehen an Frau Christel Schneider-Andrikopoulou,

Kanari 28, 17455 Athen. (Tel. 003 01 9848. Fax: 003 01 9887 886) oder an die Redaktion des Wehlauer Heimatbriefes.

Frau **Elisabeth Pörschke**, geb. ca. 1908. Ihr Ehemann war Lehrer in Kl. Engelau, er soll später in Tapiau tätig gewesen sein. Frau E. Pörschke war wohl auch Lehrerin. Sie hatte einen Sohn und evtl. auch eine Tochter. Elisabeth Pörschke arbeitete ab Sommer 1946 in einem Waisenkinderhaus in Königsberg als Betreuerin. Sie reiste im Juli/August 1947 aus Ostpreußen aus und soll in Düsseldorf oder Mühlheim gelebt haben. Für eine jede Nachricht dankbar wäre Frau Christa Pfeiler-Iwohn. Laurebergstieg 3, 22391 Hamburg.

Mittelschule Tapiau 1943/44 (Jahrgang 1930)

Herr Willi Coen war 1943/44 aus dem Rheinland nach Tapiau evakuiert und besuchte dort die Mittelschule. Mit zwei Jungen verband ihn bald eine Freundschaft. Leider erinnert Herr Coen sich nicht mehr an ihre Namen, doch wohnten beide am Deime-Ufer. Von einem meint er, daß dieser den Nachnamen Krause getragen haben könnte und ihm durch ein bemerkenswertes Zeichentalent erinnern-

lich sei. Für eine Nachricht wäre dankbar: Willi Coen, Adolf-Vorwerk-Str. 107, 42287 Wuppertal, Tel. 0202/ 553532.

Nur Wandlung, nicht ein Ende ist der Tod ! -
O Freunde, wollt an meinem Grab nicht weinen.
Kann inniger als dort sich Gott mir einen,
der meines nächsten Lebens Morgenrot ?!

Fritz Kudnig

Wir gedenken der Heimgegangenen ...

1994

25. 6. **Gugat**, Erna (86 J.) aus Paterswalde; zuletzt: Heiligenstedten

1995

1. 1. **Zant**, Helga, geb. Packhäuser aus Stobingen; zuletzt: Wuppertal

19. 1 **Gottheit**, Johanne, geb. Ellwanger (93 J.) aus Pettkuhnen; zuletzt: Hamburg

15. 2. **Faust**, Dietrich (58 J.) aus Jakobsdorf; zuletzt: Uelzen

? 2. **Moritz**, Gerda, geb. Ostrowski (65 J.) aus Sanditten; zuletzt: Saarbrücken

? 3. **Heinrich**, Fritz (80 J.) aus Plauen; zuletzt: Vienenburg

29. 3. **Kurpjuweit**, Richard (77J.) aus Moptau; zuletzt: Ludwigshafen

1. 4. **Lehmann**, Lisbeth, geb. Mulks (90 J.) aus Wehlau; zuletzt: Belrieth

9. 4. **Dr. Lekuse**, Brigitte, geb. Petter (75 J.) aus Koddien; zuletzt: Bad Neustadt

15. 4. **Kratel**, Hilde, geb. Dellin (86 J.) aus Tapiau; zuletzt: Aschau

24. 6. **Reimann**, Elisabeth, geb. Kowallik (74 J.) aus Wehlau; zuletzt: Köln

6. 7. **Rehfeld**, Arno (85 J.) aus Wehlau; zuletzt: Ellwangen
5. 8. **Dr. Guderjahn**, Wilhelm (91 J.) aus Tapiau; zuletzt: Hameln
26. 8. **Streek**, Gertrud, geb. Kossack (85J.) aus Wehlau; zuletzt: Willich
- ? 9. **Roloff**, Anni (81 J.) aus Tapiau; zuletzt: Buttstädt
16. 10. **Klebon**, Charlotte, geb. Schlien (76 J.) aus Paterswalde; zuletzt: Neulingen
21. 10. **Sprengel**, Heinz aus Wehlau; zuletzt: Heidenheim
27. 10. **Marksch**, Helene, geb. Beutler (94 J.) aus Nickelsdorf; zuletzt: Zwickau
1. 11. **Huck**, Christine, geb. Jonctat (75 J.) aus Tapiau; zuletzt: Hamburg
22. 11. **Skronn**, Anni, geb. Oschlies (89 J.) aus Wehlau; zuletzt: Wedemark
27. 11. **Kühndel**, Brigitte, geb. Rohn (68 J.) aus Weidlacken; zuletzt: Bergareuth
30. 11. **Bolien**, Hans-Georg (73 J.) aus Gr. Engellau; zuletzt: Jüchen
- ? 11. **Meyer**, Kurt (67 J.) aus Gr. Engellau; zuletzt: Marl
5. 12. **Lemke**, Bruno (75 J.) aus Gr. Nuhr; zuletzt: Kiel
5. 12. **Zimmermann**, Eugen (82 J.) aus Tapiau; zuletzt: Hardeggen
28. 12. **Kudszus**, Ursula, geb. Kalk (69 J.) aus Friedrichsthal; zuletzt: Edewecht-Kleefeld
- ? 12. **Schaper**, Ursula, geb. Dobrowski (68 J.) aus Wehlau; zuletzt: Seesen
23. 12. **Köhn**, Karl (84 J.) aus Leißnien; zuletzt: Valley City - USA
- Flottrung**, Irmgard, geb. Lindenau aus Paterswalde; zuletzt: Rendsburg
- Hoffmann**, Georg (82 J.) aus Schirrau; zuletzt: Ehlscheid

1996

2. 1. **Kratel**, Kurt (89 J.) aus Tapiau; zuletzt: Aschau
16. 1. **Liedtke**, Frida, geb. Wolk (98 J.) aus Reinlacken; zuletzt: Bonndorf

28. 1. **Krause**, Willi (83 J.) aus Tapiau; zuletzt: Reinfeld
 1. 2. **Pieck**, Gerhard (73 J.) aus Wehlau; zuletzt: Bensheim
 17. 2. **Boldin**, Elsa, geb. Rahn (79 J.) aus Tapiau; zuletzt:
 Spaichingen
 21. 2. **Pordom**, Gertrud, geb. Ewert (92 J.) aus Zohpen; zuletzt:
 Bad Breisig
 25. 2. **Groß**, Paul aus Fuchshügel; zuletzt: Lürdissen
 2. 3. **Dangeleit**, Erna, geb. Hopp (74 J.) aus Tapiau; zuletzt:
 Beckerwitz
 29. 3. **Schoel**, Hildegard, geb. Schmidtke (78 J.) aus Ablacken;
 zuletzt: Holzminden
 6. 4. **Dann**, Brigitte, geb. Kannappel (87 J.) aus Pelkeninken,
 zuletzt: Buxtehude
 22. 4. **Willutzky**, Elise (97 J.) aus Wehlau; zuletzt: Bad Neuenahr
 25. 4. **Fischer**, Paul (91 J.) aus Kl. Engelau; zuletzt: Düsseldorf
 30. 4. **Ollesch**, Gerhard (69 J.) aus Wehlau; zuletzt: Hamburg
 1. 5. **Giesecking**, Käthe, geb. Müller (68 J.) aus Frischenau; zu-
 letzt: Hannover
 25. 5. **Göttel**, Heinz (72 J.) aus Gr. Allendorf; zuletzt: Berlin
 27. 5. **Tobien**, Helene, geb. Dank (87 J.) aus Neuendorf; zuletzt:
 Dortmund
 7. 6. **Schulz**, Fritz (73 J.) aus Tapiau; zuletzt: Waiblingen
 12. 6. **Heinrich**, Anna, geb. Ragwitz (94 J.) aus Allenburg; zuletzt:
 Utting
 ? 6. **Huhn**, Erna, geb. Freund (91 J.) aus Wehlau; zuletzt: Mön-
 chengladbach
 23. 6. **Butsch**, Herta, geb. Loeper (83 J.) aus Allenburg
 23. 6. **Kannikowski**, Erwin (65 J.) aus Gr. Allendorf; zuletzt:
 Mühlhausen
 28. 6. **Rokosch**, Fritz (81 J.) aus Bieberswalde; zuletzt: Bremer-
 vörde
 3. 7. **Schippereit**, Charlotte, geb. Dietrich (93 J.) aus Wehlau;
 zuletzt: Hamburg
 3. 7. **Schulz**, Gerhard (75 J.) aus Goldbach; zuletzt: Finowfurt
 4. 7. **Eiserwag**, Georg (63 J.) aus Paterswalde; zuletzt: Tambach-

Dietharz

5. 7. **Apsel**, Helmut (75 J.) aus Wehlau; zuletzt: Soltau
13. 7. **Seidenberg**, Rudolf (73 J.) aus Tapiau; zuletzt: Salzgitter
16. 7. **Timm**, Reinhard (86 J.) aus Biothen; zuletzt: Dortmund
17. 7. **Goldau**, Hans (81 J.) aus Frischenau; zuletzt: Düsseldorf
20. 7. **Leicht**, Anna, geb. Schoß (86 J.) aus; zuletzt: München
26. 7. **Kaiser**, Anna, geb. Todtenhaupt (86 J.) aus Moptau; zuletzt:
Söhle
29. 7. **Broyer**, Eva, geb. Tirkschleit (85 J.) aus Romau; zuletzt:
Essen
31. 7. **Erzberger**, Willi (87 J.) aus Goldbach; zuletzt: Evessen
16. 8. **Komm**, Kurt (69 J.) aus Tapiau; zuletzt: Wuppertal
21. 8. **Kristahn**, Kurt (89 J.) aus Bürgersdorf; zuletzt: Heidelberg
21. 8. **Schroeder**, Fritz (90 J.) aus Gr. Birkenfelde, Rathsgrenz;
zuletzt: Werne
24. 8. **Frigge**, Käthe, geb. Kirstein aus Wehlau; zuletzt: Dorsten
25. 8. **Lange**, Heinz (66 J.) aus Stobingen; zuletzt: Osterspai
28. 8. **Merten**, Gisela, geb. Klein (60 J.) aus Stobingen; zuletzt:
Minden
3. 9. **Behrens**, Almut, geb. Schergaut (69 J.) aus Goldbach; zu-
letzt. Seevetal
16. 9. **Günther**, Charlotte (83 J.) aus Sanditten; zuletzt: Ristedt
22. 9. **Grabowski**, Gisela, geb. Böhnke (75 J.) aus Gundau; zu-
letzt: Biebergemünd
30. 9. **Ackermann**, Gertrud, geb. Teubler (90 J.) aus Tapiau; zu-
letzt: Altenburg
30. 9. **Morschek**, Heinz (77 J.) aus Tapiau; zuletzt: Dingolfing
?. 9. **Glaß**, Eva, geb. Gröning (86 J.) aus Wehlau; zuletzt: Hatten
?. 9. **Schenkewitz**, Kurt (89 J.) aus Tapiau; zuletzt: Mörfelden-
Wallendorf
Nass, Gustav aus Schirrau; zuletzt: Hambergen
Groß, Paul aus Fuchshügel; zuletzt: Lürdissen

Wir gratulieren ...

Nachtrag 1995/96

21. 2. **Mikuteit**, Robert (70 J.), aus Tapiau, Königsbergerstr. 19; **jetzt**: Mühlenstr. 33, 24582 Bordesholm
29. 6. **Ulpeit**, Paul (70 J.) aus Tapiau, Wasserstr. 22; **jetzt**: Erkrather Str. 278, 40233 Düsseldorf
26. 10. **Skwirba**, Minna, geb. Kowalewski (91 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: E.-Moritz-Arndt-Str. 45, 38259 Salzgitter
17. 12. **Zietlow**, Else, geb. Heisterhagen (94 J.) aus Kl. Nuhr, Forstamt; **jetzt**: Altenzentrum Waldeseck, Burgwedeler Str. 32, 30567 Hannover

1997

1. 1. **Burkert**, Lisa, geb. Neufeld (81 J.) aus Gr. Engelau; **jetzt**: Schwanenkirchner Str. 37, 94491 Hengersberg
1. 1. **Schroeder**, Elly, geb. Bohlien (81 J.) aus Wehlau; **jetzt**: Alemannenstr. 35, 78048 Villingen/Schwarzw.
1. 1. **Rebuschatis**, Magdalena (87 J.) aus Grünhayn; **jetzt**: Dühnner Straße 5, 42929 Wermelskirchen
2. 1. **Anhut**, Erna, geb. Fuchs (84 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Bahnhofstr. 14, 84032 Ergolding
2. 1. **Dunkel**, Ernst (70 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Mooslethstr. 5, 89343 Jettingen-Scheppach
2. 1. **Jodeit**, Rolf (70 J.) aus Grünhayn; **jetzt**: A.-Hesse-Weg 31, 34346 Hann. Münden
2. 1. **Krüger**, Paul (85 J.) aus Grünhayn; **jetzt**: Immengarten 15, 32312 Lübbecke/Westf.
2. 1. **Radau**, Christel, geb. Okras (82 J.) aus Tapiau; **jetzt**: Schwanenbuschstr. 144, 45138 Essen
3. 1. **Günther**, Erna, geb. Bessel (70 J.) aus Zohpen; **jetzt**: Roggenb. str. 24, 79650 Schopfheim
3. 1. **Frenzel**, Herta, geb. Broschat (84 J.) aus Bürgersdorf; **jetzt**: Grauheide 9, 24536 Neumünster
3. 1. **Lewitzki**, Eva (75 J.) aus Biothen; **jetzt**: Rheinstr. 5, 79713 Bad Säckingen
3. 1. **Rietenbach**, Erich (81 J.) aus Weißensee; **jetzt**:

Volmerswerther Str. 431, 40221 Düsseldorf

3. 1. **Schiemann**, Heinz (82 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str. 4;
jetzt: Königsberger Straße 11/5, 73479 Ellwangen/Jagst
4. 1. **Eisenblätter**, Elise, geb. Neumann (87 J.) aus Wehlau;
jetzt: Hammerstein 28, 59457 Werl
4. 1. **Kleist**, Erich (75 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Bransheide
18, 40855 Ratingen
4. 1. **Kullak**, Eva (75 J.) aus Wehlau, Neustadt 1; **jetzt**:
Deckertstr. 39 33617 Bielefeld
5. 1. **Wedler**, Eva, geb. Putzki (75 J.) aus Wehlau, Markt;
jetzt: Barbyer Tor 1, 39218 Schönebeck
5. 1. **Wieck**, Gerhard (75 J.) aus Wehlau, Kirchenstr.; **jetzt**:
Homburger Str. 40, 66333 Völklingen
6. 1. **Behrendt**, Erich (91 J.) aus Tapiau, Neustr. 2; **jetzt**:
Ahornweg 6, 46509 Xanten
6. 1. **Breuksch**, Hildegard, geb. Kluge (75 J.) aus Stobingen u.
Gr. Weißensee, **jetzt**: Sonnenwinkel 12, 41749 Viersen
6. 1. **Schwermer**, Liesbeth, geb. Schubert (90 J.) aus
Uderhöhe; **jetzt**: Rheinfelder Straße 106, 41539 Dorma-
gen
6. 1. **Wiese**, Erna, geb. Rempel (84 J.) aus Wehlau, Gartenstr.
18; **jetzt**: Heckenweg 6, 73730 Esslingen/Neckar
7. 1. **Marder**, Frieda, geb. Bacher (86 J.) aus Tapiau; **jetzt**:
Am Radeland, 21244 Buchholz/Nordheide
7. 1. **Dietrich**, Eliese, geb. Skodt (91 J.) aus Friedrichstal;
jetzt: Meiderich, Singstraße 14, 47137 Duisburg
7. 1. **Fohs**, Martha, geb. Schröder (93 J.) aus Tapiau, Schlei-
senstr.; **jetzt**: Hohenbusch 16, 24790 Schacht-Audorf
8. 1. **Schweiß**, Frieda, geb. Krause (90 J.) aus Petersdorf;
jetzt: Sülzberg 7, 23843 Bad Oldesloe
8. 1. **Templin**, Herta, geb. Neumann (86 J.) aus Roddau-
Perkuiken; **jetzt**: Hindenburgwall 27, 29378 Wittingen
8. 1. **Thienert**, Günther (75 J.) aus Goldbach, Köwe; **jetzt**:
Projensdorfer Str. 101, 24106 Kiel
9. 1. **Diester**, Käte (83 J.) aus Wargienen; **jetzt**: Rastenburger

Str. 11, 46483 Wesel

10. 1. **Ebert**, Elisabeth, geb. Gollkowsky (86 J.) aus Grünhayn;
jetzt: Lion-Feuchtwanger-Straße 33, 18435 Stralsund
10. 1. **Erdtmann**, Edith, geb. Schwarz (84 J.) aus Gr. Keylau;
jetzt: Lössnitzer Weg 12, 12355 Berlin
10. 1. **Former**, Ilse, geb. Redmer (75 J.) aus Wehlau, Memeler
Str. 29; **jetzt**: Am Rabenborn 11, 35683 Dillenburg
10. 1. **Plaumann**, Käthe (85 J.) aus Tapiau, Bergstr.; **jetzt**:
Binnerstr. 8, 44319 Dortmund
10. 1. **Steffen**, Gerhard (82 J.) aus Wehlau, Neustadt. 3; **jetzt**:
Walter Gropius-Str. 3, 31535 Neustadt/a. Rge.
10. 1. **Weißfuß**, Herbert (80 J.) aus Freudenfeld, Krugdorf,
jetzt: Birkenweg 22, 30952 Ronnenberg
12. 1. **Bechler**, Emma, geb. Skilwies (90 J.) aus Friedrichstal;
jetzt: Hermann-Löns-Str. 22, 31275 Lehrte
12. 1. **Gutzeit**, Heinz (75 J.) aus Allenburg u. Plauen; **jetzt**:
Wörthstr. 18, 76344 Eggenstein
12. 1. **Teichmann**, Elisabeth, geb. Tiefensee (75 J.) aus Tapiau,
Königsberger Str.; **jetzt**: Gundermannstr. 18, 22119
Hamburg
12. 1. **Teubler**, Walter (81 J.) aus Schirrau; **jetzt**: Lüderichstr.
20, 51105 Köln
13. 1. **Ekat**, Marie Luise, geb. Mohns (82 J.) aus Stampelken;
jetzt: Altenpflegeheim Goethestr. 6, 37632
Eschershausen
13. 1. **Weinz**, Julius (88 J.) aus Roddau; **jetzt**: Voerste-
Dieckhof-Str. 1, 44357 Dortmund
14. 1. **Böhnke**, Hans (70 J.) aus Allenburg, Königstr. 190;
jetzt: Am Moselbach 17, 45731 Waltrop
14. 1. **Bräuer**, Helene, geb. Göhrke (88 J.) aus Poppendorf und
Königsberg/Pr., Orselnstr. 14; **jetzt**: Beilstein, Friedhof-
str. 38, 35753 Greifenstein/Hess.
14. 1. **Förster**, Hildegard, geb. Pede (75 J.) aus Allenburg, Mo-
zartstr. 30 **jetzt**: Im Schammat 19, 54294 Trier
14. 1. **Gronau**, Helene, geb. Paul (85 J.) aus Wehlau, Memeler

- Str. 45 **jetzt**: Heinrichstr. 40, 23566 Lübeck
14. 1. **Mielke**, Willy (75 J.) aus Friedrichsthal; **jetzt**: Am Hoverkamp 107, 41564 Kaarst
14. 1. **Titius, Dr.**, Herbert (80 J.) aus Wehlau u. Allenburg; Friesenweg 10, 25917 Leck
14. 1. **Tobleck**, Helene, geb. Packeiser (98 J.) aus Weißensee; **jetzt**: Mühlenredder 1, 21629 Kisdorf/Holst.
14. 1. **Weiß**, Ursula (83 J.) aus Langhöfel und Fuchsberg, Kr. Königsbg./Pr. Land; **jetzt**: Sulinger Str. 8, 28857 Syke
15. 1. **Scholz**, Hedwig (75 J.) aus Wargienen; **jetzt**: Obere Kaplaneigasse 6, 98617 Meiningen
15. 1. **Schroetter**, Ursula, geb. v. Gusovius (88 J.) aus Wehlau, Gut Augken; **jetzt**: Salzburger Str. 10, 83471 Berchtesgaden
15. 1. **Poppeck**, Betty, geb. Mohns (83 J.) aus Stampelken; **jetzt**: Hochfeldstr. 79 A, 47198 Duisburg
16. 1. **Rühling**, Eva, geb. Matern (70 J.) aus Nickelsdorf; **jetzt**: Teichstr. 1, 37235 Hess.-Lichtenau
16. 1. **Weinmeister**, Hildegard, geb. Störmer (80 J.) aus Starckenberg; **jetzt**: Windmühlenstr. 109, 51063 Köln
17. 1. **Magunski**, Helene, geb. Müller (84 J.) aus Wehlau, Linderdorfer Str. 6; **jetzt**: Anne-Frank-Str 21, 40789 Monheim
17. 1. **Woronowicz**, Erich, Pfarrer i. R. (88 J.), aus Plibischken; **jetzt**: Altenzentrum Arbeiterwohlfahrt, Siemensstr. 7, 52525 Heinsberg
18. 1. **Schlaugieß**, Selma, geb. Samland (86 J.) aus Schenken; **jetzt**: Berliner Str. 20, 31789 Hameln/Weser
19. 1. **Kuhn**, Ella-Luise, geb. Schoof (80 J.) aus Wehlau, Kleine Vorstadt 1; **jetzt**: Joh.-Bergm.-Weg 2, 57462 Olpe
19. 1. **Kühnel**, Brunhilde, geb. Renz (81 J.) aus Wehlau, Richardtstr. 2; **jetzt**: Nürnberger Str. 47 B, 97076 Würzburg
19. 1. **Krause**, Martha (91 J.) aus Gr. Plauen; **jetzt**: Ostring 53, 24143 Kiel

19. 1. **Lorenz**, Madlon, geb. Alisch (91 J.) aus Tapiau, Kl. Schleuse, Königsberg/Pr. u. Tolkemit; **jetzt**: Altenheim, Timm-Kröger-Str. 34, 25746 Heide/Holst.
19. 1. **Quandt**, Elsa, geb. Falkowski (86 J.) Gr. Nuhr; **jetzt**: über die Tochter Frau Inge Breede, Dornrade 1, 23701 Eutin
20. 1. **Enskat**, Fritz (91 J.) aus Holländerei; **jetzt**: Drilluper Weg 51, 22397 Hamburg
21. 1. **Neumann**, Walter (70 J.) aus Bartenhof, Rauschnicken; **jetzt**: Bickenmäuerle 33, 77761 Schiltach
21. 1. **Preiksch**, Karl (91 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Langenwinkel, Eichholzstr. 4, 77933 Lahr/Schwarzw.
21. 1. **Wirbel**, Heinz (82 J.) aus Gr. Weißensee; **jetzt**: Wilhelm-Ivens-Weg 18, 24226 Heikendorf
22. 1. **Dickti**, Magdalene, geb. Böge (82 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str. 18; **jetzt**: von-Hünefeld-Str. 33, 49356 Diepholz
22. 1. **Didlein**, Ernst (75 J) aus Pregelswalde; **jetzt**: Am Schmuckplatz 74, 30419 Hannover
22. 1. **Handt**, Helene, geb. Fuhrmann (82 J.) aus Wehlau, Parkstr. 14; **jetzt**: Dorfstr. 2, 17094 Georgendorf
22. 1. **Weiß**, Fritz. E. (85 J.) aus Keylau; **jetzt**: 345 Hampton Ct., South Lyon/Mich., 48178/USA
23. 1. **Böttger**, Else, geb. Müller (75 J) aus Wehlau, Krumme Grube; **jetzt**: Petersweg 62, 55252 Mainz
23. 1. **Palis**, Minna, geb. Jakob (82 J.) aus Kl. Engelau, Engeshöhe; **jetzt**: Hauptstr. 27, Hospital 23899 Gudow
23. 1. **Quednau**, Anna, geb. Strauß (84 J.) aus Wehlau, Freiheit IA und Friedland; **jetzt**: Parkstr. 20, 23795 Bad Segeberg
23. 1. **Wutzke**, Grete, geb. Priebe (86 J.) aus Pregelswalde; **jetzt**: Hauptstr. 17, 67728 Münchweiler a. d. Alsenz
24. 1. **Berg**, Elsa (80 J.) aus Tapiau, Am Bahnhof; **jetzt**: Am-Dietrich-Stieg 2/6, 22305 Hamburg
24. 1. **Kolbe**, Dora (81 J.) aus Wehlau, Kirchenstr. 22; **jetzt**: Luxemburger Str. 376, 50937 Köln

24. 1. **Redmer**, Arnold (70 J.) aus Wehlau, Memeler Str. 29;
jetzt: Dieststr. 14, 35683 Dillenburg
25. 1. **Böhnke**, Charlotte, geb. Hensel (82 J.) aus Starkenberg
und Petersdorf; **jetzt**: Gartenweg 6, 29693 Hademstorf
25. 1. **Dannappel**, Heinz (80 J.) aus Wehlau, Markt 12; **jetzt**:
Sch.-Delitzsch-Weg 77, 90469 Nürnberg
25. 1. **Fietz**, Frieda, geb. Liebegut (91 J.) aus Tapiau; **jetzt**:
Markgraf-Wilhelm-Str. 65, 76571 Gaggenau
25. 1. **Schendel**, Herbert (70 J.) aus Gr. Birkenfelde; **jetzt**:
Reitackerstr. 15, 90429 Nürnberg
26. 1. **Neumann**, Charlotte, geb. Fellechner (90 J.) aus Tapiau,
Altstr. 15; **jetzt**: Bebrastr. 31, 99706 Sondershausen
26. 1. **Ramin**, Johanna, geb. Schwermer (75 J.) aus Starken-
berg; **jetzt**: Cordesweg 24, 28865 Lilienthal
26. 1. **Stolz**, Frieda, geb. Rose (85 J.) aus Tapiau, Großhof;
jetzt: Mittelkamp 46, 22043 Hamburg
26. 1. **Tomschick**, Gerhard (70 J.) aus Tapiau, H.-Wessel-Ring
2; **jetzt**: Haynauer Str. 1, 58332 Schwelm
28. 1. **Kuhn**, Hanna, geb. Berg (87 J.) aus Friedrichsdorf; **jetzt**:
Andersenring 26, 23560 Lübeck
28. 1. **Monkowitz**, Max (84 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Württem-
berger Str. 29, 63110 Rodgau
29. 1. **Janneck**, Berta, geb. Crispin (75 J.) aus Auerbach; **jetzt**:
Paul-Gerhardt-Str. 8, 61118 Bad Vilbel
29. 1. **Meyhöfer, Dr.**, Martin (83 J.) aus Wehlau, Altwalde;
jetzt: Görlitzer Str. 23, 37085 Göttingen
30. 1. **Böhm**, Anni (75 J.) aus Sanditten, Pelohnen; **jetzt**: Schle-
gelsweg 9 c, 22089 Hamburg
30. 1. **Wichert**, Gerda, geb. Sauff (81 J.) aus Magotten; **jetzt**:
Osterfeldstr. 12, 31542 Bad Nenndorf
30. 1. **Wittenberg**, Hans (81 J.) aus Fuchshügel; **jetzt**: Am
schwarzen Berg 29, 23554 Lübeck
31. 1. **Rehberg**, Else, geb. Bohlien (81 J.) aus Richau; **jetzt**:
Rüggeberg, Schnabeler Weg 45, 58256 Ennepetal
1. 2. **Jordan**, Helmut (90 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Hauptstr. 5,

76889 Kleinstefeld

1. 2. **Schmidt, Dr.**, Heinz (88 J.) aus Patershof; **jetzt**: Tannenweg 26, 29614 Soltau
2. 2. **Buhrke**, Charlotte, geb. Bernoteit (876 J.) aus Nalegau; **jetzt**: BOX 115, Hythe Alte, TOH 2 CO/Canada
2. 2. **Siebeck**, Ella, geb. Will (80 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Asser Ring 18 D, 31241 Ilsede
3. 2. **Minuth**, Christel, geb. Samland (87 J.) aus Poppendorf und Wehlau, Grabenstr. 4; **jetzt**: Eichbergblick 25, 31789 Hameln/Weser
3. 2. **Neumann**, Gerhard (75 J.) aus Gr. Keylau; **jetzt**: Althenenstr. 33, 44369 Dortmund
4. 2. **Eschment**, Frieda, (88 J.) aus Wehlau; **jetzt**: R.-Breitscheid-Str. 3, 14774 Brandenburg
4. 2. **Dalchow**, Ursula, geb. Kristahn (81 J.) aus Eiserwagen; **jetzt**: Glojenbarg 32, 22848 Norderstedt
4. 2. **Hoff**, Frieda, geb. Neumann (82 J.) aus Romau; **jetzt**: Matthias-Claudius-Str. 41, 42699 Solingen
4. 2. **Huck**, Paul (82 J.) aus Friedrichsdorf; **jetzt**: Andertener Str. 3, 30629 Hannover
4. 2. **Lindenau**, Hilda, geb. Lagerpusch (86 J.) aus Grünlinde; **jetzt**: Schubertstr. 2, 47506 Neukirchen-Vluyn
4. 2. **Siebert**, Anny, geb. Genat (86 J.) aus Dachsrode und Schirrau; **jetzt**: Kaiserstr. 4, 31785 Hameln/Weser
4. 2. **Wald**, Fritz (75 J.) aus Tapiau, Wasserstr. 22, **jetzt**: 14310 Four Lakes, Sterling Heights MI 48313-USA
4. 2. **Werner**, Frieda, geb. Rieleit (85 J.) aus Tapiau, Schloßstr. 5; **jetzt**: Eggestorffstr. 41 a, 12307 Berlin
5. 2. **Hecht**, Ilse, geb. Scidler (83 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Paulinenstr. 6, 32832 Augustdorf
6. 2. **Freye**, Frieda, geb. Habacker (75 J.) aus Pomedien, Pogirnen; **jetzt**: Deichstr. 20, 49584 Fürstenau
7. 2. **Pritzkuleit**, Irma (70 J.) aus Moptau; **jetzt**: Petrikirchhof 7, 44137 Dortmund
7. 2. **Rippke**, Käthe, geb. Schimmelpfennig (83 J.) aus

8. 2. Tapiau; **jetzt:** Zollhafen 5A, 20539 Hamburg
Meyhöfer, Dora (82 J.) aus Wehlau, Altwalde; **jetzt:**
 Böttcherstr. 1, 34346 Hann.-Münden
8. 2. **Wisboreit**, Elisabeth, geb. Schmidt (84 J.) aus Gr.
 Ponnau; **jetzt:** Tennisweg 3, 33659 Bielefeld
9. 2. **Meyer**, Eveline, geb. Darge (75 J.) aus Schirrau; **jetzt:**
 Richthofenstr. 12, 24768 Rendsburg
10. 2. **Linßner**, Elfriede, geb. Weißfuß (75 J.) aus Wehlau, Am
 Bahn.; **jetzt:** Max-Schott-Str. 21, 85057 Ingolstadt
10. 2. **Ohde**, Margarete, geb. Bodem (83 J.) aus Allenburg, Jun-
 kerhof 96; **jetzt:** Hans-Beimler-Str. 20, 23974 Güstrow
10. 2. **Pape**, Erna, geb. Pilz (86 J.) aus Roddau-Perkuiken;
jetzt: Quantelholz 62, 30419 Hannover
10. 2. **Wollschläger**, Dorothea, geb. Hardt (87 J.) aus Wehlau,
 Kirchplatz; **jetzt:** Kapellenweg 5, 48308 Senden/Westf.
11. 2. **Schaffstein**, Rosemarie, geb. Geil (75 J.) aus Roddau-
 Perkuiken; **jetzt:** Wißmannstr. 10, 30173 Hannover
11. 2. **Schlien**, Else, geb. Jotzat (91 J.) aus Paterswalde; **jetzt:**
 Sen. Wohnh. Mümmelmannsberg, Oskar-Schlemmer-Str.
 25, 22115 Hamburg
11. 2. **Steppat**, Erna, geb. Wagner (84 J.) aus Grünlinde u.
 Pareyken; **jetzt:** Am Kreihenberge 5, 31582 Nienburg/W.
12. 2. **Donner**, Hilde, geb. Weichert (70 J.) aus Wehlau, Alle-
 str. 11; **jetzt:** Melanchthonstr. 6, 16515 Oranienburg
12. 2. **König**, Albert (89 J.) aus Romau; **jetzt:** Alsenkamp 24,
 25524 Itzehoe
12. 2. **Radtke**, Hilde, geb. Skalweit (82 J.) aus Lindendorf;
jetzt: Lübecker Chaussee 20, 23858 Reinfeld
12. 2. **Zwillus**, Willi (70 J.) aus Grünhayn; **jetzt:** Ärzener Weg
 4, 31860 Emmerthal
13. 2. **Nasner**, Gerda, geb. Schulbach (75 J.) aus Gr. Nuhr;
jetzt: W.-Barents-Str. 30, 18102 Rostock
13. 2. **Stritzel**, Werner (80 J.) aus Tapiau, Wagnerstr. 13; **jetzt:**
 Zum Ordenswald 73 e, 67435 Neustadt
13. 2. **Winter**, Bernhard, Landw. Rat (98 J.) aus Wehlau; **jetzt:**

- Erzberger Str. 20, 52349 Düren
14. 2. **Behrendt**, Elisabeth (91 J.) aus Sechshuben; **jetzt**: Weinstr.-Nord 34, 67281 Kirchheim
14. 2. **Brandt**, Käthe, geb. Schwarz (94 J.) aus Tapiau; **jetzt**: Rubensstr. 7, 53175 Bonn
14. 2. **Jonetat**, Eva (80 J.) aus Tapiau. Memellandstr. 42; **jetzt**: Hirschberger Str. 22, 23879 Mölln
15. 2. **Koch**, Ursula, geb. Kienapfel (75 J.) aus Wehlau, Allestr.; **jetzt**: Am Weingarten 35, 49545 Tecklenburg
15. 2. **Schatt**, Käthe, geb. Kasper (75 J.) aus Parnehnen, Siedlung; **jetzt**: Annagatan 296, 53138 Lidköping-Schweden
15. 2. **Schmidt**, Meta, geb. Bukowski (94 J.) aus Försterei Pehlonen und Fö. Adamsheide; **jetzt**: Stettiner Str. 17, 25524 Itzehoe
15. 2. **Urban**, Maria, geb. Scheffler (84 J.) aus Rauscheninken; **jetzt**: Im Ring 11, 21684 Agathenburg
16. 2. **Mildt**, Ruth, geb. Bauer (81 J.) aus Wehlau, Parkstr. 17; **jetzt**: Ev. Seniorenheim, Haus 7, Leonhard-Frank-Str. 10, 13156 Berlin
16. 2. **Krause**, Otto (91 J.) aus Wehlau, Feldstr. 7; **jetzt**: Kehnenkamp 12, 49584 Fürstenau
16. 2. **Uschkoreit**, Charlotte, geb. Goersch (88 J.) aus Tapiau; **jetzt**: Kapellenstr. 18, 30916 Isernhagen
17. 2. **Schenk**, Gertrud, geb. Laschat (97 J.) aus Tapiau, Kirchenstr. 1; **jetzt**: Blumenstr. 7, „Tannenhof“, 29640 Schneverdingen
17. 2. **Schrinner**, Elisabeth, geb. Szurlies (70 J.) aus Kukers; **jetzt**: Rheinsberg-Siedlung Nr. 4, 16909 Wittstock
17. 2. **Szurlies**, Karl (70 J.) aus Gr. Ponnau; **jetzt**: Metzgerstr. 27, 44137 Dortmund
17. 2. **Zint**, Franz (75 J.) aus Langendorf, Kremitten, **jetzt**: Bromberger Str. 56, 21629 Neu Wulmstorf
18. 2. **Dittkrist**, Walter (87 J.) aus Schirrau; **jetzt**: Alpenrosenstr. 2, 49811 Lingen
18. 2. **Huck**, Minna, geb. Grönning (93 J.) aus Friedrichsdorf;

- jetzt:** Ohlauer Str. 1, 30853 Langenhagen
18. 2. **Kolberg**, Frieda, geb. Timm (93 J.) aus Tapiau und Ruczany; **jetzt:** Auf der Hohwisch 36 A, 28207 Bremen
18. 2. **Schmitt**, Eva-Maria, geb. Just (70 J.) aus Wehlau; **jetzt:** Cl.-August-Str. 5, 97980 Bad Mergentheim
18. 2. **Zeiger**, Elfriede, geb. Schmidt (82 J.) aus Warnien; **jetzt:** R.-Havemann-Str. 13, 15236 Frankfurt/Oder
19. 2. **Hardt, Dr.**, Christel (83 J.) aus Wehlau, Kirchplatz; **jetzt:** Ostendorfstr. 51, Seniorenheim, 27726 Worpsswede
19. 2. **Lippke**, Werner (83 J.) aus Allenburg, Schwönestr. 178 und Gr. Engelau; **jetzt:** Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen
19. 2. **Mallunat**, Wilhelm (85 J.) Gr. Weißensee; **jetzt:** Lange Hecke 94, 41564 Kaarst
19. 2. **Meyer**, Erna, geb. Neumann (75 J.) aus Moterau; **jetzt:** Seestr. 11 a, 15738 Zeuthen
20. 2. **Koske**, Otto (82 J.) aus Skaten; **jetzt:** Gelnhäuser Str. 15, 63505 Langenselbold
20. 2. **Siedler**, Margarete (89 J.) aus Petersdorf; **jetzt:** 17039 Trollenhagen
20. 2. **Warthun**, Margarete, geb. Hinz (85 J.) aus Tapiau, Deimestr. 5; **jetzt:** Lagerhausstr. 43, 44147 Dortmund
21. 2. **Follmann**, Meta (95 J.) aus Tapiau, Markt, Fleischerei; **jetzt:** Vor dem Brückentor 4, Altenheim, 37269 Eschwege
21. 2. **Hoffmann**, Alfred (70 J.) aus Kl. Nuhr; **jetzt:** Th.-Mann-Str. 10, 22880 Wedel
21. 2. **Nahrn**, Harald (82 J.) aus Gr. Engelau, Mühle und Wehlau, Pinnau II; **jetzt:** Godshorn, Sanddornstr. 20, 30855 Langenhagen
22. 2. **Forche**, Margarete, geb. Elske (80 J.) aus Hanswalde; **jetzt:** Krähenberg 30, 29225 Celle
22. 2. **Holländer**, Alfred (75 J.) aus Nickeldorf; **jetzt:** Dinslakener Str. 108, 46562 Voerde
22. 2. **Klaudius**, Erich, Zahnarzt i. R. (88 J.) aus Goldbach und

- Wehlau; **jetzt:** Stettiner Str. 21, 73642 Welzheim
22. 2. **Ungermann**, Edith (84 J.) aus Hanswalde; **jetzt:** Lindenbergweg 17, 24340 Eckernförde/Ostsee
22. 2. **Winkler**, Liselotte, geb. Funk (82 J.) aus Gr. Michelau; **jetzt:** Bundesplatz 5, 10715 Berlin
23. 2. **Wroblewski**, Gertrude, geb. Seifert (88 J.) aus Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt:** Haisterskirch, 88339 Bad Waldsee/ Württ.
24. 2. **Geisendorf**, Edith, geb. Rinn (88 J.) aus Königsberg/Pr. und Tapiau; **jetzt:** Seniorenheim, 50321 Brühl/Rhld.
24. 2. **Kallendruschat**, Helene, geb. Teschner (75 J.) aus Schönrade; **jetzt:** Mittelstr. 10, 57614 Stürzelbach
24. 2. **Ruhloff**, Heinz (81 J.) aus Wehlau, Am Wasserwerk 6; **jetzt:** Ottmarsheimer Str. 24, 70439 Stuttgart
24. 2. **Saat**, Hans-Joachim (70 J.) aus Goldbach; **jetzt:** Kirchenstr. 7 A, 82110 Germering
24. 2. **Schmidtke**, Erich (82 J.) aus Lindendorf; **jetzt:** Turmfalkenstr. 21 A, 13505 Berlin
24. 2. **Wanzke**, Ursula, geb. Braun (75 J.) aus Tapiau, Labiauer Chaussee 53; **jetzt:** Parchimer Str. 39, 22143 Hamburg
26. 2. **Krause**, Alma (75 J.) aus Frischenau u. Sanditten; **jetzt:** Fürstenberger Str. 48, 17235 Neustrelitz
26. 2. **Reh**, Martha, geb. Groneberg (83 J.) aus Plibischken; **jetzt:** Frörupsand 8, 24988 Oeversee
26. 2. **Rudat**, Heinrich (95 J.) aus Gr. Ponnau; **jetzt:** Rollbarg 27, 25482 Appen-Etz
26. 2. **Strepkowski**, Karl (87 J.) aus Pregelswalde und Tapiau; **jetzt:** Birther Str. 35, 42549 Velbert
27. 2. **Chandon**, Gerhard (75 J.) aus Sprindlack, Balzershof; **jetzt:** Wartburgstr. 32, 90491 Nürnberg
27. 2. **Hergert**, Eleonore, geb. Mertsch (70 J.) aus Grünhayn; **jetzt:** Beutelstr. 5, 21762 Otterndorf
27. 2. **Nickel**, Elfriede, geb. Arndt (90 J.) aus Gundau; **jetzt:** Schubustr. 89, 24837 Schleswig
28. 2. **Teschner**, Erna, geb. Preuß (89 J.) aus Stampelken,

- Schule: **jetzt:** Fehrenbachallee 61 A, 79106 Freiburg
28. 2. **Riemann**, Ewald (86 J.) aus Gr. Allendorf; **jetzt:** Moltkestr. 12, 34233 Fulda
28. 2. **Müller-Eick**, Karl-Heinz (82 J.) aus Allenburg, Schleuse; **jetzt:** Finkenweg 34, Bad Oldesloe
28. 2. **Zier**, Otto (80 J.) aus Poppendorf; **jetzt:** Schüttorfer Str. 14, 48531 Nordhorn
1. 3. **Funk**, Otto (86 J.) aus Nickelsdorf; **jetzt:** Bahnhofsstr. 17, 34439 Willebadessen
1. 3. **Pinske**, Else, geb. Krause (82 J.) aus Kuglacken, Neullischken; **jetzt:** Am Harzenberg 20, 29579 Emmendorf/Uelzen
1. 3. **Till**, Luise (87 J.), aus Paterswalde; **jetzt:** Bürgerweide 18, 23562 Lübeck
2. 3. **Casemir**, Sigrid (75 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str.; **jetzt:** Friedhofstr. 26, 34225 Baunatal
3. 3. **Gritto**, Charlotte, geb. Gehlhaar (85 J.) aus Großudertal; **jetzt:** Rainerstr. 7, 88316 Isny
3. 3. **Tengler**, Bruno (75 J.) aus Gauleden; **jetzt:** Langjahren 23, 24536 Neumünster
3. 3. **Wiersbitzki**, Egon (70 J.) aus Tapiau, Neustr. 2; **jetzt:** Auerring 21, 27367 Ahausen
3. 3. **Wittenberg**, Maria, geb. Eichenkamp (85 J.) aus Adl. Damerau; **jetzt:** Pullerweg 8 A, 40670 Meerbusch
4. 3. **Kornblum**, Anneliese, geb. Meier (70 J.) aus Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt:** Max-Wönner-Str. 12, 80995 München
4. 3. **Matthuse**, Helene (86 J.) aus Gr. Weißensee; **jetzt:** Auf der Insel 2, Bei Richter, 49124 Georgsmarienhütte
6. 3. **Busse**, Erna, geb. Neumann (87 J.) aus Kl. Engellau; **jetzt:** Hardterstr. 151, 41748 Viersen
6. 3. **Hoth**, Sabine (87 J.) aus Garbeninken; **jetzt:** Feldstr. 1, 63329 Egelsbach
6. 3. **Schmidt**, Irma, geb. Hoff (70 J.) aus Kl. Plauen; **jetzt:** Handweg 43, 21077 Hamburg

7. 3. **Werk**, Elsa, geb. Fischer (80 J.) aus Tapiau, Landsturmweg 15; **jetzt**: Pfllegeheim, 25421 Pinneberg
7. 3. **Wins**, Irmentraud, geb. Morgenroth (75 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Bilgeristr. 11 e, A 6080 Igl
8. 3. **Hoppe**, Erich (75 J.) aus Gr. Nuhr; **jetzt**: Pfarrstr. 2, 33813 Oberelinghausen
8. 3. **Thelen**, Hildegard, geb. Schuleweit (70 J.) aus Tapiau, Memellandstr. 44; **jetzt**: Am Schildchen 4, 52477 Alsdorf
9. 3. **Bernst**, Friedel, geb. Hildebrandt (70 J.) aus ABlacken u. Köllm. Damerau; **jetzt**: Stifterstr. 10, 07743 Jena
9. 3. **Kappelt**, Ruth, geb. Liedtke (70 J.) aus Pregelswalde; **jetzt**: Bad Wilsnacker Str. 3, 19322 Wittenberge
9. 3. **Gysber**, Herta, geb. Hagenbach (75 J.) aus Kl. Engellau; **jetzt**: Moorstr. 30, 49828 Neuenhaus
9. 3. **Komm**, Hildegard, geb. Kremski (81 J.) aus Biothen; **jetzt**: 23738 Kosellau-Ost
9. 3. **Seifert**, Hildegard, geb. Rohloff (75 J.) aus Wehlau, Langgasse 7; **jetzt**: Stiftstr. 24, 44892 Bochum
10. 3. **Dudda**, Charlotte, geb. Milewski (81. J.) aus Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Amselweg 82, 72076 Tübingen
10. 3. **Fischer**, Hedwig, geb. Pogoda (81 J.) aus Genslack; **jetzt**: Gustavstr. 15, 45219 Essen
10. 3. **Heymuth**, Frieda, geb. Tullney (70 J.) aus Reipen u. Grünhayn; **jetzt**: Domänenweg 3, 21218 Seevetal-Winh.
10. 3. **Liedtke**, Erna, geb. Plew (96 J.) aus Gr. Ponnau; **jetzt**: Hauptstr. 23, 23911 Pögeez
10. 3. **Otto**, Elli, geb. Jucknies (80 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Hofstr. 11, 88529 Zwiefalten
10. 3. **Schönbeck**, Willy (80 J.) aus Wehlau, Lindendorfer Str.; **jetzt**: Am kurzen Holze 12, 38302 Wolfenbüttel
11. 3. **Hennig**, Siegfried (70 J.) aus Eichen, Behlacken; **jetzt**: Echelnteichweg 55, 58640 Iserlohn
11. 3. **Meier**, Erna, geb. Radtke (85 J.) aus Götzendorf; **jetzt**: Bahnhofstr. 32, 24601 Wankendorf

12. 3. **Alsholz**, Gerda (81 J.) aus Wehlau, Parkstr. 19; **jetzt**: Elsa-Brandström-Str. 9, 30453 Hannover
12. 3. **Eder**, Erna, geb. Zimmermann (82 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str. 18; **jetzt**: Oberntieferstr. 28 D, 91438 Bad Windsheim
12. 3. **Schadwinkel**, Gertrud (80 J.) aus Köllm. Damerau; **jetzt**: Magdeburger Str. 28, 39435 Schneidlingen
12. 3. **Tollkühn**, Helmut (70 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Zollbaum 33, 21789 Wingst
13. 3. **Mueller-Darß**, Christa, geb. von Boddien (81 J.) aus Gut Leißienen, Ksp. Allenburg; **jetzt**: 83646 Wackersberg
13. 3. **Rupertus**, Kurt (80 J.) aus Taplacken; **jetzt**: Zehntwall 31, 50374 Erfstadt-Lechenich
13. 4. **Dürkop**, Elly, geb. Hoff (84 J.) aus Tapiau und Königsberg; **jetzt**: Hauptstr. 5, 23847 Grinau
14. 3. **Erdmann**, Gerda, geb. Schurat (70 J.) aus Ablacken; **jetzt**: Dürerstr. 23, 59423 Unna
14. 3. **Kendelbacher**, Anni, geb. Faust (84 J.) aus Allenburg, Volksschule; **jetzt**: von-der-Mark-Str. 37, 47137 Duisburg
14. 3. **Ribniger**, Ruth, geb. Wagner (70 J.) aus Wehlau, Grabenstr. 3; **jetzt**: Leiblstr. 3, 30655 Hannover
15. 3. **Babace**, Heinz (75 J.) aus Zohpen; **jetzt**: Südstr. 39, 09337 Hohenstein-Ernstthal
15. 3. **Berner**, Heinz (75 J.) aus Gr. Udertal; **jetzt**: Parkstr. 13, 85748 Garching
15. 3. **Marks**, Elli, geb. Burnus (70 J.) aus Kuglacken u. Pettkuhnen; **jetzt**: H.-Dreyer-Str. 11, 49324 Melle
15. 3. **Milewski**, Heinz (75 J.) aus Wehlau, Altwalde; **jetzt**: Mich.-Müller-Ring 15, 55128 Mainz
15. 3. **Schill**, Bruno (81 J.) aus Wehlau, Allenberg; **jetzt**: Achtstr. 57, 55765 Birkenfeld/Nahe
16. 3. **Kimmer**, Traute, geb. Fischer (70 J.) aus Parnehenen, Siedlung; **jetzt**: Wäschlacker Weg 26, 40231 Düsseldorf
16. 3. **Gräfin v. Schlieben**, Gisela (75 J.) aus Sanditten; **jetzt**: Donaustr. 77, 28199 Bremen

16. 3. **Schneidereit**, Else (70 J.) aus Pomedien, **jetzt**:
Benzenbergstr. 64, 40219 Düsseldorf
19. 3. **Schmidt**, Helene, geb. Kaledat (85 J.) aus Poppendorf;
jetzt: Overbergstr. 27, 49809 Laxten-Lingen/Ems
20. 3. **Gloede**, Lydia, geb. Rose (88 J.) aus Richau; **jetzt**: Mün-
sterstr. 71, 40476 Düsseldorf
20. 3. **Kreuzahler**, Lothar (75 J.) aus Poppendorf, Schule;
jetzt: Inratherstr. 116, 47803 Krefeld
20. 3. **Pauli**, Ernst (82 J.), aus Tapiau, Bergstr. 2; **jetzt**:
Züschen, Blumenstr. 5, 59955 Winterberg
20. 3. **Rumstig**, Magdalena, geb. Schlingelhoff (87 J.) aus Nik-
kelsdorf; **jetzt**: Carl-Templiner-Str. 4, 19258 Boizenburg
20. 3. **Schernewsky**, Elfriede, geb. Krüger (85 J.) aus
Grünhayn; **jetzt**: Liekweger Str. 109, 31688 Nienstadt
22. 3. **Delfs**, Elvira, geb. Gesewsky (70 J.) aus Roddau-
Perkuiken; **jetzt**: Brahmsallee 31, 20144 Hamburg
22. 3. **Christmann**, Ella, geb. Bischoff (75 J.) aus Wehlau, Gut
Augken; **jetzt**: Schulgasse 7, 97246 Eibelstadt
22. 3. **Köllner**, Heinz (70 J.) aus Wehlau, Oppener Str. 2; **jetzt**:
Reeperbahn 15, 25335 Elmshorn
22. 3. **Richter**, Erwin (75 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Lichten-
horst 73 A, 31634 Steimbke
22. 3. **Riebensahm**, Frieda, geb. von Paul (100 J.) aus Perpol-
ken; **jetzt**: Im Bettling 22, bei Fam. Diez, 78229 Singen/
Htwl.
22. 3. **Rippke**, Werner (70 J.) aus Paterswalde; **jetzt**:
Cäcilienweg 2, Nr. 7, 28219 Bremen
23. 3. **Adam**, Elisabeth (85 J.) aus Wehlau, Pregelstr.; **jetzt**:
Friedrichstr. 2-4, 23714 Malente
23. 3. **Albroscheit**, Emma, geb. Hellwich (88 J.) aus Gr. Wei-
bensee; **jetzt**: Waldstr. 19, 25767 Albersdorf
23. 3. **Eichwald**, Hildegard, geb. Störmer (87 J.) aus Langen-
dorf; **jetzt**: Holtorf, Bornkamp 33, 31582 Nienburg/W.
23. 3. **Godau**, Lisbeth, geb. Bublies (84 J.) aus Tapiau, Kolonie
4; **jetzt**: Dietrich-Steller-Str. 55, 28259 Bremen

23. 3. **Nienburg**, Willi (83 J.) aus Tapiaw, Schleusenstr. 20; **jetzt**: Brandenburger Weg 11, 42555 Velbert
23. 3. **Schwark**, Margot, geb. Gissa (75 J.) aus Gauleden u. Knäblacken; **jetzt**: Heimkehr 14, 22453 Hamburg
23. 3. **Wolff**, Charlotte (92 J.) aus Starckenberg; **jetzt**: Brucknerstr. 3, 77815 Bühl/Baden
24. 3. **Ebel**, Herta, geb. Augstein (83 J.) aus Tölteninken und Wangeninken; **jetzt**: Dangaster Str. 123, 26316 Varel/ Jadedbusen
24. 3. **Rieger**, Gerhard (70 J.) aus Wehlau, Deutsche Str.; **jetzt**: Beetstr. 34, 56276 Großmaischeid
25. 3. **Bendich**, Charlotte, geb. Schönbeck (87 J.) aus Wehlau, Lindendorfer Str. 9 und Ripkeimer Str. 13; **jetzt**: Albert-Schweitzer-Allee 2, 38360 Wolfenbüttel
25. 3. **Dömpke**, Lucie, geb. Schendel (75 J.) aus Gr. Birkenfelde; **jetzt**: Teterower Str. 4 B, 23795 Bad Segeberg
25. 3. **Stubbe**, Martha, geb. Maleike (84 J.) aus Weißensee; **jetzt**: Nordkreuzung 10, bei Fam. Putscher, 17087 Altentreptow
26. 3. **Ott**, Minna, geb. Tittnack (93 J.) aus Wehlau, Hammerweg 17; **jetzt**: Schlängbaum 107, 28259 Bremen
26. 3. **Statenbeyl**, Herta, geb. Knorr (80 J.) aus Grünhayn; **jetzt**: Am Sturmwald 6, 44227 Dortmund
27. 3. **Bessel**, Lothar (83 J.) aus Bieberswalde; **jetzt**: Rappenstr. 8, 73098 Rechberghausen
27. 3. **Dombrowsky**, Erna, geb. Grigull (92 J.) aus Schenken und Heideckshof, Krs. Elchniederung; **jetzt**: Stockelsdorfer Weg 53, 23611 Bad Schwartau
27. 3. **Dultz**, Brigitte, geb. Riebensahm (75 J.) aus Roddau-Perkuiken, Perpolken; **jetzt**: Eichenweg 14, 34346 Hann.-Münden
27. 3. **Last**, Gertrud, geb. Klein (75 J.) aus Frischenau; **jetzt**: Fontanestr. 43, 16761 Hennigsdorf
- 27, 03. **Schneider**, Hans-Joachim (70 J.) aus Wehlau, Kirchenstr. 35; **jetzt**: Danziger Str. 2, 21255 Tostedt

28. 3. **Knoll**, Frieda, verw. Preihs, geb. Radoch (83 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Altersheim, Mühlenstr., 24589 Nortorf
28. 3. **Krause**, Walter (70 J.) aus Schorkeninken; **jetzt**: Alemanenstr. 42, 79618 Rheinfelden
28. 3. **Riemann**, Ewald (86 J.) aus Gr. Allendorf, Neusaß I; **jetzt**: Moltkestr. 12, 34233 Fuldata
29. 3. **Huck**, Margarete, geb. Wiersbitzky (80 J.) aus Allenburg, Allestr. 106.; **jetzt**: Neubrückenstr. 2, 33142 Büren
29. 3. **Mannstein**, Walter (75 J.) aus Wehlau, Nadolnystr. 24; **jetzt**: Kantstr. 5, 24223 Raisdorf
29. 3. **Raulien**, Fritz (96 J.) aus Wehlau, Königsberg/Pr., Danzig und Allenstein; **jetzt**: Greifenberger Str. 64, b. E. Wilke, 22147 Hamburg
29. 3. **Sillus**, Erna, geb. Zander (85 J.) aus Wehlau, Bahnhof; **jetzt**: Blücherstr. 30, 79110 Freiburg
29. 3. **Trosiner**, Walter (75 J.) aus Friedrichsdorf; **jetzt**: Bruchstr. 22, 40235 Düsseldorf
30. 3. **Kloß**, Rudolf (70 J.) aus Stobingen, Colm; **jetzt**: Warschau-er Str. 11, 18311 Ribnitz-Damgarten
30. 3. **Liedtke**, Hans (83 J.) aus Tapiau, Schleusenstr. 4; **jetzt**: Auf der Heilen 13, 51674 Wiehl
30. 3. **Preiks**, Therese, geb. Penske (91 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Langenwinkel, Eichholzstr. 4, 77933 Lahr/Schw.
31. 3. **Ewanyk**, Elisabeth, geb. Wenzel (75 J.) aus Tölteninken; **jetzt**: 7819 Old Floyd Road, R. D. 4, Box 521, Rome, N. Y. 13440
1. 4. **Fink**, Albert (90 J.) aus Poppendorf; **jetzt**: Rathausstr. 13, 78736 Harthausen
1. 4. **Guse**, Herbert (75 J.) aus Sanditten u. Weißensec, **jetzt**: Emscher Str. 30, 45968 Gladbeck
1. 4. **Koch**, Marg., geb. Treike (85 J.) aus Wehlau, Markt; **jetzt**: Klausdorfer Weg 50, Zim. 76, 24148 Kiel
2. 4. **Böge**, Emma, geb. Stiemert (86 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str. 5; **jetzt**: Am Klöverkamp 19, 49356 Diepholz
2. 4. **Radtke**, Helga, geb. Wiede (75 J.) aus Paterswalde;

- jetzt:** Nordring 28, 31675 Bückeberg
2. 4. **Schramm**, Selma, geb. Pauli (86 J.) aus Tapiau, Bergstr. 2; **jetzt:** Im Hauen 5, 25421 Pinneberg
3. 4. **Glaw**, Gustav (91 J.) aus Tapiau, Sudermannstr. 7; **jetzt:** Rodenkirchener Str. 75, 50997 Köln
3. 4. **Böhm**, Helmut (70 J.) aus Poppendorf, Abbau; **jetzt:** A.-Brehm-Str. 82, 52477 Alsdorf
3. 4. **Möbius**, Anna, geb. Schalkau (92 J.) aus Wehlau, Neustadt 4; **jetzt:** Darhsweg 7, 53797 Lohmar
3. 4. **Naujok**, Ernst (75 J.) aus Pelkeninken; **jetzt:** Waldstr. 7, 72116 Mössingen
3. 4. **Seeger**, Kurt (70 J.) aus Weidlacken, Dorfstr.; **jetzt:** Schulstr. 3, 53498 Waldorf
4. 4. **Hoffmeister**, Emil (84 J.) aus Zargen; **jetzt:** Mecklenburger Str. 30, 38440 Wolfsburg
4. 4. **Kluge**, Emma (98 J.) aus Colm; **jetzt:** Sonnenwinkel 12, bei Breuksch, 41749 Viersen
4. 4. **Peter**, Margot, geb. Lemcke (81 J.) aus Pettkuhnen, Jodeiken; **jetzt:** Schützenstr. 7 b, 66482 Zweibrücken
4. 4. **Schuchna**, Edith, geb. Rosenke (80 J.) aus Friedrichsthal; **jetzt:** Gernroder Weg 6, 22453 Hamburg
4. 4. **Struppek**, Charlotte, geb. Rippe (90 J.) aus Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt:** Am Grünerbaum 8, 44805 Bochum
5. 4. **Dr. Hartmann**, Willi (70 J.) aus Tapiau, Königsberger Str.; **jetzt:** Achtumer Lindenkamp 61, 31135 Hildesheim
5. 4. **Neufeld**, Fritz (83 J.) aus Gr. Engellau; **jetzt:** Hasenkampstr. 12, 58638 Iserlohn
6. 4. **Kagelmacher**, Margot, geb. Riedel (84 J.) aus Eichen; **jetzt:** Cleverhofer Weg 68, 23611 Bad Schwartau
6. 4. **Petram**, Ernst (82 J.) aus Gr. Ponnau; **jetzt:** Dedinghauser Weg 12, 33189 Schlangen
6. 4. **Schönherr**, Ellen, verw. Meyer, geb. Smit (93 J.) aus Bartenhof; **jetzt:** Osterfelddamm 12, 30627 Hannover
7. 4. **Dejan**, Charlotte, geb. Kossack (85 J.) aus Paterswalde; **jetzt:** Gartenstr. 51 E, 27374 Visselhövede

8. 4. **Kiehling**, Lisbeth, geb. Zimmermann (88 J.) aus Gr. Weißensee; **jetzt**: Im Teichfeld 2, 30989 Gehrden
8. 4. **Wenzel**, Lotte, geb. Hertell (85 J.) aus Tölteninken; **jetzt**: Gartenstr. 4, 41236 Mönchengladbach
8. 4. **Willuhn**, Helene, geb. Hahn (86 J.) aus Tapiau; **jetzt**: Hauptstr. 18, 29690 Lindwedel
9. 4. **Ermel**, Horst (70 J.) aus Roddau-Perkuiken; **jetzt**: Johannesstr. 22, 41061 Mönchengladbach
9. 4. **Friedrich**, Hildegard, geb. Mauerhoff (87 J.) aus Sanditten; **jetzt**: Erich-Weinert-Str. 32, 19205 Gadebusch
9. 4. **Liebig**, Hedwig (Heta), geb. Kluschke (84 J.) aus Allenburg, Markt 5/6; **jetzt**: Baumschulenweg 20, 98617 Meiningen/ Thür.
9. 4. **Riegert**, Lotte, geb. Riemann (85 J.) aus Tapiau, Königsberger Str. 34 E und Schleusenstr.; **jetzt**: Butzhorn 51, 23730 Neustadt/Holst.
10. 4. **Quast**, Liselotte, geb. Kloth (70 J.) aus Gr. Engelau; **jetzt**: Strücher Weg 3, 53639 Königswinter
10. 4. **Schweiger**, Erna (84 J.) aus Weidlacken; **jetzt**: Ehnernstr. 52, 26121 Oldenburg i. O.
11. 4. **Foss**, Bruno (70 J.) aus Tapiau. Landsturmstr.; **jetzt**: Linderhauser Str. 30, 58332 Schwelm
11. 4. **Lukaszech**, Hildegard, geb. Wittke (75 J.) aus Sielacken; **jetzt**: Seegraben 17, 21680 Stade
11. 4. **Paszehr**, Erna, geb. Gutzeit (84 J.) aus Stempelken; **jetzt**: Palmbuschweg 30, 45326 Essen.
12. 4. **Domscheit**, Günter (70 J.) aus Tapiau, Labiauer Str. 17; **jetzt**: H.-Mann-Str. 12, 02977 Hoyerswerda
13. 4. **Knöfler**, Frieda, geb. Kallweit (75 J.) aus Irglacken, Oppen; **jetzt**: Kirchplatz 8 c, 39439 Gүsten
14. 4. **Genge**, Charlotte, geb. Böhnke (75 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Am Wernscheid 22, 58566 Kierspe
14. 4. **Grapentin**, Fritz (86 J.), aus Irglacken; **jetzt**: Starweg 52, 22926 Ahrensburg
14. 4. **Kohse**, Frida, geb. Augstein (81 J.) aus Tölteninken;

- jetzt:** Am Mühlenberg 1, 25712 Burg/Dithm.
14. 4. **Peter, Elisabeth**, geb. van d. Pluijm (75 J.) aus Wehlau;
jetzt: Wolfsburger Str. 1, 38448 Wolfsburg
14. 4. **Thiel, Kurt** (70 J.) aus Wehlau, Vogelweide; **jetzt:**
Paschenbergstr. 114, 45699 Herten
15. 4. **Dyck von, Ilse**, geb. Neumann (75 J.) aus Pregelsswalde,
Gut Falkenhorst; **jetzt:** Goethestr. 15, 67677 Enkenbach-
Alsenborn
15. 4. **Lang, Inge**, geb. Kohnke (70 J.) aus Stobingen; **jetzt:**
Tanusstr. 17, 61130 Nidderau.
15. 4. **Rippke, Kurt** (85 J.) aus Tapiau; **jetzt:** Am Zollhafen 5
A, 20539 Hamburg
15. 4. **Rohde, Herbert** (84 J.) aus Wehlau, Freiheit 10 B; **jetzt:**
Rehmer Feld 34 I, 30655 Hannover
15. 4. **Stadie, Ruth**, geb. Zich (81 J.) aus Wehlau, Rippkeimer
Str.; **jetzt:** August-Bendler-Str. 23, 58332 Schwelm/
Westf.
16. 4. **Grabau, Paul** (83 J.) aus Wehlau, Deutsche Str. 9; **jetzt:**
Hösseringen 73, 29556 Suderburg
16. 4. **Rettig, Elisabeth**, geb. Ewert (83 J.) aus Petersdorf; **jetzt:**
Ellerstr. 90, 53119 Bonn
16. 4. **Ritter, Irmgard** (75 J.) aus Nickelsdorf; **jetzt:** Albertstr.
80, 42289 Wuppertal
17. 4. **Gronwald, Käthe** (70 J.) aus Moterau, Heinrichshof;
jetzt: Föhrenhorst 48, 38440 Wolfsburg
19. 4. **Bonczak, Frieda**, geb. Jeske (86 J.) aus Guttschallen;
jetzt: Dr.-Klausner-Str. 33, 45772 Marl-Hüls
19. 4. **Graumann, Elli**, geb. Schwertfeger (70 J.) aus Sanditten,
Götzendorf; **jetzt:** Kieler Str. 112 B, 24119 Kronshagen
19. 4. **Kloß, Waltraud** (70 J.) aus Fuchshügel, Lepkau; **jetzt:**
Ritterstr. 18, 39646 Oebisfelde
19. 4. **Masuch, Herbert** (81 J.) aus Tapiau, Großhof; **jetzt:** Va-
gedesstr. 23, 40479 Düsseldorf
19. 4. **Stiemert, Gertrud** (70 J.) aus Sanditten; **jetzt:** Lübecker
Str. 34, 23843 Bad Oldesloe

20. 4. **Kolodzey**, Eva, geb. Steffen (91 J.) aus Wehlau und Königsb./Pr.; **jetzt**: Bahnhofstr. 5, 30974 Wennigsen
20. 4. **Lösch**, Elise, geb. Pehl (84 J.) aus Schönrade; **jetzt**: Schulenburgstr. 19, 18069 Rostock
20. 4. **Wenger**, Hans (81 J.) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 7; **jetzt**: Leuschnerweg 5, 74172 Neckarsulm
21. 4. **Erzberger**, Irma, geb. Heß (84 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Hilstrup, Amelsbürener Str. 97, 48165 Münster
21. 4. **Ziemen**, Walter (75 J.) aus Tapiau, Königsberger Str. 18; **jetzt**: Körferstr. 16, 51836 Hückelhoven
22. 4. **Preuß**, Elly, geb. Schlingelhoff (81 J.) aus Nickelsdorf; **jetzt**: Eichenweg 34, 34346 Hann.-Münden
23. 4. **Bratsch**, Ursula, geb. Pauloweit (70 J.) aus Petersdorf; **jetzt**: Stiepeler Str. 103, 44801 Bochum
23. 4. **Piechot**, Lina, geb. Mantwill (89 J.) aus Tapiau, Memellandstr. 49; **jetzt**: Dinglinger Str. 7, 01307 Dresden
23. 4. **Schwarz**, Ernst (83 J.) aus Wehlau, Freiheit 10 A und Steinbeck bei Königsb./Pr.; **jetzt**: Rheinstr. 9, 58097 Hagen
24. 4. **Groß**, Hans (70 J.) aus Schiewenau; **jetzt**: Kantstr. 1 a, 59269 Beckum
24. 4. **König**, Erich (75 J.) aus Grünhayn; **jetzt**: Königsberger Str. 28, 23611 Bad Schwartau
24. 4. **Podak**, Fritz (80 J.) aus Tapiau, Königsberger Str. 7; **jetzt**: Saarstr. 7, 40822 Mettmann
25. 4. **Rötzer**, Ursula, geb. Alberscheit (75 J.) aus Wehlau, Freiheit 1; **jetzt**: Hötzlring 37, 81737 München
25. 4. **Scharwies**, Charlotte (75 J.) aus Poppendorf; **jetzt**: Sigismundkorso 42, 13465 Berlin
26. 4. **Heinrich**, Otto (75 J.) aus Gr. Plauen, Dettmitten; **jetzt**: Vereinsstr. 19, 58099 Hagen
26. 4. **Pustlauk**, Fritz (81 J.) aus Uderhöhe; **jetzt**: Schlesierstr. 11, 78176 Blumberg
26. 4. **Wohlgemuth**, Frieda (82 J.) aus Podollen und Tapiau; **jetzt**: Ortenuustraße 15 A, 76532 Baden-Baden

27. 4. **Döhn**, Gerd (75 J.) aus Stobingen, Ripkeim; **jetzt**: West-
ernde 77, 21775 Ihlienworth
27. 4. **Korge**, Edith, geb. Ehlert (70 J.) aus Sanditten, Götzen-
dorf; **jetzt**: E.-Thälmann-Str. 47/241, 15295 Brieskow-
Finkenheerd
27. 4. **Laupichler**, Willi (70 J.) aus Paterswalde u. Tapiau;
jetzt: Jellinghausstr. 28, 49082 Osnabrück
28. 4. **Eichler**, Charlotte (82 J.) aus Starkenberg; **jetzt**: Lange
Feldstraße 101, 30926 Seelze
28. 4. **Müller**, Maria, geb. Frank (81 J.) aus Wehlau, Kirchen-
str. 43; **jetzt**: Schlegelstr. 3/601, 07747 Jena
28. 4. **Powilleit**, Fritz (88 J.) aus Kukers; **jetzt**: 21493 Kollow,
bei Hambg.
28. 4. **Ries**, Inge, geb. Steinke (75 J.) aus Irglacken; **jetzt**: In
den Wiesen 1, 88299 Leutkirch
29. 4. **Geschwandtner**, Herta, geb. Dömke (75 J. 9 aus
Pregelswalde; **jetzt**: Am Hag 9, 88299 Leutkirch
30. 4. **Augstein**, Meta, geb. Willer (88 J.) aus Gr. Schirrau u.
Guttschallen; **jetzt**: Carl-Zeiss-Straße 27, 99097 Erfurt
30. 4. **Daniel**, Anna, geb. Funk (88 J.) aus Zohpen; **jetzt**: Burg-
kamp 2, 24629 Kisdorf/Holst.
1. 5. **Boos**, Irmgard, geb. Troyke (83 J.) aus Schirrau; **jetzt**:
Weimarer Weg 9, 35039 Marburg/Hessen
1. 5. **Gröning**, Horst (70 J.) aus Allenburg, Siedlung 3; **jetzt**:
Sieg-Lahn-Str. 40, 57334 Bad Laasphe
1. 5. **Weder**, Ilse, geb. Belgard (86 J.) aus Wehlau, Kirchenstr.
23; **jetzt**: Zentgrafenstraße 41, 60389 Frankfurt/M.
3. 5. **Vogel**, Elfriede, geb. Haasler (87 J.) aus Tapiau, Kgb.-
Str.; **jetzt**: Sedentaler Straße 25-27, 40699 Erkrath
3. 5. **Kilszan**, Käthe, geb. Beckmann (83 J.) aus Tapiau; **jetzt**:
Wirtsgasse 4, 97631 Bad Königshofen
3. 5. **Lindenau**, Auguste, geb. Luschnat (85 J.) aus Ablacken;
jetzt: Finkenkamp 13 III, bei Tochter Gerda Schumann,
19406 Sternberg
3. 5. **Schulz-Jander**, Hildegard, geb. Gerlach (84 J.) aus Bür-

- gersdorf; **jetzt:** Dorfstede 53/55, 24113 Mollsee
5. 5. **Brettschneider**, Ruth, geb. Weigel (86 J.) aus Großudertal; **jetzt:** Talstraße 5, 37441 Bad Sachsa.
5. 5. **Haschke**, Erna, verw. Unruh, geb. Seidler (84 J.) aus Kl. Plauen; **jetzt:** Moritzstr. 70, 45131 Essen.
5. 5. **Kaspereit**, Kurt (75 J.) aus Wehlau; **jetzt:** In der Gracht 29, 51105 Köln
5. 5. **Murach**, Rosa, geb. Betschen (94 J.) aus Goldbach; **jetzt:** Flachsmarktstr. 31, 32825 Blomberg
5. 5. **Scheer**, Erna, geb. Grenz (87 J.) aus Michelau; **jetzt:** Allensteiner Weg 11, 24161 Altenholz-Stift
6. 5. **Gesewsky**, Irene, geb. Jährling (91 J.) aus Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Imbeckstieg 39, 22527 Hamburg
6. 5. **Jungnischke**, Eva (80 J.) aus Gr. Birkenfelde; **jetzt:** Str. der Jugend 25, 04668 Grimma
6. 5. **Kannenberg**, Helga (70 J.) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 7; **jetzt:** Viktoriastr. 7, 51149 Köln
6. 5. **Ruhloff**, Ernst (91 J.) aus Wehlau; **jetzt:** Lauberstr. 13, 79730 Hänner/Kr. Säckingen
7. 5. **Grap**, Charlotte, geb. Frank (84 J.) aus Tapiau, Wagnerstr. 6; **jetzt:** Am Schattwald 49, 70569 Stuttgart
8. 5. **Holz**, Gertrud, geb. Schwarz (83 J.) aus Wehlau, Pregelstr. 16 und Petersdorf; **jetzt:** Brunkhorststr. 19, 29221 Celle
8. 5. **Ries**, Gerda, geb. Liedtke (70 J.) aus Tapiau u. Grünhayn; **jetzt:** Nienhofsstr. 8, 45894 Gelsenkirchen
9. 5. **Frohnert**, Margarete, geb. Kohse (80 J.) aus Richau u. Paterswalde; **jetzt:** Ostlandstr. 35, 23812 Wahlstedt
9. 5. **Hermenau**, Julius (85 J.) aus Wehlau, Gartenstraße 6; **jetzt:** Hessenring 25, 63071 Offenbach/Main.
9. 5. **Vogel**, Gertrud, geb. Jackstell (85 J.) aus Tapiau, Memellandstraße 20; **jetzt:** Zeppelinstraße 15, 13583 Berlin
10. 5. **Beutner**, Elsa, geb. Weißfuß (84 J.) aus Grünhayn und Barthen; **jetzt:** Bastner Weg 1, 5524 Oelixedorf
10. 5. **Borchert**, Charlotte, geb. Matern (75 J.) aus Gr. Engellau;

- jetzt:** Am Schmiedenkamp 8, 24238 Mucheln
10. 5. **Vogelsang**, Irmgard, geb. Kähler (80 J.) aus Gundau; **jetzt:** Borsigstr. 54, 38518 Gifhorn
10. 5. **Warthun**, Otto (88 J.) aus Tapiau, Deimestraße 5; **jetzt:** Lagerhausstraße 43, 44147 Dortmund.
10. 5. **Bendig**, Herta, geb. Kowalski (81 J.) aus Allenberg/Wehlau; **jetzt:** zur Helde 2, 69168 Wiesloch
11. 5. **Brückner**, Dora, geb. Hennig (70 J.) aus Eichen u. Tapiau; **jetzt:** Worringer Str. 77, 40211 Düsseldorf
11. 5. **Häfner**, Gerda, geb. Rudat (80 J.) aus Dachsrode u. Weidlacken; **jetzt:** Marktstr. 25, 74585 Brettheim
12. 5. **Kuhn**, Elisabeth (70 J.) aus Moterau; **jetzt:** Untere Bergkoppel 20, 21033 Hamburg
12. 5. **Pichler**, Alfred (70 J.) aus Tapiau, Schleusenstr.; **jetzt:** Mühlenweg 113, 46483 Wesel
12. 5. **Thiel**, Ernst (80 J.) aus Paterswalde; **jetzt:** Mozartstr. 21, 58119 Hagen
13. 5. **Kamphausen**, Gerda, geb. Schönbeck (70 J.) aus Wilkendorf; **jetzt:** Bolkbuscher Str. 79 41239 Mönchengladbach
13. 5. **Kamsties**, Kurt (84 J.) aus Gr. Nuhr; **jetzt:** Weidenweg 28, 23769 Burg /Fehm.
13. 5. **Kannappel**, Helene (85 J.) aus Altenwalde, Senklerkrug; **jetzt:** Dresdner Str. 25, 21614 Buxtehude
14. 5. **Hein**, Martha, geb. Naubereit (91 J.), aus Wehlau, Was-serwerk; **jetzt:** Geschwister-Scholl-Str. 7, 08340
14. 5. **Harnack**, Elise, geb. Braunschweig (92 J.) aus Allenburg; **jetzt:** Saalestr. 14, 91052 Erlangen
14. 5. **Tuma**, Elli, geb. Rücklies (70 J.) aus Imten; **jetzt:** Weststr. 5, 04741 Roßwein
15. 5. **Kristahn**, Gerhard (83 J.) aus Gr. Engellau; **jetzt:** Julienluster Weg 37 A, 24109 Kiel
15. 5. **Krüger**, Paul (84 J.) aus Friedrichsdorf; **jetzt:** Gartenweg 15, 24850 Lürschau
15. 5. **Piechot**, Walter (94 J.) aus Tapiau, Memellandstr. 49;

- jetzt:** Dinglinger Str. 7, 01307 Dresden
16. 5. **Böhm**, Herbert (70 J.) aus Imten; **jetzt:** Warfenweg 6, 26553 Dornumersiel
16. 5. **Ruhloff**, Ernst (91 J.) aus Wehlau, Am Wasserwerk 6; **jetzt:** Lauber Str. 13, 79730 Murg
17. 5. **Fromm**, Marie, geb. Truschkat (88 J.) aus Romau; **jetzt:** Blücherstr. 59, 46485 Wesel
17. 5. **Helm**, Margarete, geb. Marks (75 J.) aus Kuglacken, Neu Ilischken; **jetzt:** Tannenhof 49, 22391 Hamburg
17. 5. **Schwarz**, Lotte, geb. (86 J.) aus Allenburg, Markt 89; **jetzt:** Hilfswerkstraße 16, 47139 Duisburg
17. 5. **Taube**, Alfred (86 J.) aus Wehlau, Allenberg; **jetzt:** Statiusweg 15, 30419 Hannover
18. 5. **Denker**, Elfriede, geb. Jodeit (80 J.) aus Taplacken; **jetzt:** Brandenburger Landstr. 130, 23564 Lübeck
18. 5. **Hansen**, Edeltraud, geb. Lageding (75 J.) aus Eiserwagen, Friedrichsruh; **jetzt:** Reider Weg 6, 24848 Kropp
18. 5. **Kristahn**, Willi (80 J.) aus Gr. Engellau; **jetzt:** Hofholzallee 107, 24109 Kiel
19. 5. **Freund**, Frieda (87 J.) aus Wehlau, Roßmarkt 5 A; **jetzt:** Bismarckstr. 6, 23879 Mölln
19. 5. **Schulte**, Hertha, geb. Pilz (81 J.) aus Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Kölner Landstr. 340, 40589 Düsseldorf
20. 5. **Kalinka**, Siegfried (84 J.) aus Tapiau; **jetzt:** Henshausener Str. 46, 42719 Solingen
20. 5. **Krink**, Lina, verw. Adam (93 J.) geb. Blank, aus Harnowen/ Krugdf.; **jetzt:** Hagenower Str. 25, bei Tochter Irma Schiminski, 19061 Schwerin
21. 5. **Brockmann**, Walter (75 J.) aus Parnehenen u. Weißensee; **jetzt:** Eichenknick 3, 77656 Offenburg
22. 5. **Mohns**, Fritz (89 J.), aus Stempelken, Irglacken und Gumbinnen; **jetzt:** Marschnerweg 3, 42655 Solingen
22. 5. **Wittke**, Karl (80 J.) aus Tapiau, Königsberger Str. 3; **jetzt:** Habichtplatz 3, 22307 Hamburg
23. 5. **Rieleit**, Adolf (84 J.), aus Tapiau, Schloßstraße 5; **jetzt:**

- Garlstedt 17, 27711 Osterholz-Scharmbeck
23. 5. **Hecht**, Erich (75 J.) aus Tapiau, Schluchtenweg; **jetzt**: Fössestr. 95, 30453 Hannover
23. 5. **Strauß**, Franz (84 J.) aus Groß-Engelau; **jetzt**: Wolframstraße 22, 86161 Augsburg
24. 5. **Hoffmann**, Hans-Dietrich (80 J.) aus Friedrichsthal; **jetzt**: Greifswalder Str. 88, 10409 Berlin
24. 5. **Rohmann**, Kurt (75 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Malteserstr. 14, 50859 Köln
24. 5. **Ross**, Reinhold (75 J.) aus Gr. Keylau; **jetzt**: Usastr. 5, 61440 Oberursel
25. 5. **Neufeld**, Maria, geb. Klein (99 J.) aus Klein-Nuhr; **jetzt**: Agnes-Miegel-Straße 13, bei Käte Link, 33154 Salzkotten-Verne
25. 5. **Pauloweit**, Elisabeth, geb. Langehenke (75 J.) aus Petersdorf; Auf der Töterlöh 2, 33100 Paderborn
25. 5. **Sommer**, Elisabeth, geb. Clemens (75 J.) aus Gr. Engelau; **jetzt**: Am Ecker 77, 42929 Wermelskirchen
26. 5. **Grigat**, Irmgard, geb. Lenzen (81 J.) aus Wehlau, Markt 5; **jetzt**: Schillerstr. 6, 24116 Kiel
26. 5. **Schweitzer**, Maria, geb. Dömpke (83 J.) aus Wehlau, Klosterplatz; **jetzt**: Weinbergstr. 16, 06536 Roßla/Harz
26. 5. **Stattaus**, Werner (80 J.) aus Knäblacken; **jetzt**: Amtshausstr. 37, 35428 Langgöns
27. 5. **Kowski**, Margarete, geb. Klein (80 J.) aus Petersdorf; **jetzt**: Beverwehr 24, 27432 Bremervörde
27. 5. **Müller**, Bruno (83 J.) aus Uderhöhe; **jetzt**: Ritterhuder Str. 26, 28790 Schwanewede
28. 5. **Pallasch**, Frieda, geb. Lösch (96 J.) aus Schönrade; **jetzt**: Graf-Engelbert-Straße 71, 40489 Düsseldorf
28. 5. **Schmitt**, Erna, geb. Wittke (75 J.) aus Tapiau, Norkusstr. 2; **jetzt**: Maasstr. 26, 47533 Kleve
29. 5. **Giesecke**, Liselotte, geb. Richardt (89 J.) aus Wehlau, Pinnauer Straße 7; **jetzt**: Mommsenstraße 9, 30173 Hannover

30. 5. **Borchert**, Martha, geb. Borrmann (87 J.) aus Tapiau; **jetzt**: Grüner Weg 78, 22851 Norderstedt
30. 5. **Kopke**, Hasso (70 J.) aus Tapiau, Labiauer Str. 8; **jetzt**: Am Flachsland 34, 65779 Kelkheim
31. 5. **Genge**, Ursula, geb. Tollkühn (75 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Mühlenstr. 12, 27568 Bremerhaven
31. 5. **Jöhnke**, Herbert (70 J.) aus Starkenberg; **jetzt**: Philosophenweg 20, 29303 Lohheide
31. 5. **Krommer**, Edith, geb. Sprengel (83 J.) aus Wehlau, Pinnauer Str. 3, **jetzt**: Rotenwaldstr. 16, 70197 Stuttgart
31. 5. **Marzein**, Elsa, geb. Schergaut (81 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Bahnhofstr. 50, 27383 Scheessel
31. 5. **Stein**, Eva, geb. Kohn (91 J.) aus Schaberau; **jetzt**: Beim Bahnhof 9, 71336 Waiblingen
1. 6. **Suplie**, Hans (75 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Schützengraben 2 a, 53179 Bonn
2. 6. **Möhrke**, Hans (75 J.) aus Allenburg, Königstr.; **jetzt**: Ernst-Toller Str. 10, 07545 Gera
2. 6. **Vorsatz**, Irmgard, geb. Schakeit (70 J.) aus Lindendorf; **jetzt**: Fried.-Stampfer-Str. 21, 28329 Bremen
3. 6. **Krohn**, Ulrich (81 J.) aus Pregelswalde; **jetzt**: Hettenholter Weg 37, 32602 Vlotho
4. 6. **Bruweleit**, Elfriede (83 J.) aus Pelkeninken; **jetzt**: Freiburger Straße 35, 69126 Heidelberg
4. 6. **Hoffmann**, Hans (81 J.) aus Wehlau, Gr. Vorstadt; **jetzt**: Am Knick 15, 37115 Duderstadt
4. 6. **Rosenwald**, Benno (70 J.) aus Reinlacken u. Skaten; **jetzt**: Posadowskystr. 9, 24148 Kiel
4. 6. **Wachsmuth**, Anna, geb. Dannenberg (84 J.) aus Löbkogen, Fuchshügel; **jetzt**: Dorfstr. 11, 17179 Schlutow
5. 6. **Klein**, Hilda, geb. Krause (89 J.) aus Kortmedien und Allenburg; **jetzt**: Waldstraße 3, 75328 Schömburg
5. 6. **Kossack**, Johannes (86 J.) aus Agnesenhof; **jetzt**: Franz-Eifler-Weg 3, 52511 Geilenkirchen

6. 6. **Hakensohn**, Lisbeth (84 J.) aus Rockeimswalde u. Friedrichsthal; **jetzt**: Freudenthalstraße 32, 27389 Fintel
6. 6. **Hinz**, Herta, geb. Pankuweit (86 J.) aus Kawernicken; **jetzt**: Windsberg, Am Emmersberg 4, 66954 Pirmasens
6. 6. **Rabe**, jr., Walter (80 J.) aus Tapiau, Neustr. 18; **jetzt**: Ebertallee 64, 49084 Osnabrück
6. 6. **Schatz**, Meta (84 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Am Großberg 8, 55130 Mainz
6. 6. **Schulz**, Otto (92 J.) aus Taplacken; **jetzt**: Talstraße 61, 70188 Stuttgart
7. 6. **Donnerstag**, Alfred (81 J.) aus Wehlau, Deutsche Str. 11; **jetzt**: Roggenkamp 6, 29549 Bad Bevensen
7. 6. **Melles**, Hildegard, geb. Neumann (70 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Thomas-Müntzer-Str. 9, 06484 Quedlinburg
7. 6. **Siebrandt**, Edith, geb. Seidler (87 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Dörnbek 74, 24616 Brockstedt
8. 6. **Bressem**, Martha, geb. Boenig (89 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Bochumer Straße 208, 45661 Recklinghausen
8. 6. **Eggert**, Georg (80 J.) aus Hanswalde u. Wehlau; **jetzt**: Deisterallee 14 A, 31785 Hameln
8. 6. **Erzberger**, Hedwig, geb. Neumann (84 J.) aus Goldbach; **jetzt**: Am Sportplatz 14, 38173 Evessen
8. 6. **Grieger**, Elfriede (75 J.) aus Starckenberg; **jetzt**: Sachsenwaldstr. 24, 12157 Berlin
8. 6. **Hartmann**, Elsbeth, geb. Güldenstern (85 J.) aus Irglacken; **jetzt**: Ludwig-Thoma-Straße 16, 86650 Wemding
8. 6. **Hellmuth**, Anni, geb. Kowitz (83 J.) aus Tapiau, Neustraße 15; **jetzt**: Ruppershütter Straße 64, 97816 Lohr/Main
8. 6. **Mattern**, Berta, geb. Maschewski (80 J.) aus Moterau; **jetzt**: Vorm Walde 6, 66887 Erdesbach
8. 6. **Toll**, Ulrich (70 J.) aus Tapiau, Neustr. 16; **jetzt**: 16 Saybrook-Circle, 01075 South-Hadley/Mass., USA
10. 6. **Groß**, Herta, geb. Rieck (85 J.) aus Wehlau, Memeler

Straße14; **jetzt:** Burgsiedlung 2 A, 87527 Sonthofen/Allgäu

10. 6. **Kuhn**, Ludowika (95 J.) aus Starkenberg; **jetzt:** Klaus-Harms-Straße 18, 25709 Marne/Holstein
10. 6. **Murach**, Christel (75 J.) aus Stobingen, Colm; **jetzt:** Karlsbader Weg 4, 74523 Schwäbisch Hall
10. 6. **Sachs**, Ernst (84 J.) Schuhmachermeister aus Goldbach; **jetzt:** Rosengarten 29, 23730 Neustadt/Holstein
11. 6. **Vogt**, Charlotte, geb. Böhnke (75 J.) aus Genslack, Neu Zimmau; **jetzt:** Oeynhausener Str. 10, 32609 Hüllhorst
11. 6. **Winter**, Hildegard, geb. Hiller (70 J.) aus Wehlau, Deutsche Str.; **jetzt:** W.-Pieck-Str. 23, 17235 Neustrelitz
11. 6. **Schmitt**, Hildegard, geb. Böhnke (86 J.) aus Tapiau, Herzog-Albrecht-Ufer 2; **jetzt:** Paul Gerhard Str. 16, 61118 Bad Vibbel
12. 6. **Mildt**, Helene, geb. Adomeit (86 J.) aus Wehlau, Kl. Vorstadt 12; **jetzt:** Frillendorfer Straße 65, 45139 Essen
12. 6. **Schreiber**, Charlotte (89 J.) aus Wehlau, Neustadt 28; **jetzt:** Gröpelinger Straße 57, 27624 Bederkesa
12. 6. **Stoepel**, Adelheid, geb. Froese (87 J.) aus Tapiau, Altstraße 16; **jetzt:** 82-73, 6I st. Drive, Middle Village, New York, N. Y. 1137 USA
13. 6. **Aukthun**, Otto (90 J.) aus Johannenhof; **jetzt:** Lindenstraße 60, 22880 Wedel/Holstein
13. 6. **Sendelbach**, Helga, geb. Kubat (70 J.) aus Schirrau; **jetzt:** Kantstr. 20, 23769 Petersdorf
14. 6. **Brock**, Anna, geb. Rietenbach (86 J.) aus Tapiau, **jetzt:** Haus Nr. 30, 04509 Klitschmar, Kr. Delitzsch
14. 6. **Buttchereit**, Elfriede, geb. Skorupowski (99 J.) aus Richardshof; **jetzt:** Danziger Straße 9, 26789 Leer/Ostfriesland
14. 6. **Pallacks**, Max (84 J.) aus Paterswalde; **jetzt:** Ostlandstraße 1, 24220 Flintbek
14. 6. **Zielke**, Martha, geb. Kossak (92 J.) aus Wargienen; **jetzt:** Am Grasgarten, Evang. Altersheim, 53819 Neukirchen-

Seelscheid

15. 6. **Ludorf**, Helene, geb. Alsdorf (91 J.) aus Pregelswalde, Bieberswalde, Tapiau und Königsberg/Pr.: **jetzt**: Karl-Peters-Straße 20, 29614 Soltau
17. 6. **Neumann**, Willi (75 J.) aus Tapiau, Schluchtenweg; **jetzt**: Denklinger Str. 56, 51545 Waldbröl
17. 6. **Steffen**, Johannes (88 J.) aus Wehlau, Neustadt 3 und Tapiau; **jetzt**: Kippekausen 17, 51427 Berg.-Gladbach.
17. 6. **Zimmermann**, Erich (75 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Hohe Str. 12 45711 Datteln
18. 6. **General**, Gerhard (70 J.) aus Holländerei; **jetzt**: Aug.-Bebel-Str. 10, 18273 Güstrow
18. 6. **Kruska**, Charlotte, geb. Tuttlies (80 J.) aus Wehlau, Pinnau; **jetzt**: Schulstr. 11, 56472 Hof
18. 6. **Ziebach**, Erna, geb. Alex (93 J.) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 10; **jetzt**: Hafenstraße 21, bei Tochter Brigitte Hentschel 55118 Mainz
19. 6. **Kalaszewski**, Ursula (75 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Schönböckener Str. 44, 23556 Lübeck
19. 6. **Neumann**, Gerhard (70 J.) aus Wehlau, Pogegener Str. 3; **jetzt**: C.-Spitzweg-Hof 2 b, 15827 Blankenfelde
19. 6. **Dr. Steffen**, Wilhelm (84 J.) aus Wehlau, Neustadt 16; **jetzt**: Vlothoer Str. 17, 32049 Herford
20. 6. **Machlitt**, Ilse, geb. Weiß (82 J.) aus Langhöfel; **jetzt**: Rosenwinkel 20, 37081 Göttingen
20. 6. **Morscheck**, Anna (82 J.) aus Gundau; **jetzt**: Meierhofstr. 8, 40589 Düsseldorf
20. 6. **Wiechmann**, Charlotte, geb. Prohesky (80 J.) aus Reinlacken; **jetzt**: Heisterbergstr. 26, 25693 St. Michaelisdonn
21. 6. **Tubies**, Erna, geb. Bogdahn (80 J.) aus Allenburg; **jetzt**: Viehtriftenweg 25 A, 32052 Herford
22. 6. **Broschei**, Gertrud, geb. Bartel (84 J.) aus Paterswalde; **jetzt**: Augsburger Straße, 89361 Landensberg
22. 6. **Hellwich**, Margarete, geb. Neumann (89 J.) aus Paters-

22. 6. walde; **jetzt:** Marienburger Straße 11, 34497 Korbach
Tiedtke, Georg (75 J.) aus Nickelsdorf; **jetzt:** K.-Theodor-Str. 70, 42119 Wuppertal
23. 6. **Treppner**, Kurt (85 J.) aus Bartenhof; **jetzt:** Binzener Straße 3, 79539 Lörrach
23. 6. **Wloczyk**, Elfriede, geb. Kablitz (84 J.) aus Wehlau, Gr. Vorstadt 4; **jetzt:** Straße der Freundschaft 6, 17235 Neustrelitz
24. 6. **Jackstien**, Lotte, geb. Müller (84 J.) aus Wehlau, Allenberg; **jetzt:** Kleine Wehe 3, 26160 Bad Zwischenahn
25. 6. **Fischer**, Herta, geb Witt (87 J.) aus Gr. Engellau; **jetzt:** Berkelstraße 21, 27299 Langwedel-Etelsen
25. 6. **Froese**, Anna, geb. Dreifke (82 J.) aus Lindendorf; **jetzt:** Gesmolder Straße 185, 49326 Melle
25. 6. **Kiepe**, Meta, geb. Schubert (83 J.) aus Grünhayn; **jetzt:** Langentalstraße 1, 37130 Gleichen-Weißenborn
25. 6. **Krause**, Hannelore (70 J.) aus Gr. Weißensee, Schule; **jetzt:** Dorotheenstr. 40, 23564 Lübeck
26. 6. **Bressau**, Ella, verw. Jurkuhn, geb. Rose (87 J.) aus Allenberg; **jetzt:** Markwiese 8, 58509 Lüdenscheid
26. 6. **Götz**, Johanna, geb. Biallas (89 J.) aus Auerbach und Schorkeninken; **jetzt:** Am Sportplatz 16, 46499 Hamminkeln
27. 6. **Ermel**, Christa (75 J.) aus Goldbach u. Roddau; **jetzt:** Schulweg 4, 21698 Harsefeld
27. 6. **Gall**, Gerhard (80 J.) aus Roddau-Perkuiken; **jetzt:** Hillerstr. 11/13, 50931 Köln
27. 6. **Schlecht**, Erna, verw. Ungermann, geb. Matz (88 J.) aus Bieberswalde; **jetzt:** Sonnenhalde 17, 71543 Wüstenrot
28. 6. **Till**, Hildegard, geb. Schergaut (80 J.) aus Bürgersdorf; **jetzt:** Sprehenweg 10, 21684 Stade
30. 6. **Grau**, Herta, geb. Borm (85 J.) aus Tapiau, Markt 3; **jetzt:** Pyrmonter Str. 45, 31789 Hameln
30. 6. **Pillokat**, Elly, geb. Albien (70 J.) aus Stampelken; **jetzt:** Büddingstr. 42, 58135 Hagen

Spenderliste vom 26.4.96 - 20.10.96

Abel, Alfred, Appen • Abramowski, Ilse, Bremen • Adam, Alfred • Adam, Georg, Hannover • Adam, Gertrud, Berlin • Adelsperger, Irmgard u. Johann, Arth • Adloff, Charlotte, Grossenlupnitz • Adomeit, Georg, Wien • Ahrens, Gertrud, Delmenhorst • Ahrens, Rosentarie, Lauben • Albers, Ellenore u. Rolf, Berlin • Albrecht, Arno, Porta Westfalica • Albrecht, Gerda • Alexander, Dorothea, Darmstadt • Alscher, Elsbeth, Lippstadt • Alsholz, Gerda, Hannover • Altenberend, Erwin, Boitzen • Alrock, Heinz, Dorsten • Anmann, Mechthild, Bremen • Androleit, Arno, Donauwörth • Androleit, Arthur, Berlin • Angrarbeit, Toni, Giessen • Assmann, Gertrud u. Heinz, Euskirchen •

Bähr, Erna, Mannheim • Bachr, Ernst, Lunestedt • Baginski - Hinz, Dora, Hemer • Baier, Christel u. Werner, Nienburg • Balzerei, Jürgen, Düsseldorf • Balzuweit, Georg, Stolpe • Bank, Gerda, Schwarmstedt • Barkeit, Horst, Pearl City /USA • Bartel, Günter, Ellrich • Bartel-Bleeschmidt, Dorothee, Bielefeld • Bartling geb. Kaminski, Ursula u. Walter, Hannover • Bartöck, Gertrud u. Günther, Königswartha • Bartsch, Horst, Bremen • Bartschat, Erika, Ritterhude • Barwich, Manfred, Schwaneviede • Beck - Amendy, Erna, Bochum • Becker, Eva, Pennigsehl • Behnk, Hedwig, Heringsdorf • Behrendt, Charlotte, Minden • Behrendt, Elise, Kirchheim • Behrens, Lucie, Fintel • Behrens geb. Riedelsberger, Ingrid, Bützow • Beinert, Rose, Bochum • Belau, Egon, Burgdorf • Belgard, Dietrich, Wedel • Bellmann, Elfriede, Oytten-Bassen • Bember, Siegfried, Rommerskirchen • Benda, Margarete, Ritterhude • Bendig, Herta, Hamburg • Benkmann, Horst, Timmendorfer Strand • Benninghoff, Alice, Oberhausen • Berger, Herta u. Klaus, Hilden • Berger, Irmgard • Bergmann, Helga, Hamburg • Berkowitz, Matern, Elly, Velbert • Bernards geb. Schwermer, Helene, Lübeck • Berner, Frieda, Steinfurt • Berner, Irmgard, Toennisvorst • Bessel, Otto, Eggebek • Bessel, Werner, Hamburg • Bessel/Gergaut, Christel, Hattingen • Besser, Elisabeth, Dormagen • Beutler, Helmut, Waldeck - Sachsenhausen • Beutner, Elsa, Oelixdorf • Bewernick, Christel, Welle • Bewernick, Oskar • Beyer, Charlotte, Bad Homburg • Biermann-V-Koss, Renate, Stoeckse • Bierstedt, Gerda • Billib, Charlotte • Birkholz, Lilli • Birkholz geb. Krieger, Lilli, Stassfurt • Bischoff, Helmut, Seevetal • Blank-Szameit, Ursula, Essen • Blanke, Christel, Bielefeld • Boe, Irene, Hameln • Böge, Emma • Boehm, Hans, Borken • Boehm, Helga, Wetzlar • Boehm-Bischoff, Ursula, Rangsdorf • Boehme, Wolfgang, Köln • Böhmer, Dorothea, Halberstadt • Böhnke, Charlotte, Hademstorf • Boehnke, Erika • Boehnke, Frieda • Böhnke, Gertrud, Düsseldorf • Böhnke, Hugo, Hasselfelde • Boehringer, Marianne, Bruchsal • Bösch, Monika, Hamburg • Boettcher, Renate, Bremen • Böhl, Eva u. Ernst, Leverkusen • Bohnsack, Elfriede, Nörten-Hdgb • Bokemeyer, Marianne, Bad Oeynhhausen • Bomke, Eckart • Borbe, Ursula u. Wolfgang, Berlin • Bour, Irmgard u. Horst, Würzburg • Bradler, Frieda, Hameln • Brandecker, Wolfgang, Hamburg • Brandstätter-Boss, Dora, Köln • Bratsch/Paulowitz, Ursula, Bochum • Braun geb. Gawlick, Ruth, Petersberg • Braunsch, Ilse u. Rudi, Hoyerswerda • Brechlin, Inge, Weyhe • Brede Quandt, Inge, Eutin • Briese, Horst, Bünde • Brodowsky, Lieselotte, Wertheim • Broyer, Kurt, Bedburg • Brüggemann, Hildegard, Hude • Bruweleit, Elfriede, Heidelberg • Bucher, Elisabeth, Altheim - Heiligkreuztal • Buchhold, Lena u. Heinrich, Bad Soden-Salmünster • Buchholz, Else, Peine • Buhmann, Annemarie, Horstmar • Burgmann, Günther, Lüchow • Burgmann, Günther, Lüchow • Burkert, Gerhard, Hengersberg • Burkhardt, Wilhelm • Busack, Ch., Heringsdorf • Busch, Arnold • Butz, Kaethe, Achern • Butzke, Margarete u. Fritz, Kavelstorf • Buve, Elvira u. Gerhard, Hamburg •

Christmann/Bischoff, Ella, Eibelstadt • Claus, Werner, Bobingen • Conrad, Heinz, Langenhagen • Conrad Rogge, Hamelore, Runkel • Cordes, Irmgard, Rotenburg • Crone, Elfriede, Witten • Curi geb. Siepler, Elisabeth, Trolenhagen • Czember, Manfred, Berlin •

Däblitz, Lore, Friedland • Dählk, Inge, Grevesmühlen • Dahl, Ilse, Schönebeck • Damitz geb. Conrad, Frieda, Ribnitz-Damgarten • Dankert, Hanna, Boizenburg • Dannenberg, Göttingen • Dannenberg, M. u. Herbert, Köln • Dannewitz, Gerti, Greussen • Dannhauser, Helga, Heidenheim • Dauner, Ilse, Giengen/BRZ • Daus, Hilde, Hamburg • Dehoder, Inna, Ottobrunn • Dechert, Heino, Marburg • Deimann-Wiede, Hanna, Burgwedel • Dettmann/Schwirrat, Waltraud, Hamburg • Deußing/ Jord, Sieghild u. Rolf, Gotha • Didjurgait, Herta, Flensburg • Dieckert, Heinz, Bad Nauheim • Dieckmann, Elli u. Heinrich, Neuss • Diestel, Brigitte,

Lankau • Dietrich, Heinz, Nordhorn • Dietzel, Hanse u. Johannes, Rosbach • Dietzel, Hansi • Dinklage, Elsa, Stade • Dittkrist, Walter, Lingen • Dodenhoeft, Christel, Nagold • Dömpke, Bruno, Wick/Rg • Doempke, Lucie, Bad Segeberg • Dörfert, Hans • Dombrowski, Fritz • Dommaseh, Gerda, Datteln • Donner-Weichert, Hilde, Oranienburg • Draack, Irma, Hamburg • Drews, Renate, Stockelsdorf • Dreyer, Gertrud • Drochner, Edith, Hamburg • Ducziewicz, Else, Salzgitter • Dudda, Charlotte, Tübingen • Dultz, Brigitte, Hann.Münden • Dunkel, Ernst, Jettingen-Scheppach • Dzudzek, Hanna, Flensburg •

Ebel, Klaus, Lindenberg • Ebert, Elisabeth, Stralsund • Eckardt, Walter • Eckert, Helga, Cuxhaven • Eckert geb. Wendland, Elli, VL-Schwenningen • Eckhardt, Christel, Niederbeisheim • Eggert, Else, Niestetal • Eggert, Georg, Hameln • Eggert, Hans Detlef • Eggert, Herta, Wittingen • Eggert, Werner, Wittingen • Ehlers, Heidelind • Ellmer, Horst, Fritz, Idstein • Ende, Hilde u. Gustav, Rheine • Ende, Thomas, Rheine • Engel, Walter, Hamburg • Engels, Horst, Bremen • Enskat, Fritz, Hamburg • Erdtmann, Edith u. Kurt, Berlin • Erhard, Kaethe, Horgenzell • Ermel, Christa, Harsefeld • Erzberger, Irma, Münster • Eschler, Margarete, Zarentin • Ewanyk - Wenzel, Elisabeth, Rome-N.Y. USA • Ewert, Dietrich, Wiesloch • Ewert, Friedrich, Pfungstadt •

Faerber, Heinz • Fahlke, Lieselotte, Rotenburg/W. • Falkenau, Herta, Solingen • Falkenberg, Heinz, Berlin • Feld, Klaus, Moers • Felske, Lina, Reppenstedt • Fertig, Helga, Wietze • Feyerabend, Helmut, Bovenau • Fiedler- Kalweit, Hilde, Bad Schwartau • Fietz, Frieda, Gaggenau • Fischer, Ursula u. Reinhart, Rinteln • Fischer, Willy, Bochum • Flachsberger-Thiel, Ruth, Ruppichteroth • Flatow, Gertrud, Bornheim • Fleischer, Ch., Diedersen • Fleischer, Helmut • Fleischer, Joachim, Kaarst • Flessa, Liane • Fligge, Gerhard, Ludwigsburg • Foerthmann, Rosemarie, Moorrege • Fohs, Gerd, Schacht Audorf • Former-Redmer, Ilse, Dillenburg • Forstreuter, Alarich, Neumünster • Foss, Irmgard u. Herbert, Schwelm • Frambach, Marga, Hannover • Frambach, Margarete, Hannover • Franck - Prawitz, Brigitte, Eutin • Frank, Fred, Grossenkneten • Fratzke, Herbert • Freiheit, Ilse, Neustrelitz • Freitag, Gerda, Göttingen • Frenkel, Hans, Oberasbach • Freund, Kurt, Ahrensburg • Freund, Walter, Mölln • Friedrich, Hildegard • Friedrich, Ingrid, Peine • Frigge, Siegfried, Dorsten • Friz geb. Runge, Sigrid, Heilbronn • Froese, Gerhard • Fuerst, Heinz, Cuxhaven • Funda, Liselotte u. Karl • Funk, Otto, Willebadessen • Fuss, Hans, Bonn •

Gaebel, Hildegard, Germsbach • Gallas, Ursula, Berlin • Gambalat, Elsbeth, Frankenberg • Gatzmaga-Marksch, Waltraut, Zwickau • Gau, Heinz, Gaggenau • Gawehn, Dora, Bad Breisig • Gedaschke, Helmut, Langwedel • Gehrke geb. Trampenau, Ingeborg, Bielefeld • Gehrman, H. • Geisler geb. Danielowski, Ruth, Wardenburg • Geist, Erna, Bendestorf • Genge, Charlotte, Kierspe • Gerber, Lisbeth, Einbeck • Gerber, Vera u. Willi, Hannover • Gerber, Vera u. Willi • Gerken, Frieda, Loxstedt • Gerwien, Rudi, Altendiez • Geysersbach geb. Heymuth, Renate, Saterland • Dr. Gieger, Ursula, Bayerisch Gmain • Giercke - Möller, Ruth, Neuss • Gimbot, Manfred, Eichwalde • Glagau, Werner • Glandien, Horst, Uthleben • Glanert, Erna, Albbuck • Glanert, Erna, Albbuck • Glang, Elfriede, Bruckmuehl • Glasser, Margarete, Sexbach • Gludowski, Helga, Rheinfelden • Goetz, Johanna • Gorsolke, Helmut, Bonn • Grabowski, Heinz, Chicago USA • Grabowski geb. Böhnke, Gisela, Biebergemünd • Gräbner, Elisabeth, Stuttgart • Gramberg, Ilse, Ottoburen • Gramsch, Maria, Leipzig • Grass geb. Rietenbach, Ursula u. Waldemar, Hamm • Grasse, Manfred, Berlin • Grasshoff, K. u. W. • Gratias, Ingelore, Halle/Saale • Graumann, Elli, Kronshagen • Grigat, Walter, Rohlfstorf • Grimm, Dieter, Arnstadt • Gritto, Charlotte, Isny • Gronau, Helene, Lübeck • Gronwald, Käthe, Wolfsburg • Grosch, Edith, Amberg • Gross, Guenter, Sinzig • Groß, Hans, Beckum • Grossfeld, Erika, Hannover • Gruber, Egon, Buggingen • Grueneberg, Christa u. Guntram, Wentorf • Gruler, Hildegard, Aldingen • Gruszinkat, Georg, Sankt Augustin • Grzesik, Hildegard, Senden/Westf. • Guenther, Fritz, Syke • Güldner, Christel, Woldegk • Gutzeit, Gustav, Osterholz-Scharmbeck • Gutzeit, Heinz, Eggenstein • Gutzeit, Luise, ND - Moos •

Haaack, Norbert, Duderstadt • Haase, Franz, Sittensen • Haase, Liselotte, Berlin • Haberland, Christel, Magdeburg • Härtl, Düsseldorf • Hagenbrock/Brandstätter, Helga, Essen • Hagg, Helga, Neumünster •

Hahn, Edith u. Helmut, Kerpen • Hahn, Herbert, Oberkochem • Hamn, Hans Werner, Ratingen • Handt, Christine, Georgendorf • Handt, Helene, Georgendorf • Hanke, Erika u. Walter, Friedrichsruhe • Hansen, Ilse-Marie u. Harald, Kiel • Hansen, Lotte • Hansen, Ruth, Southampton USA • Hantke, Gerda u. Heinz, Berga elster • Harland, Lydia, Bielefeld • Harsanyi- Wenzel, Helga, Duisburg • Hartmann, Elsbeth • Hartmann, Grete, München • Hartmann, Grete, München • Hartmann, Heinz, St. Augustin • Hauer - Szomn, Helga, Gilten • Heck, Anni, Meckesheim • Hefft, Elisabeth, Köln • Heidenreich, Lothar, Rochlitz • Hein, Siegfried, Gnarrnburg • Heinbockel, Anneliese u. Adolf, Marne • Heine, Margarete • Heinrich, Frieda • Heise, Frieda, Osterode • Heiser, Rolf, Mainz • Hellmig, Gisela, Neumünster • Hellwig, Hildegard, Rösrath • Helm, Margarete, Hamburg • Helm, Walter • Henkelmann-Umlauf, Herta, Hemmingen • Hennig, Siegfried, Iserlohn • Hennig, Thusnelda, Itzehoe • Henning, Gertrud, Badra. • Henning, Joachim, Bruchkoebel • Dr. Heinrich, Horst u. Gisela geb Kuhnke, Offenbach • Hensel, Gerlinde, Hannover • Hentschel, Brigitte, Mainz • Herbel, Hans-Joachim, Stuttgart • Hermecke, Erna, Ebstorf • Herrm, Isolde u. Karl-Theodor, Mainz • Herrmann, Edeltraut • Herrmann, Irmgard u. Erhard, Hannover • Hesse, Hildegard, Essen • Heymuth, Frieda • Hildebrandt, Erwin, Nürnberg • Hildebrandt, Winrich, Schwalbach • Hildenbrandt, Christa u. Edgar, Stuetzenbach • Hille, Charlotte, Schalksmühle • Hinske, Winfried, Hannover • Hintze geb. Krause, Erika, Neumünster • Hinz, Reinhold, Hless-Lichtenau • Dr. Höcke, Erhard, Vienenburg • Hoefert, Hans, Urbach • Hoehne, Gerda u. Hans, Hamburg • Hoehnke, Elfriede, Leverkusen • Hoerl, Edith, Bad Säckingen • Hoff, Erich, Ludwigshafen • Hoffmann, Elfriede, Fslöhe • Hoffmann, Gerda, Ehscheid • Hoffmann, Gerda u. Kurt, Rüsselsheim • Hoffmann, Hans, Duderstadt • Hoffmann, Hans, Berlin • Hoffmann, Hildegard, Buergstadt • Hoffmann, Marianne, Bad Homburg • Hoffmann, Siegfried, Eslohe • Hoffmann-Wenzel, Gertraud, Hattingen • Hoffmeister, Paul, Schenefeld • Hofmeister - Liedtke, Anneliese, Wolnzach • Hohendorf, Alfred, Siebeneichen • Holstein, Otto, Holle- Heersum • Holz, Ch. u. Guenther, Leverkusen • Hommel, Irmgard, Recklinghausen • Hoppe, Gerda • Horn, Charlotte • Huber, Edelgard, Landshut • Hüchting, Gisela • Huhn, Gerhard, Wernelskirchen • Huhnd, Ursula u. Otto, Berlin • Huwald, Elise, Kreuztal-Ostb. • Hylla, Ruth, Berlin •

Iffaender, Werner, Markt Schwaben • Isbrecht, Ernst, Hamburg • Isbrecht, Karl, Loitsch •

Jackstien, Lotte • Jacob, Grete u. Gerd, Iserlohn • Jacob, Herbert, Vechelde • Jacob, Hildegard, Bad Driburg • Jakobi, Irmgard, Hohen Neuendorf • Janetzky, Donald • Janz, Bruno, Porta Westfalica • Janz, Horst, Solingen • Jaquet, Fritz, Riesa • Jeenicke, Gertrud, Roedental • Jenrich, Achim, Detmold • Jeremias, Maria, Amberg • Jermies, Helmut, Elmshorn • Jerowski, Ursula, Duisburg • Jeske, Wilhelm, Herten • Jessat, Horst, Voerde • Jester, Herta • Jodeit, Rolf, Hann. Münden • Jöhnke, Herbert, Lohheide • Johann, Alfred, Düsseldorf • Jonctat, Eva, Mölln • Jordan, Marlies • Jordan, Udo - W., Ennepetal • Joswich, Guenter, Berlin • Juckenack, Lieselotte, Essen • Jung, Elsbeth, Köln • Jurczek, Elsa, Wedel •

Kaempfer, Brigitte, Norderstedt • Kaiser, Editha, München • Kaiser, Gerda, Wiefelstede • Kalledat, Ernst, Bielefeld • Kallendruschat, Helene, Stürzelbach • Kallweit, Eva, Werther • Kalweit, Edeltraut u. Manfred • Kalweit, Gerhard, Zeuthen • Kaminski, Margarete, Hamburg • Kamlade, Vera, Wustrow • Kandzia, Hilde, Braunschweig • Karge, Vera, Wutöschingen • Karlisch, Maria, Unterlüß • Karow, Brunhild, Retzin • Kasimir, Ingrid u. Klaus, Braunschweig • Kaßmekat, Paul • Kayser, Ursula, Gerstungen • Keller, Hermann, Haltern • Kempka geb. Nernheim, Gerda, Böblingen • Kemsies geb. Maleieeek, Anna, Duisburg • Ketelhake, Hildegard, Hameln • Keutzer, Edith, Lauterbach • Kilian- Trakowski, Helene, Essen • Kilimann, Kurt, Pulheim • Kirnberger, Wilhelm • Kirstein, K., Witten • Klagge, Luise u. Rudolf, Hildesheim • Klahn, Ruth, Retzow • Klampferer, Köln • Klein, Bernhard, Eutin • Klein, Frieda, Minden • Klein, Gertrud, Torgau • Klein, Heinz, Schleswig • Klein, Heinz, Schleswig • Klein, Helmut, Braunschweig • Klein, Hildegard u. Franz, Ratekau • Klein, Kurt, Steinbach • Klein, Ursula, Meldorf • Kleindienst - André, Dore, Göttingen • Kliem, Botho, Friesoythe • Kliemach, Ulrich, Dormund • Klink, Helene • Kloss, Waltraud, Oebisfelde • Knackstaedt, Ruth, Egelsbach • Knöfler, Frieda u. Otto, Güsten • Knopke, Doris, Hamburg • Knorr, Maria u. Kurt, Strausberg • Knorr, Meta, Bad Schwalbach • Knust, Lotte, Gevelsberg • Koch, Karl - Heinz • Koellner, Heinz, Elmshorn • Koenig, Kurt, Mönchengladb • König, Lothar, Itzehoe • Koesling, Herta, Neuss

• Kohlhoff- Schimkat, Ursel, Wiesbaden • Kolb, Elfriede, Heilsbrunn • Kolbe, Dora, Köln • Kolenda geb.Gedaschke, Gerda, Duisburg • Kollhoff, Elfriede, Bansin • Komm, Hildegard, Koselau • Kopp, Margarete, Lohmar • Korge/Ehlert, Edith • Kornblum, Wolfgang, Bremen • Korsch, Charlotte, Kaltenkirchen • Korsch - Wacker, Ilse, Nordstemmen • Koschinat - Schimkat, Kaethe, Lahnstein • Koske, Otto, Langenselbold • Koss, Charlotte, Tuttlingen • Kossack, Johannes, Geilenkirchen • Kossack, Rudi, Varel • Kossat, Hans, Stuttgart • Dr. Krach, Karl, Frankfurt • Krämer, Gerhard, Oldenburg • Kraft, Elsa, Munster • Kralisch, Gerhard, Geldern • Kramber, Ingrid, Bremen • Kramer, Irmgard, Wachtburg • Kraschinski- Lemke, Erika, Holheim • Krauledat, Johannes, Essen • Krause, Alfred, Burghausen • Krause, Dietrich, Nottuln • Krause, Hannelore, Lübeck • Krause, Hans, Wolfenbüttel • Krause, Kurt, München • Krause - Fischer, Ursula, Gelsenkirchen • Krause - Tuttlies, Charlotte, Hof • Krauser - Bessel, Gerda, Neuhoof • Krehbiel - Moewius, Elsbeth, Sippersfeld • Krehl, E. • Kreuzahler, A. u. Lothar, Krefeld • Krieg, Siegfried • Krieger/ Huck, Helga, Norderstedt • Kröll - Troyke, Margarete, Erlensee • Krohn, Ulrich, Vlotho • Krommer, Edith, Stuttgart • Kuck, M., Neuss • Kueimmel, Gertrud, Berg.Gladbach • Kuessner - Brinkmann, Liselotte, Eschwege • Kugland, Ingeborg u. Gerhard, Kiel • Kühls, Christa, Hohne • Kuhn, Elisabeth, Hamburg • Kühnapfel, Frieda, Kellinghusen • Kühner, G., Bleckede • Kullak, Heinz, Bielefeld • Küllmei - Weide, Hildegard, Magdeburg • Kulschewski, Frieda • Kumbier, Marg. u. Georg, Kempen • Kummerrat, Thomas • Kummerrat, Thomas • Kundt, Anna, Varel • Kurbjuweit, Susanne, Luth, Wittenberg • Kurth geb.Gochlke, Gertrude, Neuruppin • Kurtzusch, Ruth u. Alfred • Kutkowski, Frieda •

Lahl, Elisabeth, Sternberg • Lakau, Heinz • Lange, Gerhard, Minden • Lange, Gustav, Lohne • Dr. Lange, Jürgen, Bad Oeynhausen • Langner, Ursula, Hamburg • Lardong, F., Hannover • Larws, Eva u. Willi, Weyhausen • Latendorf, Kerstin, Kiel • Lau, Manfred, Uetersen • Lau, Ulrich, Bernburg • Laupichler, Erich, Duisburg • Lebeck, Heinz, Linkenheim- Hochstetten • Lehmann, Guenther, Wedel • Lehmann, Rosemarie u. Paul, Emmering • Lemcke, Helmut, Hilscherhof • Lengat, Eva u. Herbert, Helmstedt • Leonhardt, Kurt, Wegberg • Lepartz, Lucie, Bremen • Leupold, Dora, Mainz • Lewerenz, Ida u. Armin, Kühsen • Lewerenz, Waltraud u. Manfred, Ruempel • Ley, Herta u. Max, Bomlitz • Libon, Elli, Bergheim • Liebetanz, Hildegard • Liebig, Hedwig, Meiningen • Lieckfekdt, Erika u. Heinz, Grundshagen • Liedtke, Gustav, Remscheid • Liedtke, Hans, Wiehl • Liedtke, Helene, Dannenberg • Liedtke, Herbert, Bederkesa • Liedtke, Reinhard • Lilje, Christel, Flensburg • Lindemann, Reinhard, Böblingen • Linden, Christel, Frieda, Köln • Lindenau, Alfred • Link, Käthe, Salzkotten • Linn, Edith u. Werner, Kaiserslautern • Linsler, Elfriede, Meiningen • Linssner, Hans, Ingolstadt • Lipp, Siegismund, Geesthacht • Lippelt, Fritz, Worpsswede • Lison, Helene, Markkleeberg • Litschen-Winkel, Lilo, Gelsenkirchen • Löffler, Hildegard, Stuttgart • Loevenich, Josef, Stolberg • Loewe, Wolfgang, Plön • Lohrenz, Gerda, Hannover • Lojewski, Hildegard, Lauterecken • Loosen, Horst W., Köln • Loosen geb. Mey, Ria, Köln • Losch, Werner, St. Georgen • Lowski, Hildegard u. A., Ulm • Ludwigkeit, Christel, Wendum • Luettin, Renate, Lörrach •

Machnik, Heinz, Kaltenkirchen • Magdsick, Gisela, Apolda • Mai, Harri, Bremen • Mai, Horst, Dohnsen • Mai, Konrad, Kiel • Malinowski, Werner, Bielefeld • Mallasch, Herta u. Alfred • Mallunat, Wilhelm, Kaarst • Mallwitz, Ilse, Berlin • Manske, Anneliese u. Hartmut, Tensbüttel-Röst • Marks, Elli, Melle • Marks, Kurt, Viersen • Marquardt, Gisela, Zeitz • Marquardt, Manfred, Detmold • Marquass, Erika, Sukow • Martens, Anneliese u. Gerhard., Groenwohld • Martens, Gert Herbert • Maschitzki, Horst, Dänischenhagen • Matern, Lieselotte, Stolpen • Matschurat, Elly, Essen • Mattern, Hans- Lothar, Mannhagen • Mattern, Regina, Neunkirchen • Mattern, Regina, Neunkirchen • Dr. Matthes, Christel, Itzhoe • Mecklenburg, Klara, Hamburg • Meiburg/Newiger, Kaethe, Gütersloh • Meier, Gerda u. Rudi, Ratzeburg • Meier, Herbert, Ahrensburg • Meier, Paula, Mölln • Meinhardt, Horst, Bremen • Melzer, Michael • Melzer geb.Pichler, Hildegard, Wiehl • Menke, Gerda, Diepholz • Menzel, Anita, Potsdam • Dr. Menzel, Helga, Norderstedt • Menzel, Manfred, Neukirchen • Mergner geb.Gilzer, Gerda, Lohr • Mertsch, Ernst, Otterndorf • Mesch, Gabriele, Oldenburg • Meson, Helmut, Loose • Mey, Erika u. Günther • Mey geb.Neufang, Hanna, Neuss • Meyer, Christel • Meyer, Erich B. O., Delmenhorst • Milewski, Rudolf, Lübeck • Mintel, Hans-Peter, Ahrensburg • Mittelstädt, Christel u. Ernst, Magdeburg • Modell, Horst, Büsum • Mochrke, Helmut, Rotenburg • Möller, Christa, Lüneburg • Mohr, Edith, Neburg • Mohr, Georg • Mombrei, Thea u. Bernhard, Hashagen • Monkowius, Max, Rodgau • Monzien, Siegfried • Morschek, Heinz, Dingolfing • Morscheck, Anna, Düsseldorf • Morszeck,

Alfred, Wülfrath • Motzkus, Gerda • Mueller, Christel u. Henry • Mueller, Edith, Böblingen • Mueller, Grete, Felsberg- Gens • Mueller, Hildegard, Marquartstein • Mueller, Kurt, Timmendorfer Strand • Mueller, Kurt • Mueller, Maria, Nettersheim • Mueller, Traute, Ludwigsburg • Müller, Erwin, Bad Schwartak • Müller, Evamaria, Wetter/Hessen • Müller, Hannelore u. Hans, Landstuhl • Müller, Maria • Müller, Maria, Jena • Müller, Marzella, Rellingen • Müller - Rese, Erika, Elmshorn • Musius, Margarete u. H-J., Kalefeld •

Nachtigal, Lydia, Hüttenberg - Rechtenbach • Naruhn, Helmut, Wiesenburg • Naruhn, Otto, Stumsdorf • Naujack, Erwin, Remagen • Naujoks, Friedrich, Steinhagen • Naujoks, Kurt, München • Neher-Senkler, Christel, Wasserburg • Neidhardt, Hedwig u. Heinz, Geseshacht • Neiss, Werner, Kleinberghofen • Neland, Edith, Neumünster • Neubauer, Elli, Geislingen • Neumann, Alfred, Holzussra • Neumann, Anna, Dortmund • Neumann, Anna, Dortmund • Neumann, Bruno, Vogelsdorf-Klapp • Neumann, Christel u. Gerhard, Blankenfelde • Neumann, Elvira • Neumann, Georg, Tailfingen • Neumann, Gisela, Kiel • Neumann, Günter, Sonnenblick • Neumann, Günter, Beierfeld • Neumann, Kurt, Scharnebeck • Neumann, Kurt, Zierenberg • Neumann, Lieselotte, Schnde-Itten • Neumann, Willi, Bergfeld • Neumann Oder, Ulrich, Darmstadt • Neumann- Paulson, Kaethe, Kaltenkirchen • Neumeier jun., Fritz • Neuwerth - Weiß, Elli, Itzehoe • Newiger, Erwina, Offenbach • Nicolovius, Käthe u. Hans - W., Berlin • Niederbröker, Axel, Münster • Niehusen, Helene u. Walter, Wismar • Nilson, Klaus, Göttingen • Nitzko, Ursula u. Hans, Detroit USA • Nitzko, Ursula u. Hans, Caseville USA • Nölker, Helga, Hamburg • Noh, Hanna, Waldbröl • Nolting, Eva u. Guenter, Langenhagen • Noruschat, Ernst • Nurna, Lisbeth, Rosrath •

Objartel, Ulrich, Bremen • Ochotzki, Olaf, Trebbin • Oelsner, Edith, Bünde • Oelsner, Heinz, Diepholz • Oelsner, Lothar, Düllmen • Ogonowski, Ruth, Hamburg • Ohde, Margarete, Güstrow • Ohlendorf, Irmgard, Braunschweig • Okunek, Helmut, Tübingen • Okunek, Ruth, Tübingen • Olcarius, Hanna, Hamburg • Opfermann, Dora, Audenhain • Ott, Guenter, Bremen • Otto, Kurt, Gransce •

Packeiser, Leo, Rottweil • Packeiser geb.Ostermann, Erika, Stuttgart • Packhäuser, Günther, Schwäb.-Gmünd • Packhaeuser, Margarete, Schwaeb.Gmuend • Packheiser, Helmut, Blankenfelde • Packmoher, Helmut, Kasseburg • Palashevsky, Herbert, Bremen • Pallas, Helmut, Osterburg • Panten, Christel, Hamburg • Paschke, Johanna, Loxstedt-Stotel • Pasternack, Gerd, Gönheim • Pasternack, Gisela, Ludwigshafen • Pasternak, Günter, Düsseldorf • Paul, Hedwig, Mühlheim • Paul, Helmut, Radevormwald • Pauli, Ernst, Winterberg • Pauls, Lothar, Prenzlau • Perkuhn, Helmut, Düsseldorf • Perschel, Frida • Persian, Arno, Hueckeswagen • Peterat, Helga • Peterreit, Horst, Muehltal • Peterreit, Ulrich, Gladbeck • Peters, Leo, Uebach - Palenberg • Peterson, Christel, Niederrissen • Peterson, Lothar • Peterson, Lothar, Bremervörde • Petrautzki, Gertrud, Kaiserslautern • Petrowitsch, Edith u. Erwin, Bramsche • Petruck, Else • Petruck, Gerhard, Münster • Petruck, Jürgen, Helkste • Pettkow, Willy, Büren-Wewelsbg • Pfahl, Frida, Oldenburg • Pfannebecker, Kurt • Dr. Pfeiffer, Imtraud u. H, Hanau • Philipp, Elfriede u. Dietrich, Berlin • Picard, Irma, Wuppertal • Pichler, Alfred, Wesel • Dr. Pick, Dorothea, Würzburg • Pick, Erika u. Ludwig, Zweibrücken • Piechot, Helmut, Elsterwerda • Piechot, Walter, Dresden • Piemak, Willi • Pilath, Agnes, Bad Salzuflen • Pillokat, Elly, Hagen • Pinger, Ingrid, Pulheim • Pinsch, Else, Babenhausen • Piorr, Herbert, Loerrach-Brombach • Plaumann, Alfred, Lübeck • Plaumann, Helmut, Thurow • Plesse, Gudrun u. Arnold, Lunestedt • Plewa, Edith, Vreden • Plewe, Gertrud, Dessau • Plumm, Margarete • Pogoda • Polakowski, Eva, Berlin • Pordom, Gertrud, Sinzig • Port, Walter, Bremen • Poschmann, Gertrud, Winhöring • Posschl geb.Rauter, Annemarie, Hamburg • Pottberg - Stolzenau, Lisbeth • Pottel, Ingeburg u. Reinhold, Bitterfeld • Powilleit, Hans, Essen • Powilleit, Margarethe, Essen • Powilleit, Werner, Roesrath • Pradler, Erwin, Kirchheim • Preuss, Frieda, Oy -Mittelberg • Prinz, Else • Prinz geb. Berner, Ruth, Heiligenhafen • Pritzkulcitt, Irma, Dortmund • Dr. Proksch, Adolf, Wien A • Proksch geb. v.Franzius, Ilse, Wien A • Pump-Groneberg, Gerda, Kappeln • Pump-Groneberg, Martha, Oeversee • Putzler, Irmgard, Malsfeld •

Quandt, Walter, Salzgitter • Quednau, Ursel • Dr. Quednau, Hans-Otto •

Rach, Käthe, Hohen Neuendorf • Radtke, Heinz, Ratzeburg • Radtke, Helene, Braunschweig • Radtke, Helga, Bückeburg • Radtke, Werner • Radtke, Willy, Abbeness • Radziwill, Diethard, USA • Rätz, Heinz • Ragermacher, Irmgard, Bad Schwalbach • Rahn, Ilse • Ramm, Günter, Ratingen • Rasch/Huhn, Marg., Winsen • Rathke, Franz, Dieburg • Rathke - Bartel, Margit, Münster • Ratmann, Gerhard, Pfungstadt • Rattunde - Toepfner, Edith, Ollndorf • Rebusatis, Magdalena, Wermeldkirchen • Reckers, Erika, Aachen • Redmer, Arnold, Willenberg • Redmer, Bruno, Schoeffengrund • Rehberg-Bohlien, Else, Ennepetal-Rüggeberg • Rehwald, Fred, Lüneburg • Reimann, Günther, Friedrichsdorf • Reimann, Inge, München • Reinholz, Günther • Reinicke, Helene, Stuttgart • Reinke, Fritz, Duisburg • Reis, Hans, Mainz • Reis/Schulz, Erika, Mainz • Reiter, Edith, Tübingen • Retat, Weinreich, I., Heiligenhaus • Ribniger, Ruth • Richter, Helene, Langewiesen • Richter, Siegmund, Lichtenhorst • Ricker, Elfriede, Kaltenkirchen • Rieck, Gerhard, Wesel • Riek, Wolfgang, Hofheim • Riemann, Erna • Riemann, Gerd, Varel • Riemann, Hans - Georg, Wyk auf Föhr • Riemann, Helmut, Darmstadt • Ries, Ingeborg, Leutkirch • Ries, Ingeborg, Leutkirch • Rippke, Dorothea u. Franz, Hamburg • Rippke, Hans, Dannenberg • Ristau, B., Fürstenberg • Ritter, Christel, Templin • Ritter, Ulrich, Lörrach • Röhle, Else, Bad Bevensen • Roehle, Peter, Frankenberg • Rogasch, Traute, Plettenberg • Rogge, Irmgard u. Peter, Bad Vilbel • Rogge, Jürgen, Düsseldorf • Rohde, Christa u. Reinhold • Rohde, Erne, Walsrode • Rohde, Manfred • Rohde, Theodor, Wiesbaden • Rohr, Edith, Viersen • Roschel, Marita • Rosenau, Helga, Kamp-Lintfort • Rosenfeld, Irmgard, Braunschweig • Rosenwald, Christa u. Benno, Kiel • Rosplesch, Gisela u. Arno, Malente • Ross, Reinhold, Oberursel • Ross, Veronika, Krefeld • Rossel, Benno, Schacht - Audorf • Rossenbach geb. Schön, Luise, Wallerhausen • Rudowski, Franziska u. Helmut, Marsberg • Ruediger, Erika, Hof • Ruchling, Eva, Hessisch Lichtenau • Ruhloff, Heinz, Stuttgart • Rumbler, Ursula, Frankfurt/M. • Ruschke / Roß, Ursula u. Helmut, Bochum • Ruthke, Guenther, Hammoor • Dr. Rutte, Anita u. Ernst, Burgkirchen •

Salewsky, Peter, Göttingen • Samulowitz, Edith u. Klaus, Bad Vilbel • Sauter, Leone, Saarbrücken • Schaak, Kurt • Schadwinkel, Margarete, Ratzeburg • Schaefer, Christel, Wolfsburg • Schaefer- Sprengel, H., Kaarst • Schäffer, Bärbel, Löhne • Schallat, Ingeborg u. Werner, Eberswalde • Schalnat, Helga, Unterlüß • Schankat, Ella • Scharenke, Eva, Lippstadt • Schattschneider, Werner, Klein Goernow • Schatz, Meta, Mainz • Scheffler, Heinz - J., Schlangenbad • Scheffold, Hildegard, Laupheim • Scheithauer, Ursula u. H., Berlin • Scheller, Frieda u. Hans, Coburg • Schellhorn, Hertha u. Hans, Kiel • Schendel, Emmi • Schenk, Horst, Lippetal • Schergaut, Heini, Hannover • Scherping, Bruno • Scherwinsky, Erna, Weinstadt • Schewski, Margarete, Nordhorn • Schierenbeck - Lengling, Betty, Wedel • Schill, Bruno, Pirkenfeld • Schiller, Karin, Hoor • Schimmelpfennig, Klaus • Schimpf, Fritz, Herzberg • Schindler, Ursula, Braunschweig • Schindler geb. Frohne, Hildegard u. Herbert, Alfter • Schlass, Georg, Engelskirchen • Schlender, Hans • Schlicht, Gisela, Bernkastel Kues • Schlimmat, Reinhold, Dortmund • Schlingmann, Hans - Dieter, Lemgo • Schlisio, Harry, Laudakönigshofen • Schmidt, Elisabeth, Wilthen • Schmidt, Erika u. Herbert, Willich • Schmidt, Frieda, Neuss • Schmidt, Fritz • Schmidt, Heinz, Langballig • Schmidt, Ruth, Minden • Schmidtke, H., Essen • Schmidke, Ingrid u. Manfred, Nottuln • Schmidt-Christoph, Rotraud, Hanau • Schmitte, Lieselotte u. Günter • Schmitz, Waltraud, Wuppertal • Schnack, Luise • Schnatmeier, Karl, Herford • Schneider, Hans-Joachim, Tostedt • Schneider, Kaete u. Otto, Fürstenau • Schneider, Siegfried, Gallun • Schnuchel, Christel u. Wilfried, Ortenberg • Schoel, Erich • Schönfeld, Werner, Lüneburg • Schöning, Charlotte, Velen • Schöps, Helga • Schoof, Hildegard, Olpe • Schories, Hildegard, Dannenberg • Schorlepp, Klaus, Neumünster • Schramm, Selma u. Fritz, Pinneberg • Schrinner, Elisabeth, Witstock • Schröder, Anna, Wohlmuthausen • Schroeder, Auguste u. Otto, Bonn • Schroeder, Auguste u. Otto • Schröder, Erwin, Gyhum • Schroeder, Gerda u. Walter, Linden • Schröder, Grete u. Heinz • Schröter, Klaus, Münster • Schroeter sen., Otto, Cremlingen • Schroetter, Ursula, Berchtesgaden • Schubert/Duschat, Anneliese, Essen • Schulz, Alfred, Asslar • Schulz, Christa, Otterndorf • Schulz, Erich, Wesel-Buederich • Schulz, Erna u. Albert, Enger • Schulz, Fritz, Wäb-lingen • Schulz, Helmut, Waltrop • Schulz, Kurt, Kronach • Schulz, Renate, Kiel • Schulz, Rosemarie u. Erich, Oppenheim • Schulz - Jander, Hildegard, Dorfstede • Schulz / Mans, Christa, Otterndorf • Schumann, Gerda, Sternberg • Schumann, Magdal. u. Heinz, Groß Görnow • Schurmacher, Kurt, Moers • Schüttke, Eva-Maria, Wedemark • Schwänig, Waltraud, Bad Harzburg • Schwaermer, Herbert, Bremen • Schwaerzer, Werner, Dortmund • Schwarz, Elfriede, Göttingen • Schwarz, Maria u. Gerhard, Owingen • Schweighöfer, Manfred, Trossingen • Schweitzer, Maria, Rossla • Schwerner, Horst • Schwertfeger, Karlheinz, Zierenberg •

Schwertfeger geb. Glemens, Herta • Seeger, Kurt, Waldorf • Sehlke, Ilse u. Henry, Gothmann • Seibicke, Fritz, Waltrop • Seidel, Rudolf • Seidenberg, Heinz, Gütersloh • Seidenberg, Manfred, Südlohn • Seifert, Hildegard, Bochum • Sekat, Siegfried, Hannover • Senkler GmbH, Hans, Frankfurt • Seutter, Gerda, Stuttgart • Siebeck, Ella, Ilse • Siebert, Benno, Hameln • Siepe-Halfke, Herta u. Karl, Fröndenberg • Sievers geb. Bomke, Gerda, Syll • Simeth, Traute, Gilching • Simon, Gerda, Birkenwerder • Sinnak, Rudi, Biesenthal • Skarneck, Paul, Langen • Skoppeck, Else u. Hans, Solingen • Skrey, Harry, Gera • Sobottka, Hildegard, Cadenberge • Soelter, Ulrike, Göttingen • Sohr, Friedel, Frankfurt • Specht, Harry, Langebrück • Splitze, Irmgard, Cuxhaven • Spreen, Edith • Stadie, Adolf, Hamburg • Stadie, Reinhold, Rehna • Stanschewski, Lotti, Ratingen • Stark, Brigitte • Steffen, Johannes, Berg, Gladbach • Steimmig, Heinrich, Ludwigsburg • Stein, Gertrude, Hamburg • Stein, Willi, Burlington Can • Steinbacher, Marta u. Erwin, Bochum • Steindel, Oswald, Leverkusen • Steinert, Siegfried, Langenhagen • Stellmacher, Elisabeth, Nister • Steputat, Monika u. Bernd, Graefenroda • Stern, Gertrud, Köln • Stich, Rudi, Roesrath • Stief, Christel, Schwanewede • Stoetknuel, Margarete u. Werner, Blomberg • Stolz, Frieda, Hamburg • Stooss-Leguttky, Edith u. Gotthilf, St. Johann- Gaechingen • Stramm, Waltraut, Sukow • Straszewski, Hildegard, Berlin • Strauß geb. Schibath, I., Leuna • Streck, Hilda, Euskirchen • Strepkowski, Karl, Velbert • Strewinski, Gerhard, Velbert • Strohm, Traute, Munster • Struck, Elisabeth geb Pauloweit u. Franz- Heinrich, Krefeld • Struck, Gertrud, Neuhausen • Struck, Heinrich, Warburg • Struever, D., Laatzten • Struwe, Erika, Hamburg • Stuhmann, Iska, Bad Oldesloe • Dr. Stuhmann, Maria u. Heinz, Mannheim • Sturmhoefel, Neustrelitz • Suhrau, Lothar, Neumünster • Supkus, Reinhard, Dammatz • Synowzik, Gerhard, Städtoldendorf • Syplie, Ulrich u. Frau, Rüsselsheim • Szidat, Herbert, Stade • Szodrueh, Charlotte •

Taube, Ernst Moritz, Wachtberg • Taube, Ernst Moritz, Wachtberg • Tausendfreund, Erna, Itzehoe • Tausendfreund, Maria, Hamburg • Tautz, Elli u. Franz, Pullach • Tegtmeyer, Ruth, Bleicherode • Tengler, Ursula u. Fritz, Tornesch • Teschner, Erna, Freiburg • Tetloski, Gertrud, Wanfried • Teubler, Edith u. Walter, Köln • Teufel, Lydia u. Kurt, Bad Berleburg • Thal, Gerhard, Blaubeuren • Theike, Walter, Fulda • Thiel, Erna, Freiburg /Br. • Thiel, Euth u. Bernhard, Sipplingen • Thiel, Gerhard, Langwedel • Thiemann geb. Ratzlaf, Traute, Neu Wulmstorf • Thieme, Hans, Hildeheim • Thienert, Erika u. Günther, Kiel • Thienert, Günther, Kiel • Thimm, Erna, Wesseling • Thirl, Irmgard u. Heinz, Boettigheim • Dr. Thuene, Wolfgang, Oppenheim • Thulke, Gerhard, Güterloh • Tiedemann, Jonny, Herscheid • Tiedke, Georg, Wuppertal • Tiedtke-Falkenau, Elsa, Grabow • Tielebier, Anneliese u. Heinz, Quitzöbel • Tietz, Gerhard, Stuttgart • Tietz, Lisbeth, Kitzingen • Tietz, Wolfgang, Stuttgart • Till, Herbert, Idstein • Till, Herbert, Essen • Till, Hildegard, Stade • Tiller, Charlotte, Fintel • Timm, Manfred, München • Timm - Schild, Charlotte, Hamburg • Timmann, Karl, Stade • Timmler, Werner, Euskirchen • Titius, Viktor, Bremen • Todtenhaupt, Reinhold, Drage • Tornack geb. Groß, Brigitte, Pratau • Tossenberger, Elli, Mönshheim • Träger, Magdalena, Scharbeutz • Trakowski, Günter, Minden • Tribuleit, Hanna • Tulodetzki, Anneliese, Braunschweig •

Ullmann, Günter, Lichtentanne • Ulpkcit, Paul, Düsseldorf • Ulrich, Edith, Rathenow • Ulrich, Luise, Lamspringe • Ungar, Elfriede, Rostock • Unger, Charlotte • Ungermann, Herta u. Kurt, Wendelstein • Unruh, Herbert, Braunschweig • Urban, Hildegard, Kaiserslautern • Urban, Liesbeth • Uschkoreit, Charlotte, Isernhagen •

Van Der Wal, Betti, Oosterbeek • Vekier, Julius, Wächtersbach • Vent, Annilore, Weimar • Veters - Schneider, Eleonore, Bremerhaven • Vogt, Hugo, Liestal • von Blottnitz, Susanne u. Lennart, Hamburg • von Grumbkow., Rose - Marie, Essen • Voss, Hedwig, Hohenwestedt •

Wachsmuth, Anna, Schlutow • Wagner, Bruno, Hüttenberg • Wagner, Eva • Wagner, Kaethe u. Gerhard, Tetenhusen • Waumann, Ruth u. Gustav - Adolf, Wetter • Waschkau, Walter, Tübingen • Weber, Annemarie, Wieh • Wedmann, Willi, Langen • Wegner, Gisela, Fintel • Wehler, Erna, Düsseldorf • Weidenbach, Liesbeth u. Heinz, Weissenfels • Weigelt, Liselotte, Peine • Weiland, Johannes, Nürnberg • Weinz, Julius, Dortmund • Weis, Edith, Hamburg • Weiss • Weiss, Gerhard, Moers • Weiss, I.M.C., Hamburg • Weiss, Sophie

u. Kurt, Landshut • Weiß, Ursula, Syke • Weißfuß, Erna, Gehrden • Weißfuß, Herbert, Ronnenberg-Weetzen • Weissfuss, Johanna, Salem • Wendland, Gerd, Marl • Wendlandt, Karl, Grauen/Neuenk. • Wenning, Ellfriede, Lingen • Werner, Kurt, Falkensee • Werschy, Gisela, Buchholz • Werth, Eva • Westphal, Ingeborg, Bad Oldesloe • Wetzel, Johanna, Weilburg • Wiemann, Guenter, Dortmund • Widmann, Max, Reutlingen • Wiebusch, Irmgard, Bargstedt • Wieck, Siegfried, Arnsberg • Wiedenkoppsieker, Regina, Detmold • Wiegand, Ruthild u. Oskar, Rosa • Wieggers, Hermann, Malente • Wiese, Hildegard, Radolfzell • Wiese, Martin, Duisburg • Wiese, Traute, Hamburg • Wildmann, Hans-Guenter, Michelstadt • Wilhelms, Margarete, Güstrow • Wilk-Gröhn, Lilo, Hamburg • Wilkneit, Gerhard, Delmenhorst • Will, Heinz • Will, Helga • Willemssen, Helmut • Willert, Waltraud, Weitersburg • Willuhn, Horst, Spangenberg • Windwehr geb Endom, Käte, Buxtehude • Dr. Wins, Guenter, Garmisch - P. • Wins Morgenroth, Lore, Garmisch - P. • Wirbel, Alfred, Truisdorf • Wirbel, Heinz, Heikendorf • Wirbel, Kuni, Neukirchen • Wirk, Erna, Spenge • Wirths, Christa, Waldbröl • Wisboreit, Elisabeth, Bielefeld • Witt, Chr., Ribnitz • Witt, Christa u. Ernst, Böhlitz Ehrenberg • Witt, Marlene, Itzehoe • Witt - Jessen, Waltraut, Breklum • Wittenberg, Anna, Solms • Wittenberg, Hans, Lübeck • Wittenberg, Wolfgang, Meerbusch • Wittke, Otto, Trossingen • Wittstruck, Inge-L. u. Hans-Werner, Berlin • Witzke, Elly, Schenefeld • Woelk, Herta u. Bruno, Kaarst • Wolf, Bernhard, Breisaeh • Wolf, Harry, North Royaltou USA • Woronowicz, Erich, Heinsberg • Woscidlo, Edith, Gelsenkirchen • Wowerat, Paul, Drentwede • Wrobel, Anneliese, Simmertal •

Zacharias, Rudi, Dormagen • Zacharias, Walter, Essen • Zachau, Horst, Bochum • Zeiger, Ellfriede, Frankfurt/Oder • Zeiger, Fritz, Hamburg • Zels, Erwin, Behrenhoff • Zier, Otto • Zietlow, Else, Hannover • Zimmermann, Elsa, Rustbessel • Zimmermann, Frieda, Hamburg • Zimmermann, Irma, Lüneburg • Zimmermann Bessel, Elsa, Rust • Zink, Ewald, Kosekenbroich • Zint, Franz, Neu-Wulmstorf • Zippel, Ulla u. Diethardt, Hannover • Zippel, Ulla u. Diethardt • Zoellner, Johannes, Erding • Zühlsdorf, Hildegard • Zwiker, Margot, Waiblingen • Zygan, Hilde, Grunna •

?emsch, Rostock • ?., Rostock • ?., Bad Segeberg • ?., Siegburg • ?., Fritz, Bad Salzdetfurth • ?., Hanna, Rotenburg • #

Spenderliste im Trauerfall Käthe Gieseck, geb, Müller, Stanillien

Beim Tod von Frau Käthe Gieseck war um eine Spende zugunsten des Wehlauer Heimatbriefs gebeten worden. Wir danken den trauernden Angehörigen und Spendern für ihre Gabe.

Ahrens, Lothar, Halberstadt • Behr, Herbert • Boelke, Gerhard • Carlsson, Andreas • Ehlers, Günter • Erhard, Alfred, Öhringen • Garms, Christel • Gieseck, Burkhard • Gleibe, Birgit • Görke, Annemarie, Rastede • Groschupf, Otto • Hahn, Renate, Passau • Heinecke, Robert • Heineke, Heinrich, Selnde-Wehmingen • Heineke, Hildegard • Henning, Ilse • Hirsch, Horst- Dietrich • Kant Apotheke • Kohts, Hildegard • Kresse, Reinhard • Matzkewitz, Herbert, Hildesheim • Meyer, Maria- Luise u. Kurt • Pape, Kerstin • Radigk, Herbert, Eckenförde • Raffel, B., Lüneburg • Raudszus, Wolfgang • Redeker, Ulla • Ruddeck, Wuppertal • Schmidt, Margret, Hannover • Schröder, L., Bad Pyrmont • Schulz, Ilse • Siegert, Kaete u. Kurt • Staff, Kurt • Steffler, Liselotte • Thiele, Heinz • Vaje, Herbert • Vogel, Anneliese, Hannover • Wieme, Hanna u. Theo • Wildhagen, Herbert • Winkler, Hans - G., Garbsen • Wittke, Hans, Rotenburg • Wulff, Hans-Jürgen • Wunsch, S • Zieseniss, Marie-Luise u. Heinrich

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe der Heimatbriefe ermöglichen. Helfen Sie uns auch bitte weiterhin.

